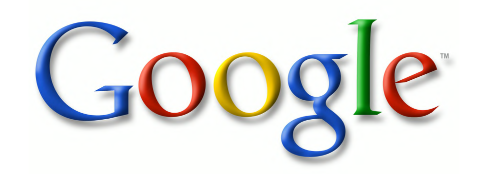
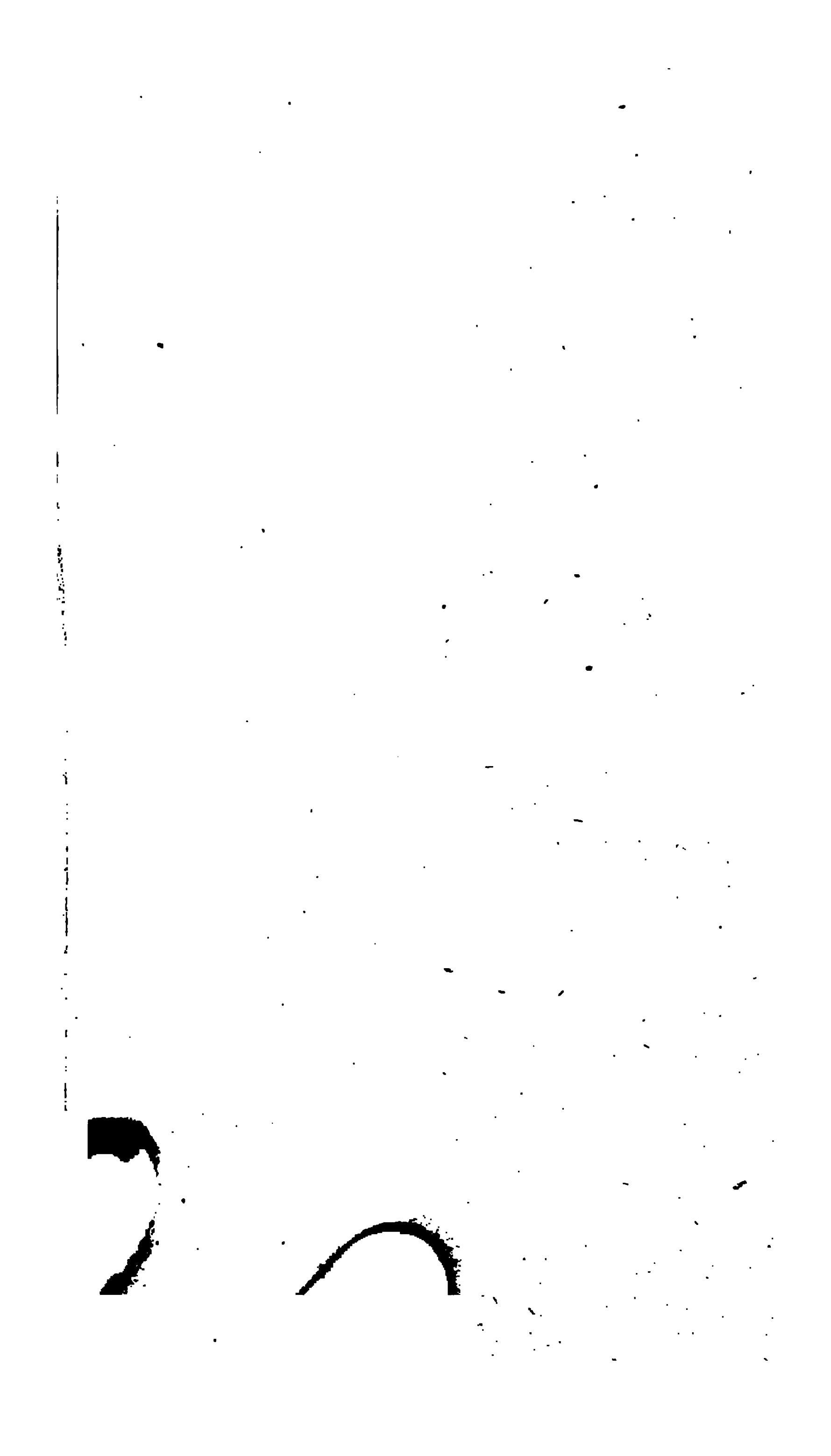




15 C.

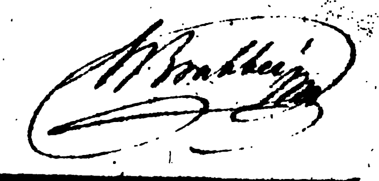




Philipp Hafner's gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die Oesterreichische Mundart.

Dritter Band.



Wien, 1812.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Die
dramatische Unterhaltung
unter
guten Freunden.

Ein
Lustspiel
von einem Aufzuge.

Verfaßt
von Philipp Hafner.

Einleitung.

Es war ein origineller und drolliger Einfall Hafners, ein Stück in einem Akte zu schreiben, welches ein anderes Lustspiel, vielmehr eine andere Posse in zwey Aufzügen in sich schließt, und gleichsam einen zusammenhangenden dramatischen Prolog und Epilog zu dieser Posse bildet. Heyfeld, ein vortrefflicher Lustspieldichter und Sittenschilderer seiner Zeit, der etwas später als Hafner für das Theater schrieb, hat diesen Einfall in seinem Geburtstag gewissermaßen nachgeahmt. Der Hang der Wiener zu dramatischen Hausunterhaltungen war schon zu Hafners Zeit sehr stark, und nahm immer mehr zu, bis endlich vor einigen Jahren ein allgemeines Verboth der Liebhabertheater erfolgte. Man glaubte damahls beynahe allgemein, die Pachtung der Hoftheater habe dieses Verboth bewirkt, damit die

tägliche Einnahme im Schauspielhause durch dieses Privatvergnügen nicht beeinträchtigt werde; dieser Verdacht war aber ungegründet. Zur Zeit, als dieses allgemeine Verboth erfolgte, war die Lust, Comödien zu spielen, beynahe zu einer Wuth geworden; in allen Gegenden der Stadt und der Vorstädte wurden Liebhabertheater aufgeschlagen, und wie einst ganz Abdera den Vers: o Amor, du der Götter und Menschen Herrscher u. s. w. in fieberhafter Begeisterung sang, so raste nun das Theaterfieber durch alle Stände Wiens; nicht weniger als vier und achtzig Liebhabertheater bestanden zu gleicher Zeit; Studierende und öffentliche Beamte versäumten ihre Berufsarbeiten, und studierten Rollen; die Vorsteher der Innungen waren genöthigt, den Behörden dringende Vorstellungen zu machen, denn die Gesellen versäumten ihre Arbeit, und statt zu drechseln, zu hobeln, zu schustern, waren sie mit Memoriren von Heldenrollen und Proben beschäftigt. Ich selbst sah um diese Zeit in der Vorstadt Maria-Hülf eine Vorstellung des Trauerspiels Inez de Castro. Aus welchem Stande können wohl die Schauspieler gewesen seyn, da mir die Inez in Person, noch mit all ihren Flittern angethan, nach der Vorstellung mit einem Talglichte bis an die Straße leuchtete? Ich selbst wohnte oft den Vorstellungen eines Liebhabertheaters in der Stadt bey, wo ein junger Hausmeister, ein Dachdecker, Lehrmädchen von Marchandes de modes, Barbiergesellen u. s. w. die Schauspieler waren, und, so wenig sie müßig waren, doch gewiß ihre Zeit versäumten.

Damahls entwickelte sich auch das Talent des berüchtigten Friseurs Sandersky, der seine Kunst, oder vielmehr seine Perücken an den Nagel hing, und zu Penzing, einem Dorfe bey Wien, den Trommelschläger vor sich, als Hamlet gekleidet, wie ein tollgewordener Priester der Cybele herumritt, und Abends den Dänischen Prinzen spielte. Wie toll dieser bedauernswürdige Mensch geworden war, zeigt sein Anschlagzettel, den ich noch bewahre, und auf dem er unter andern sagt: daß er zu dem berühmten Monologe: Seyn oder nicht seyn eine Arie gesetzt, und daß seine Phantasie Bilder entworfen habe, vor welchen sich Natur und Kunst entsetzen müssen. Das war nicht gesagt, um das Publikum auf Kosten seines Verstandes aufmerksam zu machen, und herbey zu locken, sondern es war ehrlich gemeint, und der arme Sandersky war weiter nichts, als ein Narr, dem die blinde Wuth zum Theater den Kopf verrückt hatte. Ich bin zwar nicht der Meinung, daß es Hafners Absicht war, sich über die Liebhabertheater seiner Zeit lustig zu machen, er scheint sie beynahe vielmehr durch seinen Herrn von Willig in Schutz zu nehmen; ich habe mir aber diese kleine Digression erlauben zu dürfen geglaubt, weil sie einen vielleicht nicht ganz unbedeutenden Beytrag zur Kenntniß der Wiener liefert.

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Guthsmuth, ein lediger *) von seinen Mitteln **) lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,
Fräulein Cathrine,
Herr von Willig,
Herr von Zuckerthal,
Herr von Schwierig,
} Gute Bekannte des von Gutsmuth.

Martin, Diener des von Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutmuths Zimmer zur Abendzeit.

---

*) Unverheiratheter.

**) Von seinem Vermögen.

Erster Auftritt.

(Zimmer des von Gutsmuth.)

Herr von Willig und Martin.

Willig. So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen; es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen. Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen, sonst wär er würklich noch zu Haus.

Will. Nothwendiger Weise wär er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wär.

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen?

Mart. Aus ist er gegangen, Ihr Gnaden!

Will. Ihr närrischer Teufel,*) das versteht sich von selbst; meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause ist, wo er hingegangen und ob er nicht bald wieder nach Haus kömmt?

Mart. Das wollen Sie wissen? da werd ich Ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beym Vorigen, nämlich, weil er nicht zu Haus geblieben ist; zweytens, wohin als er gegangen ist?.. ja?.. das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird.. Das weiß ich auch nicht.

*) Zur Zeit, als Hafner schrieb, war es noch sehr üblich, daß die Herrn ihre Dienerschaft Ihr nanuten; noch gewöhnlicher wurde das Wort Des gebraucht, das man noch itzt (im August 811) sehr häufig hört. Dieses österreichische Vorwort wird declinirt: Des, (Ihr) Enger (Euer) Enk (euch, Dativ) Enk, (euch, Accusativ) von Enk, von euch.

Will. Mein Martin! Ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgehet, wo er so viel Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon

Will. Von dem, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein, daß er ausgegangen ist.

Will. O, Ihr Narr Ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn er selbst ausgeht?

Mart. Ja, ja, dießmahl hab ich mich in meinen Verstand verwickelt!.. Geduldén Ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, setzen sie sich indessen, ich muß noch ein und anders richten,*) es ist heut gar große Gesellschaft auf die Nacht; mein Herr gibt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Toupee.

Will. (lacht.) Da könnt Ihr mit fressen, wenn euer Herr Toupee aufsetzt; Soupee habt Ihr sagen wollen.

Mart. Ja, Sie haben Recht, es ist ein Soupee auch dabey, es ist halt ein Nachtmahl, auf französisch heißt mans ein Fressen.. ich befehl mich euer Gnaden; ich muß arbeiten gehn. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Das versteh ich nicht, daß der Gutsmuth nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den Uebrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber.. sollte ich wohl unrecht verstanden haben?.. doch nein, ich hab seinen Brief drey Mahl gelesen.. jetzt höre ich wen kommen.

*) Vorbereiten.

Dritter Auftritt.

Fräulein Caroline, Fräulein Catharine, Herr von Zuckerthal und die Vorigen.

Zuckert. Nu, hab ich es nicht gesagt, meine gnädige Fräuleins, daß wir nicht die ersten hier sind?

F. Car. Fast wären wirs gewesen.

Will. (zu allen drey.) O, ich bin ungemein vergnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleichwie ich zu früh hier eingetroffen; der Hauspatron ist selbst nicht zu Hause.

F. Cath. Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuck. Was Plunder, wo ist er denn hingegangen?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Auskunft geben.

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car Denkt vielleicht der von Gutsmuth, daß es den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten dürfen?

Zuck. Nu, nu, zörnen sie sich nicht *) meine Schönen, er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen wissen.

Will. Ohne Zweifel, und er wird gewiß nicht lange wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lange es ihm belieben wird, uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß vermuthlich was Großes vorhaben, weil er den Kern seiner guten Freunde zu sich geladen.

*) Im Oesterreichischen sa[illegible] man statt zörnen, sich zirnen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Posserey seyn; ich kenne den von Gutsmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir hiezu Ursach haben; der Herr von Gutsmuth, unser Freund hat sonst gute Einfälle, und es wird recht bunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Soupee gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro Gnädigheit allerseits, mein gnädiger Herr laßt sich Ihnen allerseits empfehlen, und laßt Ihnen allerseits sagen, daß sie sich allerseits nur ein wenig gedulden möchten, er wird Ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nachbarschaft.

Zuck. Endlich ein Mahl.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wann sein Herr nur bald kömmt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einige Verrichtung (er stellt fünf Sesseln in die Runde.) hier sind Sessel . . ich muß weglaufen .... Meine gnädige Herren haben sie die Gnad, und blessiren sie indessen die gnädigen Fräulein. (lauft ab.)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertreten. (Er ordnet die Sessel.) Mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutsmuth einen Sitz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat. (er setzt die Fräulein auf die beyden Seiten oben an.) Nun wollen wir uns auch setzen. (setzt sich nebst dem Zuckerthal.)

Zuck. Noch eine Viertelstunde will ich gedulden, alsdenn geh ich so gewiß, als ich ein Junggesell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Herr von Gutsmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schätze.

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Guts. O, mein gnädiges Frauenzimmer und meine werthesten Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, Sie bey mir zu sehen. — Belieben sie — ich bitte, bleiben Sie sitzen, wo sie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich massakrire mich vor Verdruß, wenn ich sehe, daß Sie sich meinetwegen in Ihrer Bequemlichkeit stöhren. (sie setzen sich alle.) Meine gnädigen Schönen! ich bitte ein tauseud sieben hundert und sechzig Mahl um Verzeihung, daß ich Sie so lange habe warten lassen; es ist eine sehr üble Lebensart, Gäste, so angenehme Gäste zu haben, und sich nicht gleich zu Hause finden zu lassen, aber ich bin für dießmahl zu entschuldigen; mein Herr Oheim, der Herr von Wadschinken, der ist augenblicklich verreißt, und da er mich noch vor seiner Abreise zu sich hat rufen lassen, so hab ich ihm diese Gefälligkeit nicht entsagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr sehe.

Will. Ja! ist er so weit von hier gereist?

Guts. O! er geht bis an das Nußdorfer Meer, *) und wer weiß es, ob er nachdem nicht gar durch Siberien nach Döbling reiset **).

Will. Sie sind doch beständig scherzhaft, Herr von Gutsmuth!

Guts. Es kostet doch gleichviel Geld, ob man lustig oder traurig ist; weil Sie aber, so viel ich sehe, den mittern Platz just für mich leer gelassen, so hab ich ihn auch endlich in Besitz genommen, und will Ihnen also gleich die Haupt-

*) Nußdorf ist ein Dorf, dicht an der Donau, eine halbe Stunde von Wien.

**) Döbling ist ein Dorf sehr nahe bey Wien.

absicht erklären, warum ich Sie heute allerseits zu mir gebeten habe. He! Martin!

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen Ihr Gnaden zu befehlen?*)

Guts. (zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir es ein wenig bequem mache... Martin! nehm mir Hut und Degen ab.

Mart. Gleich Ihr Gnaden. (nimmt den von Gutsmuth Hut und Degen ab, und will ihm die Perücke auch vom Kopfe reissen.)

Guts. Je! was thust du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die Perücke **) wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor den Leuten nicht.

Mart. Sie verzeihen, ich hab' nicht geglaubt, daß wer hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

*) Befehlen heißt im Oestreichischen schaffen.

**) Aus dem folgenden Gespräche zeigt sich, daß Herr von Gutsmuth noch ein junger Mann ist, ungeachtet dessen darf die Perücke nicht befremden. Wer damahls ein gewisses Ansehn behaupten wollte, mußte sich entschliessen, eine Perücke zu tragen. Ein höherer Beamter, ein Professor, ein Advokat schadete sich gewiß, wenn er sein Haar der Volksmeinung nicht zum Opfer bringen wollte. So viel ist gewiß, daß sich ein junger Rath in einer bescheidenen Perücke immer anständiger zeigen mußte, als er sich mit dem Cacadu, mit dem großen Backenbart, und den Pantolons zeigt.

Guts. Nun vergönnen Sie wehrteste und mir unschätzbare Gesellschaft, daß ich Ihnen einen Vortrag mache... Warum glauben Sie wohl, daß ich Sie heute zu mir geladen habe?

F. Cath. Vielleicht uns zu sagen, daß Sie sich verehelichen wollen?

Guts. Ey! bewahr es der Himmel, hiezu bin ich zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich immer denke, daß bey meiner Verheirathung entweder meine Frau mit mir, oder ich mit meiner Frau möchte betrogen werden.

Will. Stehn Sie vielleicht an einem *) Gelde an, daß Sie unsere Freundschaft gegen Sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Guts. Ach nein, Herr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld vonnöthen, als andere Leute Baares im Hause haben.

Zuck. Wollen Sie sich etwa auch verreisen, daß Sie uns zur Urlaub-Visite haben rufen lassen?

Guts. Auch dieses nicht, Herr von Zuckerthal; ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund **) von hier gewesen.

Will. Oder wollen Sie vielleicht gar, weil Sie unlängst krank gewesen, ein Testament machen und uns zu Miterben einsetzen? ..

Guts. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmahl Willens bin, so vermache ich Alles das Meinige nur Einem, denn derjenige, der nach meinem Tode die Schulden zahlt, der ist Universalerb.

*) Einem für Einigem ist im Oesterreichischen sehr gewöhnlich. In Kärnthen sagt man: eine Aepfel für einige Aepfel.

**) Für Stunden; wie man drey Fuß breit, drey Mann hoch sagt.

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns hieher geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemahl träumen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst ein Narr seyn, so wär ich auch nicht so vermessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns der Herr von Gutsmuth zu sich geladen; er hat gewiß wieder im Sinn eine Comödie zu spielen.

Guts. (küßt F. Car. die Hand.) Ja, gnädiges Fräulein, Sie haben es errathen! Bravo! Sie ersparen mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. (vor sich.) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Läpperey ist.

Guts. Ja, meine wertheste Gesellschaft, ich bin gesinnt, unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß Sie allerseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sich die Frauenzimmer so leicht zu nichts entschließen; allein, wenn meine Schwester mitspielt, so können Sie sich auf meine Person auch Rechnung machen.

F. Car. Ich bin gerne dabey; du weißt, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herr'n dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können Sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, weil ich gerne mithalte, wo es lustig hergeht; vergessen Sie nur nicht, mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke, Sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen. Was kömmt da heraus, den Leuten und sich selbst

einen Narren abgeben, seine Zeit so elend verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Guts. Sie pflegen sich über Alles aufzuhalten, Sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben Sie denn wohl, daß Sie allein der Vernünftige hier sind?

Zuck. Es ist nicht so böse gemeint, wie Sie denken, allein es wird Ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie vom letzten Schauspiele, das Sie unter sich aufgeführt haben, für Nutzen erhalten. Sie waren der Verfasser, Sie hatten alle Plage auf sich, und Sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezischt, und kritisiret hat.

Guts. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritik unterworfen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher: wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeleyen, die vom Neide oder Unvernunft entstehen, in seiner Lust stören zu lassen? Ich habe von Jugend auf eine ganz sonderbare Neigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis itzo ist es mein größtes Vergnügen, ein komisches Stück, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu Ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmsüchtige oder eigennützige Absicht habe, so lange wird sich auch die vernünftige Welt niemahls mit Recht hierüber aufhalten können.

Will. Sie haben recht, Herr von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leute, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben; nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweifenden Ergötzungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen? Zudem ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen; sie macht uns geschickt, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir

wohl sonst mit Verdruß durch viele Mühe kaum erlernen könnten.

Zuck. Herr von Gutsmuth, der Franzose sagt: hony soit, qui mal y pense. Lassen Sie böse Leute bös denken, und sich in ihrer Lust nicht stören; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruß leicht auf mich, weil Verdrüßlichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Siebenter Auftritt.

Martin eilends, und die Vorigen.

Mart. (zum Gutsmuth.) Ihro gnädige Gnaden! der Herr von Schmierig*) ist draußen.

Guts. Was Schmierig?*) Schwierig **) willst du sagen? — aber hab' ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen?

Mart. Ich hab' ihn ja nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draußen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thür, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn vorlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mart. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus..? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen.... So sagt er, warum nicht?.. so sag ich, weil mein Herr nicht zu Haus ist, — sagt er darauf — was, dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus.. so sagt

*) In Oesterreichischen für schmutzig, mit Fett besudelt.

**) In Oesterreichischen bedenklich, wunderlich, empfindlich.

sagt er weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter.. es kann halt doch seyn.. so sagt er endlich, geh und melde nur deinem Herrn, daß ich hier bin;.. so sag ich endlich: ja, das will ich thun...

Guts. So sag ich endlich, daß du zum Teufel gehen sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Jtzt weiß ich doch nicht, seyn Sie zu Haus oder sind Sie ausgegangen?

Guts. Geh und laß ihn herein kommen.

Mart. So ist's recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen*) lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte Sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Comödie zu machen.

(sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt.

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Mart. (zum Schwierig.) Gehen Ihro Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus **)

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, Sie müßen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich Sie nicht gleich habe herein kommen lassen; ich wußte nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen.

Mart. (vor sich.) Was das Guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten auslügen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutsmuth, verbergen Sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist. Ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueberfluß bin. ***)

*) Für verlaugnen, laugnen für läugnen.

**) Im Oesterreichischen für beynahe ganz; z. B. er ist völlig blind gewarden, er ist beynahe ganz blind geworden.

***) Das ist ein Ueberfluß, für: das ist überflüßig.

Guts. O nein Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß —

Schw. Erlauben Sie mir zu reden. Ich muß Ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, *) daß sich diese Gesellschaft heute bey Ihnen versammelt habe, weil Sie willens sind, eine Comödie zu spielen; nun verdenke ich Sie gar nicht, daß Sie mich zu dieser Versammlung nicht haben rufen lassen; ich weiß gar wohl, daß ich Ihnen bey der letzten Comödie, die Sie unter sich aufgeführt, vielen Verdruß verursachet habe; ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische, und zanksüchtige Leute Phantaseyen, die keinen Grund hatten, mir in das Gehirn gesetzt; was aber damahls aus Uebereilung geschehen, das will ich nunmehro freywillig einbringen; Sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also, mich Ihnen selbst anzuerbiethen, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich Ihnen mit meiner Person bey Ihrer Belustigung dienen kann, daß, ob schon ich nicht der erste unter Ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der Letzte gezählet zu werden verdient habe.

Guts. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich Sie nach Ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an Ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da Sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich Ihnen auch nicht verhehlen, daß ich Sie wirklich von unserer vorhabenden **) Lust nichts habe wollen wissen lassen; mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig Ihre Werke mit Ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um desto grösseres Vergnügen seyn, wenn ich Sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Comödie sehen kann, da ich besonders auch weiß, daß Ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserm Schauspiele Ehre machen wird.

*) Mir ist wissend kommt nur im schlechten Brief und Kanzleystyl vor.

**) Kanzleystyl für: die Lust, die wir vorhaben.

Schw. Das letztere muß ich Ihnen widersprechen; für das erste aber versichere ich Sie, daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, Ihnen genug zu thun. Ich bin Ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von Ihrer Belustigung abwendig zu machen vermögend seyn solle; und ich nehme dieserwegen die ganze edle Gesellschaft, die ich ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniß meiner Worte.

Guts. Nu bravo, bravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmahl so froh, daß wir alle wieder in guter Harmonie sind; nur kömmt es jetzt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cath. O, Herr von Gutsmuth, thuen sie mir es zu Lieb und lassen Sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Car. zur F. Cath. O! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen; die lassen sich besser lesen als sehen, da agir ich gewiß nicht mit.

Guts. Fräule Caroline! wir müßen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen; es ist unstreitig der Schmuck des Theaters; aber nach dem wir unsere zusehende Freunde ergötzen und ihnen bey müßigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen; so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn.

Will. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst gibt es nichts zu lachen.

Guts. Verzeihen Sie mir, der Nahm Hannswurst, macht es nicht aus, daß ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Comödie eine lustige Person in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfälle hat, und sie lächerlich hervorbringet, es mag nun ein solcher Lustigmacher, Hanswurst, Hansplunzen, oder Hanscamenadel*) heissen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Comödie einen Hanswurst sieht, der keinen Spas hervorbringt.

*) Plunzen eine Blutwurst, Camenadel, ohne Zweifel ein Druckfehler, statt Carmenadel, mit zwey hohen A, eine Carbonade.

Zuck. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müßen wir machen, und etwas mit Arien vermischt, denn das macht das Stück noch lebhafter.

Will. Ja, besonders, wenn es Arien sind, die die Leute zu Hause nachsingen können.

Guts. Wissen Sie was? wertheste Gesellschaft! Ich hab Ihnen seit einem Jahre mancherley Rollen schriftlich mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernet haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht beysammen, denn ich habe ein kleines Soupee richten lassen; mithin, um uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Auftritte versuchen; ich will die Comödien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, hervorbringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. Martin!

Mart. Was schaffen Ihro gnädigen Gnaden?

Guts. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammengebundene große Schriften, worauf Comödien steht, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! — aber darf ich nicht auch mitspielen, wenn Sie eine Kinderey *) machen werden?

Guts. Wer? Du dummer Teufel! Du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller**) schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmahl gagirt, was närrisches, was dämisches trau ich mir schon zu machen!

Guts. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewandpack mit, der auf dem Tische liegt.

Mart. Ja Ihro gnädige Gnaden! (geht ab)

F. Car. zum Guts. Glauben Sie mir, das ihr Martin sich für eine lustige Person nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zweifle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

*) Ein Scherz.

**) Das Sprüchwort sagt: das paßt wie eine Faust auf ein Aug. Flaschenfuder heißt in Oesterreich Flaschenkeller.

Guts. Ey! Ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachäffen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuten von unserm Range Comödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten Freunden geht alles hin.

Guts. Wir wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand liegen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepack *) nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Guts. Wiederum ein neuer Eselstreich! — was soll ich mit dem Tische? (er nimmt die Schriften sammt dem Gewand von dem Tische und legt es auf die Sessel. (zum Martin) Fort mit dem Tische.

Mart. Ja, Ihr Gnaden!

Guts. (nimmt die Schriften) Itzt wollen wir Auftritte aufsuchen. Hier ist gleich eine Comödie. (er liest) „mit „Maschinen, Flugwerken und Arien; betitelt: das bezauberte „te Lungenbratel" (zur Gesellschaft) die kann auf einem kleinen Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, weil sie zu viel Platz und Unkösten **) fodert, aber den Auftritt will ich aufsuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. — Fräule Cathrine, Ihnen hab ich schon einmahl die Rolle der

*) Soviel als Lumpenpack.

**) Kosten heissen im Oesterreichischen Unkösten.

Roxane; und Ihnen Herr von Zuckerthal die Rolle des Arbaces gegeben, Sie werden sie doch wohl auswendig können?

F. Cath. O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck. Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause gemacht.

Guts. Also wollen wir ihn machen; ich will den Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natürlicher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (er nimmt das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein Philosoph) nu! itzt wollen wir anfangen: erlauben Sie, ich muß vorhero den Auftritt suchen. (er liest weiter) „Vierter „Auftritt. Das Theater stellet vor einen Wald; der Geist „Esprit findet den Hw. schlafend; er beschwört Teufeln; die „Teufeln kommen theils von der Erde, theils von der Luft „unter einem erschrecklichen Calfonifeuer *; Hw. erwacht, „macht überaus gute Lazzi, wenn ers im Stande ist; der „Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt ihm einen „Ring. Dieser Ring hat die Wirkung, daß, so oft Hw. „den Ring in die Luft hält, sich die ganze Gegend in das„jenige verwandelt, was Hw. will, wenn aber Hw. den „Ring um den Finger drehet, so verwandelt sich Hw. selbst „in das, was er zu seyn wünscht; Hw. bedankt sich, der „Geist flieht weg, die Teufeln verschwinden unter einem er„schröcklichen Calfonifeuer. — Hw. verwundert sich über „das, was ihm begegnet ist; er will seinen Ring auf die „Prob stellen; von ungefähr sieht Hw. daß auf seiner Hand „eine Wanze kriecht, Hw. möchte gerne wissen, wie einer „Wanze zu Muth ist, er dreht seinen Ring um den Finger, „im Augenblick verwandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw. „dreht seinen Ring auf die andere Seite, und bekömmt al„sogleich seine vorige Gestalt wieder. Hw. fängt an hungrig „und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch essen und „Bier trinken, er hält seinen Ring in die Luft, im Au„genblick verwandelt sich der halbe Theil des Theaters in

*) Kolofonium nennt man im Oesterreichischen Kalfani.

„einen kälbernen Schlegel, und der andere halbe Theil in „ein Luftbier *), und so weiter.“ (zur Gesellschaft) O! das ist noch weit von dem Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, was sind das für verfluchte Maschinen? Die können ja ohnmöglich vorgestellet werden. Hw. verkehret sich in eine Wanze! Was für ein verteufelter Einfall!

Guts. Dazu gehört nichts als ein geschickter Maschinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor hinschreiben kann, was er will, alsdenn ist es des Maschinistens Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fodern.

Guts. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinen. Aber itzt — hier ist unser Auftritt; wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Comödie in sich wäre kurz. (er liest) „254. Auftritt. Wald, der Geist Esprit, als Philo„soph sitzt in der Hölle.“ (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander) das ist die Höll; das müßen Sie sich zur Gnade einbilden, denn die Einbildung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyden Sessel auf die Erde) nun itzt sitz ich in der Höll (er ruft) Rosane und Arbaces kommen miteinander! — (F. Catharine und Hr. von Zuckerfeld gehen in die Scen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

F. Cath. als Rosane.) Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!
Und dennoch folgt mit Lust Rosane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz **)! Wenn läßt das Ungemach,
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach?

*) So hieß man in Wien eine Art stärkeres, etwas bitteres Bier, das nun seit mehreren Jahren nicht mehr gebraut wird.

**) Ein sehr gemeines Liebkosungswort. Die Alexandriner, in denen Rosane und Arbaces sprechen, sind ganz in der

Zuck. als Arbaces.

Rosane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
Wollt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden,
Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
Nicht auch dein Jammerstand uud deine Noth bewußt!
Du Beyspiel seltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmet hat;
Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum, Kronen,
Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
Du wählst das Armuth dir für einen Ueberfluß,
Der dir, woferne du *) gehorchest, werden muß.
Liebst du den Orakan nach deines Vaters Willen,
Eilst du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfüllen,
So bist Du Königinn, so findest Du ein Glück,
Das unverbessernd **) heißt, in jedem Augenblick.
Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt umgränzen?
Du wirst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen:
Du wirst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu geniessen,
An jedem Tage mehr, zu dir, gleich Strömen fliessen.
So aber, da Du mich als einen Sklaven liebst,

Manier des Brockes, Neukirch u. s. w. Des letztern Uebersetzung des Fenelonischen Telemachs fängt an:
Kalypso weinte noch, Ulyssens hartes Scheiden
Drang ihr durch Seel und Leib u. s. w.

*) Dieser Vers dürfte in jedem Lehrbuch als Muster eines elenden Verses aufgeführt werden.

**) Für unverbesserlich. Der unrichtige Gebrauch des Mittelworts wirkender Bedeckung kommt in Hafners Zeit sehr oft vor, und war vorzüglich im Kanzleystyl üblich.

Und dein getreues Herz, dem gar nichts gleicht, mir gibst,
Da Du so gar die Flucht ergreifst, mit mir zu leben,
So kann ich Dir dafür nichts als Beschwerden geben,
Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
Ist, wilden Thieren gleich, itzt unser Aufenthalt;
Wir irren ganz verscheut; drey Tag ists nicht geschehen,
Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
Die Götter sind erzörnt, sie strafen uns durch Noth,
Und dieser leider folgt ein uns schon naher Tod.

Rossane.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?
Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
Als Magd und Sclavinn seyn, als eine Fürstinn werden,
Die man, das, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

Arbaces.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

Rossane.

Mein Herze bebt vor Angst! ists etwa der Vezier,
Der uns zu fangen sucht? —

Arbaces.

Nein! schweig, er ist schon hier.

Gutsmuths als Philosoph.

(Welcher von der Erde aufstehet, und hervorgeht.)
Willkommen Sterbliche! nach welchem Unglücke
Führt euch in diesen Wald das günstige Geschicke?
Wie lange hab ich schon von Würmern nichts gesehn,
Die man sonst Menschen nennt! — wie muß es denn geschehn,
Daß ich euch hier erblick? Sprecht! aber ohne Lügen,
Was euch begegnet ist; vielleicht kann es sich fügen,
Daß ich euch dienstbar bin.

Arbaces.

Ach! ehrfurchtswerther Greis!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhehlen,
Allein Rossane wird es besser noch erzählen.

Rossane.

Ja, edler Greis . .

Phil. (zu Ross.)

Schweig still! ich rede mit dem Mann,
Ein Philosoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.

(zum Arbac.)

Was ists mit Euch? sprich du!

Arbaces.

Mein Freund, dir zu bezeigen,
Daß ich gehorsam bin —

Rossane.

Arbac! —

Phil. (zu Ross.)

I! wirst du schweigen?

Arbaces.

Ach Vater zürne nicht! denn unser Jammerstand
Verdient beklagt zu seyn; wir irren in dem Land
Wie scheue Thier herum, doch solltest du uns kennen,
Du würdest uns gewiß ein starkes Mitleid gönnen.

Phil.

Ihr seyd doch Menschen? —

Rossane.

Nu! was sollten wir denn seyn?

Phil.

So mengst du unserm Wort dich denn schon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Satanas *) bekehren,
Als wie ein Weibesbild, die plaudert, schweigen lehren!

*) Der Geist Esprit als Philosoph will den Satan bekehren.

(Zornig zu Ross.)

Beym Teufel! machst du mir noch einmahl den Verdruß,
Und plauderst was daher, ich geb dir — einen Kuß.

Arbaces.

Mein Greis, verarg ihrs nicht! das Leid hat sie verworren,
Rossane ist vom Blut der Könige gebohren.
Sie ist aus Lieb zu mir vom Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyspiel wahrer Treu aus eignem Trieb gefloh'n.
Sie irrt mit mir herum, und will viel eh'r mit Freuden
Des Unglücks Sclavinn seyn, als herrschen und mich meiden.

Phil.

Ihr liebt? — nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemahls rühren kann.
Ihr Thoren eitler Lieb! Euch ist nach Recht geschehen!
Ah! hättet ihr gelernt die Liebe zu verschmähen;
Die Lieb, die alle Welt fast in die Ketten rafft,
Mit denen sie zuletzt die ihr Ergebne straft!

Arbaces.

Ist treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil.

Hievon könnt ich mit euch zehntausend Jahre sprechen.

Arbaces.

Die Götter schreiben uns ja selbst die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weisheit heißt: wer liebt, der ist ein Thor!

Arbaces.

Doch selbst du alter Greis, hast erst von Kuß gesprochen!

Phil. (verwirrt.)

Hiedurch hab ich mich an Rossanen nur gerochen,
Weil sie nicht schweigen wollt: denn ich halt einen Kuß
Für eine solche Rach, die spät erst schaden muß.

Arbaces.

Doch wahre Zärtlichkeit, Rein und die Seltenheiten
Der unverfälschten Treu —

Phil.

Sind nichts, als Eitelkeiten,
Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
Den keine Liebe reizt, den gar nichts lüstern macht.
Ach, blinde Sterbliche! steht ab, euch selbst zu quälen,
Die Liebe wird die Lust noch früh genug vergällen,
Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint.
Glaubt einem alten Mann, ders mit euch redlich meint.
Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
Doch durch Vernunft geführt, kam ich dem Joche vor,
In das die Lieb uns reißt, und kurz, ich ward kein Thor.
Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
Wie hab ich mich beglückt! ach was für Unterscheid
Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
Hier lernt man eitlen Wahn dem Wahren nachzusetzen,
Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
Die sonst die Sinne stört, ihn mit der Blindheit straft.
Ach eitle Sterbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
Lebt einsam, ungestört, legt eure Thorheit nieder,
Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld;
Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt.

(zum Arbac.)

Du kannst zwey Stund von hier der Einöd dich ergeben,
Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

(zu Rossane.)

Dich aber, Weibesbild, dich schließ ich zu mir ein,
Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
— Ihr schweigt, und denket noch, das sinnliche Ergötzen
Der Liebe allem Glück der Erde vorzusetzen?
Wohl! - so verharret nur in eurem alten Wahn!
Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan!
Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!

Wie glücklich lebt ein Mensch, der frey von Eitelkeit,
Im sorgenlosen Wald sich blos der Ruhe weiht!
Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Beschwerden,
Die ihr hier dulden mußt, werdt einst vergnüget werden?
Ihr leidet um ein Gut, das, eh man es versieht,
Ein gähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heissen!
Ein sanftes Lüftgen muß sie oft zur Grube reissen!
Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmahl.
Flieht Höfe, Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
An denen unglücksvoll so viele Menschen haften!
Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
Dann werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähn.

Er weint und singt folgende

Arie.

O Mensch! betracht einmahl die Welt, das Jammerthal,
So wirst du sie mit Freuden
Sammt ihrem Anhang meiden,
Und vor den Menschen fliehn;
Ein ruhiges Ergötzen ist Allem vorzuziehn,

Er fängt an zu lachen und singt weiters.

Des Halters *) zu Penzing sein Stubnmensch is schön!
Um Zehni auf d'Nacht kann ma **) halsen hingehn;
A Busserl ***) von ihr, schmeckt besser als Bier,
Als Brandwein, als Schunken, als Speck und Clystier.

*) In Oesterreich die Benennung des Viehhirten.

**) ma, mit hohen A, statt man. Halsen heißt küßen, oft küßen. A, das einzelne hohe A, heißt ein.

***) A Busserl, ein Küßchen, ein Schmatz.

In stiller Einsamkeit herrscht ungestörte Freud,
Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
Der eitlen Lust Verachtung,
Und Kenntniß dieser Welt,
Die mancher in Städten für seinen Abgott hält.

Des Hansjörg*) sein Mensch is a garstiger Bär,
Und er nimmts beym Kragen und halßts no brav her!
Na das weiß i g'wiß, a so a wilds Gfriß,
Die that i nit halsen, wanns Reichsthaler ...

O Mensch! betracht einmahl, was innerliche Qual
Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
Das alle Lust vergällt.
Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt!

He Lustig! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
Itzt hab ich zwölf Kinder und kan Bissen Brod!
Brav Schulden no a**) Juhessa sasa!
Itzt nihm i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbaces.

So sind wir denn sogar ein Spott der ringsten Thoren!
Hat Höll und Himmel denn sich wieder uns verschworen?
Rossane, folge mir! In deinem Vaterland
Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch Verstand!

(Führt Rossanen bey der Hand ab und kömmt gleich wieder mit ihr.)

*) Hans Georg, im Oestreichischen eigentlich Hanziegl.

**) No für noch; das einzelne hohe A heißt auch.

Guts.

(welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophenkleid auszieht, zur Gesellschaft.)

Es wären schon noch andere und mehrlustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberey in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen.

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hiezu eingerichtet ist.

Guts. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (er nimmt eine andere Comödie.) Da ist eine andere, (und ließt) „eine mit Scherz und Ernst, Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähnklappern vermischte, durch und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Charakteren, Intriguen und Schlägen *) gezierte, und mit verdammten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte, und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galonirte, erschreckliche, bestialische Bourlesque, betitelt unter dem Titel: Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, **) oder Untreu prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hw. vorstellet, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lackey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebentens einen Gugelhupf." (zur Gesellschaft.) Nu! dieses Stück wär schon lustig, aber es erfodert gar zu viel Acteurs; einen Auftritt davon wollen wir doch machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr. von Willig, Hr. von Zuckerthal, sie Viere, weiß ich,

*) Die Schläge auf der Bühne kommen in den ältern Comödien sehr häufig vor; auch in Holbergs Lustspielen wird sehr viel geprügelt.

**) Eine Art große runde Kuchen, gewöhnlich in der Form eines Turbans, oder einer Melone.

haben die Rollen vom letzten Auftritte des letzten Acts auswendig gelernet, wollen Sie selbe zum Zeitvertreib machen?

F. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zuck. Das kann ich auswendig, wie meinen Nahm.

Schw. Ich hab diesen Auftritt wohl hundertmahl gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendiglernen schwer halten.

Guts. Es ist ja nur unter uns, und wenn Sie stecken bleiben, so verlassen Sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er liest) „letzter Auftritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura!“ Nicander kömmt heraus. (alle gehn auf die Seite, und Schwierig als Nicander fängt an zu agiren)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben,
Und ihre Sprödigkeit soll heut' den Rest mir geben:
Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebot,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod!
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will desjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. — — Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,
Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt.
Doch warum säum ich noch? — ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument, (er zeigt die flache Hand) durch das ich muß erblassen.
Viel Glück, du Marterwelt! Rosaura, gute Nacht!
Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.
(er gibt sich eine Ohrfeige *) und fällt als todt zur Erde.

*) Durch eine Ohrfeige, die sich der Untreue selbst giebt, den tödtlichen Stoß auszudrücken, gehört wohl zu den drolligsten Einfällen, die je ein Comiker gehabt hat.

Zuckerthal als Leander, und Willig, als Salamander.)

Leand.

So ist es denn dein Ernst, geliebter Salamander,
So bringst du dich noch um?

Salam.

Ja, werthester Leander!
Auch, glaub ich, wird von dir der Vorsatz nicht verletzt
Daß du mit sterben willst.

Leand.

Mein Schluß ist festgesetzt,
Weil ich Rosaurens Gunst kann keineswegs erwerben,
So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe sterben.

Salam.

O unschätzbarer Held! wie standhaft bist du doch!
Auch ich entreisse mich dem schweren Liebesjoch.
Rosaura läßt sich nicht durch mich zur Lieb' bewegen,
Und so muß sie den Grund zu meinem Sterben legen.*)
Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind geglaubt,
Daß jener alle Gunst Rosaurens diesem raubt,
Doch da wir beyderseits den gleichen Korb bekommen,
So hat die Feindschaft ab, die Freundschaft zugenommen.
Besonders da wir auch zween gleiche Helden sind.

Leand.

Freund, mir ist Sterben leicht für ein so schönes Kind,
Wie die Rosaura ist.

Salam.

Ich sterb mit tausend Freuden!

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müssen scheiden!
Und lieber sey der Tod nicht länger aufgespart.

*) Pyramus und Thisbe im Sommernachtstraum sprechen nicht in schönern Versen.

Salam.

Ich bin dazu bereit! und bleibt es bey der Art
Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

Wir wollen uns erschießen,
Wie unser Vorsatz war.

Salam.

Wohlan dann, Freund, so müßen
Wir nur behuthsam seyn, daß jeder sicher trift.

Leand.

O! die Gewehr sind gut, die Kugeln sind vergift, *)
Und so bin ich vergwißt, wir werden uns nicht fehlen.

Salam.

Zween Freunde werden sich nicht leicht **) so froh entseelen;
Komm, mein Leander, nimm noch die Umarmung an!

(Sie umarmen sich.)

Leand.

Sey standhaft (er fängt an zu weinen) weine nicht!
— stirb so, als Mann.

Beyde.

Rosaura hörest du das Ende unsrer Tage,
So schenke unsrer Treu noch eine kurze Klage!

Salam.

Nun lade das Gewehr, mein Freund!

Leand.

Ich bin schon da.

*) Vergift für vergiftet; diese Zusammenziehung kommt im Oesterreichischen ungemein häufig vor. Die Vorsicht, Kugeln zu vergiften, ist ohne Zweifel das non plus ultra des Drolligen.

**) Für: nicht oft.

(Sie ziehen ein jeder ein Haarpuder-Pufferl *) aus dem Sack und zielen aufeinander.)

Salam.

So ists schon recht gezielt! nur sicher und recht nah.

Leand.

Wenn das Gewehr versagt? — —

Salam.

Du hast dich nichts zu sorgen,
Die Liebe steht uns bey! — Rosaura — guten Morgen!
Ich sterbe —

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, daß es schon kracht?

Salam.

Das ist nur Todesangst.

Beyde.

Rosaura, gute Nacht.

(Sie schießen aufeinander, und fallen als todt um. F. Caroline als Rosaura und die Vorigen.)

Ros. (eilends.)

Halt ein! — es ist zu spät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abscheu der Natur! **) — bin ich dazu gebohren,
Daß dreyer Liebsten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verstellung war, zu mir um Rache schreyt?
Umsonst hab' ich den Schritt verdoppelt unternommen.

*) Die Dolde von Schwanenfell, mit der man sich das Haar pudert.

**) Diese Selbstverwünschung der Prinzessinn beleidigt mich nicht mehr, als jene der Corneilleschen Cleopatra in der berühmten Rodegune, wenn sie, nachdem sie selbst von ihrem Sang odieux gesprochen, ihrem Sohn Antiochus und seiner Braut sterbend zuruft:
Puisse naitre de vous un fils qui me ressemble!

Das Mördern *) ist vorbey! — ich bin zu spät gekommen,
O unerhörte Qual! wer hätte dieß gedacht —
Wie lang' hat sich kein Mensch aus Liebe umgebracht!
Wer hätte ihre Schwür für Wahrheit halten sollen?
Ein Mannsbild spricht oft viel, doch, wenn wirs glauben wollen,
So findt sich der Betrug nur leider allzu oft;
Solch' ein so seltne That hätt' ich wohl nie verhofft.
Leander — liebster Schatz! unschätzbarer Nicander! —
Und du aus Lieb zu mir erblaßter Salamander!
Wie schmerzt mich euer Tod. — ja, da ich Ursach bin,
So eil ich auch mit Freud zu euren Schatten hin!
Ihr starbt aus Lieb zu mir, drum will ich auch mein Leben,
Ihr Beyspiel wahrer Treu, euch zum Geschenke geben. —
Mein Geist wird also gleich bey euch, Geliebte, seyn.
In's nächste Wasserglas stürz ich mich jetzt hinein.

(Will weglaufen. Guts. lauft ihr nach und halt**) sie zurück.)

Guts. (zu Car.) Bleiben Sie, F. Caroline, bleiben Sie, Sie könnten aus dem Spaß Ernst machen, und ein Glas Wasser in sich stürzen; Sie haben sich erhitzt, und könnten eine Lungensucht bekommen. (zu den Uebrigen auf der Erde liegenden.) Meine Herrn, Sie dürfen schon wieder um lebendig werden, die Scene ist aus, stehen Sie nur auf. (Willig, Schwierig, Zuckerthal stehen auf.)

Schw. Das ist doch eine verfluchte Kinderey!

F. Car. Ey warum? mir gefällts, es ist lustig.

Will. Es ist der Stoff ja kein Moral, so kann es ja lustig seyn.

Zuck. Ist das nicht Moral genug, wenn sich Leute

*) Dieses Wort hat sich Hafner selbst geschaffen, es kommt in der Oesterreichischen Mundart nicht vor.

**) Er halt für er hält.

aus wahrer Treu umbringen? — aber das ist eine harte Scene; leben und sich todt stellen.

Guts. Wir müßen itzt noch etwas vornehmen. (er nimmt eine andere Comödie und liest.) „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Comödie." Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück; es ist nicht so übel; ich habe darin die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmahl die Rolle der Isabella gegeben.

F. Cat. Und mir die Rolle der Angela.

Guts. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Vierteljahre bekommen.

Schw. O Sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Comödie spielen könnten.

Guts. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiele vornehmen; — also, wenn es ihnen beliebig. — Erster Auftritt; Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, — der bin ich.

Schw. (als Flav. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf dero unschätzbare Person gar keine Rechnung machen?

F. Cath. (als Isabelle.) Ich bin nicht Willens, bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken. Wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben Sie, Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehelichen dächte, mir schwer fiele, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermahlen habe, erwählen sollte.

Flav. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß Sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre Schönheit ist vermögend, den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichre ich Sie, daß gewiß keiner aus allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isab. (lachend.) O! das ist die allgemeine Leyer

der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke Ihnen für Ihre Gesinnungen, und melde Ihnen nur kurz dabey, daß ich mich dermahlen noch zu nichts entschließe.

Flav. (kniet nieder.) Sehen Sie mich zu Ihren Füßen, gnädiges Fräulein. Ich liebe Sie aufrichtig, und gedenke Sie ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlinn zu nehmen: ich werde Sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von Ihrem Stande, mein Vermögen ist Ihnen bekannt, alles lege ich zu Ihren Füßen, und was soll Sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. (heimlich zur Ang.) Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Mannsbilder kann knien, bitten und schmachten lassen.

Flav. Sprechen Sie, was haben Sie an mir auszusetzen?

Isab. Nichts, ich sage Ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschenken, und meine Freyheit weiters genießen will.

Flav. Sie sollen auch bey dem Besitz meiner Person keine Sklavinn seyn; entschließen Sie sich nur mich zu lieben.

F. Car. (als Ang. heimlich zu Isab.) Lassen Sie ihn nur weiters schmachten; ein solcher bezauberter Thor ist Ihnen allezeit gewiß.

Isab. (zu Flav.) Stehen Sie auf, Sie haben mich ja schon verstanden.

Flav. (steht auf.) Gut, da Sie mich verachten, so sey es! doch Ihre größte Sprödigkeit und all Ihr Eigensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen Sie aufzubringen; ich werde Sie beständig mehr lieben, als Sie mich hassen können; ich verlasse Sie itzo, um Ihre Geduld nicht zu reitzen; vielleicht finden Sie mich zu einer andern Zeit würdiger, dero unschätzbare Person zu besitzen. (vor sich) Du Stolze und Flatterhafte hast mich heute gewiß zum letzten Mahl gesehen. (geht ab.)

Isab. (zur Ang.) Er geht ganz verdrüßlich fort.

Ang. Lassen Sie ihn gehn, ich mache es eben so, wie Sie es itzt gemacht haben; ich lasse alle meine Liebhaber schier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müßen wir genießen; wir sind jung, und müßen, bis wir die höchste Zeit zu seyn glauben, immer wählen. Gesetzt es verliebt sich ein Graf in uns, sollen wir ihn denn gleich nehmen? Wer weiß es, ob nicht gar ein Fürst nachkömmt? Sehen wir denn endlich, daß nichts besseres, oder gar nichts mehr nachkommen will, und wir fangen schon an, ein wenig unsere Jugend zu verlieren, so können wir schon etwas weniger spröd seyn.

Isab. Das ist wahr, ich denke eben so. Verheirathet sind wir Sklavinnen, und die Männer Tyrannen, ledig aber müßen wir Tyranninnen seyn, und die Mannsbilder Sklaven.

Guts. (als Octavio auf der Seitte vor sich.) O es gibt verheirathete Tyranninnen auch genug; aber itzt kann ich nicht mehr schweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit sagen. (er geht zu ihnen hervor.)

Ang. (zu Isab.) Lassen Sie es gut seyn, je spröder ein artiges Frauenzimmer ist, je mehr Herzen gewinnt sie.

Octav. (zu beyd.) Gehorsamer Diener, meinen verwunschenen *) Prinzeßinnen und Tyranninnen der ledigen Mannsbilder, es erfreut mich die Gnad zu haben, Sie hier zu sehen.

Ang. Nu, Herr von Octavio, ich glaube gar, Sie haben uns behorcht?

Octav. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Isab. Schaffen Sie vielleicht auch einen Korb?

Octav. O nein, ich laß alles in Zöcker **) nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn Sie viele Körbe haben, so ist es gut für alle Beyde, denn Sie brauchen selbe für Ihre unzählbaren Liebhaber, denn Sie dürfen doch nur einen heirathen, wenn sie ihn bekommen. (lacht.)

*) Verzauberten.

**) Ein geflochtener Tragkorb.

Isab. Einen bekommen? O wenn es erlaubt wäre, hundert zu nehmen, wollt ich sie alle in einem Tage kriegen.

Ang. Mannsbilder! o gehn Sie! tausend für einen, es gibt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja mir die Insecten zugenommen.

Octav. Ich fürchte aber gleichwohl, daß so zwey bey allem Ueberfluß der Mannsbilder, dennoch bey dem Flederwisch-Magazin werden angestellet werden.

Isab. O gehn Sie; aber Sie wissen nicht warum?

Octav. Warum? weil Sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig sind. Ich habe alles mit angehört. Was haben Sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio auszusetzen? Glauben Sie, Fräule Isabelle, daß kein solches Glück Ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O wird wohl noch ein bessers; ich glaube Sie sind von dem Flavio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Octav. Nein, da wär mir um ein Wort leid; ich rede nur so aus gutem Herzen mit Ihnen, weil ich Ihre übel gegründeten Gesinnungen mit angehört habe, denn ich meine es gewiß redlicher mit Ihnen, als Sie es verdienen.

Ang. Verzeihen Sie mir, Sie haben wenig Hochachtung für das Frauenzimmer.

Octav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauenzimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus, und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O Sie unempfindlicher Herr, Sie, wenn Sie uns denn zugehört haben, so müßen Sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabella dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preiß gegeben hat. Junge Mädel müßen sich allezeit auf was besseres sparen.

Octav. Das ist sehr gefährlich! — ich will ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmahls bey einem Frauenzimmer an der Tafel, und da die Suppe auf den Tisch kam, wollt ich ihr davon vorlegen, sie nahm aber keine,

und sprach: ich esse keine Suppe. Ich fragte sie, warum speisen sie keine Suppe? so war ihre Antwort, ich spare mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch? ich fragte sie wiederum: warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch, es wird schon noch was bessers kommen. Es kam das Zugemüß, sie aß davon auch nichts, ich fragte sie nochmahl, ihre Antwort war, wie vorhin; es kam denn auch ein Eingemachtes, sie aß auch hievon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie spare sich auf was bessers, endlich wie das Eingemachte aufgezehret war, stand der Hauspatron von Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt, Sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich sie vordießmahl mit nichts mehr bedienen kann, und die Tafel war gar*). Da saß mein Frauenzimmer, die sich immer auf was bessers gesparet hat, mit dem leeren Magen am Tische; wie sie sah, daß es Ernst war, so bath sie nur um eine Schale Suppe, allein auch die war nicht mehr zu haben, und sie mußte sichs gefallen lassen, mit leerem Magen nach Haus zu gehen. — Aber sie ist dadurch klug gemacht worden; denn ich habe nach der Zeit nochmahl an einem Orte mit ihr gespeiset, wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte sparen können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne auf was besseres zu warten, dergestalten in das Rindfleisch hineingehauet, daß es eine Lust zu sehen war. — Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon Recht, daß ein lediges Mädel nicht gleich blind sich in die Heirath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeiget, so muß sie es nicht von sich stoßen, und sich nur auf Koquetterien verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Aufführung üble Ehestandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

*) Gar, für aus, vorbey.

Arie.

1.

Glaubt es, betrogne Schönen! nicht,
Daß euer Glücke blühet;
Wenn euer reitzend Angesicht
Viel Buhler schmachten siehet;
Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
Und über hundert Herzen siegen —
Die Lieb ist ein gefährlichs Spiel;
Ich rede nichts und denke viel.

2.

Ein Jäger sieht auf dem Gesträuch
Oft hundert Vögel hangen,
Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
Durch meine List gefangen,
So ist sein Hoffen schon betrogen,
Denn alle sind davon geflogen;
So geht es auch im Liebes-Spiel;
Ich rede nichts, und denke viel.

3.

Wenn sich gleich hundert auf den Schein
Nach eurer Schönheit sehnen,
So laßt es euch gerathen seyn,
Für einen nur zu brennen;
Denn werdt ihr euch zu lang verweilen,
Und euer Herz in Stücke theilen,
So — ihr wißt, was ich sagen will:
Ich rede nichts, und denke viel.

4.

Jetzt fragt man: warum hast du dann
Die nicht zur Frau genommen?
Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
Das Kopfweh nicht bekommen;
Ein Kluger wird sich nie bequemen,
Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,

Nur Dumme schickt man in April:
Ich rede nichts, und denke viel.
(Redet weiter nach Arie.) So heissen meine wohlmeinenden Worte; lassen Sie sich solche zur Warnung dienen...

Zehnter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. (heimlich zum Guts.) Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern...

Guts. (zu beyden Fräul.) Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. (heimlich zu Guts.) Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern...

Guts. (zornig zum Mart.) J! was willst Flegel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchinn thät gern anrichten; sie hat gesagt, ich soll's ihnen sagen, daß sich alles versiedt, und verbrat, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts (zur Gesellschaft.) Wir müßen also unsern Scenen ein End machen...

Zuck. Was denn? Nach dem Soupee können wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

Zuck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie anders ihre guten Freunde lachen machen wollen.

Will. Da haben sie recht, das Stück wär mein Gusto *) auch.

*) Durch den häufigen Umgang mit den Italienern, haben sich in das tägliche Gespräch der Wiener mehrere Italiänische Worte eingeschlichen; z. B. das Wort Gusto, Ge-

F. Cath. Ja ja, für einen Spaß wäre dieses das beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Guts. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht, und wir werden hiezu just genug Acteurs seyn.

Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus-Regentens.

F. Cath. Nu, dazu wär ja ihr Martin gut.

Zuck. Wie sollte der was solches im Stande seyn, und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Jo? — just, — ich hab erst vor drey Wochen, wie Ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Comödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darin gelesen; sie hat der Haus-Regent geheißen; so ist denn darin gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Comödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gedacht: schau, du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kann also die Person des Mathies völlig, und wann sie allerseits eine Comödie spielen, so kann ich schon einen Mathies mitmachen, wann sie erlauben.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben; er wird sich gut dazu schicken.

Guts. (zum Mart.) Aber Kerl, traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon ein Mahl etwas mitgemacht?

Mart. Ey freylich, oben in meiner Heimath zu Menscherdorf seynd ein Mahl Comödianten gewesen, und da hab ich im Winter auch ein Mahl mit gagirt.

Will. Was hat er denn gemacht?

Mart. Der Riepel bin ich gewest; ein Mahl hab ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schön gewesen.

Guts. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schön gewesen seyn.

schmack, Lust. Ich habe wenig Gusto dazu, ich habe wenig Lust dazu. Noch häufiger kommt das * per se vor. Anstatt zu sagen: Das versteht sich, sagt der Wiener [illegible] oft: per se.

F. Cath. So laß er es hören; wie heißt denn das Lied geheißen?

Mart. Es möchte zu lang hergehen, ihr Gnaden, es möcht die Köchinn kalt werden.

Guts. Sing es nur geschwind; weil die Gesellschaft es haben will; geh aber nachdem alsogleich, und sage der Köchinn, daß sie anrichte.

Mart. Gleich ihr Gnaden! — das Lied handelt von meiner Freundschaft *). (er fängt an bäurisch zu agieren und zu singen.)

1.

Mein Vater is a Mandlbild gwest, mein Muta war a
Weib;
Schaut's eppa meine Schwestern an, san no Jungfern? ey bey
Leib;
Sie han schon all zwo Heirath g'macht, und san allzwo
recht g'sund,
Der an ihr Man is bey der Wacht, und hat an Ketten-
hund.

2.

Mein Vata hat noch ehnda glebt, eh wenn er gestorben
is;
Und war ihms Fressen nit recht kocht, schmiß ers der Mam
ins Gfriß.
Der Aendel war ein alter Man, voll Falten und schon
schwach,
Und wer das alls nit glauben kann, frag bey der Freund-
schaft nach. (lauft ab.)

*) Die Verwandschaft heißt im Oesterreichischen die Freundschaft: eppa, eigentlich öpper, etwa: san, mit hohen A, für sind. Han, mit tiefen A, statt haben, gehört nur in die Bauernsprache; allzwo, alle beyde: is statt ist; Vata, das erste A tief, das zweyte hoch, statt Vater; Gfriß, das Angesicht; Mam, Muhme. Aendel, der Großvater (die Großmutter, Anel, mit hohen A.)

Zuck. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

Will. Ich versichere Sie, daß er zum agiren taugen wird.

Guts. Wenn es Ihnen allerseits gelegen ist, so wollen wir nunmehro soupiren gehn, und weil Sie glauben, daß das Lustspiel, der Hausregent genannt, das beste sey, womit wir unsere guten Freunde unterhalten können, so wollen wir nach dem Tisch dieses ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhandlungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Martin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der Tafel sind, alle hiezu nöthige Kleidung, die ich schon im Hause bereit habe, herbeybringe, damit wir sehen können, wie alles zusamm heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette, meine Nachbarinn, welche bey dieser Comödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey hohlen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellet werde — itzo aber bitte ich mit dem Wenigen, was Sie bey mir finden, vorlieb zu nehmen. (gehen alle ab.)

Der beschäftigte Hausregent,

oder

das in einen unvermutheten Todfall

verkehrte Beylager

der

Fräule Fanille.

Von zwey Abhandlungen.

Bearbeitet

von

Philipp Hafner.

liegen und schlafen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

Math. (in der Scene gähnend.) Was schaffen Ihro Gnaden?

Reg. Ich glaube gar, du liegst noch im Bette?

Math. Auf alle Weiß Ihr Gnaden!

Reg Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

Reg. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8 Uhr geschlagen.

Reg. So darfst du vor 8 Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf nicht aufstehen, aber ich bin nachdem den ganzen Tag schwierig.

Reg. Wart, ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Reg. Was dieß für eine Einrichtung wär! Der Herr steht um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr; wahrhaftig! man ist mit den Domestiken auf das äußerste geplagt.

Zweyter Auftritt

Mathies, ohne etwas zu reden, schlaft stehend, und der Vorige.

Reg. Ich glaub gar du schläfst noch?

Math. (halb erwachend) Nein, ich steh nur in Qualen. *)

*) Eigentlich im Qualen liegen, drückt den Zustand des Halbschlummers oder des Hinbrütens aus, indem man vor dem vollständigen Erwachen ist. Es kommt von Qualm, der Dampf oder Rauch in figürlicher Bedeutung, Betäubung, Schlafsucht. Wie der Oesterreicher sagt: er liegt in Qualen, so sagt der Däne: Han ligger i Qvale. In einem alten Wörterbuche von 1482 bey Frisch

Reg. Ich werd sie dir vertreiben. Itzt sag' ich dir zum letzten Mahl, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste heben wirst, so kannst du meine Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmahl nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlafe.

Reg. Wer denn? Vielleicht ich?

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Bett, daß ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich möchte machen was ich wollte.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen... Itzt wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn, und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten.

Math. Ja, sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft; es sind schon Leute draußen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Ochs!.. Geh! seh, wer draußen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich.) Wer mir nicht ein Paar Siebenzehner giebt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein.

Ich bin begierig, ob der Graf Hollerblüh nicht selbst

wird das Opium Twale genannt. Ich darf bey dieser Gelegenheit bemerken, daß sich in mehreren mit der Deutschen verwandten Sprachen verschiedene Worte, die nur in der gemeinen österreichischen Mundart üblich sind, mit kleiner Veränderung finden. Das österreichische Wort Pitschen, eine Art Krug, oder großes Trinkgefäß, finden wir im Englischen Pitcher; das österreichische Gaffen, mit hohem A, offen stehen, finden wir im Dänischen. Der Schuh gaft, der Schuh paßt nicht genau, er läßt eine Oeffnung; im Dänischen: den Skoe gaver.

zu mir kommen wird; ich hoffe ihn noch diesen Morgen; er ist wohl einer der freygebigsten und redlichsten Herrn, die ich kenne, und ich kann mich von dieser Seite glücklich schätzen, sein Regent zu heißen.

Vierter Auftritt.

Mathies, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! es ist einer draußen, der sagt er sey von seinem Herrn Vetter an Sie recommendirt worden, daß er zum Grafen als Haus-Secretär kommen könnt.

Reg. Ja, ja! ich besinne mich; es wird ohne Zweifel des alten Monsieur Haspel sein Sohn seyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommandirt hat. Laß ihn herein kommen.

Math. Gleich (im Abgehen.) Gehn Sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will sehen, was er für ein Mensch ist, und wenn ich ihn tauglich finde, soll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

Herr Haspel, und der Regent.

Hasp. (sehr einfältig.) Gehorsamer — gehorsamer — verzeihen — verzeihen! — Sie werden ohne Zweifel den Vetter gelesen haben, den mein Herr Brief an Sie geschrieben hat. — Was weiß ich? Er hat mir gesagt, ich soll hergehn, und soll mich lassen zum Secretär machen; — ich glaub, daß ich recht gehn werde. — Sie seyn ja der Secretärmacher.

Reg. (vor sich) Was für eine bestialische Figur, und was für eine verfluchte Redensart ist dieß? — um Vergebung! ist der Herr der junge Monsieur Haspel?

Hasp. (lachend.) Ja, das bin ich, das laßt sich

nicht laugnen; mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich, sein Herr Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich.) Der hat den Nahmen in der That. (zum Haspel.) Der Herr ist mir durch seinen Vetter recht gut recommandiret worden. Ich will auch besonders darauf bedacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zu thun habe, denn das wird der Herr ohnehin verstehn, daß das Amt eines Secretärs verschiedene Eigenschaften fordert. — Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja, das hör ich, aber französisch, wälsch, *) lateinisch.?

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätt ich auch lernen können.

Reg. (vor sich.) Was für ein erschrecklicher Hackstock! **) (zum Haspel.) Hat denn der Herr nicht studiret?

Hasp. Ja! hab ja studirt.

Reg. Wie weit denn?

Hasp. Wie weit? ... Bis auf die kleinen Schulen. ***)

Reg. (vor sich.) O welche Einfalt! (zum Haspel.) Kann der Herr einen Brief schreiben? ein Anbringen, ****) oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? Alles aufsetzen; sogar den Hut aufsetzen.

*) Die Italiener werden in Oesterreich vom gemeinen Volke beynahe nie Italiener, immer Welsche oder Welische, und Italien Welschland genannt.

**) So nennt man die auf den Hausfluren aufgestellten, meist eingegrabenen Baumstöcke, auf welchen das Holz gekliebt wird.

***) So nennt man in Oesterreich die Humanioren.

****) Im Oesterreichischen nennt man ein schriftliches Gesuch, ein Anbringen.

Reg. (vor sich.) Das ist ein erschrecklicher Esel! der wär mir ein Secretär! Mich wundert es nur, daß sein Vetter sich nicht schäme, ihm bey mir zu recommandiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, so behielte ich ihn zum Spaß im Hause.

Hasp. (ernsthaft.) Nu! werd ich Secretär werden, oder nicht — Ich kann mich dahier nicht versitzen; solche Leute, wie ich bin, sucht man überall.

Reg. Nur Geduld! mein guter Freund, die Sache geht nicht so geschwind, als der Herr glaubt, man muß die Fähigkeit eines Menschen eh auf die Prob stellen. (er lacht) Kann der Herr lesen?

Hasp. Ey freylich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meisten Weingärten abgelesen.

Reg. Wer redet denn vom Weinlesen? Ich meine Schrift und Druck lesen; was soll denn ein Secretär im Weinlesen für Uebung haben?

Hasp. Schrift lesen? o! das kann ich aus der Kunst.

Reg. (vor sich) Ich glaub es nicht einmahl, daß er lesen kann; wir wollen gleich eine Probe davon machen. (zum Haspel, dem er einen Brief giebt.) Hier les' mir der Herr diesen Brief laut vor.

(Haspel macht eine erschrockene Stellung, liest immer heimlich und kann nichts zusammen bringen.

Reg. (vor sich.) Er ist ihn gewiß nicht im Stand zu lesen. (zum Haspel.) Nu! will nichts kommen?

Hasp. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu lesen.) Hoch = Esel = Gefrorner! —

Reg. Ey was liest denn der Herr? — — — Hoch= Edelgebohrner — —

Hasp. Hoch = Edelgebohrner — im Sommer Hochgeehrtester Herr! —

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? — Insonders Hochgeehrtester Herr!

Hasp. Ich hätt schon längst gewischt — —

Reg. Ey was gewischt? — — Gewünscht.

Hasp. „An Sie zu speyen — —

Reg. Zu schreiben, und nicht zu speyen.

Hasp. „Weil ich aber beständig krank gewesen, so bin ich hieran verhindert worden. — —

Reg. Nu, das war gut, nur so fort.

Hasp. „Ich mag keinen Zwiebel essen. — —

Reg. Ey was Zwiebel essen? — — Ich trag keinen Zweifel indessen.

Hasp. „Daß Sie recht gesund sind, — was mich „betrifft, so bin ich nunmehro voll Wanzen, Läuß, Fisch „und Hund — —

Reg. Ey zum Teufel! das ist doch gar ärgerlich, — Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund, heißt es ja. Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

Hasp. Ich hab halt doch so gelesen.

Reg. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch wirklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Hölle, zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest?

Hasp. (zum Reg.) Itzt wird es schon besser gehn. (liest weiter.) „Mir ist nur leid, daß ich nicht bey Ihnen „seyn kann, um Ihnen meine Freundschaft noch beym Leb„zelten *) und beym Bier im Schmauß zu bezeigen.

Reg. Bey Lebzeiten und bey mir im Haus zu bezeugen, heißt es ja; ist denn der Herr gar ein Erzesel?

Hasp. (zum Reg.) Sie haben Recht! — „Neuigkei„ten gibt es folgende. Gestern hat mein Herr Graf durch ei„nen reitenden Todten erfahren. —

Reg. Reitenden Bothen heißt es ja — ums Himmelswillen, wie soll denn ein Todter reiten?

Hasp. „Daß auf seinem Hut —

Reg. Was Hut? — auf seinem Gut.

*) Lebzelten für Lebkuchen, der Lebkuchenmacher, Lebzelter, in der Aussprache Lözelter und Lozelten.

Hasp. „Ein Feuer in der Sauledterey entstanden —

Reg. In der Saliterey, steht ja grad geschrieben.

Hasp. „Wodurch bis drey Nulle Häuser abgebron-
„nen —

Reg. 30 Häuser heißt es.

Hasp. „Mit Erstaunen hab ich durch eine Stofada *)
„vernommen —

Reg. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

Hasp. „Daß der Monsi-e-ur François —

Reg. Monsieur François. Das ist auch französisch.

Hasp. „Gewester Rokolor —

Reg. Warum nicht gar Schlafrock? Controlor heißt es ja zum Henker!

Hasp. „Gewester Controlor die Amtsgelder ange-
„griffen, weßwegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich
„castrirt worden —

Reg. Cassieret, Monsieur Ochsenkopf! heißt es.

Hasp. „Meine Schwester ist itzt zu Presburg, und
„logirt allda auf dem Zuckerkandel **) —

Reg. (reißt ihm den Brief aus der Hand.) Itzt hab ich des Herrn Haspel seine Geschicklichkeit schon ausgenommen, itzt ist es Zeit, eh mir die Geduld vergeht.

Hasp. Ich bitt, sie wollen Verlieb nehmen, es wird sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen, aber ich will schon durch das Schreiben gleichwohl mein Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben hab, lesen kann es, wer will.

Reg. Das ist wahr, aber soll es denn möglich seyn, daß der Herr in seinem Leben ein Mahl etwas Schriftliches verfaßt habe.

*) Die Estaffete, nennt man in Oesterreich Staffeten.

**) Der Candiszucker in Oesterreich: Zuckerkandel. Im Briefe stand Zuckermandl; so heißt ein Theil der Stadt Preßburg.

Hasp. Ja? Ich glaub gar, Sie denken sich einen Esel vor Ihnen zu sehen; nein, da müßen Sie früher aufstehen, wenn Sie mich zum besten haben wollen; ein so feines Talentum, wie ich bin, merkts gleich, wie viel es geschlagen hat — — es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Regenten einen Brief.) Hier, lesen Sie ein Mahl diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Herzensbesitzerinn in das Haus geschickt; das ist meine Arbeit.

Reg. (für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Kreatur auch eine Herzensbesitzerinn habe? — das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen Sie mit Vernunft, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist. (er liest.) „Einzige Quartiersfrau meines getreuen Herzens-Pallastis —

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „Substantiose Urschel! *) — (lacht.)

Hasp. Sie ist eine Köchinn.

Reg. „Und ich kann dirs länger nicht verborgen werden, „derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen **) „in meinem Herze empfunden gewesen —

Hasp. Das ist sächsisch —

*) Eine Kraftbrühe, nennt man in Oesterreich substantios.

**) Händlereyen, mit hohen A, Händel. Es ist bemerkenswerth, daß in der österreichischen Mundart der Plural oft durch die Veränderung des tiefen A in ein hohes gebildet wird, indeß das Wort übrigens ganz unverändert bleibt; so sagt man z. B. Handl, mit tiefem A, ein Handel, Streit; Handel, mit hohen A, Händel, Zänkereyen. Rand, mit tiefem A, heißt ein Scherz, Rand mit hohem A, heißt Scherze; Stand, mit tiefen A, wird der Platz genannt, der kleinen Krämern, Höckerweibern und dergleichen zum Verkauf angewiesen ist; Stand, mit hohem A, ist der Plural dieses Worts.

Reg. „Silber und vergoldte Urschel! — wenn wird „die Sonn meines Glücks ein Mahl untergehn —

Hasp. Das ist eine Phras *) —

Reg. „Weßwegen du wirst erkennen, wie viel ich dir „alle Tag zu Ehren thu und verrichte —

Hasp. Alles für sie.

Reg. „Urschel! sammtne Urschel! du Mühlstein mei„nes Herzens — wenn ländet die Stund meines Glücks „an —

Hasp. Das ist fein gegeben. — Weil sie zu Linz ist, und auf dem Wasser herabfahrt, so hab ich statt, wenn kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund an, gesetzt.

Reg. „Daß ich durch deine Person — wegen der Hei„rath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Consola„tion, zu deinem Herzen, mittels der Umständ, bey dem „Zufall, hinter dem Neid, gegen unsere Lieb, über das „Frohlocken, nach der Verfolgung, unter der Ersprießlich„keit und auf das nächste Heirathen gehabt mögen könne. „Du wirst mich verstanden haben —

Hasp. Das ist leicht, eine solche Schrift zu verstehen.

Reg. „Leb wohl, grien augeter Schatz! —

Hasp. Das hat sie, grüne Augen, eine blaue Nase, und rothe Zähne.

Reg. „Ich erwarte von dir nächstens eine scandalose „Antwort —

Hasp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „Ade! Zucker-Urschel! dein bis in Tod inficirter Liebhaber — Mathias Haspel." (gibt ihm den Brief zurück.) Mein lieber Haspel, geh er, und laß er sich zur Ader! seh er erst, daß er seine gesunde Vernunft bekömmt, alsdenn lerne er etwas; wenn ich alsdenn seinem Herrn

*) Er will sagen, ein Phrase; der Doppelsinn entsteht dadurch, daß man in der österreichischen Mundart die Fraiß, Fras, mit hohem A, nennt.

Vetter seiner wegen etwas dienen kann, so wird es mich erfreuen; aber vor itzo ist es unmöglich, denn ich brauch keinen Esel.

Hasp. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren. Wenn gleich Sie keinen Esel brauchen, ich werde deßwegen gleichwohl mein Brot finden; es gibt immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel haben wollen.

Reg. Ich wünsche Ihm alles Glück, er hat so viel Unrecht nicht. — Seinem Herrn Vetter werd ich schon selbst schreiben.

Hasp. Ja, seyn Sie so gut! ich befehle mich — nichts vorungut, Herr Sekretairmacher. (geht unter dummen Komplimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschrecklicher Phantast! ich werde seinem Vetter einen derben Verweis schreiben, daß er mir mit solchen Possen über den Hals kömmt; er muß doch wissen, was der Mensch für ein Esel ist, und folgsam —

Siebenter Auftritt.

Mathies eilends, und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! des Graf Hollerblüh seine Braut kommt.

Reg. Das ist mir verdrüßlich! — ist sie schon oben?

Math. Nein, der Wagen ist noch nicht ein Mahl im ersten Stock.

Reg. Lauf ihr entgegen, und sag, ich sey erst aus-

gegangen, wenn sie aber in das Zimmer verlangt, so lasse sie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht verwehren. Ich werde mich indessen in das Nebenzimmer begeben. Nun so geh, sonst kömmt sie mir übern Hals.

Math. Ich werde meine Sachen schon gescheit machen, sorgen Sie sich nicht. (lauft ab.)

Reg. Ich mag die Plaudereyen ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewissen eitlen Fragen und Reden, die die Fräule Fanilie zu führen in Gewohnheit hat, verschwenden; mir ist ohnehin mein ganzer Kopf von dem beständigen Ueberlaufe der Leute warm. (geht in seine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Die F. Fanilie und Mathies.

Math. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu gehen, und sich niederzulassen, bis mein Herr kömmt.

F. Fan. Dank Ihm der Himmel, mein Lieber! — aber das ist mir wohl fatal, daß ich seinen Herrn nicht antreffe; wo Plunder *) wird er wohl seyn?

Math. (sich umsehend.) Ihr Gnaden! — ich glaub er ist gar nicht weit, er könnt wirklich schon hier seyn, wenn er wollt.

F. Fan. Wie so? wenn er wollt? was will Er damit sagen?

Math. (erschrocken.) Ich meine halt, wenn er wollt, weil er sonst nicht lange ausbleibt, und ich weiß gewiß, daß er nicht weit seyn wird; wenn Ihr Gnaden schaffen, so will ich ihn suchen; ich will ihn bald finden.

F. Fan. (setzt sich.) O nein! ich werde nur ein we-

*) Zum Plunder, ist in der österreichischen Mundart gewöhnlicher.

nig hier ausrasten, *) denn Eure Stiege ist verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderst, als daß einem der Athem ausbleibt, wenn man geschwind heraufgeht.

Math. Ja, unsre Stiegen ist voller Staffel, Ihr Gnaden!

F. Fan. Ich möchte gar gern seinen Herrn sprechen, doch weil er nicht hier ist — aber vielleicht kömmt er bald.

Math. O ja, er kommt sonst allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. Fan. Hör Er Kleiner, ist der Graf, mein künftiger Gemahl, schon lang nicht hier gewesen?

Math. Es ist noch nicht 24 Stund.

F. Fan. Sag er mir ein wenig, wie seh ich denn aus im Gesichte?

Math. Ihr Gnaden sehen aus wie das Leben.

F. Fan. Itzt seh ich, daß er ein rechter Talk **) ist; wie das Leben sollt ich aussehen, und mir ist todten übel.

Math. Das kann seyn, aber das Gesicht ist völlig weiß und roth.

F. Fan. Was nützt dieß, äusserlich roth und innerlich krank?

Math. So sind Ihr Gnaden wie ein Apfel; der ist auch zuweilen auswendig roth, und einwendig verfault.

F. Fan. Ja fast; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir sehr übel ist.

Math. So sollen Ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. Fan. Ich weiß selbst nicht, was mir ist, aber mein Herz ist voll Angst, voll Unruh, und mir ist immer, als ob mir was großes vorging.

*) Ist in der österreichischen Mundart sehr üblich.

**) Ein dummer Mensch. Ein Mehlgericht, das nicht gar gekocht, besonders Backwerk, bey welchen der Taig ein fester Klumpen geblieben, nennt man Talken.

Math. Vorgehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. Fan. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig.

F. Fan. Er hat leicht scherzen, aber ich empfinde mich; denk er an mich, was ich ihm itzt sage; ich förchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, Ihr Gnaden sind schon ein Mahl mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heirath kann nicht mehr zurück gehen.

F. Fan. Ich habe gewisse Ahndungen — aber ich will sie mir ausschlagen; reden wir etwas anderes — sag er mir, Mathies, wie lang ist er schon bey seinem Herrn in Dienst?

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden *) bin.

F. Fan. Vergleicht ihr euch gut zusamm, sein Herr und Er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzig Mahl mit einander gerauft, weil **) ich hier im Dienst bin.

F. Fan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) Aber verzeihen, Ihr Gnaden, ich hör wen klopfen; ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. (geht ab.)

F. Fan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam. — Ich möchte den Regenten gerne sprechen; ich habe meinen gräflichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so gibt mir dieses einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

*) Den Dienst antreten, heißt in Oesterreich einstehen.

**) Weil, für während, oder seit.

Neunter Auftritt.

Mathies und die Vorige.

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl.

F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Visiten?

Math. Das ist eine Visite, die Ihr Gnaden selbst betrifft.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Kammerjungferndienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt worden, so hat er sie hieher bestellt, um für Ihr Gnaden eine auszusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein, sie sitzen noch im Vorzimmer, und warten, bis mein Herr nach Haus kommt.

F. Fan. Laß er sie hereingehen, ich will mit ihnen sprechen; so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die Zeit, bis sein Herr zurück kommt.

Math. Auf alle Weiß, wenn Ihr Gnaden so schaffen, (vor sich.) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zimmer. (geht zur Scen und ruft.) Gehn die Jungfern herein.

Zehnter Auftritt.

Lisette, Lenchen und die Vorigen.

Lis. (zu Math.) Ist diese des Herrn Regenten seine gnädige Frau?

Math. Beyleibe nicht, die ist die künftige Gräfinn von Hollerblüh.

Lis. (küßt der F. Fan. den Sack.*) Ich küß Ihr Gnaden den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

*) Eine Art Kleid, die damahls Mode war, hieß Sack, mit hohem A.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hochdero Gnade.

F. Fan. (zu beyden.) Grüße euch der Himmel, meine lieben Kinder! Ihr, hör ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich Ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein außerordentliches Glück für mich, wenn ich in Euer Gnaden Dienste kommen könnte.

F. Fan. Ja, ich brauche halt nur eine, nun kömmt es bloß darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Lenchen.) Hat Sie schon ein Mahl gedient?

Lench. Ich hab zwey Jahr bey der nunmehro verstorbenen Gräfinn von Blondin gedient.

F. Fan. (zu Lisette.) Ist sie auch schon in einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab drey Jahr bey der Baronesse von Artig Kammerjungferdienst verrichtet.

F. Fan. Und warum ist Sie dann dort weggekommen?

Lis. O, ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten geht, es hat halt Verdrüßlichkeiten mit Hausofficieren*) gegeben.

Math. (vor sich.) Der Heyduck **) wird ihr ungetreu worden seyn.

*) Die Dienerschaft des höhern Adels, welche nicht Liverey trägt, nennt man Hausoffiziere.

**) Heyduck, aus dem ungarischen Haydù, ein Bürger der privilegirten Heidokinalstädte, Haydù vàrosok, auch ein Gerichtsdiener. Noch unter der Regierung der großen Theresia hielt der hohe Adel eine Art von Bedienten, die man Heyduken nannte. Sie gingen neben dem Wagenschlag, oder neben dem Tragsessel der Dame, und ihre Kleidung, immer in der Farbe des Wappens, wie die Li-

F. Fan. (zu Lenchen.) Wie alt ist Sie?

Lench. 17 Jahr, Ihr Gnaden!

F. Fan. Und wie viele Jahre zählt denn Sie?

~~Lench.~~ Achtzehn Jahr, Ihr Gnaden, zu Befehl.

F. Fan. O, meine Kinder! Ihr seyd wohl beyde noch sehr jung. Ich nehme wohl nicht gerne so junge Mädel in Dienst; denn erstens sind sie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficiren nichts als

verey, war der Ungarischen ähnlich. Man wählte zu diesen Heyducken die stattlichsten Figuren aus. Unter Joseph II. hörte man auf, sie zu halten. Die Mode, solche Heyducken zu halten, beschränkte sich nicht auf Wien, auch an andern Höfen, z. B. in Dänemark, in Sachsen hielt man sie; wenn ich nicht irre, hält man sie am Dresdnerhofe noch. Im alten Codex Austriacus findet man (S. 474.) eine Verordnung Kaisers Ferdinand I. von 12ten July 1549, worin gesagt wird, daß die Heyducken und Ochsentreiber auf den Märkten mit Säbeln, Spießen, Wurfhacken und andern dergleichen Wehren, so sich bey diesen friedlichen Zeiten nicht gebühren, einfinden, und viel Angriff, Rauben und Mord geschehe. Eine Verordnung Leopolds I. von 3ten August 1688 macht bekannt: wasmassen höchst mißfällig vorkommen, daß sowohl die Hofcavalierbedienten als auch andre Heyducken allerhand große Insolenzen, Rauf- und Rumorhändel ongefangen, von derselben, wenn sie überweint, viel der Leuth unschuldig beschädigt, ja wohl gar zu Zeiten Mordthaten und Todtschlag begangen worden. — den Hayducken alle Gewehr und Waffen verbothen seye. Die Mode, fremde Dienerschaft zu halten, beschränkte sich damahls nicht auf die Hayducken, sondern eine Verordnung vom 11ten May 1695 untersagt ausdrücklich, türkische Leute in Diensten zu haben, und frey herum gehen zu lassen.

Liebeshistorien, und dazu sind 17 bis 18 Jahre just*) am gefährlichsten.

Math. Ey, Ihr Gnaden müßen sich wegen der Jahre nicht aufhalten; wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17 oder 18 Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 25 oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Fan. (zu Lisette.) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art aufsetzen, **) Garnituren machen, Hauben heften, Spitz putzen, verschiedene Naderey, ***) auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

Len. O ja, ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzklöckeln, ****) Salopp und wälsche Seidenblumen machen; ich spreche französisch, wällsch, weiß auch im Falle, daß es nöthig ist, mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Fan. Auf diese Art kann Sie noch mehr als die andere; Sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich Ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen lassen. (stehet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

*) Für gerade, ist in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; justament ist gewöhnlich für und dennoch, zum Trotz.

**) Für frisiren; die Frisuren jener Zeit waren ein förmliches künstlich aufgesetztes Gebäude, und verdiente den Nahmen Aufsatz.

***) Mit tiefem A für Nähwerk.

****) Spitzen klöppeln.

Math. Wollen Ihr Gnaden schon gehn?

F. Fan. Ja, ich kann länger nicht warten; meld Er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmahl kommen werde.

Math. Es wird meinem Herrn die größte Gnad seyn, Ihr Gnaden zu bedienen.

Eilfter Auftritt.

Lis. (zu Len.) Aber schämt Sie sich nicht, Sie Visperl, *) der Dame so vorzulügen, daß Sie so viele Sachen zu machen im Stande sey?

Len. Ich hab halt Ihr nachgelogen, weil Sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen.

Lis. Ich, ich hab die Wahrheit geredet, aber Sie hat mir durch Ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Geduld, Sie wird in diesem Dienst eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es Ihr in Ihren übrigen Diensten ergangen ist.

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber Sie glaubt, weil Sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gejagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Len. Was, Sie Rammel? **) wenn Sie mir das sagt, so geb ich Ihr eine Ohrfeige. (droht ihr mit der Hand.)

Lis. Was? schlag Sie her, wenn Sie so viel Herz hat!

* So viel als Jungfer Naseweis.

**) Ein Schimpfwort, das eine schmutzige, unfläthige Person ausdrücken soll.

Zwölfter Auftritt.

Mathies eilends, und die Vorigen.

Math. He he, Ihr Jungfern, glauben Sie, Sie sind auf der Wäscherzillen,*) daß Sie so lärmen? Was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Broddiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint.)

Math. Wie so? Warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätt die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zörnen, ich hab zu viel Ehr in Leib und Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anders sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (geht drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß außer mir.

Math. Die Jungfer ist kein übels Gesicht, ich will Ihr einen Rath geben, wo Sie der andern noch kann den Dienst vom Maul wegschnappen. Die andere hat zwar der Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmahl zur Fräule-Braut, und sag Sie ihr, daß Sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschwätzen und Post ausrichten kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (mit Lisette ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmahl die Zungen-

*) Die größern Böte auf der Donau nennt man Zillen. Die Waschfrauen, welche auf diesen Böten zu waschen pflegen, sind so berüchtigt, als die Pariserpoissarden.

dreschereÿ aus meinem Zimmer ist! Und mein verfluchter Kerl läßt mich noch warten, und fängt selbst allerhand Weibsbilderhistorien an, ich habe beynahe geglaubt, die zwo Kammerjungfern kriegen ihn und sich beym Kopf. (setzt sich zum Schreibtisch.)

Vierzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Sind Ihr Gnaden schon los vom Hausarrest?

Reg. Aber was hält mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müßen.

Reg. Ja, damit du sie noch länger aufhälst, mir die Zeit wegstihlst, und mich eingesperrt lassest? Ich kenne schon deine Bosheit, aber trau mir nicht; wenn ich einmahl mit dir breche, so wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder kosten.

Math. Es ist schon wieder wer draußen, Ihr Gnaden!

Reg. Und wer ists?

Math. Ein Koch, er hat gesagt, ich soll nur melden: der Koch, der die Nachbarschaft gekocht hat.

Reg. Esel — der in der Nachbarschaft gekocht hat. Laß ihn herein kommen.

Math Soll er selbst herein gehen?

Reg. Nein, Esel, auf dem Buckel *) wirst ihn herein tragen.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Reg. Ein Koch wär mir schon nöthig; das Beylager ist schon nah, und ich weiß noch wirklich keinen Koch, der schmackhaft kochen kann.

*) Der Rücken.

Fünfzehnter Auftritt.

Mathies, welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer trägt, und der Vorige.

Koch. So laß Er mich doch herab, was soll denn die Posserey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen.

Reg. (für sich.) Ich weiß nicht, soll ich lachen oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, — ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob Sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beylager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlscheberl, der Stadtkoch?

Koch. Ja, ich bin gleich neben Ihr Gnaden dahier. Bey der eifersüchtigen Pastetten heißt mein Haus.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutsch, der Herr wird nicht nach französischer und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speiß hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Gout zu verschaffen wissen; — wenn ich wüßte, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wollt ich gleich einen kleinen Speisenentwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwanzig Herrschaften an der Tafel sitzen.

Koch. Ja, itzt möcht ich halt wissen, was der Tafeldecker der Tafel für eine Form gibt. Macht er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen *)? Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müßen dreyerley Suppen seyn,

*) Biegeleisen, Plätteisen.

oben kömmt die braune Suppe, das muß eine Kelchsuppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gesogen, daß sie die Farbe bekömmt. Einige nehmen auch Lebzelten und Chokolade dazu, aber ich gehe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, *) zum Exempel einen Reiß mit Granatäpfel und Scherruben **). Mitten steht die Olio ***), die muß kohlschwarz aussehen; da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammengestoßen, bis die Suppe fertig wird, damit sie allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sie auch mit Limonisaft etwas weniges sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparen wollte, thut auch ein wenig Dinte den nähmlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; — das wären den ein Mahl die Suppen, gleich wie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müßen, so setzt man auf die Seite zwey große Pluntzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode ****).

Reg. Das ist wahr, die Pluntzen und das Krenfleisch würden die Herrschafttafel vortrefflich zieren.

Math. In meiner Heimath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwey Pastetten, eine

*) Aus dem Worte jus, Brühe, machte die Oesterreichische Mundart Schi und Schisuppe; unser Koch macht nun vollends eine Chien-Suppe daraus.

**) Steckrüben.

***) Die gewöhnliche braune Kraftsuppe nennt man bey uns noch jetzt Ogliosuppe.

****) Für boeuf à la mode; so sagt man in Oesterreich nicht; nur Herr Mehlscheberl verdreht das Wort. Krenfleisch ist Schweinfleisch mit Meerrettich; geselcht heißt geräuchert.

von Krebsbutter, und die andere von Margronbuttertaig. In eine schlagt man eine Bratwurst, und in die andere einen Visolensalat; *) das wär indessen die erste Tracht.

Reg. Aber so trifft denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen? Herr Mehlscheberl entweder ist der Herr rasend, oder Er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob ich nach der neuesten Art kochen kann, und da ich mit allem Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es Ihnen auch nicht anständig.

Reg. Der Beelzebub in der Höll mag des Herrn seine Pastette von Margronbutter mit Visolensalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leute.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, das verstehen Sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk; ich bin von Jugend auf dabey aufgewachsen; alle meine Aeltern, Voraltern und Ur-Ur-Guckeltern **) sind lauter Köche und Köchinnen gewesen, und unsrer Familie erster Stammvater hat eine Buttertaig-Pastettte über den Ochsen gemacht, der bey des Kaisers Nero seiner Hochzeit ist gebraten worden.

Reg. Meinetwegen mag der Herr und seine Familie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kömmt nicht auf den Nahmen an. Es heißt oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findt sichs, daß der Koch der Speiß nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber was Köstliches auf die Tafel

*) Die Phaseolen werden in Oesterreich durchaus Phisolen genannt; Margron heißt, Majoran.

**) Sagt man in Oesterreich nie, wohl aber nennt man den Ur-Großvater Guckandl, und seine Frau die Guckendel.

gesetzet hat; denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbäcker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Deserteur auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mag er mich nicht toll; wenn meine Katzen und Hunde einmahl Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber zum Beylager brauch ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden Sie bereuen, und ich weiß doch, daß Sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück werd ich nachdem schon eine andere Kocherey haben, und werde keine neue Speisen ausdichten können. (gehet ab)

Reg. Das ist doch ärgerlich! Nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlaufen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgericht.

Sechzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und die Vorigen.

Holl. Grüß Sie der Himmel, mein lieber Regent! wie gehts? sind Sie sehr beschäftigt?

Reg. (steht eilends auf) O welches Glück! Euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel)

Holl. (setzt sich) O gehn Sie mir zu Gefallen, alsogleich in die Nachbarschaft zu meinem Wechseljuden, und schlüssen Sie mit ihm das verabgeredte Negotium; ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, daß Sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen, augenblicklich werd ich hingehen. — Mathies! Hut und Degen!

Holl. Machen Sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Holl. Ich kenne schon ihre Geschicklichkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhoffe die hohe Gnad zu haben, Euer Gnaden auch bald dort zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Holl. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Holl. Nu! gehst Du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf Euer gräfl. Gnaden nicht allein lassen.

Holl. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. — Es ist mir einmahl, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinem Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachde[illegible] ich sie zahlen sollen. ——————

Holl. I Du verfluchter Kerl! so glaubst Du etwa gar, daß ich deinem Herrn etwas stehlen werde?

Math. Das nicht, ihr gräfl. Gnaden! ich will nur dadurch sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Holl. Nein, nein! Du bist ein rechtschaffenen Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß Du treu und fleißig bist; — aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, seyst Du.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, das sind just die besten Leute.

Holl. Führ dich nur gut auf, so kannst Du einmahl in meine Dienst kommen, und Kammerdiener werden.

Math. Das wär schon gut, wenns nur schon wär.

Holl. Geduld! man kömmt immer weiter. Bist Du einmahl Kammerdiener, so kannst Du durch eine Kammerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heirathen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heirathen.

Holl. Warum nicht, närrischer Teufel?

Math. Weil ich nicht verliebt bin; denn wer nicht hungrig ist, der kann mit Appetit nicht essen, und wer nicht verliebt ist, der kann mit Appetit nicht heirathen.

Holl. Du bist ein Phantast! (man klopft)

Math. Es klopft wer; Ihr gräfl. Gnaden erlauben, ich muß sehen, wer es ist, denn itzt geht bey uns den ganzen Tag hindurch eines aus, das andere ein.

Holl. Warum kommen denn so viele Leute?

Math. Alles wegen Ihro gräfl. Gnaden. Es kommen lauter Leute *), die in Dero Dienste wollen, und da finden sich von einer Gattung fast hundert ein, und meistentheils lauter Narren. Da können Ihr gräfl. Gnaden denken, wie mein Herr dabey geplagt seyn muß; er ist lauter gescheide Leut gewohnet, wie ich bin.

Holl. Das ist wahr! weist Du was? Geh und sieh, wer draußen ist; wenn wer deinen Herrn sprechen will, und Du weist, daß es jemand ist, der ihn nicht kennet, so laß denselben zu mir herein kommen. Ich will an der Beschäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anschicken, als wär ich der Regent, so nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er sich in meine Dienste schickt, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey. —

Math. Ich werde gleich sehen, wer es ist. (geht ab)

Achtzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerhlüh allein.

Ich habe in der That an meinem dermahligen Regenten eine gute Wahl getroffen; ich habe seinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er ist dienstfertig, geschickt, mühsam **) und dabey hauptsächlich beflissen, alles zu meinem Be-

*) Lauter für nichts als, durchaus.

**) Ein Mensch, der sich gern bemüht, heißt in Oesterreich ein mühsamer Mensch.

sten zu kehren, aber er soll gewiß an mir keinen Undankbaren finden; sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn soll.

Neunzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr gräfl. Gnaden! des Gott Apollo sein Stiefbruder ist draußen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apoll sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weis ich auch nicht; er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräfl. Gnaden!

Holl. Hör! du must aber gleich vor der Thür bleiben, damit Du bey der Hand bist, wenn ich dich rufe! du mußt auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich werds schon machen Ihr gräfl. Gnaden. (geht ab)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die Personen sehr hoch, die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet. (in einem schlechten Schlafrocke und einem Lorbeer auf dem Haupt) Gepriesner Mäcenat! Du bist es

in der That, den ich so fruh als spat, verehre! weil ich für meine Kunst, nur einzig deine Gunst, und anders gar nichts sonst *), begehre.

Holl. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur — was für ein Aufzug — was für ein verwirrtes Gesicht! —.

Poet. Durch deine Zimmerthür, komm ich anher zu dir, dir meine Pflicht allhier zu weisen, und dich bis an mein End, vergötterter Regent! potz tausend schlaperment! zu preisen.

Holl. (vor sich) Das ist ja erschröcklich gelehrt! (zum Poet) Mein Herr Poet, belieben Sie sich zu mir zu setzen. (Sie setzen sich)

Poet. Sind Sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein großer Freund der Gelehrten.

Poet. Ja! großer Dichterfreund! Du! Du! Du! Du! bists werth, daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt! — Geduld! Sie sollen durch den Umgang mit mir bald gelehrt werden.

Holl. (vor sich) Der Himmel bewahre mich vor seiner Gelehrsamkeit. (zum Poeten) Aber sagen Sie mir, was befehlen Sie, daß Sie sich zu mir hieher bemühen?

Poet. Sie sind der Mäcenas von Regent, weil sich nun ihr Herr Graf verheirathen wird, und ich der erste Dichter in Europa bin, wie mir mein Stiefbruder, der Gott Apollo, zuschreibt, so hab ich denn auf dieses so glorreiche Beylager einen poetischen Glückswunsch verfasset, und komme Sie also zu ersuchen, daß Sie, als ein wahrer Mäcenat, diese Reime dem Herrn Grafen in meinem Nahmen übergeben möchten — das übrige verstehet sich selbst; Gelehrte verstehen sich.

Holl. Warum nicht? auf alle Weise; mein Herr Graf ist noch dazu ein Liebhaber der Poesie; haben Sie nur die Güte, lassen Sie mich es lesen, damit ich sehe, wie es ist.

*) Im Oesterreichischen sagt man sunst, für sonst.

Poet. Gleich sollen Sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Wohlan! so lesen Sie, mir gilt es gleich viel. (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (liest) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeitbeylager Ihro gräfl. Gnaden —

Holl. Still, still! — um Vergebung, mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet. Ja! sonst, aber itzt nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen: nun sinnt man nur auf etwas Neues; man sieht nicht darauf, ob es sich schickt, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und dieses geschieht per licitationem poeticam.

Holl. Ja, so wohl? (er lacht) So lesen Sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen Sie nicht zu hören, den wissen Sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er liest „Hochwohlgeborner Bräutigam — erlaub mir, deinen großen Nahm — nach Würde zu erheben, — und da ich dich durch Reime grüß, so sag ich dir: „Du bist so süß wie Feigen und Siweben — die Hoch und „Wohlgeborne Braut — scheint mir ein rechte gute Haut — „sie thut wie Sterne glanzen — der Götter Hand dieß liebe „Paar — vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers„noth und Wanzen —

Holl. (vor sich) O! das ist vermaledeyt!

Poet. „Wie gute Perlen auf dem Baum — wie auf „dem Buttelbier *) der Schaum — wie Milch und Silber „pranget — so hat der hochzeitliche Graf — an seiner Braut, „dem lieben Schaf — die Schönheit auch erlanget.

Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

*) Bouteillenbier nennt man Buttelbier, nie aber Bouteille Buttel.

Poet. „Nun wünsch ich euch noch zum Beschluß — „von der Perücke bis zum Fuß — nur singen, tanzen, la„chen; — der Himmel wolle euch zugleich — auf diesem run„den Erdenreich — beglückt, und alles, was ihr euch selbst an „Leibes und Seelen Ersprießlichkeit anwünschen wollt, so, „wie ich es auch von Grund meines Herzens wünsche — „genießen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meil Wegs zu lang.

Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig ausgerutscht *); allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so kann man sich nicht gleich Abbruch thun, wo man anders nicht schöne Gedanken verlieren will. — Aber wie gefällt Ihnen das Uebrige?

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und darum sag ich Ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben nichts so erschröckliches gehört habe.

Poet. (vor sich) Er soll meine Arbeit schimpfen, wie er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.) Sie müßen sich nicht gleich vom Anfange abschröcken lassen, vielleicht gefällt Ihnen just dieses nicht: ich will Ihnen noch ganz andere Sachen vorsagen, die Ihnen gefallen müßen.

Holl. Ich bitte, verschonen Sie mich!

Poet. Sie müßen noch etwas hören. Ich habe einstmahls einem gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel nannte, und ein größer Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem Hintritte eine Grabschrift gemacht, die gewiß alle Kenner ein Meisterstück nennen müßen. Oben gleich hab ich, wie gewöhnlich, einen Sinnspruch gesetzt, mit diesen Worten: „Der „grimmige Tod mit seinem Pfeil, sitzt unterm Thor hat Schun„ken feil. Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache gekommen, „und habe also geschrieben: Unser Gartner der Michel, der „nimmt die Kreide, und macht ein Strichel — dazu kommt

*) Ausrutschen für ausglitschen.

„der Tod mit seiner Sichel, — und macht des Gartners Mi„chel — sein Strichel — zu nihil.*)

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen gehört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn beym silbernen Kegel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht? Er bauet ein Haus auf, und ich schreib ihm folgende Gedanken hinauf „Dieß Haus steht in der Schuldner Hand, und heißt „beym silbern Kegel — Ist dieses nicht ein Spott und „Schand — der Hausherr ist ein Flegel." Dergleichen meinige Arbeit könnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte Sie nochmahlen, verschonen Sie mich, denn ich hab schon so viel gehört, daß mir die Haar gegen Berg stehn.

Poet. Aber Sie erlauben doch, daß ich dem Herrn Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf selbst wäre. Sie können ihren Kram bey den Kreuzerständen, **) und nicht bey der Noblesse auslegen.

Poet. (vor sich) Itzt muß ich mich groß machen. (zum Graf) Was? o ihr zwölf Musen! Was für ein Schimpf für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen Sie, Herr von Regent, ***) daß ich schon für die vornehmsten Höfe kompo-

*) Im Oesterreichischen reimt nihil auf Michel, denn man spricht es nichel aus.

**) Was Stand ist, S. oben. Die Kreuzerstände sind jene, wo man die unbedeutendsten Kleinigkeiten verkauft. Unter Joseph *II.* gab es in Wien zur Zeit der Jahrmärkte einen sogenannten Zehnkreuzermarkt; die Waaren, die da verkauft wurden, hatten Stück für Stück den bestimmten Preis von zehn Kreuzer.

***) Da man in Wien vor jeden Geschlechtsnahmen das Wörtchen von setzt, oder jedermann in den Adel erhebt, so konnte sich der Poet leicht vergessen, und Herr von Regent sagen.

nirt habe, und daß man mir wenigstens 3 bis 400 Ducaten Regal für meine Arbeit gegeben hat?

Holl. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir dürfen Sie sich auf keinen Kreuzer eine Rechnung machen, denn Sie bekommen gewiß nichts.

Poet. (vor sich) Jetzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen) Hören Sie, ich will mich Ihnen vertrauen; Sie sehen der Lieb des Nächsten so gleich, als ob Sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte Sie um alles in der Welt, schenken Sie mir etwas; Sie sehen an mir einen Gelehrten, der keinen Heller hat; ich bin, wie ich geh und steh; ich hab mich wollen geraden Wegs versetzen *) lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorhero bey dero Güte versuchen. Ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab, und hoffe also, daß Sie mir mit etwas Wenigem werden an die Hand gehen.

Holl. Ich? Ich machte mir ein Gewissen daraus, Ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl Sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

Poet. Hören Sie! hab ich einen Kreuzer, so bin ich kein Gelehrter! Leihen Sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehner, ich setze Ihnen meinen Lorbeer zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführet hat.

Holl. Ey versuchen Sie mich nicht auf solche Art.

Poet. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen, (zum Grafen) Wissen Sie, daß ich noch viel schönere Poesien von andern berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe?

Holl. (vor sich) Er will gefoppt seyn, so will ich ihn

*) In das Leih- oder Pfandhaus bringen, das man in Wien das Versatzamt nennt.

denn auch foppen. (zum Poet) Sagen Sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich Ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen Sie nur nichts Elendes.

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fängt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hack*) und Eva spann, wo war damahls der Edelmann?**) — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an den Mondschein — Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. — Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schwager ist. — O Mensch! was hilft dein Wollustleben? den Zins mußt auf Michaeli ***) geben. Ihr Herrn und Frauen läßt euch sagen, der Hammer und der hat — gar nichts g'schlagen ****) —

Holl. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet, verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht Sie, zur Zimmerthür hinaus.. (geht ab)

Poet. (ganz außer sich) Ach, großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müh, sonst hohl der Teufel dich und deine Poesie.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ist's denn, der Herr läßt mich schön

*) Dieses Imperfect ist nicht Oesterreichisch; im Oesterreichischen ist das Imperfect durchaus nicht üblich.

**) Es ist drollig genug, daß sich der Declamator in dem Hause eines Cavaliers mit diesem Vers in Gunst setzen will.

***) Der Michaelis- und der Georgstag sind in Oesterreich die Fristen zur Bezahlung der Wohnungsmiethe, die man den Zins nennt.

****) Der Anfang des alten Nachtwächterliedes.

warten! 8 Groschen sind accordirt *) auf eine halbe Stund: bey des Herrn seinem Haus hab ich schon müßen so lang stehen, und da steh ich auch schon eine Viertelstund. Das wär schon recht das! Nachdem heißts: ein Kutscher ist grob, ein Kutscher ist ein Flegel, aber ich möcht wissen, was die Leute mit einem Kutscher machten, wann er höflich wär? Ihr thät einen ja gar unter dem Kraut fressen.

Poet. (vor sich) O großer Gott Apoll! so muß sich denn ein Gelehrter gar von einem Halbmenschen schimpfen lassen?

Kut. Mach der Herr, sonst fahr ich unter 16 Groschen nicht fort; es ist ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darin sitzt. Die Leut werden so glauben, ich führe den Pfingstlimmel. **)

Poet. Habt nur Geduld, mein lieber Freund, ihr sollt nicht umsonst gefahren seyn.

Kut. Nu ja, vielleicht umsonst auch noch? ists doch wahr, Haber und Heu kosten nichts! man laßt uns Kutscher so nicht mehr leben. Vor Zeiten, wann ein Kutscher ein wenig wohin gefahren ist, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld, und das Sperrgeld***) aus und ein kriegt, ich hab

F 2

*) Das Wort accordiren für ausbedingen ist in Oesterreich, selbst in der gemeinsten Volksklasse, üblich. Man hört auch oft: so viel haben wir veraccordirt. Man sieht hier, daß der Herr Poet gelogen hat; er verlangte vom Regenten zwey Siebzehner, um den Kutscher bezahlen zu können, und es waren nur 24 Kreuzer bedungen.

**) Am Pfingstfeste wurde vermuthlich vor Alters eine Person auf eine lächerliche Art maskirt, die man den Pfingstlimmel nannte

***) Unter der Regierung Marien Thereesiens mußte man an den Stadtthoren von einer bestimmten Abendstunde an, im Winter früher, im Sommer später, den sogenannten Sperrkreuzer bezahlen. Als sie die allgemeine Tranksteuer einführte, kam es von diesem lästigen Sperrgelde wie von mehreren andern Auflagen ab. Sie gab die Tranksteuer bald wieder auf, aber der Sperrkreuzer wurde nicht wieder eingeführt.

gar öft, wann ich über Land gefahren, soviel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Itzt, wann man den ganzen Tag noch so fleißig fahrt, und sitzen Herrn und Frauenzimmer im Wagen, so heißts beym Aussteigen: da hast ein Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden ihr Gnaden ja doch das Sperrgeld hinaus hergeben, so heißts gleich: raisonnir nicht! ihr Kutscher seyd halt unersättliche Kerls, und wann mans nachher nur ein wenig ein Lumpengesind, oder sonst was heißt, so schreyens gleich: Kerl! was hast du für ein Nro?*) wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

Poet. Guter Freund! ich kann es auch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreuzer Geld. Zeigt dießmahl eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Gutthat wieder vergelten werde.

Kut. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so könnte jeder Narr fahren. Ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Prozeß machen.

Poet. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? Genug, ich kann nicht zahlen.

Kut. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

Poet. (hoffärtig) Das würde sich für mich gut schicken! Ihr wißt nicht, wer ich bin.

Kut. Was wird denn der Herr auch viel seyn? Ein Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

Poet. (großthuend.) Ich bin ein vornehmer Poet!

Kut. Was ist das für ein Gewächs?

*) Die Wagen der Fiacres, oder Lehenkutscher sind nummerirt; wer sich über einen Fiacre zu beklagen hat, meldet in dem Büreau, welches die Aufsicht über sie hat, die Nummer des Wagens.

Poet. Das versteht der gemeine Pöbel nicht; ein Poet, das ist ein Gelehrter, der verschiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Jetzt versteh ich's, ein Verschmacher ist der Herr! nicht wahr? mein Camerad ist auch ein Verschmacher.

Poet. (Erschrocken.) O großer Gott Apoll! soll die Poesie schon gar unter die Lehenkutscher gekommen seyn! was sagt ihr? Euer Camerad macht Verse?

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmahl Versch auf mein Mensch gemacht, die seynd recht wohlgeschmackt gewesen, aber itzt haben wir uns zertragen, itzt macht er mir nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebste?

Kut. Nichts Liebste, ein Mensch hab ich g'sagt.

Poet. Das ist gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verse haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menschen alles ausrichten könnt, so will ich euch etwas machen, mit der Bedingniß, daß ihr mich umsonst nach Haus führt.

Kut. No! wär mir schon recht; wanns was Hübsches ist, so will ich dem Herrn schon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es ist ein Wort; nur sagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Nahmenstag, Geburtstag, oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was Liebs. So halt, daß ich sie recht gern hätt', - und daß ich gern hätt', daß sie mich gern hätt', und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein: nehmlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen; wie heißt denn sein Mensch?

Kut. Evadudel! *) und sie ist eine Köchinn, aber eine solche Köchinn, die ihres gleichen nicht hat; sie macht die besten Germnudel **) in ganz Oesterreich.

*) Vielleicht Eva Dorothea, obschon Dorothea gewöhnlich Dorl heißt. Dieser Nahmen ist in Oesterreich nicht üblich.

**) Germnudel, ein Mehlgericht, das mit Bierhefen, in Oesterreich Germ genannt, bereitet wird. Dieses Gericht ist eine vorzügliche Zierde der Bayerschen Küche.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man fängt gleich also an: „Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Evadudel, Verfasserinn der so berühmten Germnudel.

Kut. Das ist gut, Herr, das ist schön und köstlich!

Poet. Alsdenn kömmt man auf euch und sagt: ich hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Limmel.

Kut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß ausbleiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Kut. Nein! den Limmel muß der Herr zu was andern machen.

Poet. Weiters sagt man: „Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Kut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechs und zwanziger mit dem Copi=do *) gemacht.

Poet. Nicht Copi=do, sondern Cupido, daß ist der Gott der Liebe.

Kut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „Cupido steh mir bey! hülf meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Kut. Wer ist die Proserpina?

*) Das Kartenspiel, Trapplieren genannt, spielte man mit besondern Karten die Farben hießen: Denari (Geld Münzen,) Spade (bey uns Spadi) Schwerder, Bastoni, Stäbe und Coppe (bey uns coppi) Becher. Die Figuren sind: der Knecht, Cavallo (bey uns Govall) ein Reiter zu Pferde, und der König. Den Zweyer nennt man bey uns den Do; wenn ein Zweyer durch den a tout Zweyer gestochen wird, zählt der Stechende 26, und hat also einen 26ger gemacht. Dieses Spiel ist, wie die Benennungen zeigen, aus Italien zu uns gekommen; unter der gemeinen Volksclasse und auf dem Lande spielt man es noch.

Poet. Das weiß ich selbst nicht. (zum Kut.) Die Proserpina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum mehr denken kann, eine Köchinn gewesen, und weil sie die Schlickgrapfel *) erfunden hat, ist sie von denen alten Heiden zu einer Göttinn gemacht worden.

Kut. So wohl, die Evadudel wird sie also schon kennen. Mach mir der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allezwey recht verstehen.

Poet. Es soll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, so soll schon alles fertig seyn.

Kut. Schon recht! itzt will ich den Herrn geschwind nach Haus fahren, sonst wirds mir zu spat.

**) Ein Mehlgericht, das in Fleischbrühe genossen wird.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette und Mathies.

Math. Itzt warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn. Wenn er kommt, so kann sie ihr Glück versuchen, und ihn bitten, daß er sie bey der Fräule Braut recommendirt; wann er sich drum annimmt, so ist es schon so viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liset. Sey der Herr nur so gut, und nehm er sich meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden seyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld seh ich schon gar nicht.

Lis. Es muß just kein Geld seyn, ich will dem Herrn schon mit schönen Tatzeln*) aufwarten.

Math. Ey beyleib Mamsell Jungfer! ich hab ganz andere Absichten bey der Sach; ich muß der Jungfer ganz grad heraussagen, daß sie mir bey dem ersten Blick, den

*) Mit hohem A, Manschetten.

ich auf sie hab schiessen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätt, so hätten wir einander allezwey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwohl keine Amour für mich.

Math. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kammerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hollerblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will; da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, und wann mein Herr selbst wüste, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meinte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmühtig.

Math. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, bis ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hiezu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (geht ab.)

Math. Wahrhaftig, das Mädel ist nicht übel. Wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt, und der Graf thut ein Heirathgut dazu, so ist die Heirath richtig.

Zweyter Auftritt.

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Math. Nein, Ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist? Ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen?

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, Ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich Wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) Es klopft wer, *) sieh, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden, das Höllische! Das ist schon das dritte Paar Füß, das ich mir hingeloffen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab.)

Reg. Wer wird es wieder seyn? Ich glaube, die Leute riechen es wirklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum treff ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuten.

Dritter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Kammerjungfern, die zu der Fräule Braut in Dienst kommen wollen, ist draußen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

Reg. Die Kammerjungfer kann schon warten, laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich.) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Kammerjungfer.

Reg. Thu, was ich dir schaffe und raisonnir nicht.

Math. (vor sich.) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Lakey, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? Wenn er

*) Wer für Jemand.

recht berühmt in seiner Kunst wär, so könnt ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo Signore, humilissimo servo, sprechen Sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich.) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts (zum Reg.) ich werde also deutsch mit Ihnen reden. Ich komme mich in Ihre Gnade zu befehlen denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Familie-Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind Sie kein Wälscher, denn Sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen gebohren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wäschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprache, nebst der Wälschen beybehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Walachinn, sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmahl deutsch reden hören. Und meine zwo Töchter sind auch stockwälsch. *)

Reg. So ist dieß Ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie Sie sehen.

Reg. Und wie gerathen Sie denn hieher?

*) Die Böhmen, die nichts von der deutschen Sprache wissen, nennt man Stockböhmen. Hafner macht die Töchter des Operisten nach der Analogie zu Stockwälschen.

Oper. Meine zwo Töchter sind in das große Opernhaus nach Gumpoldskirchen *) verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreuzer zu verdienen.

Reg. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden Demisellen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

Oper. Was mich betrift, will ich ihnen dienen, so war ich einsmahls, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesten Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein Nahm und meine Virtu bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im 10ten Jahre kam ich nach Venedig, da sang ich den Tenor bis in das 24 Jahr, als Soprano sang ich 10 Jahr, sodann heirathete ich meine gegenwärtige Frau, und fieng wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

Reg. Wie alt sind Sie denn?

Oper. Ich bin vier und achzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

Reg. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

Oper. Meine Frau ist eben schon über 60 Jahr alt; sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerinn, sie hat fistulirt und überall die famose Signora Theresa geheißen, itzo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

Reg. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

Oper. O wir waren zu unsern Zeiten stark! Wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen und selbst verfasset! Die in der ganzen Welt be-

*) Ein landesfürstlicher Marktflecken anderthalb Meilen von Wien.

kannte Opera, Alexander im Schlossergässel *) ist meine Arbeit, ich habe den Text und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfalls mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedrückt habe. Einsmahls spielten wir in einem großen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war. Da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so künstlich war, daß die Musik alles angedeutet, und gleichsam darin geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarsche gemacht; *) da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich.) Der ist halt abermahl ein Narr, aber der soll und darf es seyn. Warum? für die Opera buffa wird er sich treflich schicken. (zum Oper.) Sagen Sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? Sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Das sind also Ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir, können Sie die Töchter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vor-

*) Der Nahmen einer engen Strasse in Wien.

*) Als Hafner den Operisten hier einen wahren Unsinn sagen lassen wollte, hätte er wohl nicht geträumt, daß es nach vierzig Jahren so machem Francesco Muto im ganzem Ernst einfallen sollte, Schlachten, Belagerungen u. s. w. in Musik zu setzen. Wir haben die Thorheit erlebt, die Hafner erdichtete.

her singen, wenn sie ihre Stimm behalten hätte, sie hat aber ihre Stimm meinen beyden Mädeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimm mehr nutzen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimm ohne Gesicht, wissen Sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Töchter haben ziemliche Gesichter, ich habe keine blattern lassen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfindiger Scherzmacher, wohlan, so lassen Sie mich was hören. (Er sieht des Operisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine große hölzerne Wanduhr auf der Seite hangen hat.) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? Wo wird die Welt noch hinkommen!

Oper. Verzeihen Sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn; sie ist eine Operistinn, und da alle Operistinnen Uhren anhangen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? Weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so tragt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verlieren.

Reg. (vor sich.) O was für eine eitle und arme Hoffahrt!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (Zu seiner Frau.) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore voul habere, que noi cantiamc qualche Aria, per lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, *) tu sai, che io ho fatto un proposito di non cantar più.

*) Das erste Wort, das die Signora Ruffiana hören läßt, ist eine Weigerung; Sie scheint zu jener Classe von Virtuosen gehört zu haben, welche der große Joseph *II.* la virtuosa canaglia zu nennen pflegte.

Oper. Chè dici? quel inane proposito? canta! subito canta!

Frau. Io no! io sicuro no!

Oper. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Oper. Maladetta strega! canta al momento! altrimenti tu havrai de Faunzen. *)

Reg. Was haben Sie denn für Uneinigkeiten zusammen?

Oper. Singen hat sie nicht wollen; sie scheut sich, und förcht, daß sie nicht mehr gut singen könne.

Reg. Das thut ja nichts; sie soll singen, so gut sie kann.

Oper. Sie wird schon singen, itzt werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen; die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und heißt so:

A R I A.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la pittura ed tanto perchè. Un boschetto maladetto, un annello, un fratello, un mellone, e figlia per me. Io credo, io vedo la perucca belezza da te. (da capo. **)

Reg. (nach Arie.) Nu, auf Ihre Jahre recht gut. Bravo, bravo!

Oper. Jetzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto singen. (Zur Frau.) Allegro, cara dilletta moglie, allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Oper. L'aria dell' opera, intitolata: il forno inamorato. Io te seconderò.

*) Ein sehr niedriges Wort für Backenstreich.

**) Noch heut zu Tage hört man in italienischen Opern, vorzüglich in der Opera buffa Arien, in welcher die Poesie ungefähr eben so viel Werth hat, als in dieser.

Frau. Con recitativi?

Oper. Si Signora.

Frau. Io tremo, preche so sicuro, che non potro ben cantare.

Oper. Canti al tuo possibile. (Zum Reg.) Ich secondire mir allzeit selbst zu den Recitativen.

(Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

RECITAT.

Oper. Mia bella Brunetta! -- che maladetto gioco -- adagiò securamente -- aque di cedro --

Frau. Al vostro servizio -- violino primo --- tabacco spagnuolo -- cento florini ---

Oper. E-e- quando rosoglio boficano -- viola obligata ---

Frau. E quando spirito folletto -- e quando Maccaroni --

Oper. Limoni ---

Frau. Allegro più forte --- spada d'argento -- servelati e salami ---

Oper. Pazienza per forza --- piacere, g orno -- drama per Musica -- vendetta, -- chocolade --

Frau. Limonade ---

Oper. Pomade ---

DUETTO.

Per un cor, che più non ama,
Sfortunata non si chiama
Quando scaltra e la beltà.
Da quell'ape si consola
Ches'un fiore a lei s' invola,
Altra fior non mancherà.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden.

Oper. Wenn wir Ihnen nur Genugthuung verschaffen; itzt werden Sie gleich etwas anders hören. Adesso canta tu una bella aria con trilleri e formadi.

Ther. Si, Signor Padre, lei ha da comandare.

Oper. Quel aria sai tu auswendig?

Ther. Ma io so tante. Dunque canterò la prima, che mi verrà in testa.

Oper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Ther. Anzi io non so nissuna cativa.

Oper. Benissimo, ma canta con diligenza.

Ther. Canterò, quanto mi sera possibile.

ARIA

So che pietá non hai,
Dove aprendesti mai
Se compatir non sa
Et pur ti deggio amar
Quando m'offendi
Se amor non vive in te,
Perche crudel, perche cosi m'accendi.. (da capo

Reg. Bravo! das war recht gut! Die Demoiselle hat eine rechte gute Stimm.

Oper. Sie hätte eine noch viel bessere Stimm, aber sie hat zu ihrem Unglück, da sie noch ein Kind war, einen Abstauber *) geschlickt, und daher hat sie eine etwas heischere Stimm.

Reg. Gehn Sie, Sie sind ein schlimmer Vogel!

Oper. (zur andern Tochter.) Adesso anche tu cantera una bella aria.

Gius. Signor Padre non saprò ben cantare.

Oper. Perche no?

Gius. Perche sono raffredata.

Oper. Questo non fa niente.

*) Eine Art Besem, mit dem man abstaubt.

Giuſ. Signor Padre, lei mi perdoni, questo fa molto.

Oper. Fa si bene, che tu sera capabile e possibile.

Giuſ. Io faro tuto il mio possibile.

ARIA.

Scherza il nochier tal ora Col aura che si desta,
Ma poi vine tempesta, Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino Picciola nuvoletta,
Ma quando men l'aspetta, Quell a tuonando va.
(da capo)

Reg. Recht gut, recht ſchön, Mademoiſelle.

Oper. Sie werden die Gnade haben und mit dieſer Wenigkeit indeſſen vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben ſich rechtſchaffen geplagt, kommen Sie nur zur Güte dieſer Tage zu mir, ſuchen Sie indeſſen ein Stück für das Beylager aus, ſo will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen laſſen.

Oper. Sie haben zu befehlen, ich werde gewiß aufwarten, itzo aber wollen wir Ihnen zum Beſchluß noch einen kleinen Choro ſingen, damit Sie hören, wie wir alle zuſammenſtimmen.

Reg. Sie plagen ſich in der That zu viel. *)

Oper. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern.) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell operetta nouva, allegro subito tutti.

CORO.

Cada il titano Regno d'ambre
Regno d'amore Di crudeltá -
Scemo ogni cuore Le suoi Martiri
L' aure respiri Di liberta.

(gehen alle viere ab.)

*) Sich plagen, für ſich bemühen.

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel; ich werde sie zu einem herrlichen Spaß brauchen können.



Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Kammerjungfer verfitzt sich völlig draußen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann.

Reg. Itzt kannst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Scene.) Mamsel Jungfer, gehen Sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Lisset. (zum Reg.) Ich komme mich in Dero Gnade zu befehlen, *) und Sie zu bitten, daß Sie für mich bey der Fräule Braut ein Vorwort einlegen möchten.

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind? Aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleitet, der andern das Wort zu geben?

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul; sie hat der Fräule Braut die Ohren so voll angelogen, daß —

Reg. Still! wer redt mit dir? wenn ich dich frage, so gieb Antwort; was gehn dich diese Sachen an?

Math. (vor sich.) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Liset. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unwahrheiten daher geredet, um mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenommen werden, und ihr den Dienst zusagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im

*) Sich befehlen, für sich empfehlen.

Stand, zweytens völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerdt, sie ist voll Schulden, und überdieß, so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott fortgejagt worden.

Math. So recht, Jungfer Liserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Lis. Ja, ich will Ihnen noch mehr sagen, sie ist schon einmahl —

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Zorn redet aus ihr, mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand.) Sey sie nur getröst, mein Schatz! (er zwickt *) sie beym Wang.)

Math. (vor sich.) Schatz? — und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein Viertel Schwager zu mir.

Lis. Es kommt alles auf Ihre Gnade an, Ihr Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Lis. Zu Befehl, 18 Jahr.

Reg. (drückt sie bey der Hand.) Ich werde für sie sorgen.

Math. (vor sich.) Nein, das gieng zu weit, (zur Lisette heimlich.) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, itzt ist noch Aufkündzeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat.

Lis. Wie so? warum? was ist dem Herrn?

Math. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht —

Lis. Ich glaub auch, der Herr ist närrisch! was fällt ihm ein?

Math. Ich bin nur gar zu gescheid, drum merk ich es bey Zeiten.

*) Statt kneipt.

Lis. Das ist wohl wunderlich, auf solche Art werden wir wohl schwerlich zusammen kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt.

Reg. Was giebts? was hast Du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. (im größten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager —

Reg. Kerl! — was sagst Du? —

Math. Ich bitt um Vergebung Ihr Gnaden, ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirst Du schon wirklich rasend?

Math. (vor sich) Ja! das wär der nächste Weg dazu!

Siebenter Auftritt.

Der Friseur eilends und die Vorigen.

Fris. (lauft wie rasend herum) Ach! um des Himmelswillen! wo ist der Herr Regent?

Math. Hier steht er! was giebts?

Fris. O ihr Götter! o ihr Göttinnen! wo ist der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da steht er ja!

Fris. Was gehts mich an, wenn er da steht, ich will wissen, wo der Herr Regent ist!

Reg. Was ists? was will Er denn? hier bin ich, sieht er mich denn nicht?

Fris. Ich hab zu viel gesehen! — ich hab zu viel gehört! — o Himmel! ich hab zu viel gesehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel gesoffen!

Reg. Was solls denn seyn, guter Freund?

Fris. Seynd Ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja alleweil *) hier gewesen.

Fris. Wo seynd Ihr Gnaden?

Math. Itzt werd ich ihn zur Thür hinaus werfen, wenn Ihr Gnaden erlauben.

*) Für immer.

Fris. O ich unglückseliger Both! die Angst, die Furcht, das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was ists? was ist denn geschehen? was für ein Unglück? so red er doch!

Fris. Ach! — sagen Sies statt meiner.

Reg. Was Teufel! was soll denn ich sagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wirs vor 14 Tagen schwerlich hören.

Fris. O Unglück über alle Unglück! das unglückseligste Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Fris. O das wär gut! wenn die ganze Gasse in Flammen stünd!

Math. Ey Du verfluchter Kerl!

Reg. (für sich) Was Teufel muß es seyn, der ist der Friseur der Fräule Braut (zum Friseur) so red er doch, oder geh Er seiner Wege.

Fris. Die Fräule Braut — die Fräule Braut —

Reg. Ums Himmelswillen! — was denn die Fräule Braut?

Fris. Die Fräule Braut! — o ihr Götter! die Fräule Braut — ist tod! —

Reg. Wa wa-wa-was? gütiger Himmel! steh mir bey! — was sagt Er — die Fräule Braut sey gestorben? red Er im Ernst! ist sie tod oder nicht?

Fris. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friseur lügen könnt? ich und ihre Mademoiselle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erschröcklichen Todfall!

Reg. O ich bin außer mir! sag Er — wie ist es denn zugegangen?

Fris. Gleich werd ichs erzählen. Ihr Gnaden nur kurz zu melden, so sitzt sie just bey der Toilette, und ich will ihr just die Pomeranzenkrauß machen, ich fang an die

Haare zu trapliren *), — auf der Seite seynd alte Pantoffel gestanden — ihr Hund, der Joli hat just ein Fleisch gefreßen — und beym Haus sitzt ein Milchweib — da haben sie gegen über ein Holz gekriegt — drauf nießt die Mademoiselle, so sag ich: zur Gesundheit — so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen — drauf greif ich in Sack, nahm meine Dose heraus, klopf auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback —

Math. Den hätt ich schon längst mit Füßen getreten.

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitläufigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantoffel und sein Taback an? Die Hauptsach will ich hören!

Fris. Die Hauptsach fangt just beym Taback an, ich schnupfe kaum, so sagt die Fräule Braut, die erst gesungen und gelacht hat, auf einmahl: mir wird todtenübel, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon, um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fräule möcht in meinen Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fallt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt, daß man Leute, die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Fris. Der Schrocken **) hat es gemacht, Ihr Gnaden! und sie muß eh schon tod gewesen seyn, denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Puls, der Puls sagt kein Wort — ich schrey: Ihr Gnaden! Ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffel voll Pomade ein, sie rührt sich aber noch nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorne

*) Statt Tappiren.

**) Aecht Oesterreichisch statt Schrecken.

Weichsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen, ob sie schon tod ist. Ich frag sie dreymahl, seynd ihr Gnaden tod? Sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heiße Tuppee-Eisen aus der Glut, und fahr ihr etlichemahl über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie tod ist, und bin davon geloffen.

Reg. Was für ein entsetzlicher Zufall! — ich zittre am ganzen Leib.

Math. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr todten übel.

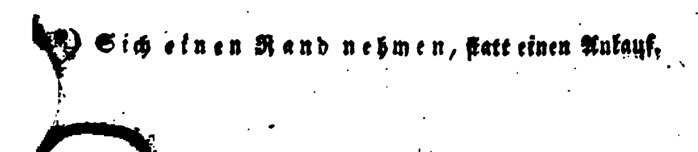
Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen, oder was ich unternehmen soll — ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Fris. Ja leider! Ihr Gnaden! kaum als die Fräule Braut gestorben hat, so ist der Laufer vom Graf Hollerblüh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kömmt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus laufen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand *) und lauft durch die Demoiselle durch, und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weiß, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen; er wird vor Schröcken ganz außer sich seyn.

Math. Da sieht mans, was wir Menschen sind, und wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg. Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!



*) Sich einen Rand nehmen, statt einen Ankauf.

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh ganz außer sich und die Vorigen.

Holl. Ach! mein bester Regent! was für ein Unfall;

Reg. Ihro gräflichen Gnaden, ich weiß nicht, was ich, Sie zu trösten sagen soll

Holl. Sparen Sie ihre Worte — es ist alles umsonst — der Schlag ist zu hart für mich — die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch schätzte, als Braut so unverhoft zu verlieren, das kostet mich mein Leben.

Reg. (vor sich) Wie verwirrt sieht er aus? (zum Grafen) Es sind die Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müßen.

Holl. Der Tod wird mein Leiden enden — ich bin um alles gekommen! — unglückseliger Hollerblüh! — (steht in Gedanken)

Reg. (vor sich) Ich bin selbst nicht fähig ihn und mich zu trösten — Euer gräfliche Gnaden, fassen Sie sich doch —

Holl. (außer sich) Ja! angebetteter Schatz! ich komme schon — (lacht) das ist ein verfluchter Einfall — ja ja! ein Nro. noch, so ist der Terno richtig — Ihr Basilisken, wenn ihr mir meine Braut nicht schafft, so brech ich euch allen die Hälse.

Math. (vor sich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. (vor sich) Er fängt zu phantasiren an — wie er die Augen verkehrt, helft mir ihn auf einen Sessel bringen. (Sie bringen den Grafen auf einen Sitz; zum Grafen) Kennen mich Euer Gnaden nicht?

Holl. (lacht) Ich soll Euch nicht kennen? — ach! ich kenne Euch nur gar zu wohl! Ihr seyd lauter Straßenräuber!

Math. Nu! wir haben ein schönes Ansehen.

Reg. Er ist ganz außer sich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken sollen, daß mein Regent ein Narr werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt, nachdem ists recht.

Holl. Ja Schönste! und mir auch im Tode werthe Braut! — Du bist mir zu gäh entrissen worden; ich weiß, Du willst mich bey dir haben; ich werde dir auch nachfolgen (wüthend) — ich komme schon — Geduld! ich komme schon.

Math. Itzt wird er sterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhohlt sich ein wenig — wie gehts, wie ist Ihnen?

Holl. (sehr matt) Schon besser? — um viel, viel besser, mein lieber Freund! (er sieht alle mit starren Augen an, er springt auf einmahl auf, wirft den Mathies und Friseur auf die Erde, und tanzt und singt rasend herum).

Reg. Er hat seine ganze Vernunft verloren. (sie bringen den Grafen wieder auf den Sessel)

Holl. (rasend) Ja! Ihr Hunde! Ihr wollt mich fressen, aber ich lache nur — (sehr schwach) o weh! wie übel ist mir! — helft — helft — ach ich sterbe! (er fällt in eine Ohnmacht)

Reg. Ach helft ihm, er wird ohnmächtig — o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! — ich weiß nicht, was ich anfange — und wo ich bin — o weh mir! Hülf! Beystand! ich vergehe: (fällt in eine Ohnmacht)

Fris. Nein! das ist zu viel! wer die zwey Herren so gut als ich kennet, das Unglück mit ansieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fallt, der müßt keine Ehre im Leib haben. (fallt in die Ohnmacht)

Lisette. Welch entsetzlicher Anblick! — Das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute sehe — ich habe zweyfachen Antheil an diesem erschröcklichen Zufall, denn erstens müßt ich ein Stein seyn, wenn mich ein solches Unglück nicht rührte, und zweytens ist die Hoffnung, die ich schon auf meine Versorgung gehabt habe, auch verloren — drum ist

Sterben für mich das beste. — Ach! wer steht mir bey? — Ich falle in die Ohnmacht. (sie fallt auf einen Sessel)

Math. Was? — alles fällt in die Ohnmacht — und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebenslang eine Schande! — mir soll auch übel werden, aber ich will nicht in die Ohnmacht fallen. (er zieht sein Gewand aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch in den Kopf schlagen — ich will mich lieber in die Ohnmacht legen. (legt sich nieder.)

(Nach einer Weile richtet sich Herr von Zuckerthal als Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Gutsmuth! Herr von Gutsmuth!

Guts. (in der Scen) Ich komme schon, ich nehme nur eine Erfrischung zu mir.

Schw. (als Fris.) So machen Sie doch! die Comödie ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Caroline und Fräule Babette, als vormahlige Fräule Fanille bey der Hand heraus führt, und die Vorigen.

Guts. (zu den übrigen) Aber Sie hätten ja auf mich mit dem Ausgang nicht warten dürfen; Sie wissen ja ohnedieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will. Wir haben unsere Parthien recht gut enden wollen.

Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß Sie sich bemühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schw. Alles wär Recht, aber über den Ausgang des Stücks muß sich jeder, der nur ein Quintel Vernunft hat, mit Recht aufhalten.

Zuck. Ja, ja! wie schickt sich denn dieß, das St[illegible]

handelt von einem Beylager, und auf einmahl hört es mit Tod, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heißt ja die Sache zu übertrieben und zu unausgeführt enden.

Guts. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einsmahls noch einen zweyten Theil darauf zu machen.

Zuck. Wie wollen Sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Todten und Kranken wieder herstellen?

Guts. Sehr leicht! Sie sind halt kein Compositor; auf dem Theater ist es leicht, die Todten wieder lebendig zu machen, ja, es giebt vielmehr einen Stoff zu Zauberkomödien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles beym ersten Auftritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiters hievon.

Schw. Nein, den Ausgang mit dem Todfall auf ein Beylager kann Niemand billigen.

Zuck. Und es wär leicht zu ändern, aber die Verfasser sind eigensinnig.

Guts. Ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr Lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte.

F. Bab. Der Herr von Gutsmuth hat mir nicht die Ehre vergönnen wollen, daß ich bis nach der Comödie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. Cath. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten Sie die Comödie wohl enden können.

Fr. Car. Was denn, Sie hätten auch die Heirath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

Guts. Wenn ich durch drey anständige Heirathen Sie, meine Fräuleins hätte wirklich in der Comödie verbinden können, so hätte ich die Comödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein da dieses nur ein eitler Theatraldunst gewesen wär, welcher ihnen nach der Action erst ein Nachdenken verursacht, und dabey keinen Nutzen verschaffet hätte, so bin ich mit

Fleiß von dem allgemeinen Comödienausgang gewichen, und habe ein neues Ende verfasset.

Mart. Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es gemacht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Guts. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Comödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen Sie mich es einige Tage bevor wissen; itzt muß ich mich empfehlen.

Zuck. Geduld! wir gehen mitsamm, Herr von Gutsmuth, ich bin nochmahl verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

F. Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben Sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehle mich Ihnen desgleichen, leben Sie gesund. bis ich Sie wieder sehe.

Schw. Herr von Gutsmuth, dero Knecht.

Guts. Ich bedanke mich nochmahl allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenen vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, Sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (Gehen alle ab, bis auf Gutsm. und Martin. Guthsmuth begleitet sie bis an die Scen. zum Martin.) Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen können, Du sollst bey der wirklichen Comödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Guts. Itzt lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer, mich auszuziehen. (geht ab.)

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorher meinen Respect machen.*) (geht ab.)

---

*) Meinen Respect machen, statt: meine Ehrfurcht bezeugen.

Anhang.

Die Posse, welche Hafner als Episode einschaltete, ist zum Theil eine sogenannte Piece à tirvir; mir ist auf der deutschen Bühne kein älteres Beyspiel bekannt. Herr Perinet hat diese Posse unter dem Titel: das lustige Beylager für die Marinellische Schaubühne in der Leopoldstadt als Oper umgearbeitet Er hat dafür gesorgt, Hafners große vis comica nicht zu schwächen; auch konnte sie nicht geschwächt werden, wenn nur die Hauptumrisse nicht verloren gingen. Er hat die verschiedenen Charactere und Situationen nicht verändert, aber in Rücksicht der Localsatyre auf die veränderten Zeitumstände Rücksicht genommen. Hafner hat einige Charactere, obschon er vom Vorwurfe der Uebertreibung nicht befreyt werden kann, sehr richtig gezeichnet. Der ungeschickte, faule, aber doch verschlagene, eigennützige Bediente, der Impressario und seine Frau, die zwey Candidatinnen um den Kammerjungferndienst, der Lehenkutscher, der Friseur, sind getreue Copien von Originalien, die wir noch täglich vor uns sehen. Der Poet ist eine Carricatur, unterdessen gab es wirklich Individuen, die nicht weit hinter dieser Carricatur zurückblieben. Vor einigen zwanzig Jahren lebte in Wien ein Herr Habner, der die Gassenlieder dichtete, welche die sogenannten Liederweiber öffentlich feilbiethen, und der sich, ich habe ihn persönlich gekannt, einen Dichter nannte, und von dem Werthe seiner Producte vollkommen überzeugt war, obschon er der Verfasser des Verses: als Adam hack und Eva spann, hätte seyn können. Ich erinnere mich sehr gut, daß er von Blumauer, Alxinger, überhaupt von den Dichtern Wiens sprach, und sich des Wortes wir bediente. Er war nicht der einzige Dichter, der für die Dames de la Halle arbeitete; es gab ihrer mehrere, welche nebst diesen Gassenliedern auch die gereimten Neujahrswünsche, Devisen für Zuckerbäcker, und Lieder für die damahls noch bestehen-

den Bruderschaften zu verfassen hatten. Diese Bänkelsänger lebten aber nicht so elend, als Hafners Poet, obschon sie nicht besser dichteten, denn der Absatz der Frauen, welche das Leben und Leben lassen verstunden, war bedeutend, und die Druckkosten allein für die Gassenlieder, welche in der ehemahligen Schulzischen Buchdruckerey gedruckt wurden, beliefen sich jährlich auf zweytausend Gulden. Da die Liederweiber damahls die Käuferinnen sogleich die Melodie lehrten, verbreitete sich die Lust zu diesen Liedern durch die ganze geringere Volksclasse, und wie sich jetzt, wo diese Classe sehr häufig, und nicht nur des Sonntags, sondern beynahe täglich das Schauspielhaus besucht, einzelne Lieblingsmelodien, z. B. das berühmte Ludlerlied unter dem ganzen Volke verbreiten, so verbreiteten sich damahls einzelne Lieder, die von den Liederweibern ausgingen. Viele Leser werden sich noch der Lieder; ey, du schwarz Mauserl, ey du schöner Kohlbauernbub, und des viel späteren: a Schüßerl und a Rein'l erinnern. Nicht die verminderte Fröhlichkeit im Volk (denn der Hang zur Fröhlichkeit scheint mit dem Wesen des Wieners innigst verbunden zu seyn) sondern der vermehrte Hang zum Theater hat die Gassenlieder verdrängt, oder doch vermindert. Der Wiener behält sehr leicht Melodien im Ohr, er hört sie oft im Theater, und jede gefällige Melodie wird ihm von Hautboisten und Harfenisten im Prater und in allen Gasthöfen und Bierschenken so oft wiederhohlt, daß er sie nicht vergessen kann, und der Gassenlieder nicht mehr bedarf.

Der Herr Haspel ist ebenfalls Carricatur, aber doch weniger, als man vermuthen sollte. Noch jetzt giebt es Menschen, die nicht nur Anspruch auf Anstellung machen, sondern wirklich Aemter bekleiden, die vielleicht geläufig lesen, aber nicht richtig schreiben, die schlechterdings nichts gelernt haben, nicht willens sind, etwas zu lernen, und nicht einmahl das Bedürfniß des Unterrichts fühlen. Wenn ein Theil, leider ein zu großer Theil unsrer jetzigen Jünglinge

nichts lernt, als Tabak schmauchen, dem Theater, der Bierschenke und den Mädchen nachlaufen, so werden wir — und ich besorge, die Zeit ist nicht zu weit entfernt — erleben, daß Herr Haspel keine Carricatur mehr ist. Diese Knaben halten sich von allem, was Unterricht und Bildung ist, so rein, daß man, wenn sie ja eine Meinung hätten, glauben sollte, sie meinten: ad vivendum velut ad natandum is melior, qui onere liberior (Apuleius de Magia.)

War es schon ein origineller Gedanke Hafners, einen zusammenhangenden dramatischen Prolog und Epilog zu seiner Posse zu dichten, so war es ohne Zweifel ein noch originellerer und wirklich gewagter Einfall, durch den Tod eine komische Wirkung hervor zu bringen. Daß er die Aufgabe gelöst hat, kann nicht bestritten werden, denn niemand kann seine Personen ohne Lachen sterben sehen. Hafner sah vor, daß man ihm dieses Wagestück zum Verbrechen machen würde; er kam dem Vorwurf aber entgegen. Er läßt seinen Herrn Schwierig sagen: nein, den Ausgang mit den Todfall auf ein Beylager kann niemand billigen; er läßt aber auch den Herrn von Gutsmuth antworten: ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte. Hafner sagt ferner durch seinen Gutsmuth, wenn er seine Comödie mit einer Heirath geschlossen hätte, so wäre das gewöhnlicher eitler Theaterdunst gewesen; er sey daher absichtlich von dem gewöhnlichen Ausgang der Lustspiele abgewichen, und habe ein neues Ende verfaßt. Wenn das Publikum nach einer Tragödie einen Ermordeten hervorruft, wenn der Vorhang aufgeht, und die Leiche mit gerührtem Herzen für den Beyfall dankt, so wirkt diese Wiedererscheinung gewöhnlich komisch; Hafner mochte das bemerkt haben, und dadurch zu dem Lustspiele veranlaßt worden seyn.

Neue
Bourlesque,
betittelt:
Etwas zum Lachen im Fasching:
Oder:
des Burlins und Hannswursts
seltsame
Carnevals Zufälle.

Verfaßt
von Philipp Hafner.

Aufgeführt in dem k. k. privilegirten Theater.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die dramatischen Possen wurden zu Hafners Zeit durchaus Burlesken genannt; ich habe viele solche Stücke in Handschrift gesehen, die den Titel hatten: Burleske mit Bernardon. Der Titel: Etwas zu lachen im Fasching ist ganz im Geschmack der alten spanischen Comödie. Den Nahmen Burlin hat Hafner ohne Zweifel vom italienischen Worte burlare burla entlehnt. Der Pantalon, der in diesem Stücke vorkommt, hatte von der bekannten italienischen Maske nichts als den Nahmen, und Hafners Pantalon ging wie ein ehrlicher alter Spießbürger, nicht wie der alte venetianische Kaufmann des Gozzi gekleidet. Nicht nur Hafner, sondern alle deutschen Theaterdichter Wiens, seiner Zeit, und vor seiner Zeit, borgten die Nahmen von der Italienischen Bühne, und in allen Comödien dieser Periode heißen die Alten beynahe immer Odoardo, Pantolfo und Anselmo, die Liebhaber Leander, Lelio u. s. w. die Liebhaberinnen Angelika, Angela, Rosamunda, Rosalia, die Soubrette Colombine.

Vorstellende.

Odoardo, ein von seinen Mitteln lebender Herr.
Nanette, dessen Tochter.
Colombine, ihr Mädel.
Baron Silberfeld, Liebhaber der Nanette.
Pantalon, ein von seinen Mitteln lebender Mann.
Rosalva, dessen Tochter.
Lisette, ihr Mädel.
Baron Fink, Liebhaber der Rosalva.
Anselmo, ein reicher auswärtiger Wechsler.
Burlin, dessen Sohn.
Hannswurst, Diener des Burlin.
Crispin, ein Lehnlaquay.
Ein Solicitator.
Thomas, ein Cofeesiedergesell.
Ein Tafeldecker.
Ein Corporal.

Stumme Personen.

2. Diener im Cofeehaus.
2. Sesseltrager.
2. Bediente.
1. Jud.
10. Mann Wache.

Ein Kutscher, ein Wirth, ein Kellner, zwey Lauffer, ein Heyduck, vier Lakey, ein Paar Soldaten und sechs Weibsbilder, welche zuletzt tanzen. Drey oder vier Musikanten.

Erste Abhandlung.

Das Theater stellt ein Zimmer vor, welches sehr finster ist. An den Wänden desselben sieht man einige Wandleuchter hangen, auf welchen jedoch kein Licht brennet, einen einzigen ausgenommen, auf welchen ein kleines Stück brennendes Licht zu sehen ist, rückwärts sieht man ein kleines für die Musik-Kunst gewöhnlich errichtetes Orchester, jedoch ohne Instrumenten.

Erster Auftritt.

Burlin. (liegt auf der Erde in einem Schlafrock, Schlafhaube und Pantoffeln, neben ihm liegt eine Violin. Eine kleine Weile nach Eröffnung der Cortine, stehet selber gleichsam vom Schlafe erwachend von der Erde auf.)

Itzt steh ich frisch,*) der Ball hat sein End, die guten Freund seynd**) weg, die Musik ist aus, die Kerzen seynd verbronnen, der Burlin***) hat kein Geld im Sack, die Schuldner seynd nicht bezahlt, und die Ehre wird meiner

*) Eine Oestreichische ironische Phrase für: jetzt bin ich gut daran.

**) Seynd für sind, findet man häufig in alten ämtlichen Aufsätzen und Predigten; im echt Oesterreichischen sagt man san, mit hohen A für sind.

***) Im Oesterreichischen pflegt man sehr häufig das bestimmte Geschlechtswort dem eigenen Nahmen vorzusetzen,

Seits seyn, vielleicht heut noch im Arrest zu tanzen. — Verdammter Fasching! — Wer hätt sich denken sollen, daß die Sach ein solches End nehmen würde? Ich hab meinen guten Freunden einen Ball gegeben, und all mein Geld darauf gewendt, bis auf zwey Siebenzehner, die ich zurück habe halten wollen, um die übrigen Tage meines Lebens mich honett zu ernähren, aber auch die, und noch mehr dazu hat dem Fasching beliebt abzuhohlen. Siebenzig Personen hab ich eingeladen, und hundert und vierzig seynd gekommen, denn wo es einen Schmauß gibt, vermehren sich die Schmarozer mehr als die Wanzen; ich hab mich auf so viel Leut nicht versehen, was hab ich also machen wollen, damit meine Ehre nicht Schiffbruch leiden soll, hab ich mein letztes bordirtes *) Kleid sammt Uhr, Degen, Dosen, Schnallen von dem Leib herab zu einer Versetzerinn in die Kost gegeben, und der junge Herr Burlin muß im Schlafrock und Pantoffeln tanzen: die guten Freund haben freylich geglaubt, es sey nur ein Spaß, daß ich so aufzieh, weil alles in der Masque war, aber es ist leider ein erschrecklicher Ernst gewesen; — auch diese Fatalität war noch nicht genug; der Hannswurst bringt mir von den versetzten Sachen 70 Fl.; ich ließ gleich noch mehr zum Ball herbeyhohlen, die 70 Fl. aber wollte ich indessen bis zur Bezahlung aufheben; kaum aber kam ich in das Zimmer, so waren zwey gute Freunde zugegen, sie animirten mich zum Spielen; ich Esel ließe mich mit ihnen ein, wir spielten Saunickel **) a la bullia, und in einer Stunde waren meine 70 Fl. beym

*) Zu Hafners Zeit waren Gold- und Silberborden die gewöhnlichste Galla des Mittelstandes.

**) Saunickel für Schweinigel. Dieses Spiel ist unter der gemeinsten Volksclasse noch sehr üblich; man unterhält auch Kinder damit, weil es so faßlich ist. Jeder Mitspielende (ihre Zahl wird nur durch die Zahl der Kartenblätter beschränkt) erhält drey Blätter; wer die Farbe nicht hat, welche ausgespielt wird, muß das ausge-

Teufel und unter guten Freunden. Itzt ist der Tafeldecker *) nicht bezahlt, kein Kleid auf dem Leib, die guten Freund haben das Maul abgewischt, und seynd fort, und ich kann nach meiner Comodität betteln gehn. — O unbesonnener Mensch! was hast du gethan? — Ich hab von dem ganzen Spaß nichts genoßen, auch von der Tafel ist kein Bißen übrig geblieben; die Leut, der Himmel gesegn es ihnen, haben wie die Jagdhunde gefressen, und das Uebrige noch mit sich genommen; ich hab selbst gesehen wie einer in einen Sack von einer weiß atlaßenen mit Gold gestickten Weste, einen halben Capaun sammt der Mischerlsuppe **) eingesteckt, ***)

spielte Blatt und die zugegebenen Blätter nehmen (echt österreichisch, er muß sie fressen) und die ganze Pointe des Spiels besteht darin, daß jener, welchem allein Kartenblätter in der Hand bleiben, für den Saumickel erklärt wird, und bezahlen muß. Hafner erhöht das Comische durch den Beysatz, alla buglia, weil die buglia nur bey einigen feinern, oder sogenannten noblern Spielen Statt hat.

*) Zu Hafners Zeit ließen Privatpersonen, wenn sie ein großes Gastmahl oder einen Ball gaben, besondere Tafeldecker rufen, die gegen bedungenen Preis nicht nur die Tafel deckten und mit ihrem Gefolge servirten, sondern auch die Tafelwäsche und manches andere Zugehör lieferten.

**) Kleine, sehr schmackhafte Schaalenthiere aus dem adriatischen Meer, die man über Triest bezieht, wurden damahls häufig gebraucht, um Brühen zu Fleischgerichten einen haut gout zu geben. Bey jedem Garkoch, in jedem Gasthofe fand man auf der Speiseliste den Kapaun mit Mischerl. (Muschelchen) Seit einigen Jahren werden sie nicht mehr so sehr häufig genoßen.

***) So unanständig es ist, Speisen zu sich zu stecken — was die alten Römer dadurch zu verhüthen wußten, daß sie den Gästen, die zu kommen verhindert waren, ihre Portionen in die Wohnung zuschickten, — so war es doch zu Hafners Zeit, und selbst noch zwanzig Jahre später kein seltner Fall, daß sich ein Stück gebratenes Geflügel in eine Tasche verlor, wenn es den Weg dahin unbelauscht

und ein anderer einen Pomeranzensalat *) in den Hut geschütt, und davon getragen hat. Alles ist verzehrt, und mich hungert, daß mir die Därmer **) krachen. — Was ist itzt zu thun? Wo ist was herzunehmen? Ich will noch nichts von Schulden sagen, aber kein Kleid zu haben, daß ich ausgehen und wieder neue Schulden machen könnt, das ist das Betrübteste. (er weint.) O du grausamer Fasching! wie unbarmherzig verfahrst du mit Leuten, die dir zu Ehren ihren letzten Kreuzer daran wenden — (er fängt an zu lachen.) aber lustig seynd wir doch gewesen, die Musikanten haben aufgeschnitten, daß es nur eine Freud war, und einen Menuet aus dem Mollkreuzel habens gemacht, der verdient allein, daß man ihm zu Ehren betteln geht. Das Tanzen ist ohne Widerred die größte Unterhaltung auf der Welt.

finden konnte. Es war damahls üblich, daß der jedesmahlige Decan einer der Fakultäten — von der juridischen weiß ich es gewiß — am Tage seiner Wahl oder einige Tage später, ein großes Soupee gab. Mein Vater kam einst zu einer solchen Gasterey, aber erst spät, und mehrere Personen waren schon im Weggehen begriffen. Auf der Treppe begegnete er einem alten Advokaten, der sich eben herab tummelte, und nach damahliger Mode einen großen Wolfsmuff über dem Wanste trug. Mein Vater grüßte ihn, griff in den Muff, um seine Hand zu fassen, und faßte — den Hals eines gebratenen calecuttschen Hahns. Bey Hochzeiten war damahls (und ist vielleicht jetzt noch, aber nur auf dem Land) üblich, daß die Gäste die Ueberbleibsel mit sich nach Hause nehmen, und diese Mundvorräthe wurden das Bescheidessen genannt.

*) Die süßen Orangen, Apelsinen, nennt man in Oesterreich durchaus Pomeranzen, oder Pamerantschen. Eine Schüßel zerschnittene Apelsinen und Citronen, mit verschiedenen in Zucker eingesottenen Früchten zierlich belegt, durfte damahls unter den Nahmen Pomeranzensalat auf keiner bürgerlich-eleganten Tafel fehlen.

**) Echt Oesterreichisch Darm, mit hohen A.

(er hebt die Geige von der Erde auf, und tanzt und geigt den nähmlichen Menuet, welcher weiten unten zur Arie gehört. Nachdem er gesungen und getanzt, bleibt er ganz betrübt stehen.) o du unverschämter Mensch! — du getraust dir noch zu tanzen, da du durch deine sträfliche Verschwendung und deinen Uebermuth bereits einem Bettler gleichest, und noch dazu nicht sicher bist, ob die Wache dich nicht in diesem Augenblick wegen Menge deiner Schulden in Arrest führen wird! — O Schandfleck deiner Familie — o ausgewechselter Jüngling! geh zurück in dich, und fange ein bessers Leben an (er fangt erschröcklich zu weinen an.) bekehre dich, junger Thor — schimpfe deinen Vater nicht mehr durch deine rasende Aufführung, — du ehrloses Kind! — Nero hat seine Mutter mit einen Dolch ermordet, du aber, Bösewicht, wirst deinen Vater zu tod tanzen (er weint und fängt gleich wieder zu lachen an.) aber einen walzerischen *) habens aufgemacht, auf den will ich mein Lebtag denken: das deutsche Tanzen ist halt doch weit lustiger als der Menuet. (N.B. Er fängt an einen walzerischen zu geigen, und springt und tanzt rechtschaffen **) herum. Dazu)

Zweyter Auftritt.

Hannswurst. (in einem alten kurzen Weiberkantusch ***) und einer Weibernachthaube auf dem Kopf, und Burlin, welcher noch immer herum tanzt.

Hw. Das ist ein Zustand, ich bitt Sie doch um al-

*) Einen Walzer. Hafner hat das Beywort walzerisch selbst erfunden; im Oesterreichischen kommt es nie vor.

**) Rechtschaffen, für viel und stark, ist im Oesterreichischen sehr üblich. Man sagt im Oesterreichischen statt: wir haben ihn tüchtig geprügelt, wir haben ihn rechtschaffen geprügelt.

***) Im Oesterreichischen ist das Wort männlich.

les in der Welt, schämen Sie sich denn gar nicht, daß Sie noch keinen Fried geben? *) Sie springen da herum, als ob ein Paar Force-Jagd wäre, und andere Leute im Hause schlafen fest. Was wird sich der Hausherr denken, glauben Sie denn, daß alle Leut so närrisch, wie Sie seyn? ey ja wohl, gescheide Leut wollen ihre Ruh haben.

Bur. Ey was gescheid, im Fasching gibt es keine gescheiden Leut, und was geht es dem Hausherrn an, wenn ich lustig bin? Ich wohne um mein Geld hier.

Hw. Das ist wahr, 4 Jahr logiren wir hier, aber ich glaub nicht, daß der Hausherr von uns schon vier Siebenzehner Zins bekommen hat.

Bur. Was braucht ein Hausherr Geld? Wenn ich Hausherr wäre, verlangte ich mir auch nichts; laß Du mit meine Freude.

Hw. Nu, wenn es Sie noch lustet, **) auf eine Freud zu gedenken, so weiß ichs auch nicht.

Bur. Wie schaust denn Du aus? Du bist ja selbst voll Spaß; Du hast Dich ja selbst in der Masque angelegt.

Hw. Was Masque? Sie wissen den Teuxel, was indessen, als Sie auf der Erde da geschlafen haben, vorbeygegangen ist.

Bur. Ist etwas geschehen?

Hw. Das glaub ich, daß was geschehen ist! Wie ich denen Leuten hinabgeleucht hab, so ist der Tafeldecker drunten gestanden, und sobald er mich gesehen hat, ist er über mich hergefallen, und hat mir die Livree vom Leib gerißen, den Hut vom Kopf, und sogar einen Groschen, den mir der Baron Silberfeld vors Hinableuchten gegeben hat, aus dem Sack genommen, und das alles deßwegen, um sich unterdessen in etwas zahlhaft zu machen von dem, was Sie

*) Er gibt keinen Fried, für: er läßt nicht Ruhe, ist eine echt österreichische Phrase.

**) Mich lustet, oder mich lust, für: mich gelüstet.

ihm schuldig seynd. Er ist weggeloffen, ich hab mir nicht zu helfen gewußt, ich hab zu schreyen angefangen, das hat endlich das Stubenmädel im Haus gehört, die hat sich über mich erbarmt, und mir indessen diesen Nachtsetzen*) zugeworfen, daß ich nur gleichwohl etwas zur Bedeckung gehabt habe.

Bur. (lacht heftig.) Aber es steht dir recht spaßig an, laß mich es auch probieren.

H w. So hab ich doch in meinem Leben keinen Menschen gesehen, der so wenig Ehr im Leib wie Sie hat! Es möcht Ihnen begegnen, was da will, so machen Sie nur Spaß daraus, aber nur Geduld, es wird Ihnen bald vergehen, dann ich hab wirklich gehört, daß die Gläubiger Sie heut beym helllichten Tag werden in Arrest führen lassen.

Bur. (vor sich.) Unbesonnener Unmensch, was hast du begangen, du vernunftloser Verschwender! (er bleibt ohne Bewegung stehen.)

H w. (mit Authorität.) Was hilft itzt das Aufschreyen? hätten Sie eh darauf gedacht, was die Sach für ein End nehmen wird! — Pfuy Teufel! schämen Sie sich, Sie seynd ja doch ein Mensch, der schon seine 30 Jahrl**) hat, sollen Sie nicht wissen, was eine Wirthschaft ist, oder sollen Sie sich nicht wenigstens etwas rathen lassen? seynd Sie deßwegen hieher gereißt, daß Sie Ihre Ehre und guten Nahmen hier verlieren wollen, oder hätt Ihnen der Herr Papa noch einen Hofmeister mitgeben sollen? Glauben Sie nicht, daß Leute in der Stadt genug seyn werden, die Ihre schöne Aufführung Ihrem Herrn Papa nach Plunzendorf werden geschrieben haben; er selbst wird Sie in Arrest sperren lassen. (er speyt aus.) Pfuy Teufel! das ist eine Aufführung für einen jungen Herrn, den sein Papa in die Länder geschickt hat, daß er was lernen soll? — ja! itzt stehen Sie hier, als ob Sie von Holz wären. —

*) Für Nachtlumpen.

**) Jahrl mit hohem A, das Diminutiv von Jahr, Jährchen.

Bur. (vor sich.) Unmenschlicher Verschwender, was hast du gethan?

Hw. Ja, unmenschlicher Esel! was hast du gethan? was hilft itzt das Reden?

Bur. Mein Vater hätte mich halt nicht sollen reisen lassen.

Hw. Sie haben viel um den Herrn Papa gefragt! Wann er was verbothen hat, so ists just geschehen; und zudem reisen viel hundert junge Leut, die sich Ehr machen, wer sich aber schlecht aufführen will, hat überall Gelegenheit dazu. Ist denn das eine Wirthschaft, den ganzen Fasching hindurch fast täglich Ball geben, tractiren, spielen, carassieren, *) und ein Präsent nach dem andern den Mädeln schicken?

Bur. Was geb ich denn auch den Mädeln? Den einzigen Salopp, **) den ich der Binderstochter ***) hab machen lassen, der hat mich nicht arm gemacht.

Hw. Was braucht die Binderstochter einen Salopp? und haben Sie nicht erst neulich der Wäscherinn ihrem Mädel, auch eine goldene Uhr geschenkt?

Bur. Das ist aus Ursach geschehen, ****) weil sie

*) Carassieren, von caresser, heißt im Oesterreichischen nicht nur liebkosen, sondern auch eine förmliche Liebschaft unterhalten. Ein Handwerksgeselle, der mit einem ehrlichen Mädchen seit drey Jahren umgeht, und die Absicht hat, sie zu heirathen, sagt: dieses Mädel carassiere ich schon drey Jahr.

**) Auch dieses Wort ist im Oesterreichischen männlich.

***) Der Luxus hat sich seit Hafners Zeit geändert; jetzt trägt manche Binderstochter — ich will damit nur sagen, manche Tochter eines Gewerbsmannes überhaupt — kein Seidenmäntelchen mehr, dafür aber einen echt ostindischen Schawl.

****) Eine österreichische Phrase, für: aus guten Gründen.

mir sonst die Wäsch nicht um die rechte Stund gebracht hat, damit sie in das Künftige sich nach der Stund richten kann.

Hw. Ich wollt noch von dem allen nichts sagen, aber der heutige Ball, den Sie gegeben haben, der ist nicht zu verzeihen. Keinen Kreuzer im Haus zu haben, vor Schulden nicht aus zu wissen, und doch einen Ball zu geben, das ist zu erschrecklich! Was haben Sie davon gehabt, als Schand und Spott?

Bur. Wie so? Warum Schand und Spott?

Hw. Fragen Sie noch? Ist das nicht Schand genug, daß die Ballgäst, statt bis am Tag zu tanzen, haben nach 1 Uhr müßen nach Haus gehen, weil alle Lichter ausgebronnen seynd, und wir keinen Kreuzer gehabt haben, nur ein Pfund Kerzen herbeyhohlen zu lassen.

Bur. Geschehen ist geschehen; was hilft Dein einfältiges Predigen? Gib lieber itzt einen gescheiden Rath, was weiters anzufangen.

Hw. Was ist anders anzufangen, als betteln zu gehen? Und das nicht ein Mahl, denn wenn ich in dem Aufzug auf die Gasse komm, so führen sie mich ein. *)

Bur. Sey nur still, Du bist nur ein guter Diener wann ich brav Geld hab, aber in der Noth weißt Du keinen Rath. (er deutet auf den Wandleuchter, wo das Licht fast ausbrennt.) Geh. steck hier eine andre Kerze auf.

Hw. Wo sollen die Kerzen herkommen? Es ist im ganzen Haus keine mehr.

Bur. Mit was hast denn Du den Gästen hinabgeleucht?

Hw. Mit was werd ich ihnen hinabgeleuchtet haben? Weil kein Kerzen mehr da war, hab ich halt den Gwandbesen **) angezunden, und hab ihnen hinunter geleucht.

*) Einführen heißt: in Arrest führen.

**) Gewandbesem, Kleiderbürste.

Bur. Das ist eine gute Wirthschaft — — apropos, Hannswurst, wie viel Uhr ists?

Hw. Gleich! (will abgehen.)

Bur. Wo gehst Du denn hin?

Hw. Ich will zu der Versetzerinn*) gehn, bey der die Uhr im Pfand steht, und will sie bitten, daß sie mich darauf schauen laßt, wie viel Uhr es ist.

Bur. Ja ja, die Uhr ist leider auch versetzt! Ich bin in einem saubern Zustand, kein Geld und kein Credit ist zu hoffen, ich bin meines Lebens wahrhaftig so überdrüßig, daß, wenn ich einen Strick bekommen könnte, ich im Stand wäre, mich aufzuhenken.

Hw. (will abgehen.)

Bur. (ruft ihn zurück.) Wo willst Du denn schon wieder hin?

Hw. Ich hab zuvor in der Kuchel**) einen Strick liegen sehen, der wird just recht seyn, wenn Sie sich aufhenken wollten. —

Bur. Bleib hier, ich will mir zur Qual leben. Aber sag mir doch, ist denn gar nichts vom Essen heut Nacht übergeblieben? mich fangt erschrecklich zu hungern an.

Hw. Nicht ein Bissen, ich selbsten hab ein einziges Capaunerbiegel ***) salviren wollen, und hab es in einen alten Strumpf von mir versteckt, es ist aber mitsammt dem Strumpf gefressen worden.

Bur. Es kommt immer besser, — geh, bring mir wenigstens einen Krug Wasser, ich hab Durst.

Hw. Wo soll ich Wasser hernehmen? Der Hausherr hat den Schlüßel zum Brunn, und der schlaft am besten.

*) Neben dem öffentlichen Pfandhause haben sich trotz wiederhohltem strengen Verbothe immer Leute gefunden, die auf Pfänder liehen, und den schändlichsten Wucher trieben.

**) Für Küche.

***) Capaunschenkel.

Bur. Also auch nicht ein Mahl einen Tropfen Wasser! — aber sag mir nur, wie viel Uhr glaubst Du denn, daß es seyn wird?

Hw. Wann es viel ist, so ist es 5 Uhr.

Bur. 5 Uhr? gegen 7 Uhr wird es erst Tag! Was wollen wir indessen machen?

Hw. Itzt ist kein anders Mittel, als daß wir uns, bis der Tag anbricht, weil die Gläubiger unsere Better haben zu leihen genommen, indessen auf die Erd niederlegen und schlafen.

Bur. Das wollen wir thun? Komm, leg Dich nieder. (legt sich auf die Erde.)

Hw. (legt sich gleichfalls neben ihn.) Das ist doch ein verfluchtes Leben! Und nicht ein Mahl ein Beth im Haus haben; *) das ist mein erster Dienst, wo ich auf der Erde schlafen muß. (er legt sich auch nieder, und fängt an zu schlafen, und bald hernach zu schnarchen.)

Bur. (setzt sich wieder auf.) Es ist nicht möglich, ich kann nicht schlafen! Mein Vater sollt die Wirthschaft wissen, der ward sich wundern; schreiben darf ich ihm um kein Geld, er hat mir erst vor kurzen sehr viel geschickt. (N.B. Hier muß das Licht auf dem Wandleuchter auslöschen.) Da haben wir den Teufel! **) itzt ist das letzte Licht auch ausgebronnen, itzt muß ich in der Finster bleiben; — was werd ich heut anfangen, ich weiß mir nicht zu helfen; wenn nicht die Fräule Nanette, die Tochter des Herrn von Odoardo, die ich nebst vielen andern Mädeln carraßier, mir wieder aus der Noth hilft, so weiß ich mir nicht zu rathen. — Ich

*) So ausschweifend dieser Leichtsinn scheint, so hab ich doch selbst einen jungen Herrn gekannt, der sein Bett am Faschingmontage verkaufte, um den folgenden Dienstag den Carneval noch auf der Redoute beschließen zu können.

**) Eine österreichische Phrase für: da haben wir das Unglück, die Bescherung.

möchte vor Langweil crepiren. *) — Ich muß nur den neuen Favorit-Menuet **) wieder geigen. Er ist halt doch heuer ***) der Schönste, den ich noch gehört hab, und das Lied, was ein gewisser Herr Instructor darauf gemacht hat, ist gar artig. (er geigt den Menuet, und singt folgendes Lied darauf)

Es sagt die ganze Stadt d'Naberl ist schön.
Weil sie zwey Handerl ****) hat,
Fett wie ein Speckfalat, *****)
Weiß wie ein Kren. ******)
Füßel *******) wie Helfenbein, ********)
Aeugerl wie Kohln;
Ich has ihrs Herzerl mein
Oft angetragen fein,
Sie hat nit wolln.

*) Dieses niedrige Wort ist im Oesterreichischen so unüblich nicht Wenn der gemeine Oesterreicher sagen will: man hätte sich zu tode lachen mögen, so sagt er: das war zum crepiren.

**) Man sagt häufig: Favoritspeise, für Lieblingsgericht, Favoritarie für Lieblingsarie u. s. w.

***) Für: in diesem Jahre.

****) Handerl, mit hohem A, das Diminutiv von Hand, Händchen.

*****) Ein Lieblingsgericht der Oesterreicher, das aus abgebrühtem, fein geschnittenem grünem Kohl, und geröstetem Speck, wie Salat zubereitet, besteht, und warm genoßen wird.

******) Der Meerrettig heißt im Oesterreichischen Kren.

*******) Füßel heißt Füßchen, Singular und Plural; im letztern sagt man auch Füßeln.

********) Helfenbein für Elfenbein; Kohln für Kohle; Herzerl für Herzchen; nit für nicht; im Oesterreichisch nöt.

Aber die Nanerl die laß i nit aus,
Ist sie gleich itzt nicht mein,
Wirds ses doch künftig seyn,
Die kleine Maus!
Nicht nur Vernunft und Sinn
Hat sie mir graubt;
Die schöne Schnipferinn! *)
Nahm mir auch s'Herzerl hin,
Ist das erlaubt?

Nanerl, o Nanerl! geh heirath mich g'schwind!
Nanerl! ach sey vergwißt! **)
Daß du mein Nanerl bist!
Nanerl, mein Kind!
Nanerl! o Nanerl mein!
Nanerl, nicht scherz;
Nanerl, es fallt mir ein,
Nanerl, dein Mann zu seyn,
Nanerl, mein Herz.
(N.B. Nach der Aria hört man klopfen.)

Bur. Ich weiß nicht, ob ich recht gehört habe; mir ist vorgekommen, als ob die Thür angekloft hätt; (man hört noch stärker klopfen.) ja ja, es klopft wirklich wer, ich muß den Hannswurst aufwecken. He, Hannswurst! (er weckt den Hannswurst auf.)

Hw. (im Schlaf.) Zwey Siebnzehner oder nichts, Herr Camerad! —

Bur. (ermuntert den Hannswurst und steht auf.) Steh auf Hannswurst, es ist Jemand vor der Thür!

Hw. (voll Schlaf von der Erde aufstehend.) Was ist denn das für ein Lärm? So hat der Mensch nicht einmahl zum Schlafen Zeit? (taumelt hin und her.)

*) Schnipfen heißt Stehlen, wegmausen; Schnipferinn heißt also Diebinn.

**) Vergwißt für versichert.

Bur. Geh, schau ein wenig hinaus, wer es ist; es klopft wer erschrecklich.

Hw. Das ist ja gar verflucht! Wie werd ich dann hinausfinden? Es ist ja so finster, daß ich mich selbst nicht einmahl sehen kann.

Bur. So geh nur, und seh wers ist.

Hw. Wer wirds seyn, als einer, dem wir schuldig seynd? oder Wacht. *) (er greift herum.) Es ist ja nicht möglich die Thür zu finden.

Bur. Greif nur recht herum.

Hw. Wenn ich mir einen Kopf ins Loch schlag, so bin ich bezahlt. (taumelnd und greifend in die Scen **) ab.)

Dritter Auftritt.

Burlin allein.

Bur. Wer wird wohl draußen seyn? — O wenn nur einmahl die glückliche Stund käm, wo mich meine Creditores einführen ließen, damit ich nur einmahl in ein ordentliches Leben kommen könnte! Was liegt mir daran, ob ich hier oder im Arrest bin? Wenn ich nur zu essen und die Geige habe, daß ich meinen Favorit-Menuet machen kann.

Vierter Auftritt.

Hannswurst, ein Solicitator ***) und der Vorige.

Hw. So geh der Herr nur herein.

*) Für Wache.

**) Scen für Coulisse; der Plural ist im ächt Oesterreichischen Scenesen.

***) Der Gehülfe in des Advokaten Dienste, der sein Ge-

Solicit. (NB. mit einem Mantel.) Es heißt wohl, ich soll hereingehen, aber wohin soll ich gehn? Ich seh ja keinen Stich. *) Machen Sie nur, daß wir in ein Zimmer kommen, damit wir Licht sehen.

Hw. Im Zimmer seynd wir ehe schon, und Lichter seynd bey uns nicht der Brauch.

Bul. Wer ist denn hier, was giebts?

Solic. Ich bin es, der Sollicitator von dem Herrn Doctor Pönfall. **)

Bur. Was will der Herr?

Solic. Lassen Sie nur Licht bringen, Sie werden alsdenn alles vernehmen.

Bur. Das kann nicht geschehen, denn auf Befehl des Hausherrn darf wegen Feuersgefahr kein Licht brennen.

Solic. Das ist wunderlich, und dennoch ist vor etlichen Stunden hier alles beleuchtet gewesen.

Hw. Ja, die Kerzen seynd schon alle in der Abzehrung gestorben.

Solic. Licht müßen wir haben! denn sonst können wir aus der Sache nicht kommen.

Bur. Wenn es was nothwendiges ist, so belieben Sie mirs vorzulesen.

Solic. I! was zum Henker! glauben Sie denn daß ich eine Nachteule bin, und in der Finster ***) lesen kann?

schäft bey Gericht oder bey Partheyen betreibt, oder sollicitirt, wird Solicitator genannt.

*) Er sieht schlechterdings nichts, heißt im österreichischen: er sieht keinen Stich.

**) Ein drolliger Nahmen eines Advocaten; Pönfall nennt man die Geldstrafe, die auf Vernachlässigung einer gerichtlichen Frist gesetzt ist.

***) In der Finster, für im Finstern; die Finster, für die Finsterniß.

Bur. Wenn nur ein Feuer im Haus auskäm, daß wir nur ein wenig sehen könnten.

Solic. Geduld! es fällt mir bey, daß ich ein Stück Wachskerze bey mir habe, lassen Sie solche auf der Stiegen bey der Lampe anzünden. (Giebt dem Burlin ein Stück Kerze.)

Bur. (giebt es dem Hannswurst.) Geh Hund zünd' an! —

Hw. Ja! (vor sich) Der wird sich wundern, wenn er meinen Aufzug sieht. mit der Kerze taumelnd ab.)

Fünfter Auftritt.

Burlin und der Solicitator.

Solic. Mein Principal, der Herr Doctor von Pönfall laßt sich höflichst empfehlen, und Ihnen melden, Sie würden gar wohl wissen, daß er Ihnen 12 Ducaten ehrlich geliehen habe. Weil Sie dann gar nicht an ihn gedenken, und ungeachtet Sie das Geld auf Bällen und andern Lustbarkeiten verschwenden, ihn nicht bezahlen, so habe er sich bemüßiget gesehen, klagbar wider Sie zu verfahren, habe auch schon einen Personal-Arrest auf ihre Person erhalten; er läßt Ihnen also rathen, daß Sie ihm alsogleich entweder 12 Ducaten überschicken, oder heute noch sich zum Arrest gefaßt machen sollen.

Bur. Der Herr Doctor soll doch so höflich seyn, und nichts verlangen, ich laß ihn um alles in der Welt bitten; denn ich kann keinen Kreuzer zahlen.

Solic. Dafür hilft nichts, Sie müßen Anstalt machen, denn ich darf nicht eher aus dem Hause gehen, bis ich das Geld habe.

Sechster Auftritt.

Hannswurst mit einem Licht und die Vorigen.

Hw. Ich glaub gar in unserm Haus gehts um. Im ersten Stock in dem Zimmerl, *) wo die Köchinn allein liegt, hat erst etwas abscheulich geseufzt. (zum Solic.) Da haben Sie Licht. (giebt solches dem Solic.)

Solic. (nimmt das Licht.) Gehorsamsten Dank, meine gnädige Frau! ey haben sich Ihro Gnaden selbst plagen müßen.

Hw. (für sich.) Nu das ist gut! sieht mich der gar für eine gnädige Frau an. (zum Solic.) Ich glaub auch der Herr sieht nicht recht, weil er mich für ein Frauenzimmer und noch dazu für eine gnädige Frau in dem Aufputz anschaut.

Solic. O ich habe Frauenzimmer in der Neglige **) angetroffen, daß Sie noch ein Engel dagegen wären. (zum Bur.) Hier ist die Quittung, die Sie selbst auf 8 Tage ausgestellt haben, und welche nunmehro schon 2 Jahr ist.

Hw. (zum Solic.) Aha! der Herr will Geld haben, so viel ich merk, aber da kommt der Herr bey uns unrecht, denn wir machen lieber Schulden als wir zahlen.

Solic. Ja, hier braucht es keinen Scherz. Wenn ich binnen einer Stund nicht das Geld nach Hause bring, so kommt die Wache.

Bur. Ich weiß nicht, was ich machen soll? — Doch mir fällt was bey! — Hw. bring Dinten, Federn und Streu her.

Hw. Wo soll die Dinten, wo soll die Streu herkommen? Ich hab nichts mehr.

*) Diminutiv von Zimmer.

**) Im österreichischen sagt man nicht, das sondern die Neglige.

Bur. Wo ist denn der Viertel Eimer Dinten hingekommen, der vorgestern noch hier war?

Hw. Die hab ich heute Nacht den Musikanten, wie kein Wein mehr da war, zu trinken gegeben.

Bur. Bravo! — und die Streu?

Hw. Die ist statt des Zuckers auf die Krapfen*) gekommen.

Bur. Das ist eine gute Wirthschaft!

Solie. (für sich.) Da sieht das Elend bey allen Ecken heraus. (zum Bur.) Machen Sie, Herr von Burlin!

Bur. Gleich! Belieben Sie sich nur indessen niederzusetzen. (Er nimmt ein Stück Papier und ein Reißbley aus dem Sack.)

Solie. Sie sagen wohl, ich soll mich setzen, aber es ist ja in dem ganzen Zimmer kein Stuhl zugegen.

Bur. Hannswurst, bring Sessel.

Hw. Wo soll ich die Sessel hernehmen?

Bur. Zwey seynd noch alleweil hier gewesen.

Hw. Die Sessel, die uns die Leut auf den Ball geliehen haben, seynd gleich den Augenblick, als der Ball aus war, gehohlt worden, weil die Leut gefvrchten **) haben, daß wir sie versetzen möchten, und unsere zwey hab ich, wie das Holz nicht genug war, in Ofen hineingeschoben.

Bur. So muß ich dann auf der Erde schreiben. (legt sich auf die Erd, und schreibt auf das Papier.)

Solie. Die Wirthschaft hab ich lebenslang nicht gesehen.

Hw. Ich will nur sehen, was er machen wird?

Bur. (nachdem er geschrieben, stehet auf.) Hannswurst!

*) Ein Backwerck, das vorzüglich in der Carnevals Zeit gegessen wird, und daher auch den Nahmen Faschingkrapfen erhalten hat.

**) für gefürchtet.

Hw. Was schaffen Sie, junger Herr?

Bur. (giebt dem Hannswurst einen Zettel.) Hier hast du ein Zettel, geh in das Kofehhaus am Eck *) neben uns, dort wirst du den Baron Fink finden, dem übergib es, und wart auf eine Antwort.

Hw. Aber so werden Sie ja nicht gar rasend werden? Ich in dem Aufzug soll ausgehen? Wo fehlts? **)

Bur. Dafür laß mich sorgen. (zum Solic.) Ich will Ihren Herrn bezahlen; aber seyn Sie so gut, und leihen Sie ihr Gewand her, daß ich meinen Lakey um Geld schicken kann.

Solic. J! was Teufel! Was wär dieß für eine neue Mode? Sehen Sie gleichwahl, wo Sie Kleider hernehmen, von mir bekommen Sie keines.

Bur. Ich hab in meinem ganzen Vermögen keines, und wann Sie Ihres nicht herleihen, so kann ich um kein Geld schicken, und Sie also auch nicht bezahlen.

Solic. Aber so werden Sie ja von mir nicht fodern, daß ich indessen hier im Hemd stehen bleiben soll, bis Ihr Diener zurück kömmt?

Bur. Er kommt gleich wieder, und Sie legen indessen des Hannswurst seinen Cantusch an. Thuen Sie mir diese Gnad, ich kann wahrhaftig sonst nicht zahlen.

Solic. (vor sich) Der böse Geist hat mich hieher geführt — was will ich machen? Das übergroße Elend rühret mich — (zum Bur.) No! aus sonderbarer Hochachtung gegen Sie, will ich diese Thorheit geschehen lassen. (zum Hw.) Zieh der Herr seine Masque herunter. (der Solic. legt seinen Mantel ab, und zieht Rock und Weste aus).

Hw. Was wird mein Herr noch in der Welt anfangen? (er zieht seinen Cantusch aus, und giebt solchen sammt der Nachthaube dem Solicitator.)

*) Im Oesterreichischen sagt man das Zettel, für der Zettel; das Eck, für die Ecke.

**) Man setzt bey dieser Frage die Antwort voraus: im Kopfe

Bur. (zum Solic.) Das ist wohl eine rechte Höflichkeit von Ihnen; ich werd es Ihnen gewiß nie vergessen.

(Der Solicitatator legt des Hannswursten seine Weiberkleidung an, Hannsw. aber, weil ihm des Solicit. Kleid zu eng ist, hängt solches über die Schultern und nimmt den Mantel darüber.)

Hw. Das wär nicht möglich, in das Kleid zu schliefen.

Bur. (zum Hw.) Jetzt geh geschwind, mach deine Sachen gut, und komm bald wieder.)

Hw. (vor sich.) Das wird wieder eine verdammte Bettelcommission seyn, das! (und ab).

Siebenter Auftritt.

Burlin und der Solicitator.

Solic. Wann nur Ihr Diener bald zurück kommt!

Bur. Dafür sorgen Sie sich nicht, er wird eh kommen, als Sie glauben; indessen aber, damit Ihnen die Zeit nicht lang wird, so kommen Sie mit mir, ich werd Ihnen meine andern Zimmer zeigen, und nachdem kehren wir den Ofen miteinander aus. (geht ab)

Solic. Das erste bin ich zufrieden, für das zweyte aber bedank ich mich. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater stellet eine Gasse vor, in welcher zu einer Seite das Haus des Odoardo, und zur andern das Haus des Pantolfo zu sehen ist.

Nanette und Colombina kommen aus dem Haus des Odoardo.

Col. Aber bedenken Sie doch, gnädiges Fräulein! was Sie unternehmen, daß Sie sich zu so gefährlicher Zeit auf die Gasse begeben! Wenn Sie ihr Herr Vater hier antreffen sollte!

Sagen Sie mir doch, was Sie hier in der Finster machen wollen? Haben Sie was Bestelltes? *)

Nanet. Colombine! du kennest mein Herz, welches nichts unternimmt, was seiner Ehre nachtheilig seyn könnte; ich bin hier vollkommen sicher, indem mein Papa noch schläft und ohnehin der Meinung ist, daß ich mich noch auf dem Ball des Burlins befinde.

Col. Aber was wollen Sie denn hier machen?

Nanet. Ich habe den Crispin, den Lehenlakey, der vorher meinen Papa bedient hat, auf des Burlins Ball erblicket, und ihn um diese Zeit hieherkommen geheissen.

Col. Hab ich es nicht gesagt, daß Sie was Bestelltes haben müßen? Was wollen Sie denn mit dem Crispin machen?

Nanet. Ich will durch selben meinem allerliebsten Burlin die 100 Ducaten, die ich ohne Wissen meines Vaters aus dem Lotto **) gewonnen habe, überschicken, und ihn heimlich zu mir bestellen lassen, denn du weißt wohl, daß ich alles verstohlner Weise unternehmen muß.

Col. Ja ja! der Papa würde Sie übel bezahlen, wenn er Ihr Vorhaben wissen sollte, und sind Sie denn nicht selbst klug genug einzusehen, daß die Lieb zwischen Ihnen und dem Herrn von Burlin von keiner Dauer seyn werde. Denn erstens ist Ihr Herr Papa höchst darwieder, und zweytens scheint mir, daß der Herr von Burlin (verzeihen Sie meinen Argwohn.) mehr Ihr Geld, als Sie liebet.

Nanet. O! hiezu ist der Burlin viel zu aufrichtig; sein Elend rühret einzig von seinem harten Vater her, der ihn fast verderben läßt und vor aller Welt zu Schanden macht. Was meinen Papa betrift, so hoff ich, daß er mit der Zeit selbst unsere Liebe billigen werde, und scheint es schon ein gu-

*) Etwas Bestelltes für eine Bestellung.

**) Das ist nicht Oesterreichisch, es sollte heißen: aus der Lotterie

tes Zeichen zu seyn, weil er mir heute Nacht auf des Burlins Ball zu gehen erlaubt hat.

Col. Es hat hart genug gehalten, und der Papa hat es gewiß nur Schanden halber *) erlaubt, weil des Burlins Papa mit dem Ihrigen sehr gut Freund ist.

Nanet. Und eben dieses wird unsere Heirath zu Stande bringen.

Col. Ich wünsch es, dann es ist mir selbst das meiste **) daran gelegen, weil ich hiebey desto eher meinen Hannswurst heirathen könnte.

Nanet. Mich dünkt, es öffnet sich die Hausthüre?

Col. Das wird gewiß der alte Herr seyn, denn er pflegt sehr früh auszugehen.

Nanet. Wenn er es auch seyn solle, so laß es nur gut seyn, ich werd mich schon auszureden wissen.

Col. Ich will treulich helfen (sieht auf die Thür.) Parole! er ists!

Neunter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus mit einer Laterne, und die Vorigen.

Odo. Bravo! das ist nicht übel! Die Tochter und das Mädel schwärmen in der Finster auf der Gasse herum! Was habt ihr hier zu suchen, ihr Nachtgespenster, ihr ausgewechselten? (beyde küßen dem Odoardo die Hand.)

Nanet. Wir seynd nur, da wir eben vom Ball gegangen, durch einen erschröcklichen Lerm auf die Gasse gelockt worden.

*) Weil er sich hätte schämen müßen, wenn er es untersagt hätte.

**) Für: am meißten.

Col. Ja! es haben zwey Cavalier mit dem Degen gerauft.

Odo. Ja? — und da müßt ihr dazu laufen? Es raufe wer da will, so habt ihr nicht mitzuraufen.

Col. Wir haben ja nur zugesehen.

Odo. Es sey, wie es will, so gehört ein Mädel durchaus zu keinem Duell.

Nanet. Geben Sie sich nur zufrieden, es wird nicht mehr geschehen.

Odo. Das will ich auch hoffen — (zur Nanett.) Sag mir, wie lang bist du heut Nacht rasend gewesen?

Nanet. Ich bin nicht rasend, sondern sehr wohlanständig lustig gewesen.

Odo. Wie? Ist dieses nicht noch ärger als rasend, wenn man den halben Tag und die ganze Nacht hindurch, immer unter den erschröcklichsten Gebärden, bey dem Geheule einiger gestrichener Schafdärmer wie ein unbezäumtes Pferd herumspringt, und mit Händ und Füßen ausschlagt?

Col. Sie sind der Welt bereits abgestorben, und begreifen nicht dergleichen angenehme Ergötzungen.

Odo. Ist dieses eine Ergötzung zu heißen, wodurch schon so viele Menschen Gesundheit, Leben, ja die Ehre selbst verloren haben? Ich glaube vielmehr, daß der allergrausamste Missethäter zu erschröcklich gestraft wäre, wenn er aus Strafe wie andere aus Ergötzung sich zu tod tanzen müste. — Doch dergleichen Einsichten sind für euch spanische Dörfer; die Jahre werden hiereinfalls eure Lehrmeister seyn — itzt aber begebt euch augenblicklich in das Haus und zu Bett.

Col. (vor sich.) Das klingt übel.

Odo. Habt ihr mich verstanden?

Nanet. (vor sich.) Verwünschter Befehl! (zum Odo.) Ja Herr Papa!

Odo. Nu! so geht! legt euch schlaffen! und wenn die Raserey aus Kopf und Füßen ist, so laßt euch wieder sehen.

Nanet. (vor sich.) Der Henker *) hat ihn hieher geführt. (küßt dem Odo die Hand.) Ich wünsch dem Papa eine gute Nacht. (in das Haus ab.)

Col. (vor sich.) Wenn er nur unterwegs den Hals gebrochen hätte. (küßt dem Odo auch die Hand.) Gnädiger Herr! ich wünsch Ihnen wohl zu ruhen. (in das Haus ab.)

Zehnter Auftritt.

Odoardo allein.

Odo. Alle beyde sind noch Ballsichtig, sie wünschen mir bey anbrechendem Tage gute Nacht, und wohl zu ruhen, da ich doch bereits schon geschlaffen habe, wenn Zeit und Natur es vorgeschrieben haben. Ich begreif wahrhaftig nicht, wie verkehrt und ausgewechselt nunmehro die Welt ist; die Jugend verlegt sich meistens auf Ausschweifungen, und es giebt junge Frauenzimmer, die verwegner als ein geharnischter Reiter sind; kurzum die ganze Welt hat einen andern Form **) bekommen, und weil sich das ordnunggewohnte Alter in diese Neuerungen nicht zu finden weiß, so wird es ausgelacht, und für närrisch gehalten. Wo ich zu Hause bin, erlustigte man sich auch zur Zeit meiner Jugend, aber daß man die Lust in Raserey, und sich selbst in Fledermäuß, ***) Waldteufel, Meerkatzen, Elephanten und dergleichen Bestien verkleidet hätte, und so lang der Fasching wehrt, fast täglich ganze Nächt wie die Böcke auf dem Blocksberg herumgehüpft wäre, das hätte keinem vernünftigen Menschen jemahls traumen können. End-

*) Dieses a parte muß empören, wenn man nicht weiß, daß dieser, vorzüglich im Munde eines Frauenzimmers, und noch mehr, im Munde einer Tochter höchst unanständige Ausdruck im Oesterreichischen bey weitem nicht so derb ist.

**) Im Oesterreichischen der Form für die Form; der echte Oesterreicher sagt Furm.

***) Fledermaus hieß man eine damahls auf den Redouten übliche Maske, welche in einem weiß schwarzen Ueber-

lich sind noch dabey öfters diese Ballzusammenkünfte die Gelegenheit zu mancher übeln Mariage! Eben meine Tochter hat die Bekanntschaft mit dem liederlichen Burlin solchen Gesellschaften zu verdanken; aber sie soll aufhören ihn zu lieben, oder ich werde darauf vergessen, daß ihre verstorbene Mutter mein Weib gewesen, und werde sie enterben; — ich wollte wetten, daß eben itzo wiederum eine Kupplerey vorbeygegangen, oder doch hätte vorbeygehen sollen; — ich seh wirklich jemanden herzukommen, vielleicht ereignet sich etwas Erwünschtes (er schließt die Hausthür zu.) Zur Sicherheit will ich das Haus versperren, die Laterne verbergen, und von Weitem der Sache zusehen. (verbirgt die Laterne in den Hut und geht auf die Seite.)

Eilfter Auftritt.

Crispin auf der Seite, Odoardo, hernach Colombine am Fenster.

Crispin. (vor sich.) Nun glaub ich zu rechter Zeit eingetroffen zu seyn. Die Fräule Nanette hat mich hieher bestellt; ich weiß nicht, bin ich zu früh gekommen, oder ist sie schon hier gewesen.

Odo. (vor sich.) Wann ich mich nicht irre, so ist es der Crispin. Wie oft verboth ich dem Erzkuppler, mein Haus zu betretten.

Crisp. Ich weiß nicht, was ich machen soll? Anklopfen ist gefährlich, denn der Alte hat lange Ohren; er hört alles gleich.

Odo. Der lose Schurk! Er ist gewiß von meiner Toch-

rock mit Aermeln, einer Art Kutte, mit einer über den Kopf gezogenen Kapuze, und langen Ohren, jenen der Fledermäuse ähnlich, bestand.

ter bestellt, und ohne Zweifel wird er dem Burlin wieder einen Brief bringen sollen.

Crisp. Ich weiß nicht, was zu thun ist. (er probirt an der Thür.) Das Haus ist fest zu; ich muß es doch wagen anzuklopfen, denn ich muß wissen, woran ich bin. (klopft.)

Odo. Nun bin ich neugierig, was vorgehen wird.

Col. (am Fenster ganz still.) Wer klopft? bist du es Crispin?

Crisp. Ja, meine englische Colombine, ich bin auf Befehl der Fräule Nanette zugegeten.

Col. Sehr wohl, aber wie hast du dich hieher wagen können? Du weißt doch, daß der gnädige Herr weit gröber als ein Trager *) ist, und daß er dir Schläg geschworen hat, wenn er dich hier findet.

Odo. (vor sich.) Nur zu! Ihr sollt an mich denken!

Crisp. Halten Sie mich nur nicht lang auf; es ist mir nicht recht gut bey der Sache.

Col. Du kannst gleich wieder gehen; bring nur diese 2 Briefe (wirft zwey Brief vom Fenster.) zu dem Herrn von Burlin; einer gehört für ihn und der andere für den Hannswurst. Komm bald mit einer Antwort zurück. (vom Fenster weg.)

Crisp. (hebt die Briefe auf.) Leben Sie wohl, Jungfer Colombine. — (vor sich.) die Brief will ich gut verwahren. (er steckt sie auf die Brust hinein) damit, wenn etwa der alte Herr mir begegnen sollt, ich keine Keyrey **) habe

Odo. (vor sich.) Itzt ist es Zeit (er lauft mit blossem

*) Die Lastträger, die man in Wien Trager nennt, waren zu Hafners Zeit ihrer Grobheit wegen berüchtigt; ich habe keine historischen Daten, daß sie seither höflicher geworden seyen.

**) Ein ächter Austriacismus, der überhaupt eine Unannehmlichkeit, ein verdrüßliches Verhältniß bedeutet.

Degen auf den Crispin los.) Gieb mir die Briefe her, kupplerische Kanalie!

Crisp. O weh! ich bin verloren! — (fällt auf die Erde, und nachdem er einigemahl gezappelt, bleibt er, wie todt liegen.)

Odo. Was ist das? — der Crispin fällt vor Schröcken zu Boden? (er ruft.) Crispin = Crispin! bist du todt? = so rede doch! (er hebt Händ und Füße.) Er rührt sich nicht! = o weh! er ist todt; der Schröcken, und meine unbesonnene Wuth haben den Crispin umgebracht! Geschwind will ich, wenn es noch möglich ist, dem Unglückseligen mit einem Schlagbalsam *) zu Hülfe kommen. in Eil das Haus auf, und in solches ab.)

Crisp. (Sobald Odoardo im Haus, eilends von der Erde auf.) So hab ich den Alten nun recht betrogen, = und wird es Zeit seyn, ehe das Schlagwasser kömmt, daß sich der Verstorbene auf lebendigen Füßen davon macht.

(Lauft ab.)

Zwölfter Auftritt.

Odoardo mit einem Fläschel eilends aus seinem Haus.

Geschwind will ich dem Unglückseligen zu Hülfe kommen. (sieht, daß Crispin weg ist.) Was? — der todte Crispin ist weggeloffen? **) = He Crispin! = todter Crispin! = der Kerl muß selbst gegangen seyn, sich begraben zu lassen. — Der Gefoppte für nun bin ich, aber gewiß das letztemahl. Ich will nun gehen, meiner Tochter einen neuen Verweis zu geben; wenn ich aber den Crispin erblick, so will ich ihm, ehe er nochmahl dahin stirbt, das Testament mit Spanischrohr = Buchstaben aufsetzen, und zwey Trager sollen dabey die Zeugen abgeben. (zornig in das Haus ab.)

*) Ein Balsam, bey Schlagflüssen anzuwenden.

**) für gelaufen.

Dreyzehnter Auftritt.

Andere Gasse, rückwärts ein Koffehhaus mit Tisch und Lichtern. Thomas, ein Koffehsieder und noch zwey Comparsen zur Bedienung. Auf einem Tische liegen geschriebene Zettel und Zeitungen. Es kommt ein Bedienter mit einem Windlicht, *) dem ein Tragsessel folget; der Sessel hält vor dem Koffehhaus **) still; aus solchem steiget Baron Fink in Maske mit Domino und geht in das Koffehhaus, Sessel, Bedienter gehen ab.

Baron Fink setzt sich zum Tisch und ruft. Ein Glas Kracauer Rosoli! ***)

Thomas bringt Rosoli.

B. Fink. (zu Thomas.) Ist der Baron Silberfeld nicht hier gewesen?

Thomas. Ihr Gnaden, ich habe ihn schon 3 Tage nicht gesehen.

B. Fink. (vor sich.) Der Baron hat mir hier zu erscheinen versprochen, allein, da er nicht kömmt, so wird er gewiß nach des Burlins Ball sich auf eine andere Lustbarkeit begeben haben.

*) für Fackel.

**) Einzelne Personen bedienen sich noch jetzt häufig der Tragsessel, wenn sie die Redoute verlassen. In früherer Zeit war es Sitte, aus der Redoute in ein Kaffehhaus zu gehen, und zu frühstücken; dieser Gebrauch hat sich seit einigen Jahren auf die geringere Volksclasse beschränkt.

***) Rosoli sagt der Oesterreicher für Rosoglio. Krakauer Kalender haben wir, aber keinen Krakauer Liqueur.

Vierzehnter Auftritt.

Abermahl ein Diener mit Windlicht und Sessel wie oben. Aus dem Sessel B. Silberfeld in Masque mit Domino, *) welcher gleichfalls in das Koffehhaus geht. Sessel und Diener ab.

B. Silberfeld. (zu B. Fink.) Es erfreut mich ungemein, Sie hier anzutreffen. Sind Sie schon lange hier Herr Baron?

B. Fink. Ich bin eben erst gekommen. Setzen Sie sich zu mir.

B. Silb. setzt sich zum B. Fink. (zum Koffehsieder.) Ein Glas Constantinopolitaner Rosoli!

Thom. Gleich sollen Ihr Gnaden bedient werden. (bringt Rosoli.)

B. Silb. Sagen Sie mir doch aufrichtig, wie gefällt Ihnen der Ball, den Burlin heut Nacht gegeben, und wobey wenig zu tanzen noch weniger zu trinken, und fast gar nichts zu essen war?

B. Fink. Es ist in der That närrisch, Ball zu geben, wenn man kein Geld hat; doch obschon des Burlins Ball nicht nach Gebühr bestellet war, so hat doch den Mangel aller Sachen die Gegenwart so vieler schönen Frauenzimmer ersetzet.

B. Silb. Wahrhaftig, Sie haben Recht; es ist ein ganzer Bildersaal von Schönheiten da gewesen.

*) Diese Maske, die vormahls so gewöhnlich und so bequem war, und in einem seidnen, farbigen oder schwarzen Ueberrock mit Aermeln, den man über das gewöhnliche Kleid anzog, bestand, sieht man itzt in Wien nur äußerst selten, vorzüglich, seit man auf den maskirten Bällen überhaupt nur wenig Masken mehr sieht, und es leider gewöhnlich geworden ist, auf der Redoute viel unanständiger, und unreinlicher gekleidet zu seyn, als man sich sonst irgendwo zu erscheinen erlauben würde.

B. Fink. Ich denke immer, Sie seyen auf dem Ball verliebt geworden.

B. Silb. Ich läugne es gar nicht; ein gewißes französisches Bildel *) hat mein Herz völlig empöret, und ich kann ehe nicht ruhen, bis ich erforscht habe, wer sie ist, und wo sie ihre Wohnung hat.

B. Fink. Auch mich hat Cupido nicht ungestraft weggehen lassen. Eine gewiße holländische Bäurinn **) hat mein Herz in das Netz der größten Leidenschaften verwickelt, ja ich kann mich ehe nicht zufrieden stellen, bis ich erfahre, wer diese Schöne ist, und diese muß die Meinige werden, wenn sie auch schon mit der halben Stadt versprochen ***) wäre.

B. Silb. Wir haben hier gut reden, aber wie wird es dem Herrn Ballgeber Burlin zu Hause ergehen. Ich kenne sein Elend, er wird nicht wissen, was er anfangen soll.

B. Fink. Das hat ihm noch den letzten Stoß gegeben, daß ich ihm die 70 fl. abgewonnen.

B. Silb. Das ist wohl wahr. (zum Koffehsieder.) He, geb er mir die Zeitung her!

Thom. Was befehlen Ihr Gnaden für eine?

*) Für Bildchen. Die Kupferstiche, die man vor den älteren Ausgaben von Dorats art d'aimer, von Regnards Lustspielen, und vorzüglich vor den älteren französischen Romanen findet, geben uns einen Begriff von dem französischen Bildchen, das den Baron Silberfeld so entzückt.

**) Die üblichsten Masken zu Hafners Zeit und noch etwas später waren die holländische Bäuerinn, und der Bauer, die italienischen Masken, Harlekin, Pantalon, Skaramuz, Scapin u. s. w. die edle Venezianerinn, der Matrose, der Koch, der Schornsteinfeger, das Stubenmädchen, der Domino, der venezianische Mantel mit der Bajuta, der Türke, der Mohr u. s. w.

***) Erst Joseph *II.* hob die Eheversprechen auf.

B. Silb. Geb er mir das Diarium von Tripstrill.*)

B. Fink. Und mir das Journal von Nußdorf. (Thomas bringt Zeitung, die Chevaliers lesen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hannswurst, welcher nunmehr des Solicitators Kleid völlig an hat, nebst dem Mantel, und die Vorigen.

Hw. Izt bin ich hier, aber ich weiß nicht, ob ich so viel Herz haben werd, dem Baron das Zettel **) zu übergeben; doch was liegt mir daran? Ich nehm nichts für mich, sondern für meinen Herrn zu leihen. He Koffehsieder!

Thom. (zum Hw.) Schafft der Herr eine Schaale schwarz? ***)

Hw. Nichts schwarz.

Th. Also weiß?

Hw. Nichts weiß, nichts schwarz; ich hab nur fragen wollen — (Thomas geht weg, ohne dem Hannswurst eine Antwort zu geben.)

Hw. Izt geht der Esel weg, da ich am besten mit ihm reden will. (er ruft.) He Koffehbrater! ****)

*) Die Wienerzeitung hatte damahls den Titel Wiener-Diarium. Tripstrill ist ein erdichteter Nahmen eines Orts, den man zum Scherz gebraucht. Anstatt zu sagen: geh zum Guguck, geh zum Teufel, sagte man etwas glimpflicher: geh nach Tripstrill.

**) Im Oesterreichischen ist Zettel ungewissen, nicht männlichen Geschlechts.

***) Anstatt zu sagen: eine Schaale schwarzen Kaffeh, sagte man nur: eine Schaale schwarz.

****) Ein Schimpfwort für Kaffehsieder, wie man in Wien den Kaffehwirth nennt.

Thom. Schaffen Sie einen Rosoli vom Pergamo, von Paris, von Siebenbürgen oder von Nußdorf? —

Hw. Ich schaffe nichts, ich hab nur fragen wollen — (Thomas lauft wieder weg.)

Hw. Wenn mir der Kerl wieder davon lauft, so nehm ich ihn gewiß beym Schopf. (ruft.) Koffehhaus, sag ich!

Thom. Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie schaffen gewiß einen Chokolade von Dalmatien, Mesopotamien oder Croatien? Sie sollen gleich bedienet werden.

Hw. (zornig.) Itzt kommts zu grob. (er nimmt den Thomas beym Schopf.) Wann er wem foppen *) will, so fopp er wem **) andern als mich. (hierüber entstund ein Geschrey; Thomas lauft ins Koffehhaus ab.)

B. Fink. (aus dem Koffehhaus.) Was gibts, was ist hier für Lärm?

Hw. Ihr Gnaden verzeihen, ich hab schon etliche Mahl um Sie fragen wollen, und statt einer Antwort will mich der Kerl für einen Narren haben.

B. Fink. Um mich habt Ihr gefragt, woher kennt Ihr mich dann?

Hw. Ich kenn Ihr Gnaden von meinem Herrn aus — Sie seynd ja der Baron Gimpel? —

B. Fink. Was Gimpel? Fink wollt Ihr sagen.

Hw. Ja, es ist wahr, ich hab mich geirrt; ich hab halt gewußt, daß Sie ein Vogel seynd.

B. Fink. Ich bin kein Vogel, sondern ich führe nur einen solchen Nahmen.

Hw. (gibt dem Baron Fink ein Billet.) Mein gnädiger Herr, der Herr von Burlin, laßt sich Ihr Gnaden höflichst empfehlen, und hier überschickt er Ihnen ein Ballet.

B. Fink. Itzt kenn ich Ihn erst; er ist ja der Hannswurst, der Diener des liederlichen Burlins?

*) Für narren.

**) Wem, für wen ist sehr üblich.

Hw. Ja ganz recht, des liederlichen Burlins, bey dem Sie so oft geschmarotzt haben.

B. Fink. Ich werd es gleich lesen. (er liest das Billet. Baron Silberfeld geht aus dem Koffehhaus, und liest gleichfalls das Zettel heimlich mit.)

Hw. (vor sich.) Ich möchte wissen, was der hinein zu gaffen hat; ich wollte wetten, er gibt nichts. (nach Lesung des Zettels fangen beyde Barons sehr zu lachen an.)

B. Fink. Der Lump hätte ehe wirthschaften sollen.

B. Silb. Das ist zum Lachen; er schreibt, daß er nichts zu leben hat.

Hw. Das versteh ich nicht, was das Lächerliches ist, wann der Mensch nichts zu leben hat.

B. Fink. Sag Er seinem liederlichen Herrn, daß ich ehe all mein Geld auf die Gasse werfen wollte, eh ich einem solchen liederlichen Menschen, wenn er auch Hunger sterben müßte, etwas schicken wollte.

Hw. Das ist gar schön, das! Seynd Sie auch ein guter Freund? Sie?

B. Silb. Was? guter Freund! Leuten unsers Gleichen wär es große Schande, mit einem Kerl, wie sein Herr ist, Freund zu seyn, zu geschweigen ihm Geld zu geben.

Hw. Das ist curios! was geht denn das Sie an? Von Ihnen hat man ja nichts verlangt; man weiß eh, daß Sie jeden Kreuzer selbst gut brauchen, und mein Herr ist ein braver Herr, nur schad, daß so viele falsche Lumpenhund in das Haus gekommen seynd, die ihn um alles betrogen haben!

B. Silb. Wirst Du schweigen, oder ich haue Dir ein Flügel vom Leib.

B. Fink. Sag Er seinem Herrn, daß ein Bettler wie er, niemahls Ball geben müße; sag Er ihm auch, daß ich nichts herleihe, sondern daß ich die ihme-abgewonnene 70 fl. bereits an meine Tasche (er zeigt auf die Rocktasche) verschenket habe; ich gebe keinen Kreuzer.

Hw. (vor sich.) Ich hab mirs eh gedacht; komm man

nur in der Noth zu guten Freunden. Wenn ers nicht so hergibt, so stihl *) ichs.

B. Silb. (geht indessen wieder in das Koffehhaus, nimmt einige Zettel vom Tisch und gibt sie dem Hannswurst.) Hier hat Er einige Nachrichtzettel, von den Bällen die hier gehalten werden. Bring Er sie seinem reichen Herrn, er wird wohl schwerlich einen davon auslaßen. (lacht.)

Hw. (nimmt die Zettel.) Ja, expresse **) will ich sie ihm bringen. Wer weiß, ob er Ihnen zum Troz nicht gleichwohl dabey erscheinen wird. (zum Baron Fink.) Geben Sie also nichts her?

B. Fink. Ich? Keinen Heller.

Hw. (vor sich.) Izt will ich schauen, wie ich das Geld erwisch. (nähert sich dem Baron Fink.) Ihr Gnaden müßen mir also verzeihen, daß ich Ihnen überlästig gewesen — allein ich muß den Befehl meines Herrn verrichten. (er greift dem Baron in Sack)

B. Fink. Ich deut es Ihm nicht übel aus, allein seine grobe Redensart kann Ihn einsmahl in Ungelegenheit bringen.

Hw. (vor sich.) Izt hab ichs. (schiebt den Beutel ein, zum Baron.) Ja, geschwind bin ich in Worten, aber im Herzen allezeit aufrichtig: Sie geben also nichts her? —

B. Fink. Wie oft soll ich es Ihm noch sagen, daß ich nichts gebe?

Hw. Es ist auch besser, wann Sie es behalten, wenigstens dürfen wir nichts zuruckzahlen. (er lacht.) Ich empfehle mich Ihr Gnaden. (und lachend ab.)

B. Fink. Ich weiß nicht, hält mich der Kerl für einen Narren, und warum er so lacht.

B. Silb. Der Kerl ist ein Phantast, darüber ist sich nicht aufzuhalten. Ich sehe dort am Ecke meinen Wagen'

*) I stühl, für ich stehle.

**) Expresse für vorsezlich, zum Troz, ist selbst in der gemeinsten Volksclasse üblich.

stehen, fahren Sie mit mir zu Hause, und ruhen Sie bis gegen Mittag bey mir aus.

B. Fink. Wenn Sie so erlauben, will ich Ihnen angelegen seyn. (beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Das vorige Zimmer des Burlins.)

NB. Hier wird es Tag.

Burlin. (in voriger Kleidung allein, lachend.) Das ist ein herrlicher Spaß! Den Solicitator hab ich in das Ofenloch gesperrt, er schlagt und haust herum, als ob er wollt närrisch werden — Aber ich möcht doch wissen, wo der Hannswurst so lang bleibt; ich bin höchst begierig, zu hören, ob er was zu leihen bekommen hat oder nicht.

Siebenzehnter Auftritt.

Der Solicitator in obigem Weiberaufputze und Burlin.

Solic. (zornig.) Aber was zum Henker sind dieß für Possen? Mich in das Ofenloch zu sperren! Glauben Sie denn, daß ich Ihr Narr bin! Itzt kömmt es mir wahrhaftig zu grob!

Bur. (lachend.) Ich hab zugesperrt, ohne zu wissen, ob Sie darin seynd, oder nicht.

Solic. Was, haben Sie mich nicht mit Gewalt hineingestoßen?

Bur. (lacht.) Es ist nur ein Spaß gewesen.

Solic. (zornig.) Solche Späß gehören für einen Buben, aber für keinen gnädigen Herrn von Ihrem Alter,

Dießmahl bin ich bey Ihnen geweßt,*) und die Zeit meines Lebens nicht mehr; meinetwegen möchten Sie meinem Herrn eine Million schuldig seyn. Für meine außerordentlichen Höflichkeiten empfange ich den größten Undank! Ich werde die Sache am gehörigen Orte anzubringen wissen.

Bur. Sie bekommen gleich Ihr Geld.

Solic. Davon hab ich nichts; zahlen ist Ihre Schuldigkeit, der angethanene Schimpf kann mir aber nicht bezahlt werden.

Achtzehnter Auftritt.

Hannswurst in des Solicitators Kleidung, und die Vorigen.

Hw. (zum Solicitator, dem er Geld gibt.) Da hat der Herr sein Geld; itzt geh der Herr seiner Weg!

Solic. Was braucht es mich wegzuschaffen? Ich geh selbst gerne, nur mein Gewand her.

Hw. (wirft den Mantel auf die Erd.) Da ist der Mantel, — das Kleid kann ich allein nicht herabbringen, es ist mir zu eng.

Solic. So hat er es gleichwohl müßen anziehen, da er doch gesehen hat, daß es ihm zu eng ist.

Hw. Ich hätte mich ja sonst schämen müßen, damit auszugehen.

Bur. Man muß halt ganz fein damit umgehn; ich werd schon helfen.

Solic. Ich sag es Ihnen, geben Sie Acht, und verwüsten**) Sie mir nichts daran. (legt seinen Weiberaufputz weg.)

Hw. Es geht ganz leicht, wann man sich nur vorher

*) Eigentlich gewößt, für gewesen.

**) Für verderben.

ein wenig bewegt. (er streckt sich aus und bewegt sich, daß das Kleid hin und wieder aufspringt.)

Solic. (zornig.) Ich hab es ja gesagt, es wird so gehn. Er reißt mir ja den ganzen Rock entzwey.

Bur. Nur gescheid, sonst müßen Sie mir es bey einem Kreuzer bezahlen. (der Solicitator greift bey den Schultern an, Burlin zieht stark an dem Ermel, reißt solchen vom Leib weg, taumelt und fällt, und reißt den Hannswurst und den Solicitator auf die Erde mit nieder. Burlin und Hannswurst wälzen sich auf der Erde herum, und wollen sich immer aufhelfen, bis des Solicitators Kleid in Stücke zerrißen wird.)

Solic. (zornig aufspringend.) Ihr verfluchten Leute! Das ist Bosheit, mir mein Kleid zu zerreißen! — Mich so zu beschimpfen? — O! das soll Euch theuer kommen! (Hannswurst und Burlin stehen lachend von der Erde auf.)

Bur. (zum Solicitator.) Wer kann dafür, daß ihm das Kleid zu eng war?

Solic. Ey, was zu eng? Das ist mit Gewalt, mit Fleiß *) geschehen.

Hw. Mach sich der Herr nichts daraus, es ist nur ein Spaß gewesen.

Solic. Gut, so könnt Ihr es itzt bezahlen.

Bur. Itzt kann der Herr gehn, der Herr hat seine 12 Ducaten.

Solic. Ich geh nicht aus dem Haus, bis ich ein anderes Kleid, oder die Bezahlung dafür bekommen habe.

Bur. Hannswurst! Gib Du ihm das Kleid über die Stiegen. **)

Solic. Ja? — Das wollt ich auch sehen.

Hw. Das kann der Herr bald sehen.

*) Für absichtlich.

**) Anstatt das Geleite geben, sagt man in Oesterreich das Gleit geben, daher der Doppelsinn.

Bur. Geh, nehm ihn, trag ihn hinaus, und leg ihn auf die Kellerstiegen.

Hw. Gleich, Ihr Gnaden! (er nimmt den Solicitator über die Achsel und unter großem Lärm in die Scen ab. Burlin wirft den Mantel und das zerißene Gewand nach.)

Bur. Der kömmt gewiß nicht mehr Geld zu fodern. O wenn er es nur allen meinen Gläubigern erzählen möchte, daß ich Ruh im Haus kriegte! — Aber ich möchte doch wissen, wie viel Geld der Hannswurst bekommen hat.

Hw. (zurückkommend.) Den hab ich schon expedirt, vors Hausthor hab ich ihn auf den Stein niedergeworfen.

Bur. Wie stehts mit dem Geld?

Hw. Wie ich mirs eingebildt hab, so hab ich auch nichts bekommen; sondern alle zwey Barons haben Sie brav ausgelacht und ausgeschimpft.

Bur. Wo hast du denn also Geld bekommen?

Hw. Durch meine gute Erfindung hab ich dem Baron Fink 70 fl. aus dem Sack gestohlen.

Bur. (umarmt den Hannswurst) O Du theurer Held! Du bist ein rechtschaffener, ehrlicher Diener!

Hw. (gibt dem Burlin die Ball-Zettel.) Da hab ich Ihnen ein Präsent zu machen. Der Baron Silberfeld hat mir die Zetteln von den Ballen, die heuer gehalten werden, mit einer höhnischen Art gegeben, daß ich sie Ihnen bringen sollt.

Bur. Laß es nur gut seyn, mein lieber Hannswurst! Er glaubt, weil ich kein Geld itzt hab, so würde ich auf keinen Ball kommen, aber es wird ihm zum Trotz doch geschehen.

Hw. Das hab ich auch gesagt.

Bur. (nimmt die Zettel.) Es ist mir gleich leichter, wann ich nur von einem Balle etwas höre. Laß sehen. (er liest.) „Ball — künftigen — Dienstag in der Stadt, im Sauwinkel *) im anderten Stock, wo eine Fensterscheibe mit

*) Die Gasse Auwinkel wird gewöhnlich Sauwinkel genannt.

Papier vermacht ist. — Eine geschloßene Compagnie, das Leggeld 2 fl. weniger 7 Siebzehner, das Frauenzimmer Franco — kalte Speisen, und vielleicht gar eine Musique. „Da mag es vortrefflich zugehn.“ (er liest ein anderes.) „Auf nächst heranwachsenden Sonntag dieses am Leben befindlichen Jahres wird in Oesterreich zu ebener Erd *) vor Jedermann ein Ball gehalten werden. Das Leggeld ist 4 fl. Silbergeld, sowohl für Mandel als Weibel, **) man wird dabey mit einer gut gekochten Musique und wohl gestimmten Tafel bedienet werden, auch wird vom Koch zuletzt etwas extra Süßes auf der Tafel zu sehen seyn. Item wer einen guten Fanghund hat, soll ihn zur Vergrößerung der Compagnie mitbringen. „Das ist eine neue Mode Einladung, da wirds wunderlich zugehen.“ (er liest weiter. „In der Stadt, Freytag den 11. dem Johann Baß, Bierleutgeb, ***) sein Sohn Joseph 3 Jahr alt, in Blattern. (lacht.)

Hw. Das ist kein übler Verstoß! Mischen sie das Todten-Zettel unter die Ball-Zettel!

Bur. Hier ist noch ein Zettel. (liest.) „Ball vor der Stadt den 47. davonlaufenden Monaths, wird in einem neuen eigends hiezu erbauten Stall ein Lehnkutscher-Ball ****) gegeben; eine laute Musik; die Tafel ist zwar schon gewest, nichts destoweniger wird man doch mit verschiedenen kalten

*) Das Erdgeschoß nennt man in Wien zu ebener Erd.

**) Mandel und Weibel, Männchen und Weibchen.

***) Leutgeben heißt ausschenken. In den Weingegenden in Oesterreich pflegen die Winzer mit dem Ausschank ihres Weinvorraths abzuwechseln; dieser Ausschank wird das Leutgeben genannt.

****) Dieser berühmte Ball, welchen die Fiacres, die im Carneval nicht Zeit gewinnen, sich selbst zu erlustigen, in der Fastenzeit zu geben pflegen, hat sich bis itzt erhalten. Im Jahre 1811 war er vorzüglich glänzend.

davon bedienet werden. Das Leggeld ist um 6 Uhr, der Anfang um 4 Siebzehner, NB. Wer sich als Flegel legitimiren kann, wird umsonst hineingelassen. Was für verteufelte Ball-Zettel. — Doch still! ich höre Jemanden kommen.

Neunzehnter Auftritt.

Crispin und die Vorigen.

Crisp. Ich bin es, gnädiger Herr. Ich habe Briefe zu überbringen, einen an Ihr Gnaden von der Fräule Nanette, (gibt ihn dem Burlin.) und einen von der Colombine an den Hannswurst. (gibt Hannswurst einen Brief.)

Bur. O ihr Götter, erinnert sich Nanette doch meiner!

Hw. O ihr Firmaments-Stern! Denkt Colombine noch an mich? (beyde lesen heimlich. Nach Lesung.)

Bur. O Freude! Nanette liebt mich noch, und bestellt mich zu ihr, 100 Ducaten abzuhohlen.

Hw. O Consolation-Vergnügen! Colombine ist mir noch getreu, und verspricht mir ein Regal. *)

Bur. Mein Crispin, Er ist mir ein recht erwünschter Both. Nicht wahr, ich sollt ihm was schenken?

Crisp. Es ist gar keine Schuldigkeit, aber wann Ihr Gnaden so generos seyn wollen, so werde ich es mit größtem Dank annehmen.

Bur. (zum Hannswurst.) Gib mir etliche Siebzehner für Crispin.

Hw. Für was? Er wird schon von der Fräule bezahlt seyn.

Bur. (zu Crispin.) Trinkt er einen Chokolade? **)

*) Für Geschenk.

**) In Oesterreich sagt man: der Chokolade, eigentlich Chokoladi.

Crisp. Ich trinke ja einen, wann ich einen bekomme.

Bur. (zu Crispin.) Hat er keinen ganzen Siebenzehner bey sich?

Crisp. Ja, hier ist einer, Ihr Gnaden. (gibt dem Burlin einen Siebenzehner.)

Bur. (gibt dem Hannswurst den Siebenzehner.) Geh Hannswurst, hohle dem Crispin eine Chokolade; er leiht Dir schon sein Gewand dazu.

Crisp. Ey, da bedank ich mich dafür. (nimmt den Siebenzehner dem Hannswurst weg.) Für mein Geld trinke ich keinen Chokolade.

Bur. Aber es wär Ihm von Herzen vergönnt.

Crisp. Nein, nein, ich behalt mir Ihre Gnaden weiter bevor. (geht ab.)

Bur. Nun lustig, lebendig, Hannswurst! 100 Ducaten warten auf mich; itzt kann ich wieder einen Ball geben.

Hw. Werden Sie noch nicht gescheid werden? Itzt von denen 20 fl. die ich noch hab, werd ich sehen, daß ich das letzte Kleid von Ihnen und meine Livrey, die ich gestern versetzt hab, auslösen kann, damit wir nur gleichwohl zu unsern Amantinen *) hingehen können.

Bur. Ja, mach nur geschwind Anstalt, daß Du wen im Haus drum schicken kannst, denn mir ist ordentlich **) hart, daß ich die 100 Ducaten, die ich zu hoffen habe, nicht schon durchjagen kann. (beyde ab.)

*) Amant für Liebhaber ist in der gemeinen Volksclasse noch nicht ganz außer Uebung gekommen; Amanteinn hört man nicht mehr.

**) Für wirklich, ganz so.

Zweyte Abhandlung.

(Gasse mit beyden Häusern.)

Erster Auftritt.

Anselmo. (in Reiskleidern.)

In der That ist ein Vater wohl daran, welcher seinem liederlichen Sohne, den er in guten Absichten in die Länder geschickt hat, nachreisen muß, um dessen üblem Leben Einhalt zu thun! Burlin ist mein einziger Sohn, und der ist ein Taugenichts. Er ist ein Verschwender, der seinen Vater an den Bettelstab, und sich zugleich in das Elend stürzet; ich kann ihm nicht genug Geld schicken, und bey allem dem laufen noch täglich Schuldbriefe an mich ein; wahrhaftig, wenn alle Väter mit ihren Söhnen, die sie in die Länder schicken, so unglücklich sind, so rathe ich jedem sein Kind bey sich zu Hause zu lassen. Da er mir es dann gar zu arg macht, so bin ich ihm heimlich nachgereißt, und will dem jungen Bursche ein wenig ein Biß einlegen; *) sein Diener der Hannswurst, welcher ein Extract von einem verstellten und dabey erzlosen Vogel ist, wird ihm zweifellos noch in allen Liederlichkeiten an die Hand gehen, aber beyde sollen ihrer gebührenden Strafe nicht entgehen; ich will meinen alten guten

*) Herr Anselmo spricht von seinem Sohne, wie von einem ungebändigten Rosse.

Freund, den Herrn von Odoardo, besuchen, und wenn es ihm nicht unlieb ist, bey ihm indessen einlogiren. Hier ist seine Wohnung, so viel ich noch von alten Zeiten her weiß. (geht zur Thüre, welche verschloßen ist.)

Zweyter Auftritt.

Odoardo und der Vorige.

Odo. (vor sich.) Das geht mir einmahl nicht aus dem Kopfe, daß der schelmische Crispin mich, als einen sonst so gescheiden Mann, so listig hintergangen hat! (sieht den Anselmo beym Haus.) Da haben wirs, wieder einen Kupler vor der Thür. (geht auf den Anselmo zu.)

Anse. (kehrt sich um.) O Herr von Odoardo, darf ich meinen Augen trauen, sind Sie es selbst?

Odo. J! nu, freylich ists kein Anderer statt mir! Wie Plunder, gerathen denn Sie hieher? Zwar ich könnts errathen, — ach gehen Sie gleich wieder auf die Post, und fahren Sie fort, sonst werden Sie sammt Ihrem Herrn Sohn eingeführt.

Ans. Sie bewillkommen mich unvergleichlich! So ist denn mein Sohn wirklich so liederlich und ausgelassen, wie Sie mir und andere Leute geschrieben haben?

Odo. O! er führt sich so auf, daß es fast nicht möglich ist, daß er einen ehrlichen Vater kann gehabt haben. Es ist kein Wirthshaus, kein Bierhaus, keine Koffehstube, kein Gewölb, *) kein Haus, wo Ihr Sohn nicht schuldig ist, ja, kein Inwohner fast in der Stadt, den er nicht betrogen, hintergangen, angeschmirt, **) angesetzt und belogen hat.

*) Die Kaufmannsbuden nennt man in Wien Gewölber.

**) Anschmieren, für prellen; ansetzen, heißt dasselbe.

Anſ. Um des Himmels Willen, was muß ich hören!

Odo. O! es iſt aus der Weiſe; *) Sie werden ſchon ſelbſt alles wahrnehmen; ich wünſchte nur, daß der Pantalon, der Hausherr, bey dem Ihr Herr Sohn wohnt, zugegen wäre, der würde Ihnen erſt das Meiſte ſagen können; Ihr feiner Herr-Sohn careſſirt ſeine Tochter, er careſſirt zwar die ganze Stadt, und ſogar meine Tochter, die Eſſenz von allen Töchtern, den Brillanten meiner Familie unterſteht er ſich zu careſſiren, und die junge Flitſche, **) hat ſich auch faſt ſchon in ihn vergafft; aber ich verhindere es Tag und Nacht, meine Tochter durch Verheirathung mit einem ſolchen Herrn von Liederlich unglücklich zu machen, und heute Nacht iſt ſie mir gewiß das Letztemahl in ihrem Leben auf ſeinen Bällen geweſen.

Anſ. Es hat zwar mein Sohn manchen Streich bey mir zu Haus angefangen, allein was thut man nicht in der erſten Jugend? Auch wir ſind vielleicht einſtens nicht die Frommſten geweſen; aber, daß er ſich ſo weit vergehen ſollte, das hätte ich nie gedacht.

Odo. Sie werden zu Ihrem Leide noch mehr erfahren, — doch hier kömmt der Pantalon, der, der wird Ihnen Ihren feinen Herrn Sohn recht ſchildern können.

Dritter Auftritt.

Pantalon aus ſeinem Hauſe, und die Vorigen.

Pantal. (vor ſich.) Meine Tochter ſchläft noch, und ſchnarcht wie ein Poſtillion; der Ball des Herrn von Burlin muß ihr gut angeſchlagen haben. (zu Odo.) O es freut

*) Für, außer allen Schranken.

**) Flitſche, ein unerfahrnes, naſeweiſes Ding, das ſich viel herausnimmt.

mich, Herr von Odoardo, Sie hier anzutreffen. Wie gehts? Wie gehts?

Odo. (zu Pant.) Augenblicklich ist ein guter Freund von mir hier angelangt, den ich Ihnen hier aufführe; es ist der Papa des Herrn von Burlins.

Pant. (voll Freud.) Das vergnügt mich wohl ungemein, daß ich das Glück habe, den Vater eines so rechtschaffenen und galanten Sohnes, wie der junge Herr von Burlin ist, kennen zu lernen.

Anf. (zornig.) Sikrement! ich glaube, Sie haben sich beyde verschworen, mich für einen Narren zu halten; der Herr von Odoardo schildert meinen Sohn als den liederlichsten, und der Herr Pantalon als den rechtschaffensten Menschen. Wie läßt sich dieses zusammen reimen? Einer von beyden muß mich ja nothwendig zum Besten haben. Doch will ich dem Herrn von Odoardo, als dem Ankläger meines Sohnes am ersten Glauben beymessen.

Pant. (zu Anf.) Ich verhoffe ohnehin die Ehre zu haben, Sie bey mir zu beherbergen, folgsam sollen Sie überzeuget werden, daß ich Wahrheit gesprochen.

Anf. Ich danke Ihnen für Ihre Höflichkeit, ich bin nicht willens, das liederliche Leben meines Sohnes selbst anzusehen; der Bösewicht soll mir nicht zu Gesichte kommen, ich zahle keinen Kreuzer Schulden für ihn, ja, ich lasse ihn, wo ich noch das mindeste Unanständige erfahre, selbst in Arrest stecken.

Odo. Ja, ein so liederlicher Schurke verdiente wohl die Galeere.

Anf. (zu Od.) Verzeihen Sie mir, das ist doch ein wenig zu böse von meinem Sohne geredet; Sie sollten ihn doch in Ansehen meiner höher schätzen. Die Galeere gehört für andere Bösewichter, als mein Sohn ist.

Pant. Der Herr von Burlin ist noch jung, die Jugend ist etwas frey, sonst ist er ein galanter Herr.

Anf. (zu Pant.) Ey, vergeben Sie mir, Sie reden

doch ein wenig gar zu gut von meinem Sohne; er ist ein loser Schlingel, *) der kein gut thut.

Odo. (zu Ans.) Wohl wahr, und der ganze Familien hintergeht; mit einem Wort, ein Leutansetzer, ein Betrüger!

Ans. (zu Odo.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu böse von meinem Sohne; Leutansetzer und Betrüger, — das will gar viel sagen.

Pant. Der junge Herr von Burlin hat noch Niemand angesetzt, der ihm nichts geliehen hat; er wird noch einst ein Muster eines guten Wirths werden.

Ans. (zu Pant.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu gut von meinem Sohn; er wird sich schwerlich mehr vollkommen bessern.

Odo. Ich glaub, ich seh ihn schon, wie er wird zur Stadt hinausgejagt werden.

Ans. (zu Odo.) Ey, verzeihen Sie, das ist gar zu böse von meinem Sohn geredet; der Schimpf geht zu weit, mein Herr von Odoardo. Was haben Sie denn endlich für Ursach, so gar übel von meinem Sohne zu reden?

Odo. Es ist genug, daß er meine Tochter so weit geblendet hat, daß sie ihn liebet, mir Geld und Mobilien raubt, und dem liederlichen Burschen anhängt.

Ans. Dafür sind Sie Vater, daß Sie ihre Tochter darum bestrafen können, und ich bitte Sie selbst, ihm Ihr Haus zu verbiethen.

Odo. O in meinem Hause hat er sich ohnehin niemahls dürfen sehen lassen, denn es wäre seine Gegenwart wahrhaftig meinem Hause keine Ehre.

Ans. Warum keine Ehre? Ist er Ihnen vielleicht nicht am Stande gleich? Man weiß doch noch sehr wohl, von was für einen Adel Sie herstammen. Denken Sie nur auf

*) Das ächte österreichische Wort ist Schlankel mit hohem A.

40 Jahre zurück, mein großer Herr, da sind Ihro Gnaden auch noch einer gewesen, der seinem Vater, dem Nickel, Strohhüte hat verkaufen geholfen, und sein Großvater war auch nur ein ehrlicher Schmalztrager.

Odo. Was geht das Sie an? Darum ist Ihr Stammhaus so adelich! Man weiß ja auch noch gar gut, daß Sie selbst vor 50 Jahren ein Kegelbub *) gewesen, und — 3 scheibt ein altes Weib — Viere mein Maul ist schmierig — gesungen haben, und der Herr Papa die Stunden bey der Nacht ausgeruffen hat.

Pant. O zerzänken Sie sich ja hierüber nicht, man weiß ja, daß Sie beyde von keinem Adel herkommen.

Odo. Was geht dieß Sie an? Was mengen Sie sich darein, Sie, der Sie unter uns noch der schlechteste an Herkunft sind? Glauben Sie denn, daß es die Welt schon vergessen hat, daß Ihr Herr Papa ein Haderlump,**) und die Frau Mama ein Hasenbalg-Weib ***) gewesen, ja, daß Sie

*) Der Junge, der beym Kegelspiel, das in Wien sehr üblich ist, die Kegel aufsetzt. Diese Jungen pflegten den verschiedenen Erfolg der einzelnen Kugelwürfe durch einen besondern Ausruf zu verkündigen; z. B. zwa, scheibt a Kuh a, (zwey, scheibt auch eine Kuh) drey, scheibt an alts Weib, (drey, scheibt ein altes Weib); vierl, mein Maul is schmiri, (vier, mein Mund ist schmutzig. Wenn alli neun Kegel fielen, ertönte der freudige Ausruf: Neini alle; denn da wurde dem Jungen vom Sieger ein Kreuzer als besonderes Geschenk über diese Kegelbahn zugerollt.

**) Der Mann, der in den Häusern die Leinwandlumpen für die Papiermühle einsammelt, der Straßensammler, heißt in Wien: der Haderlump.

***) Es gab und gibt eigene Weiber, welche in den Häusern herumgehen, und verschiedene Kleinigkeiten, unter diesen auch Hasenbälge, zusammen kaufen. Man nennt sie Hasenbalgweiber. Sie rufen: Messing, Bley, Glas-

selbst in Ihrer Jugend, wie der Teufel ausgesehen, und keine Oefen auszukehren — geschrieen haben *)

Pant. (zu Odo.) Ich kenne schon Ihre Zunge, übrigens beharre ich darauf, daß ich mir eine Ehre daraus machte, wenn der junge Herr von Burlin meine Tochter ehelichen wollte, (zu Ans.) Ihr Zorn wird sich schon legen, und indessen werde ich dem Herrn Sohn in allen Stücken an die Hand gehen.

Ans. (zu Pant.) Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt, Sie mögen nun mit meinem Sohne vornehmen, was Sie wollen; nur kommen Sie mir mit keiner Klage, denn ich hab aufgehört, sein Vater zu seyn; ich bezahle für ihn keinen Kreuzer mehr.

Pant. Es ist schon gut, der Haß wird sich bald enden. (vor sich.) Der alte Anselmo ist ein reicher Mann, er steht schon mit einem Fuß in dem Grabe, er wird seinen einzigen Sohn wohl nicht enterben; das Geld bleibt demnach, wenn er meine Tochter heirathet, bey meiner Familie.

Ans. (zu Pant.) Ich halte Sie für so klug, daß Sie ja meinem Sohne meine Ankunft nicht entdecken werden.

Pant. Ich verspreche es Ihnen, kein Wort davon zu melden. (mit Complimenten ins Haus ab.)

Odo. (zu Ans.) Wenn es Ihnen so beliebt, so logieren Sie also bey mir ein.

Ans. Wenn Sie so erlauben, so will ich mir Ihre Güte zu Nutzen machen; ich bitte Sie aber mir ja von meinem Sohne keine Vorwürfe mehr zu machen.

Odo. Es soll nicht mehr geschehen, geben Sie sich nur zufrieden. (beyde in des Odoardo Haus ab.)

scherben, alte Hüte, nach einer bestimmten Modulazion. Man findet das Hasenbalgweib und den Haderlump in dem schönen Wienerkaufruf von Christian Brand.

*) In Wien gingen sogenannte Ofenbuben herum, welche für eine Kleinigkeit die Camine ausfegten.

Vierter Auftritt.

Nanette und Colombine von einer, und Rosalva und Lisette von der andern Seite zugleich.

Rosal. (zu Nan.) Schon so früh, schönes Fräulein, tragen Sie Ihr Herz auf den Markt? *)

Nan. (zu Rosalv.) Ja, eben so früh als Sie, dann ich weiß es ohnehin, daß Sie den Burlin entweder hieher bestellet haben, oder von ungefähr anzutreffen suchen.

Ros. Ja, Sie haben es errathen, und was geht es Sie an? Fodern Sie vielleicht Rechenschaft hierüber, oder wollen Sie durch Ihre Bemühung mir etwa das Herz des Burlins zu rauben suchen?

Nan. Ich werde niemahls einer andern etwas zu rauben suchen, was ich bereits besitze; indem ich vielleicht heute noch den Herrn von Burlin heirathen werde.

Ros. Das glaub ich wohl nimmermehr; doch sollte es an deme seyn, o, so gibt es noch Dolche und Gift, diese Mariage zu hintertreiben.

Nan. O, solche Thorheiten erwecken in mir keine Furcht; ja ich bin im Gegentheil vielmehr gegen Sie so höflich, daß ich Sie auf unsere Hochzeit einlade.

Ros. O, ich werde auch ungeladen mich zu rächen kommen; kurz, der Ausgang wird alles weisen.

Col. (zu Liset.) No, **) wie stehts? Sie neues Modegesicht, untersteht Sie sich auch vielleicht wegen des Hannswursts hieher zu kommen?

Lis. Ja freylich, Sie ordinäri Larven! ***) Es ist auch

*) Zu Hafners Zeit gingen Frauen und Mädchen noch häufiger als jetzt, persönlich auf den Markt; daher diese Frage.

**) Für nun.

***) Larve für Gesicht, ist im Oesterreichischen nicht ungewöhnlich

nicht anderst, und ich will ja etwa nicht hoffen, daß Sie etwas entgegen hat; denn der Hannswurst ist der Meinige, und ehe ich ihn Ihr überlassen sollte, eh rauf ich mit Pistolen und Degen mit Ihr.

Col. Das ist mir ganz recht; ich reiß Ihr um den Hannswurst das Herz aus dem Leib.

Ros. (zu Liset.) Zörne Dich nicht, Lisette, und verlasse gleich mir die verhaßte Nebenbuhlerinn! Das End wird schon zeigen, daß wir trotz Ihnen unsere Liebhaber erhalten werden. Komm, wir wollen uns entfernen. (heimlich zu Liset.) Wir wollen aber von Weiten zusehen, wenn etwa Burlin und Hannswurst kommen, ob uns beyde getreu sind. (geht mit Lisette auf die Seite, nachdem jede ihre Nebenbuhlerinn verächtlich angesehen.)

Nan. (zur Col.) Ich kann vor Zorn fast nicht reden! Wie ungelegen ist doch die Rosalva itzt hieher gekommen, ich bin sehr froh, daß sie sich so geschwind entfernet hat; nur weiß ich nicht, warum Burlin so lang nicht eintrifft, da ich doch geschrieben, daß ich ihm Geld geben wolle.

Col. Ich begreif es von meinem Hannswurst auch nicht, warum er dießmahl so saumselig ist; er kömmt doch sonst allzeit geschwind, wenn er weiß, daß ich ihn beschenken will.

Fünfter Auftritt.

Burlin in Chevaliers Kleidung, Hannswurst in der Livre,*) und die Vorigen.

Burl. (zu Nanet.) Unterthäniger Diener, Sklav,

lich; es ist ein galanter Ausdruck, wenn man sagt: das Mädel hat ein hübsches Larverl (Lärvchen.) Die Maske wird in Oesterreich durchaus Larve genannt.

*) In Oesterreich sagt man nicht Livrey, sondern Livre.

Knecht, Serviteur und Amant. (küßt Nanett die Hand. *) Ich komm, mein gnädiges Fräulein, Ihnen meine gehorsamste Aufwartung zu machen, mich um dero Wohlseyn zu erkundigen und zu fragen: ob Sie die 100 Ducaten schon bey sich haben?

Nan. (zum Bur.) Ich schätze mir Ihre Gegenwart für das größte Glück der Welt, aber warum sind Sie denn so lang ausgeblieben?

Bur. Ja, Ihro Gnaden! **) — es hat seine Ursachen gehabt — der Hannswurst hat erst müßen Geld stehlen, daß wir haben können unsre Kleider auslösen.

Hw. (heiml. zu Burl.) Was Teufel. Was plaudern Sie dann wieder daher? (zu Nanett.) Glauben Sie es nicht, gnädige Fräule; was mein Herr sagt, er macht nur Spaß.

Nan. Ich weiß es ohnehin, daß der Herr von Burlin gerne scherzt, doch weil ich jetzo das Glück habe, bey Ihnen zu seyn, so wollen wir uns die Gelegenheit zu Nutzen machen, und uns von unserer Liebe unterreden.

Bur. (zu Hw. heimlich.) Ich werd wieder gehn, weil sie nichts von den 100 Ducaten sagt.

Hw. (heimlich zu Burl.) So seyen Sie doch gescheid, ums Himmels willen!

*) Die Sitte, aus Artigkeit die Hand zu küßen, hat sich nun größtentheils verlohren.

**) Wie man in Wien beynahe jeden Mann, der nur einigen Rang hatte, Herr von nannte, so wurden auch die Frauen und Töchter Euer Gnaden genannt. Diese lächerliche Sitte hat nicht nur, so viel man sich auch darüber mit allem Rechte lustig gemacht hat, nicht abgenommen, sondern hat sich noch mehr verbreitet. Beynahe jede Kaufmannsfrau, selbst die Frauen von Gewerbsmännern, lassen sich von ihrer Dienerschaft Euer Gnaden nennen, und seit ein Paar Jahren gibt es beynahe keine Demoiselle mehr; alle Mädchen sind Fräulein geworden.

Nan. (zu Bur.) Sie wissen wohl, daß unsere Zusammenkünften nur in Geheim geschehen müßen.

Bur. Das hat nichts auf sich; ich laße mich ohnehin nicht gerne viel unter den Leuten sehen.

Nan. Mein Vater ist unserer Liebe vollkommen entgegen.

Bur. Ja, das weiß ich, darum wäre es gut gewesen, wenn Sie niemahls einen Vater gehabt hätten.

Nan. Allein mein Vater soll nicht vermögend seyn, meine Liebe gegen Sie zu vertilgen, wenn ich nur versichert wäre, daß Sie mich aufrichtig liebten. —

Bur. Sie zweifeln an meiner Liebe? — Ich soll Sie nicht lieben? — Ich? und Sie haben mir so viel geschenkt. O könnten Sie mein Herz sehen, so würden Sie darinn Ihr Bildniß mit Blut gemahlt, und mit den Steinen der Treue und Beständigkeit carmasirt finden.

Nan. Ich will Ihren Worten Glauben beymessen, und zum Zeichen, daß ich Sie nicht minder zärtlich liebe, so schenke ich Ihnen hier 100 Ducaten, (gibt ihm einen Beutel.) die ich aus dem Lotto gewonnen habe.

Bur. (steckt den Beutel ein.) Seynd es just 100 Ducaten? Ich küße Ihnen die Hand für das gnädige Präsent; es wär meine Schuldigkeit, Sie, schönstes Fräulein, mit etwas zu bedienen, allein ich bin itzt zu unvermögend, aber so bald der Todt mit meinem Vater um den letzten Stich *) spielen wird, welches ich hoffe, daß es bald geschehen wird, alsdann werde ich diese Gnaden gewiß ersetzen.

Nan. Ich weiß gar wohl Ihre dermahligen Umstände, allein bleiben Sie mir nur getreu, so will ich Ihnen, so viel möglich ist, beständig an die Hand gehen, und wenn Sie an etwas anstehen, so kommen Sie zu mir.

*) Das Spiel: um den letzten Stich ist ein Kartenspiel der gemeinsten Volksclasse. Ich wollte, Hafner hätte diese Stelle unterdrückt; hier erscheint Burlin nicht mehr leichtsinnig; so von des Vaters Tode zu reden, ist empörend.

Bur. Ich werde fleißig zusprechen.

Nan. (zu Col.) Folge mir, wir müßen nach Haus eilen, um meinem Papa allen Verdacht zu benehmen.

Col. So werden Sie mir ja doch auch erlauben, mit meinem Hannswurst ein Paar Wort zu sprechen.

Nan. Wohl, so mach es kurz.

Col. (zu Hw.) No, wie steht es dann mit Dir? Liebst Du mich noch getreu oder nicht?

Hw. Ich glaub nicht, daß Du mich einmahl wirst ertappt haben; die Treu hat bey mir so eingenist, wie ein Schmarotzer bey einer Freytafel.

Col. Gut, liebe mich nur ferners wie bisher. (gibt ihm einen Beutel.) Hier hast Du 20 fl., die ich mir für Dich auf einen Taback zusammengespart habe.

Hw. (steckt das Geld geschwind in den Sack.) Charmante *) Colombina, ich werd das Geld auf Deine Gesundheit zerreißen. (voll Freud.) Ich weiß nicht, wie mir ist! Kaum gibst Du mir die 20 fl., so fangt meine Liebe gegen Dich würklich schon an um 20 fl. größer zu werden.

Col. Nur der Lisette gib kein Gehör.

Hw. Beyleib nicht, ich bin froh, daß ich mein Gehör für mich hab.

Nan. Herr von Burlin, leben Sie wohl, und lassen Sie sich bald sehen.

Bur. Ich empfehle mich zu Gnaden.

Col. Leb wohl, Hannswurst. (Nan. und Col. in das Haus ab.)

Bur. (zu Hw.) Jetzt hab ich doch gleichwohl wieder ein Geld, daß ich einen Ball anstellen kann.

Hw. Was dann! Wenn Sie wollen die Leut dazu ein-

*) Das Wort Scharmant, Charmant, ist im gemeinen Gespräche in Oesterreich sehr üblich. Ein scharmanter Mensch! Ein scharmantes Mädchen! Eine scharmante Oper!

laden, denen wir schuldig seynd. (Rosalva und Lisette gehen hervor.)

Ros. (zu Lisette.) Ich will doch den Ungetreuen sprechen.

Lis. Und ich den falschen Hannswurst.

Bur. (ganz erstaunt.) O, es erfreuet mich, das Glück zu haben, angebethete Rosalva, Sie zu sehen.

Ros. Sie sehen mich vielleicht zu Ihrem Verdruß, weil Sie erst etwas Ihnen viel angenehmeres verlassen haben.

Bur. (vor sich.) Ich muß ihr schon etwas schönes sagen; ihr Vater ist ein Hausherr, und hat brav Geld. (zu Ros.) Ich kann Sie versichern, schöne Rosalva, daß ich für das Liebenswürdige, was erst zugegen gewesen, wenig Hochachtung habe.

Ros. Ich habe aber dennoch gesehen, daß Sie, Falscher, der Nanette viel Schönes gesagt haben.

Bur. (verwirrt.) Ja — ich kann es nicht läugnen, daß ich der Nanett in etwas geneigt bin, allein dieses kömmt meistens daher, weil sie mir öfters Geschenke gibt.

Ros. O, wenn Sie mir versprechen, mich treu zu lieben, so sollen meine Geschenke der Nanett ihre weit übertreffen.

Bur. Es kommt also einzig darauf an, welche von Ihnen mehr gibt, die bekommt mich; die Nanette hat mir 100 Ducaten geschenkt.

Ros. Und Rosalva gibt Ihnen 150 Ducaten (gibt dem Burlin einen Beutel.) zum Zeugniß Ihrer Liebe.

Bur. (steckt den Beutel ein.) O potztausend Sikrement! Ich hab in meinem Leben kein schöneres Frauenzimmer gesehen als Sie sind; ein Greis von 90 Jahren müßte sich in Ihr Tabakiergesichtel *) verlieben; Sie haben sich auf meine Treue vollkommen zu verlassen.

Ros. Bleiben Sie bey diesen Gesinnungen, und sa

*) Die Tabacksdose, Tabatière, heißt im Oesterreichischen Tabakier; Gesichtl für Gesichtchen.

Sie etwas nöthig haben, so kommen Sie nur zu mir. (Ros. ins Haus ab.

Bur. Ich werd mit nächsten kommen. Leben Sie wohl.

Lis. (zu Hw.) Du Ungetreuer, hast mich bereits vergessen? Ich hab es schon gesehen, wie Du der Colombine geschmeichelt hast.

Hw. Ich hab ihr weiter nicht geschmeichelt, sondern ich hab mich nur bedankt, weil sie mir 20 fl. geschenkt hat, und ich liebe sie deßwegen auch so lang, bis eine andere diese 20 fl. — Lieb mit 40 fl. ablößt. *)

Lis. So bist Du ein so eigennütziger Liebhaber?

Hw. Mein Herz hat in der Amour eine Crida **) gemacht, drum muß ich es licitiren ***) lassen; die also das meiste gibt, die kann mich haben; sind sich dann keine, so geb ichs um die Schätzung weg.

Lis. (lacht.) Ja? — wie hoch schätzest denn Du dein Herz?

Hw. Ich muß es zwar erst bey einem Tändler****) schätzen lassen; es wird aber hoch kommen, dann ein Herz ist pretium affectionis et consolationis.

Lis. Hat Dir die Colombine 20 fl. gegeben, so geb ich Dir 50 fl., mach nur, daß ich diesen Fasching nicht überbleib und heirath mich. (gibt ihm einen Beutel.)

Hw. (nimmt den Beutel.) Ich bedank mich, Lisette, soll ich mich ja so weit verlieren, daß ich heirath, so bist Du schon so viel als die Madam Hannswurstinn.

Lies. Nun, leb wohl, ich verlaß mich darauf. (in das Haus ab.)

*) Vom Ablösen der Schildwache entlehnt.

**) Bankrutt heißt in Oesterreich: Crida.

***) Eine Versteigerung nennt man in Oesterreich: Licitation.

****) Eigentlich Tandler, mit hohem A, ein Trödler.

Sechster Auftritt.

Burlin und Hannswurst.

Bur. Itzt siehts anders mit uns aus! 250 Ducaten und so oft ich was brauche, wieder Geld; da kann man sehen, daß ein schönes Gesicht mehr einträgt, als Kunst, Verdienst und Wissenschaft.

Hw. Für eine Gestalt, wie ich habe, ist 70 fl. weiter nicht zu viel, aber itzt haben wir doch wieder ein Geld, daß wir uns herausputzen können. *)

Siebenter Auftritt.

Solicitator mit Wache, und die Vorigen.

Solic. (zur Wache.) Hier! Greift die Nichtswürdigen an, die mich so beschimpft und beschädigt haben! (die Wache greift den Burlin und den Hannswursten an.)

Bur. Was ist das für eine Art? Was soll das seyn?

Solic. (zur Wache.) Zieht ihnen die Kleider ab, und nehmt ihnen alles weg, was sie haben, damit es zu Gerichtshanden gebracht werde, und ich zu meiner Genugthuung gelangen kann, dann solche Leute können alle Augenblick durch gehn. (die Wache ziehn dem Hannsw. und Burlin die Kleider aus, Hannsw. Lamento und lazzi ad libitum **) wie auch Burlin.)

Bur. Im Rock stecken 250 Dukaten; die geben Sie mir heraus.

*) Im Oesterreichischen für reinigen, wieder in guten Stand setzen, auch für entschuldigen.

**) Beyden Schauspielern war es überlassen, nach Gutfinden auf drollige Weise durch Wehklagen und Geberden Lachen zu machen.

Solic. Nicht einen Heller! Bey Gericht, wo Ihre andern Gläubiger auf Sie warten, wird sich alles finden; kommen Sie nur dahin, Ihre Sachen abzuhohlen.

Hw. (zum Solic.) Ey das geht nicht, die Leute auf der Gasse ausziehen, wo einer die Kolika in die Hände kriegen könnt! Das ist kein gerichtlicher Befehl.

Solic. Macht nicht viel Wesens, sonst laß ich euch beyde mitführen, denn es hat sich von Euch noch weniger geziemt, mich, als einen Menschen, der seiner Schuldigkeit nach Geld fordert, und Euch dabey noch alle Höflichkeit und außerordentliche Gefälligkeit erweißt, so zu tractiren. — Ihr schlechten Leute, die Ihr seyd! (mit Wache ab. Burl. und Hannsw. sehen einander an.)

Hw. Comment vous portés vous Monsieur?

Bur. Das ist ein verdammter Streich! Erst so viel Geld, und itzt Kleid und Geld beym Teufel! Soll ich zu Gericht gehn? —

Hw. Da kommen Sie gewiß an kein Taglicht mehr. Wir seynd zehn Mahl mehr schuldig, als das Geld austragt, und sonst seynd wir auch schon bekannt. Das wäre eine Wirthschaft!

Bur. Mir fallt etwas bey — Rosalva hat gesagt, daß ich, wann ich etwas brauche, stets zu ihr kommen solle, nun ist die größte Noth vorhanden; ihr Vater thut mir auch alles Mögliche. Sie hat mir freylich erst so viel gegeben, allein wer kann für das Unglück? Eine gescheite Ausred macht alles gut.

Hw. Da mag der Teufel eine Ausred finden; aber folgen Sie meinem Rath, und thuen Sie — was Sie wollen.

Bur. Lasse nur mich alles machen — das Haus ist versperrt. (er klopft an des Pantalons Haus.)

Achter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus, und die Vorigen.

Pant. No! was gibts? (zu Burl.) O! sind Sies, Herr von Burlin? Was Plunder ist dieses für ein ungewöhnlicher Aufputz in dieser Kälte?

Bur. (weint) Ach! Wir Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen.

Pant. Wie so, Hr. von Burlin?

Bur. Erst vor kurzem ging ich mit meinem Diener aus; nicht hundert Schritt von hier, so entstand ein entsetzlicher Tumult; viele hundert Menschen liefen zusamm, und es gab erschröckliche Händel; mein Diener und ich wagten uns in das Gedräng, wir vertieften uns so mit Zuschauen bey diesen Händeln, daß wir uns auf nichts Widriges verfahren; böse Leut nahmen die Gelegenheit in Acht, und zohen mich und meinen Diener bis auf das Hemd aus, so, daß wir gar nichts davon gewust haben, bis die Leut allgemach aus einander gegangen.

Pant. Ey möglich? das ist ja gar erschröcklich!

Hw. Ja, es ist wirklich wahr. Gleich hinter uns haben sie auch einem Herrn die eignen Haar unter der Parucken *) weggestohlen, ohne daß er es gemerkt hat.

Pant. (lacht) Schau, schau! ja, es gibt wunderbare Zufälle in der Welt: (vor sich) Ich merke es schon, daß die Schuldner über ihn gewesen. (zu Burlin) Hr. von Burlin! ich bedaure Sie auf das Heftigste.[1]

Bur. Sie könnten uns beyde nicht besser bedauern, als wenn Sie uns Kleider zukommen ließen.

Pant. Ich will sehen, ob ich in meiner Garderobe etwas Anständiges für Sie finde; gedulden Sie sich, ich werde gleich wieder kommen. (vor sich) Ich muß schon etwas

*) Für Perücke.

nicht ansehen, dann sonst möchte er meine Tochter nicht heirathen. (in das Haus ab)

Bur. Es ist doch viel, daß ers geglaubt hat, daß uns die Kleider seynd gestohlen worden.

Hw. Wegen der Kleider hat ers nicht glauben können, aber das wegen der Parocken wohl, denn das ist wahrscheinlicher.

Neunter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus mit zwey alten Kleidern, und die Vorigen.

Pant. Hier hab ich einige Kleider gefunden. Leben Sie wohl, begnügen Sie sich damit, und lassen Sie meine Tochter und mich noch bey sich etwas gelten. (ab in das Haus, Burl. und Hanusw. legen die Kleider an)

Bur. Die Kleider seynd schlecht, aber was ist zu thun? Wir müßen noch froh seyn, daß wir diese haben.

Hw. Was wird noch mit uns geschehn? Das ist wahr, aus unseren Begebenheiten könnt man eine Comödie machen.

Zehnter Auftritt.

Ein Tafeldecker mit Wache und die Vorigen.

Tafeld. (zur Wache) Bleibt nur indessen hier stehen, und nähert euch mir, wenn ich euch rufe. (geht auf Burl. zu und grüßt ihn)

Bur. (vor sich) Der ist uns just noch abgegangen.

Tafeld. Ich habe Ihro Gnaden höflichst um den Ausstand von sibenzig Gulden bitten wollen.

Bur. Mein lieber Herr! itzt könnt ich dem Herrn keinen Kreuzer geben.

Tafeld. Ja! wenn es Ihro Gnaden nicht haben, so können Sie es freylich nicht hergeben.

Bur. (vor sich) Der ist doch gleich wohl manierlich *) (zum Tafeld.) Itzt ist es unmöglich, dann ich habe selbst nichts zu leben.

Tafeld. No, wann es nicht seyn kann, so — Wache! (die Wache tritt hervor) so zieht den beyden Herrn die Kleider aus, damit ich doch in etwas eine Bezahlung habe.

Bur. No, daß wär doch gar entsetzlich!

Tafeld. (zu beyden) Mit ihrer gnädigen Erlaubniß. (er zieht mit Beyhilf der Wache beyden die Kleider ab **) Ich habe die Ehre, mich Euer Gnaden gehorsamst zu empfehlen. Ich bitte, Sie möchten ein andersmahl mit mir befehlen, wann Sie etwas brauchen. (und unter Complimenten mit Wache und Kleider ab)

Hw. Das ist ein rechter komplesanter Flegel.

Bur. Das ist ein verdammter Streich, es wär nöthig gewesen daß ich sechs Kleider übereinander angelegt hätte, daß die Gläubiger eines nach dem andern hätten herabnehmen können.

Hw. Da stehen wir nun wieder im Hemd, was wird itz werden?

Bur. Itzt ist kein anders Mittel, als wir gehen wieder geraden Wegs zum Pantalon um Kleider.

Hw. Glauben Sie denn, daß der Pantalon ein Tändler ist, der nur alleweil Kleider für uns hergeben soll. Und was werden Sie itzt sagen können? Ich weiß keine Lug mehr.

Bur. Verlaß dich nur auf mich, ich werd es schon machen. (klopft an Pant. Haus)

*) Im Oesterreichischen für höflich.

**) Diese Pfändung auf öffentlicher Straße, und zwar ohne Beyziehung einer Gerichtsperson, war wohl niemahls üblich, und Hafner, der selbst eine Gerichtsperson war, mußte das wissen; er mochte aber glauben, und er hatte Recht, daß es dem Dichter allerdings erlaubt ist, von der strengen Gerichtsordnung abzuweichen.

Eilfter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus und die Vorigen.

Pant. Was zum Henker, schon wieder im Hemd? Ey! das ist ein wenig zu viel!

Bur. (weint) Ach! wir Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen. Kaum gehn wir von Ihnen weg und gegen das Stadtthor zu, so kam so ein entsetzlicher Sturmwind, warf uns nieder und riß uns die Kleider vom Leib und trug sie in der Luft weg.

Pant. Das wär entsetzlich!

Hw. Ja, das ist wirklich wahr; gleich hinter uns, hat er einem jungen Menschen alle Zähn aus dem Maul herausgeweht.

Pant. Glauben Sie dann, daß Sie einen Narren vor sich haben?

Hw. Ja! das haben wir geglaubt.

Pant. Ich hab es gleich das erstemahl gemerkt, daß die Gläubiger Sie so zugericht haben.

Bur. Sie haben es errathen. Ach! ich bitte Sie, Herr von Pantalon, werfen Sie uns nur dießmahl ein Paar alte Kleider zu.

Pant. Der Henker möchte genug Kleider herschaffen! Ich bin ja kein Tändler; ich will sehen, ob ich noch etwas find, allein es wird schlecht aussehen. (in das Haus ab)

Bur. Wann er nur gleich etwelche mitnähme; dann man weiß nicht, was etwa noch auskömmt *).

Hw. Die Historien hab ich auch noch nicht erlebt! Aber der Pantalon muß doch ein gelehrter Mann seyn, weil er die Lug **) gemerkt hat.

*) Für sich weigert.

**) Eigentlich Luch, für Lüge.

Zwölfter Auftritt.

Pantalon mit zwey schlechten Kleidern aus dem Haus, und die Vorigen.

Pant. Hier haben Sie meine zwey letzten Kleider, die ich entbehren kann, hier haben Sie auch 50 fl.; (gibt ihm einen Beutel) damit Sie indessen etwas zu leben haben, heirathen Sie nur meine Tochter gewiß. (Hw. und Burl. legen die Kleider an)

Bur. O! wann Sie zwölf Töchter hätten, so heirathete ich sie alle.

Pant. Leben Sie wohl, und gehn Sie doch in das Haus, sonst verlieren Sie noch einmahl die Kleidung. (ins Haus ab)

Bur. (zu Hw.) Der Pantalon steht frisch, wenn er glaubt, daß ich seine Tochter heirathen werde; er weiß es noch nicht, daß mich mein Vater schon im Mutterleib enterbet hat. Indessen seynd die 50 fl. vortrefflich.

Hw. Ich bitte Sie um alles in der Welt, gehn wir; mir geht was vor, ich glaub ich seh uns schon wieder in Hemd stehn. (wollen beyde in das Haus gehen, à tempo)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron Fink mit Wache und die Vorigen.

B. Fink. Bleibt hier! — allons Wache! nehmt diese schlechten Kerls in Arrest. (die Wache hält den Burlin und Hw. fest)

Bur. Was soll diese Gewalt bedeuten?

Hw. Itzt werd ich gar gehenkt.

B. Fink. Raisonnirt nicht, und hauptsächlich Du, hannswurstischer Beutelschneider! Du sollst nunmehr gehenkt werden, was hat dich bewogen mir 70 fl. aus dem Sacke zu stehlen?

Hw. (zitternd) Sie verzeihen ich hab eine Hauptursach dazu gehabt.

B. Fink. Und was für eine?

Hw. Weil Sie es nicht selbst mit Guten haben hergeben wollen.

B. Fink. So! also mußt Du stehlen?

Bur. Und was wollen Sie von mir, wenn der Hw. gestohlen hat?

B. Fink. O schweigen Sie, dann Sie kennt bereits die ganze Stadt; man weiß ihre und ihres Dieners Aufführung schon, genug, diesen Augenblick muß ich meine 70 fl. wieder haben, oder ich lasse Sie beyde einführen, denn ohne ihre Mitverständniß hat mir der Hannswurst das Geld gewiß nicht gestohlen.

Bur. (zu Hw.) Was ist zu machen? Bey Gericht mag ich nichts zu thun haben.

Hw. (zu Burl.) Rucken *) Sie heraus in den äußersten Umständen mit den 50 fl. vom Pantalon.

B. Fink. No! werden Sie bezahlen, oder haben Sie Lust, in Arrest zu spazieren?

Bur. (gibt den B. Fink einen Beutel) Da seynd 50 fl. Mehr hab ich wahrhaftig nicht in meinem Vermögen.

B. Fink. (nimmt das Geld) Aus sonderbarer Gnad will ich mich mit diesem Geld indessen zufrieden stellen. Ihr hättet zwar beyde eine ganz andere Strafe, und besonders der Hw. den Galgen verdienet **), aber dießmahl will ich euch noch verschonen; begebt euch aber augenblicklich von hier, denn sonst möchte mir wohl die Lust kommen, daß ich euch einführen ließ.

*) Für rücken. Rucken Sie damit aus, oder heraus, geben Sie es heraus.

**) Nach dem damahls üblichen Criminalcodex der Kaiserinn Maria Theresia war wirklich der Strang auf die Entfremdung von fünf und zwanzig Gulden gesetzt.

(Burl. und Hw. ohne ein Wort zu reden, laufen eilends in das Haus des Pantalons ab)

B. Fink. (zur Wache) Gehn Sie, meine Herrn, itzt nur Ihrer Wege, ich brauche Sie nicht mehr. (die Wache geht ab) ich hätte nicht einmahl geglaubt, daß der Hannswurst mir das Geld entfremdet hat, wann es mir nicht der Marquier vom Coffeehause gesagt hätte.

Vierzehnter Auftritt.

Baron Silberfeld, Crispin und Baron Fink.

B. Silb. (zu Crisp.) Ist es aber die Wahrheit, was Du sagst?

Crisp. Ich kann Ihr Gnaden versichern, daß es in der That so ist, wie ich Ihnen gesagt habe. Diejenige (zu Silb.) die Sie caraßiren, und die auf den Ball das französische Bildel gemacht hat, ist eine Tochter des Herrn von Odoardo, logirt in diesem Hause, und nennt sich Nanette, die andere aber, die auf dem Ball eine holländische Bäurinn vorgestellet hat, ist eine Tochter des Pantalons, und heißt Rosalva, und wohnt in diesem Haus, und der Pantalon ist der Hausherr des Herrn von Burlins.

B. Fink. Was gibt es hier für eine Unterredung?

B. Silb. O! es erfreut mich Baron Fink, Sie hier zu sehen. Eben hat mir der Crispin die Wohnung, die Nahmen, und die Väter derjenigen bekannt gemacht, die uns beyden auf des Burlins Ball in der Masque so wohlgefallen haben.

B. Fink. Ich habe von Weitem ihrer Unterredung zugehört, allein mein lieber Crispin, wirst Du wohl auch im Stand seyn, uns Gelegenheit zu machen, daß wir diese schönen Kinder sprechen können?

Crisp. Dieses ist nicht so schwer; allein ich muß Ihnen dienen, daß beyde Fräulein schon einen Amanten haben. Sie sind beyde schon lang in den Herrn von Burlin verliebt.

B. Silb. Dieß macht mir gar keinen Kummer, der Burlin muß sie gewiß verlassen, wenn ich will.

B. Fink. Sag mir doch, sind die beyden Fräulein auch in der That so schön, als sie beym Licht scheinen, und, sind ihre Eltern guten Herkommens?

Crisp. Die Fräulen seynd alle beyde sehr schön; sie haben noch neue und gesunde Gesichter; jede hat nur einen Papa, und gar keine Mama; die Väter seynd nicht von Adel, noch auch gemein, sondern vom mittern Schuß,*) kurz, sie leben von ihren Häusern, und negoziren dabey.

B. Silb. Das ist alles gut, mache nur, daß wir sie sprechen können.

Crisp. Das soll gleich geschehen. geht in des Odoardo Haus, ruft in selben) Fräule Nanette, kommen Sie ein wenig heraus. (alsdenn lauft er in des Pantalons Haus und ruft die Rosalva **) auf die nähmliche Weise; hernach zu beyden Barons.) Itzt werden sie wohl kommen, ich will mich aber zur Vorsorg in die andere Gasse begeben, dann die zwey alten Herrn seynd mir nicht gar zu hold. Sollen Sie, gnädige Herren, meiner nöthig haben, so dürfen Sie mich nur herbey rufen; ich empfehle mich zu Gnaden. (lauft ab.)

B. Fink. Nun bin ich begierig mit meiner fast noch unbekannten Rosalva zu sprechen.

Funfzehnter Auftritt.

Nanette und Colombine, Rosalva und Lisette kommen aus ihren Häusern.

Nan. (vor sich) Ich habe ja die Stimme des Crispin gehört.

*) So viel als Mittelgut.

**) Daß die sogenannten vernünftigen Personen in Hafners, wie in Holbergs Stücken äuserst abgeschmackt sind, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Ros. (vor sich.) Mir war, als ob mich jemand geruffen hätte.

Silb. (zu Nan.) Sie haben sich nicht geirrt. Ich habe mir die Freyheit genommen, Sie, schönstes Fräulein, durch den Crispin heraus ruffen zu lassen.

Nan. Was verlangen Sie mit mir zu sprechen?

Silb Ich hoffe, daß Sie mich von dem letzten Ball des Hr. von Burlins noch kennen werden; auf eben diesem Ball hat Ihre Schönheit, da ich das erste Mahl das Glück gehabt habe, Sie zu sehen, mich also bezaubert, daß ich gleichsam rasend in Sie verliebt geworden; ich habe mir also die Freyheit genommen, Ihnen mein Herz zu entdecken, und Sie um Gegenliebe anzusprechen.

Nan. Ich verdiene in der That keineswegs so viele Hochachtung von einem so artigen Cavalier, wie Sie sind, und bedaure sehr, daß ich ein für mich ganz besonderes Glück mir nicht nutzbar machen kann, weil der Herr von Burlin bereits mein bestimmter Bräutigam ist.

Silb. O! wenn es sich so verhält, so hab ich an Ihrem Herzen noch gar nichts verloren; ich werde nur indessen in Geduld stehen, und mir die Freyheit nehmen, Ihnen in etlichen Tagen wieder aufzuwarten, denn bis dahin wird der Herr von Burlin wo nicht gar aus der Stadt gejagt, doch wenigstens im Arrest seyn; und sodann schmeichle ich mir, bey Ihnen ein geneigteres Gehör zu finden. Ich bin dero ergebenster Diener. (geht ab.)

B. Fink. (zu Ros.) Ich bin derjenige, der sich Sie, verehrungswürdiges Fräulein, aus dem Hause rufen zu lassen unterstanden hat. Ich habe Sie heute Nacht auf dem Burlinischen Balle zum ersten Mahl als eine holländische Bäuerinn erblicket, und bin alsogleich solcher Gestalten in Sie verliebt geworden, daß ich unmöglich länger ruhen kann, ohne zu wissen, ob Sie mich Ihrer Liebe würdig achten, und gesinnet sind, sich von mir anbeten zu lassen.

Ros. So unschätzbar mir das Herz eines so unvergleichlichen Cavaliers, wie Sie sind, ist, so muß ich Ihnen

doch ohne Umstand melden, daß ich schon eine versprochene Braut des Hrn. von Burlin bin.

B. Fink. Ich verhoffe doch nicht, daß der Herr von Burlin ein Serail aufrichten, und Sie und die Fräule Nanette zugleich heirathen wird. Der Burlin ist ein Mensch, den man als Nebenbuhler nicht zu fürchten hat. In einigen Tagen wird er vielleicht kein Taglicht mehr sehen, und Sie vor ihm so viel Abscheu, als nunmehro Lieb haben, alsdenn hoffe ich schon etwas mehr Platz in Ihrem schönen Herzen zu finden. Ich empfehle mich gehorsamst, (geht lachend ab.)

Ros. Der abgeschmackte Liebhaber ging mir ab: *)

Nan. (zu Ros.) Sie haben sehr übel gehandelt, daß Sie diesem Cavalier keine Gegenliebe zugestanden, denn ich fürchte, daß Sie zwischen zweyen Stühlen zur Erde **) sitzen werden.

Ros. (zu Nanet.) Und ich fürchte, daß es Ihnen wiederfahren möchte, dann ich habe wohl gehört, daß Sie den Cavalier wegen des Burlins abgewiesen haben, welchen Sie doch niemahls erhalten werden.

Nan. Lassen Sie nur mich wegen Erhaltung des Burlins Sorge tragen; ich wollte wünschen, daß ich im Stande wäre, da ich Ihnen das Herz des Burlins raube, Sie mit einem alten Büchsenmann ***) zu verheirathen, damit Sie nur nicht aus Verzweiflung ledig sterben dürfen. (lachend in das Haus ab.)

Ros. (ruft ihr nach) Ich wollte, daß du den Hals brächest, — jedoch diese Beschimpfungen werden genug gerochen seyn, wenn ich ihrem Lästermaul zum Trotz den Burlin erhalten werde. (in das Haus ab.)

*) Für: der abgeschmackte Liebhaber fehlte mir noch!

**) So sagt man im Oesterreichischen nicht, sondern auf der Erde.

***) Der Büchsenmann ist der, gewöhnlich alte Mann, der in der Kirche mit dem Klingelbeutel Almosen für die Kirche einsammelt.

Col. (zu Lis.) Hat Sie sich schon einen andern Schatz *) statt des Hannsw. ausgesucht, sie verliebte Hungersnoth?

Liset. Gewiß nicht, dann den Hannsw. kann mir Niemand, als der Tod rauben.

Col. Wohl, der soll ihn Ihr auch rauben. (giebt ihr einen Handschuh) Hier ist der Handschuh, wenn Sie ein Madel ist, die Ehre im Leibe hat, so finde Sie sich, sobald es Abend wird, hier mit einem Degen ein; alsdenn will ich ihr weisen, welcher von uns beyden der Hw. zugehört.

Liset. Dieß ist mir ganz anständig; (giebt der Colomb. auch einen Handschuh) hier ist der Gegenhandschuh, ich erscheine unausbleiblich.

Col. Bravo! beurlaub Sie sich indessen bey der Welt, Ihrer Fräule und dem Hw. (in das Haus ab.)

Liset. Ich seh ihre Seel schon auf der Klinge meines Degens einen Ballet **) tanzen.

Sechzehnter Auftritt.

Hannswurst mit einem alten Mantel aus dem Hause des Pantalons.

Hw. Izt wird der Fasching mit mir und meinen Herrn bald den Kehraus ***) halten. Er ist völlig desperat, und

*) Für Liebhaber.

**) In Oesterreich sagt man der Ballett.

***) Der letzte deutsche Tanz, mit dem man den letzten Ball im Carneval schließt, wird noch izt der Kehraus genannt. Vielleicht noch zu Hafners Zeit, aber gewiß einige Jahre früher, pflegte man den Kehraus am Schluß der letzten Redoute auf dem jetzigen Josephsplatz zu tanzen.

will gar einen Soldaten abgeben, aber es ist kein Wunder; denn uns ist nicht so leicht zu helfen, weil wir schon so tief in den Schulden stecken. Er ist zu der Rosalva gegangen, und will sehen, ob sie ihm etwa nicht noch mit etwas beyspringen kann, und ich soll zur Nanette gehn, und soll ihr unsere Umstände auch erzählen; ich geh so hart in das Haus, als es nur seyn kann; dann erkennt mich der Odoardo, so läßt er mich blau schlagen! Da hab ich einen alten Mantel erwischt, der mich im Fall der Noth doch gleichwohl ein wenig verdecken und verstellen kann; ich muß mit der Fränle Nanette und Colombine reden, es mag gehen, wie es will; dann wird uns itzt nicht geholfen, so geh ich her, *) laß mich umbringen, und nachdem bring ich auch ein Paar um, nur daß ich mit schöner Art aus der Welt komme. (in das Haus des Odoardo ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer des Odoardo nebst kleinem Tisch mit Teppich bedeckt, und zwey Sessel.

Nanette und Colombine.

Nan. Ja, meine Colombine! ich habe der Sache nachgedacht. Der neue Cavalier ist wahrhaftig nicht zu verachten, ja, wenn ich das Herz des Burlins völlig einsehen könnte, ob er es etwa mit mir nicht gleichwohl falsch meinen — doch welche eitle Gedanken! — ich zweifle an seiner Treue gar nicht, denn ich weiß, was er mir bereits für Verheissungen gemacht hat.

Col. Es kann seyn, allein Männertreue und April-

*) Eine sehr gewöhnliche Oesterreichische Phrase, vorzüglich in der Erzählung: Ich gehe her, hebe meinen Stock auf, für: ich fasse den Entschluß, und hebe meinen Stock auf.

weiter haben gleiche Veränderungen. — Doch was geht für ein schlechter Kerl hier in das Zimmer herein?

Achtzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zu Nan.) Verzeihen Ihro Gnaden, daß ich in einem solchen Aufzug herkomm; allein ich habe mich wegen des Herrn Papa, daß er mich nicht kennen soll, also verstellt. Mein gnädiger Herr läßt Ihnen die Hand küßen, und läßt Ihnen melden, daß er sich in den übelsten Umständen befinde; die Schuldner haben ihm alles weggenommen, und er ist so desperat, daß er just will auf den Werbplatz gehn, und will ein Regiment abgeben, wann Sie ihm nicht mit Geld helfen können.

Nan. Das ist ja erschröcklich, — aber liebt mich sein Herr auch getreu; — wird er mich zur Frau nehmen?

Hw. Ja! — er hat mir eben die Post *) aufgegeben, Sie möchten ihm sagen lassen, um wie viel Uhr als er Sie heirathen soll.

Nan. Wart er ein wenig hier; ich werde gleich wieder kommen. (ab.)

Col. Du siehst gut aus, Du — nu! was hört man denn von unsrer Liebe reden?

Hw. Ich weiß nicht; ich hör nichts. Ich glaub, der Cupido muß krank seyn; aber, daß ich dich heirath, das ist richtig, es mag nachdem in kurzer oder langer Zeit seyn, wann du's nur erwarten kannst.

Col. O! wann es nur richtig ist. (sieht in die Scen.) Aber zum Henker! da kommt unser Herr — er geht grad auf das Zimmer zu.

*) Eine mündliche Nachricht anvertrauen, heißt im Oesterreichischen: eine Post aufgeben; diese Nachricht bringen, heißt: Die Post ausrichten.

Hw. No! das wird gut werden, wohin itzt mit mir?

Col. Es ist noch wer bey ihm — es ist kein anders Mittel, als hinter den Tisch!

Hw. Das ist eine verdammte Historie; was wird das noch werden? (er schlieft unter den Tisch.)

Neunzehnter Auftritt.

Odoardo, Anselmo, Colombine und Hannswurst hinter dem Tisch.

Odo. (zu Col.) Marsch! hinaus aus dem Zimmer.

Col. (vor sich) Itzt ists noch besser; (zu Odo.) Ich muß hier auf die Fräule Nanette warten.

Odo. Du sollst auf sie nicht warten; ich brauch sie itzt auch nicht hier. Marsch!

Col. (vor sich.) Wie wirds dem Hannswurst gehen — wenn er sich nur gescheid verborgen hält. (geht ab.)

Odo. (zu Ans.) Setzen Sie sich, Herr von Anselmo. (setzt sich zum Tisch.)

Ans. (setzt sich gleichfalls.) Ja ja, ich kann weder sitzen noch stehen, bis der Abend ankömmt, daß ich meinen liederlichen Sohn kann aufheben*) lassen, denn beym Tage mag ich es nicht meiner Ehre zu lieb unternehmen.

Odo. Wie hat Ihnen die Lection gefallen, die ich meiner Tochter wegen Ihres Herrn Sohns gegeben habe? Sie haben doch in das Nebenzimmer hineingehört?

Ans. O freylich! das Kapitel war vortrefflich. Sie haben mir einen rechten Gefallen dabey erwiesen; es ist nur gut, daß es mein Sohn noch nicht weiß, daß ich hier bin; Sie haben unvergleichlich gehandelt, daß Sie mich für einen andern Fremden in Ihrem Hause ausgegeben haben. Ich

*) In Arrest setzen.

will meinen Burschen und seinen leichtfertigen Diener züchtigen lassen, daß sie an mich gedenken sollen.

Odo. Wissen Sie denn aber gewiß, daß der Hannswurst mit Ihrem Sohne gleich schuldig ist? Vielleicht muß er gezwungener Weise mithalten, weil er sein Diener ist.

Ans. O! Sie kennen den Hannswurst, den Erzbösewicht nicht; wenn der unschuldig ist, so will ich auf die Erde sinken. (Hannswurst wirft unter dem Tisch den Sessel um, worauf Anselmo sitzt, und Anselmo fällt auf die Erde.)

Odo. Nu, sehen Sie, daß Sie einen falschen Argwohn auf den Hannswurst haben; man muß nicht gleich schwören, ohne daß man etwas gewiß weiß.

Ans. (steht auf und setzt sich.) Ey Possen! Wer weiß durch was für einen Zufall der Sessel umgefallen ist.

Odo. Das mag seyn, aber daß Ihr Herr Sohn ein Taugenichts ist, das ist so gewiß, als ich hier fest sitze. (Hannswurst greift abermahl hervor, und wirft den Odoardo über den Sessel.)

Ans. Nu, da haben wirs! Sie müßen sich gleichfalls an meinem Sohne versündiget haben, weil Sie eben einen solchen Fall, wie ich, gethan haben.

Odo. (steht auf und setzt sich) Ja ja! Sie sind ein Spaßvogel; Sie haben mich mit dem Fuß umgestoßen, das kann ich endlich leicht merken.

Ans. Sie sind übel daran, wenn Sie dieses glauben; aber mein Sohn und sein Diener wird mir nicht entgehen, so wenig als der Tisch davon lauft. (Hannswurst steht unter dem Tisch auf, nimmt den Tisch sammt dem Teppich über den Kopf, so daß man nichts als seine Füße sieht, und geht ab. Odoardo und Anselmo stehen auf.)

Odo. Der Teufel! Was ist das? — Die Meubeln fangen an, aus meinem Zimmer zu laufen?

Ans. Es sey, wie ihm sey, hier geht Hexerey, oder Schelmerey vor. Lassen Sie uns aus einem Zimmer eilen, wo es so unsicher ist.

Odo. Mein Haus ist jederzeit sicher gewesen; das muß Schelmerey seyn. (beyde ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Gasse.)

Burlin. (aus dem Hause des Pantalon mit einem kleinen Kästel.) Itzt hab ich das letzte bey der Rosalva gewagt; ich hab ihr das Heirathen nochmahl auf das theuerste versprochen, und ihr meine Noth so geklagt, daß sie einen Schmuck von 6000 fl. ihrem Vater heimlich entragen und mir zum versetzen gegeben hat. Wann ich nur wüßte, wo der Hannswurst wär, und was er bey der Nanette ausgerichtet hat! Ist er auch so glücklich gewesen, was zu bekommen, so will ich das zu Stande bringen, was ich mir schon lange vorgenommen habe.

Einundzwanzigster Auftritt.

Hannswurst. (aus dem Haus des Odoardo.) und der Vorige.

Hw. (trägt gleichfalls ein Kästel. *) No, seynd Sie da? Das ist gut, ich hab Ihnen Historien zu erzählen.

Bur. Wie so? Was ist geschehen?

Hw. Der Papa ist hier! Ich hab eine verteufelte Historie gehabt; ich war bey der Fräule im Zimmer, da kam der alte Odoardo und ihr Papa in das Zimmer hinein; ich mußt mich unter den Tisch verstecken, und da hätten Sie hören sollen, wie der Papa über Sie und mich aufgebracht

*) Aecht Oesterreichisch Kastl, mit hohem A.

ist. Zu Ihrer Consolation muß ich Ihnen sagen, daß Sie sammt mit heut noch ins Loch *) kommen werden. Ich hab mich durch eine schöne Invention aus dem Haus gebracht, und auf der Stiegen hat mir die Fräule Nanette das Schmuck-Trüherl **) nachgeschickt. Sie hat es Ihrem Papa aus dem Kasten genommen, und läßt Ihnen sagen, daß Sie auf diesen Schmuck, der 5000 fl. werth ist, bis zur Hochzeit etwas zu leihen nehmen sollen.

Bur. Eben so hat es die Rosalva auch gemacht. Itzt ist der kürzeste Weg dieser: wir versetzen den Schmuck so hoch als es möglich ist, vor allen aber kommt mit mir in das Haus, allda werd ich einen Brief an die Rosalva, und einen an die Nanette schreiben, worin ich ihnen meine Liebe aufkünden will, du wirst beyden die Briefe bringen, und auf keine Antwort warten. Ich bleib indessen in der nächsten Gasse, bis du zurückkommst; so bald wir das Geld haben, gehn wir vor die Stadt in ein Bierhaus, wo Musique ist, und wenn der Tag anbricht, so reisen wir nach Venedig.

Hw. Es wird Zeit seyn, daß wir uns aus dem Staub machen, sonst müßen wir den Ueberrest vom Fasching bey der geschloßenen Compagnie im Arrest zubringen. (beyde in das Haus ab.)

*) In den Arrest.

**) Eigentlich Trücherl, ein Schmuckkästchen.

Dritte Abhandlung.

(Gasse mit zwey Häusern.)

Erster Auftritt.

(Gleich bey der Eröffnung der Cortine sieht man einen Juden, welcher die zwey Schmuck-Kästel trägt, über das Theater laufen; hinter selbem lauft Burlin und nach solchen Hannswurst unter beständigen Ruffen: halts auf! über das Theater. Zum zweyten Mahle lauft der Jud weg, Burlin stolpert und fällt mitten auf das Theater, und Hannswurst, welcher hinter ihm lauft, fällt gleichfalls über selben auf die Erde. Beyde stehen wieder auf.)

Bur. Da haben wir den Teufel! Itzt ist der Jud sammt den Juwelen weg.

Hw. Ja weg? Wer ist daran Schuld als wie Sie? Ist das eine Art zu fallen, wann man wem nachlaufen will? Ich wollt ihn schon erwischt haben, aber so, weil Sie vor mir waren, hab ich nothwendigre Weiß auch über Sie fallen müßen.

Bur. Nun ist es einmahl geschehen; es hilft alles zusamm mein Unglück vergrößern! Eil nur itzt, und überbring der Nanette und Rosalva die zwey Briefe, die ich Dir gegeben hab, und komm sodann in die nächste Gasse. (geht ab.)

Hw. Ich werd schon alles machen. (vor sich.) So liederlich mein Herr ist, so erbarmt er mir doch; warum? weil

alle Fatalitäten zugleich über ihn kommen. Ich will nur sehn, wies noch weiter gehn wird, besonders, weil das Reisgeld nun auch beym Teufel ist; doch ich will den Ausgang abwarten. Hab ich meinem Herrn so lang treu gedient, so will ich ihm die letzte Schelmerey auch noch ausführen helfen. — Da hab ich die Aufkündungsbrief an dir zwey armen Fräulen, die er auch betrogen hat; die will ich übergeben, und mich, so bald als es nur möglich ist, aus dem Staub machen. (er klopft an beyde Häuser an.)

Zweyter Auftritt.

Rosalva und Nanette jede aus ihrem Hause, und Hannswurst.

Nan. (zum Hw.) Was bringt er guts Neues, Hannswurst?

Ros. (zum Hw.) Hat er vielleicht an mich etwas auszurichten?

Hw. Ja! Ich hab Ihnen beyderseits die größte Wichtigkeit zu hinterbringen. Mein gnädiger Herr hat sich entschloßen, theils sein lustiges Leben, das er selbst schon überdrüßig ist, zu ändern, theils seinen Papa zur Raison zu bringen, daß er sich verheirathen darf; weil er dann nun weiß, daß Sie ihm beyderseits so viele Gnaden erwiesen haben, so will er eine von Ihnen beyden zur Frau nehmen; er nehme lieber alle zwey; weil es aber verbothen ist, so hat er dann in diesen zwey Briefen (gibt jeder einen Brief) eine sich erwählet. Er laßt Sie aber beyderseits bitten, Sie möchten sich aneinander deßwegen nicht vergreffen, sondern jede Ihr Schicksal mit Geduld ertragen, dann eine nimmt er gleich, und die andere hat die Exspectanz, bis er die erste nicht mehr mag, und das glaub ich wird, wanns nach der neuen Hochzeit-Regel geht, über Jahr und Tag nicht anstehen. (will abgehen.)

Nan. (zu Hw.) Geduld Er sich, denn trifft die Wahl mich, so soll er gleich 20 Ducaten haben.

Ros. (zu Hw.) Und bin ich seines Herrn Braut, so will ich mich gegen Ihn noch besser einstellen.

Hw. Ich traue mir nicht so lang hier zu bleiben, bis Sie die Brief gelesen haben, denn mein gnädiger Herr wartet auf mich; wir müßen reiche Zeug *) zu Braut-Kleidern einkaufen, mein Herr hat erst einen Wechsel von 80 Millionen erhalten. Wann es Sie nicht reuet, so können Sie mir schon nach Gelegenheit was schenken. (für sich.) Daß ich das Trinkgeld ja nicht erwart, was auf die Brief gehört! (eilends ab.)

Nan. Ich dürfte meinen Brief zwar gar nicht lesen, dann ich weiß ohnehin, daß Burlin mich gewählet hat, (zu Ros.) doch Ihnen zu zeigen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, so will ich den Brief gleich öffnen und solchen lesen: (sie liest.) Quittung: — „Ich Endes Unterschriebener be„scheine hiemit, daß ich die Fräule Nanette, das so hunge„rige Frauenzimmer — nur für eine Närrinn gehalten habe, „— und ihr hiemit den Abschied gebe — wie auch, daß die „von ihr mir geschickte Juwelen mir von einem Juden ge„stohlen, ich selbst aber unsichtbar geworden. **) — Dieses „bezeige nochmahl hiemit von Herzen gerne Kraft meiner „Unterschrift und Pettschaft — Burlin." (Nanet fängt an zu weinen.) Himmel! Was muß ich vernehmen? — Ach! Dieser Schmähbrief, die Untreu des Burlins, und der Sieg

*) Gold und Silberstoff nennt man in Wien reichen Zeug; eine Goldhaube, wie vormahls alle Bürgerstöchter trugen, nennt man reiche Hauben, wie man den Fuhrmann, der schwere Fracht führt, einen schweren Fuhrmann, das Weib, das dürre Kräuter verkauft, die dürre Kräutlerinn nennt.

**) Eine ächt Oesterreichische Phrase für: ich habe die Flucht ergriffen.

meiner Nebenbuhlerinn, werden mich um Vernunft und Leben bringen.

Ros. (höhnisch) Ich bedaure Sie, arme Fräule Nanette! und gratulire mir zugleich; hören Sie nur, wie zärtlich er mich zu seiner Gemahlinn wählen wird.

Nan. (zu Ros.) Grausame! Wollen Sie mich gar entseelen? —

Ros. Hören Sie nur, nun ist es nicht mehr zu ändern. (sie liest.) „Kund und zu wissen sey hiemit jedermann, „daß ich die meinem Herzen verhaßte Rosalva," (zur Nan.) Hören Sie, wie der Herr von Burlin anfangs scherzet. (liest weiter.) „— hiemit gänzlichen verlasse. — Ich habe ihre „Juwelen sammt meiner Treue verloren. — Die Rosalva „ist gefoppt — und Burlin durchgegangen —, so viel zur „erfreulichen Nachricht, Rosalva — euer seyn sollender Lieb„haber — Burlin."

Nan. (zu Ros.) Nun sehen Sie, daß Sie auf gleiche Art von dem treulosen Burlin hintergangen worden. Es stünde mir nun frey, eben so über Sie zu spotten, doch ich bemitleide Sie vielmehr, weil Sie sammt mir durch den treulosen Betrüger unglücklich geworden.

Ros. (höchst bestürzt.) Was werd ich Aermste nun beginnen? Ich darf mich dem Hause meines Vaters nicht nähern! Ich habe dem unmenschlichen Burlin einen meinem Vater gehörigen Schmuck von 6000 fl. zum Versetzen gegeben, und nun ist der Bösewicht mit solchem durchgegangen.

Nan. Eben so hat mich der Ehrlose hintergangen; ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden solle; mein Vater hat mir jederzeit den Umgang mit diesem Ungeheuer verbothen, doch es gehe auch, wie es wolle, so will ich mich zu den Füßen meines Vaters werfen, ihm alles frey bekennen, und so er es verlangt, von seiner Hand den Tod empfangen. (ab in das Haus.)

Ros. Ich will dem Beyspiel der Nanette folgen, und die Strafe oder Verzeihung geduldig von meinem Vater erwarten. (in das Haus ab.)

Dritter Auftritt.

Colombine und Lisette, jede von einer andern Seite des Theaters mit einem Hut auf den Kopf und Degen in der Hand.

Col. (zu Lis.) Das heißt recht genau eingetroffen: hier ist der bestimmte Kampfplatz.

Lis. Ich habe die Zeit kaum erwarten können, in der ich mir den Hannswurst durch meine Tapferkeit gewinnen soll.

Col. Komm Sie nur hieher, und rüst Sie sich zum Duell.

Lis. Das gilt mir gleich, ob ich meine Nebenbuhlerinn hier, oder anderwärts ersteche; zieh Sie nur vom Leder! (zieht den Degen aus.)

Col. (zieht den Degen aus) Hier ist der Degen; aber wie raufen wir, auf Wunden oder Tod?

Lis. Auf Leib und Leben. (beyde richten sich zum fechten.)

Vierter Auftritt.

Hannswurst von der Seite und die Vorigen.

Hw. (vor sich in Gedanken) Ich such meinen Herrn aller Orten und kann ihn nicht finden. (er erblickt Col. und Liset.) Potztausend! was ist das für eine Historie? — Die Menscher mit dem Degen übereinander! — (bleibt rückwärts stehen.)

Liset. (zu Col.) Aber stoß Sie nur nach der Regel!

Col. Nur in die Positur gesetzt! denn dem Hannswurst zu Lieb, Leib und Leben.

Hw. (heimlich lachend) Was? wegen meiner ist die Bataille? Das ist ja zum krank lachen; ein wenig will ich noch dem Spaß zusehen, aber zur Weitläuftigkeit will die Sach nicht kommen lassen.

Liset. (zu Col.) Stoß Sie am ersten!
Col. (zu Lis.) Beym Wetter, itzt gehts an.

Aria Terzetto.

Colombine.
Die Sach entscheidt des Schicksals Schluß!
Ein einzige Wunde
Zeigt in dieser Stunde;
Wer leben oder sterben muß.

Lisette.
Die scharfe Klinge von dem Degen
Wird Eure Hoffnung widerlegen.

Colombine.
Nur zu! Nur zu! — Gerad aufs Herz.

Lisette.
Wohlan die Quart — wohlan die Terz!
(Lisette stoßt, und Colombine parirt aus.)

Hannswurst. (welcher hervorkommt.)
Menscher! Was ist das für Scherz?
Die Degen in die Scheid hinein,
Sonst kommt der Hund dazwischen drein!

Lisette. (zu Hannswurst.)
Um, mein Schatz, Dich zu erhalten,
Will ich ja mit Lust erkalten.

Colombine. (zu Hannswurst.)
Du bist nur mein Schatz allein,
Denn Dein Herze ist schon mein.

Hannswurst. (zu beyden.)
Menscher! Wo bleibt Witz *) und Ehr?
Gleich gebt mir die Bratspieß **) her!

*) Witz für Verstand findet man nur in sehr alten Schriften. In Schwaben hat man das treffliche alte Sprüchwort: in des Bettelmanns Sack stirbt viel Witz.

**) Für Bratenwender. Als man noch häufig Degen trug, wurde der Degen oft zum Spott Bratspieß genannt.

(Nimmt die Degen, und wirft sie ihnen vor die Füß.)

Lisette. (zu Hannswurst.)

Du versprachst ja, mich zu lieben,

Colombine. (zu Hannswurst.)

Du schwurst mir die ståte Treu.

Hannswurst. (zu beyden.)

Sagt: wo steht es aufgeschrieben?
Worte seynd nur Narrethey! *)

Lisette. Colombine.

Du hast mir die Treu geschworen.

Hannswurst.

Menscher, laßt mich ungeschoren!

Lisette. Colombine.

Seh, wie ich so reizend bin.

Hannswurst.

Rammel, gehts zum Henker hin!

Lisette. Colombine.

Seh, wie ich so artig bin.

Hannswurst.

Rammel, gehts zum Henker hin!

(Hannswurst ab.)

Fünfter Auftritt.

Colombine, Lisette, hernach Burlin.

Liset. Eh! das geht nicht an, ich werd den Hannswurst schon zwingen, daß er mich heirathen muß.

Col. Das wär recht! Ich hab den Schlingel so viel angehångt, und itzt laßt er mich so schåndlich sitzen; das ist nicht gleich so geschehen.

Burl. (vor sich) Ich weiß nicht, wo der Plunder den

*) Für Narrheit, Possen; vermuthlich von dem veralteten Worte Narrentheidung.

Hannswurst hat, ich hab auf ihn in der andern Gasse gewart, er ist nicht gekommen, ich such ihn überall, und kann ihn nicht finden, ich weiß nicht, hat er die Briefe übergeben, oder nicht.

Liset. (zu Burl.) Barmherzigkeit! Herr von Burlin!

Col. (zu Burl.) Gerechtigkeit, Ihro Gnaden!

Bur. (sieht sich um) Da bin ich in eine schöne Historie gerathen! Was gibts? was wollen Sie, meine Mamsellischen Jungfern?

Liset. Ach! wenn Sie noch die Gerechtigkeit lieben, so schaffen Sie Ihrem Diener, daß er mich heirathe.

Col. Wenn Sie noch Gewissen, Ehr und Vernunft in sich haben, so befehlen Sie dem Hannsw. daß er sein Versprechen halte, und mich ehliche.

Bur. Was ist das für ein Auflauf? Ich glaube gar, Sie haben sich wegen des Hannswursts gerauft, meine Amazoninnen?

Col. Der Hannswurst hat uns beyden die Ehe versprochen, und itzt will er an uns treulos werden. Wir hätten doch schon beyde längst ein anderes Glück machen können, und sind ihm zu lieb Jungfern geblieben.

Liset. (weint.) Der schelmische Hannswurst hat mir das Heirathen täglich versprochen.

Col. (weint) Was hab ich dem Kerl alles gegeben, und itzt läßt er mich so treulos sitzen!

Liset. (weint) Ich hab doch noch ein gesundes Gesicht; warum soll mich der Flegel nicht heirathen?

Bur. O meine lieben Kinder! Ihr kennt die Welt noch viel zu wenig; die Treu, und sein Wort halten ist nun meistens eine so alte Mode bey den Mannsbildern, als wie die alten langen Halstücher mit Perl-Gmasten *) Man sieht gar selten etwas dergleichen zum Vorschein kommen, wann ein Liebhaber nach der neuen Mode, alle Mädeln heirathen sollte, die er carassirt, o so bekäm er oft mehr Weiber, als

*) Quasten.

Täg im Jahr sind! Meine Mädeln, Ihr müßt es euch gefallen lassen, Es lebe der Wechsel im Lieben! (singt folgendes).

Arie.

Glaubt doch nicht,
Daß Treue Pflicht
Wie vormahls sey;
Man will im Lieben
Nun Wechsel üben,
Und lebet frey.
An eine nur allein
Immer gebunden seyn,
Ist Sclaverey.
Was man hat,
Das wird man satt,
Ist es gleich bestellt.
In Wechselzügen
Herrscht nur Vergnügen;
So lebt die Welt.
Drum ist im Lieben auch
Das Wechseln ein Gebrauch
Der uns gefällt.
Mädchen sind,
Gleich wie der Wind
Stets veränderlich.
Fast, was nur liebet,
Auch Wechsel übet,
Und bleibt vor sich. *)
Man liebt nicht wie vorher,
Treu ist nicht Mode mehr,
So leb auch ich.

(Nach Arie ab.)

*) Vor und für werden im Oesterreichischen sehr oft verwechselt.

Liset. (zu Col.) Wir haben uns nun also umsonst geschlagen?

Col. Ja, auf solche Art; der falsche Flegel laßt mich itzt sitzen. Was hab ich dem schlechten Kerl nicht alles angehenkt!

Liset. Von mir hat er gewiß mehr bekommen, aber ich hätt es wissen sollen, ich wollt ihm ausgeleucht*) haben.

Col. Nun hat unsere Feindschaft ein vollkommenes End!. (beyde heben die Degen auf, und stecken sie in die Scheide.)

Liset. Die Ursach unserer Feindschaft ist nun gehoben. Wie leicht hätt doch ein Unglück geschehen können; denn ich war verflucht hitzig.

Col. Das wär wohl möglich gewesen, dann ich war auch wie eine Furie.

Sechster Auftritt.

Crispin und die Vorigen.

Crisp. Was ist das für ein Aufputz? Kommen Sie von der Bataille.

Col. (zu Crisp.) Du kommst mir just recht; ich hab mich hier mit der Lisette um den Hannswurst raufen wollen, ich hab es aber überlegt, daß es nicht der Mühe werth ist, und es also bey Seite gelassen.

Crisp. Ey ey! mit Degen raufen, was ist das für eine Kühnheit für Frauenzimmer? Sie hätten einander auf Kochlöffel herausfordern sollen; man kann damit auch blessirt werden; aber auf den Degen, das ist zu halsbrecherisch.

Col. Nu! weil ich itzt in meinem größten Zorn bin, so komm, wann Du willst, ich will Dich heirathen.

Crisp. Ja! so will die Jungfer ihren Zorn an mir auslassen?

*) Für hinausgeleuchtet, aus dem Haus geleuchtet.

Col. No! nur geschwind! Willst Du mich, oder willst Du mich nicht?

Crisp. Ich hab die Jungfer schon lang gern gesehen, aber ich hab mich nie recht getraut, der Jungfer was davon zu sagen; wann die Jungfer also den Hannswurst nicht nimmt, so mach ich mir eine Gnade daraus, das zu bekommen, was ein andrer nicht mag.

Col. (gibt Crisp. die Hand.) Hier hast du meine Hand; es ist mit uns richtig.

Liset. Das ist brav, ich will mich auf der Colombine ihrer Hochzeit recht lustig machen; ich aber will lebenslang eine Jungfer bleiben, weil ich seh, daß es unter den Mannsbildern so falsche und intreßirte Thiere gibt.

Col. Komm Crispin, ich will dich bey meinem gnädigen Herrn und bey meinem Fräule aufführen, und ihnen den Vortrag unserer Mariage machen.

Crisp. Der alte Herr ist noch böß auf mich, er wird uns schwerlich zusamm heirathen lassen.

Col. Komm nur mit, ich werd schon alles machen.

Crisp. Wie Sie glauben, Jungfer Braut. (alle drey ab.)

Siebenter Auftritt.

Odoardo und Anselmo aus dem Hause des Odoardo.

Odo. O! das geht nicht an! Das ist nicht genug, daß Ihr liederlicher Sohn durch seine Flucht mich zum Bettler macht, Sie müßen mir die 5000. fl. bey einem Kreuzer ersetzen.

Ans. Ich bezahle keinen Heller, ich hab Ihnen nichts entragen, und nicht einmahl mein Sohn; dann Ihre Tochter hat demselben, wie Sie selbst gestehen, den Schmuck freywillig anvertraut.

Odo. Ihr Sohn ist aber die erste Quelle hievon, er hat mich und meine arme Tochter in das Unglück gestürzt.

Das gute Mädel hat seiner Schmeicherley geglaubt, und in der Meinung, daß er sie ehelichen werde, so viel Vertrauen in ihn gesetzt; Ihr Sohn ist also der schlechte Kerl, und Sie sein Vater, folgsam auch derjenige, der mir den Schaden ersetzen muß.

Ans. Zämen Sie ihre Lästerzunge, ich bezahle keinen Kreuzer.

Odo. Daß wollen wir sehen. —

Achter Auftritt.

Pantalon aus seinem Hause, und die Vorigen.

Pant. (zu Anselmo.) Sie kommen mir eben recht in die Hände; Ihr Sohn hat mich zum Bettler gemacht, und Sie werden mir itzt den Schaden ersetzen.

Ans. Wie so? Was ist Ihnen geschehen?

Pant. Der schlechte Mensch, Ihr Herr Sohn, hat mir eine Zeit her schon viel Geld und Kleider abgeschwäzt, daß ich dabey selbst Noth gelitten habe, und nun hat er mich gänzlich an Bettelstab zu bringen, sogar meiner Tochter Juwelen von 6000. fl. heraus gelockt, und ist damit durchgegangen; ich bin also völlig zu Grund gerichtet, und Sie werden sich es belieben lassen, mir den Schaden gut zu machen.

Odo. Das ist die nähmliche Historie, wie bey mir.

Ans. Ich kann Sie, meine beyden Herrn! wahrhaftig versichern, daß ich keinen Kreuzer bezahle. Haben Sie meinem Sohne, dem Taugenichts, viel geliehen, so sehen Sie nun, wo Sie es wieder hernehmen! Wissen Sie sich nicht zu entsinnen, *) was ich zu beyden bey meiner Ankunft gesprochen habe, daß keiner meinem Sohne etwas leihen solle, und daß ich keinen Kreuzer ersetze? Und dennoch haben Sie, mein Herr von Pantalon, die Aufführung meines Sohnes nicht genug loben

*) Für erinnern.

können, und noch hinzugesetzt, daß er Ihr Schwiegersohn werden müßte. Nun sehen Sie die Früchte hievon.

Odo. Ich habe diesen schlechten Kerl niemahls die Stange gehalten, weder ihm etwas geliehen, allein ein Schelm, wie Ihr Herr Sohn ist, sucht schon selbst Gelegenheit etwas zu erhaschen.

Pant. (zu Anselmo.) Ich sage es Ihnen ganz ungescheut, wenn Sie mir den Schaden nicht ersetzen, und Ihr Herr Sohn kömmt mir in die Hände, so laß ich ihn lebendig an einem Spieß braten.

Ans. Meinerwegen lassen Sie ihn mit Limone *) einmachen, ich bezahle keinen Kreuzer, ich gehe vielmehr selbst, und nehme die Wache, ja, ich durchsuche alle Häuser, und lasse diesen liederlichen Schlingel samt seinem schelmischen Diener, dem Hannswurst, in das Zuchthaus sperren. (geht ab.)

Odo. (zu Pant.) Hier haben Sie nun den üblen Ausgang einer schon so lang vorgesehenen Sache!

Pant. Ich weiß nicht, was ich itzt mit meiner Tochter machen soll? Soll ich sie ermorden, oder einsperren?

Odo. Ihre Tochter hat so viele Schuld nicht, wie die Meinige; dann meiner Nanette hab ich es tausendmahl verbothen, auch nur ein Wort mit dem Burlin zu sprechen; Sie aber haben hingegen Ihrer Tochter allezeit erlaubt, gegen ihn etwas freyer zu seyn.

Neunter Auftritt.

Baron Fink, Baron Silberfeld und die Vorigen.

Bar. Fink. (zu Silberf.) Ich glaube nun eben zu rechter Zeit eingetroffen zu haben; dann aller Beschreibung nach, müssen diese die Väter unserer Geliebten seyn.

*) Recht Oesterreichisch Limoni, für Citronen.

Bar. Silberf. Ohne Zweifel (geht zu Odo. und Pant.) vergeben Sie mir, und sagen Sie mir zur Güte, welcher von Ihnen beyden der Herr von Odoardo ist.

Odo. Ich bin leider dieser Unglückselige?

B. Fink. (zu Pant.) Und Sie sind vielleicht der Herr von Pantalon?

Pant. Ja, ich bin es zu meinem Selbstverdruße, Ihnen aufzuwarten.

B. Fink. Wie so?

Pant. (zu Fink.) Ach! es kann nicht leicht ein unglückseligerer Mann, als ich bin, gefunden werden! Der nichtswürdige Burlin, den die ganze Stadt wegen seiner Betrügereien kennt, hat Juwelen von 6000. fl. entfremdet, und damit die Flucht ergriffen.

B. Silb. (zu Odo.) Und warum nennen denn Sie sich unglücklich?

Odo. (zu Silb.) Ich und der Herr Pantalon liegen im gleichen Spitale krank, denn eben also hat mir es der leichtfertige Burlin mit Juwelen, die ihm meine Tochter anvertrauet, gemacht.

B. Silb. (zu Odo.) Das ist in der That kein geringes Unglück; allein ich erbiethe mich Ihnen diesen Schaden zwanzigfach zu ersetzen, wenn Sie mir in einer andern Sache gefällig seyn wollen.

Odo. (zu Silb.) Ich habe zwar nicht die Ehre, Sie zu kennen, doch seh ich, daß ich mit einem großmüthigen Cavalier umgehe, folgsam mache ich mir eine Gnade daraus, Ihnen zu dienen; befehlen Sie nur.

B. Silb. (zu Odo.) Ich verlange von Ihnen einen viel größeren Schatz, als Sie verloren haben; ich verlange nähmlich Ihre Tochter, die schöne Fräule Nanette, zur Gemahlinn. Wann Sie mir dieses zusagen, so will ich Ihnen nicht allein den von dem Burlin zugefügten Schaden ersetzen, sondern noch dazu Ihre Tochter als ein Cavalier versorgen.

Odo. (zu Silb.) Sie verzeihen, ich glaube, Sie scherzen, mein Herr! - allein, wenn es Ihr Ernst seyn sollte, so

machte ich mir eine Gnade daraus, einen dem Ansehen und Worten nach so galanten Cavalier zu meinem Herrn Schwiegersohn zu haben. Ich zweifle auch nicht, daß es meiner hintergangenen Tochter ein großes Vergnügen seyn wird.

B. Fink. (zu Pant.) Eben das Nähmliche bin ich zu unternehmen gesinnet, wann Sie mir Ihre liebenswürdige Rosalva zur Gemahlinn geben wollen.

Pant. Ich schätze mir es für ein überaus großes Glück, daß meine Tochter bey Ihnen in so großem Werth stehet; jedoch deuten Sie mir zur Gnade nicht übel aus, wenn ich mich zu fragen unterstehe, wer Sie, meine Herrn Cavaliers, beyderseits sind; denn bevor ein Vater sein vollkommenes Wort zur Mariage giebt, muß er doch die Ehre haben, seinen Schwiegersohn zu kennen.

B. Fink. O! Ihre beyden Töchter können uns sehr wohl, daß wir zwey Barons von einem alten Hause sind; und daß ich mich Baron Fink nenne.

B. Silb. Und mein Nahme ist Baron Silberfeld.

Odo. O! das ist gar ein reicher Nahme! Sie werden also wohl in der That auch einen großen Reichthum besitzen?

B. Silb. Am Gelde mangelt mir es gar nicht, es mangelt mir nur an einer Frau.

Odo. (heimlich zu Pant.) Was ist in der Sache zu thun?

Pant. (zu Odo. heimlich.) Was ist zu thun, als die Sache zu beschleinigen?

Odo. Gleich wollen wir die Töchter herbeyruffen. (ruft seine Tochter aus dem Haus.)

Pant. (ruft gleichfalls seine Tochter aus dem Haus.)

Zehnter Auftritt.

Nanette und Rosalva, jede aus ihres Vaters Hause, und die Vorigen.

Nant. (kniet vor dem Odo. nieder.) Hier bin ich, den letzten Streich von der Hand meines Vaters zu empfangen.

Ros. (kniet gleichfalls nieder.) Tödten Sie eine nichtswürdige Tochter, die Sie um so viel Vermögen gebracht hat.

Pant. (zu Ros.) Steht auf! es ist itzt keine Zeit zu tödten.

Odo. (zu Nanette.) Steh auf! es setzt itzt ganz andere Sachen ab. Gegenwärtiger Herr Baron will dich heirathen.

Pant. (zu Ros.) Auch gegenwärtiger Herr Cavalier will dich zur Frau haben.

B. Silb. (zur Nan.) Ja, angebethetes Fräulein! seyn Sie versichert, daß, wenn Sie mich Ihres schönen Herzens würdig achten, sehen Sie jenen, welcher als Bräutigam Sie und Ihren Herrn Papa glücklich machen wird, vor Ihren Augen stehen.

Nant. Ich erstaune über Ihre Liebe und Güte! Ist es wohl möglich, daß Sie sich eine Unglückselige, die doch das Herz, welches Sie ihr jüngst angebothen, vorhin verschmähet hat, zur Braut wählen.

B. Silb. Die Großsprecherey des Burlins hat Sie damahls so verblendet, allein ich habe nie gezweifelt, dieses schöne Herz zu erhalten, weil ich mir leicht vorgestellet habe, daß des Burlins Liebe ein übles End nehmen werde.

B. Fink. (zu Ros.) Wollen Sie mich gleichfalls Ihrer Schönheit würdigen.

Ros. (zu Fink.) Ich schätze mir es für ein Glück, wenn Sie mich Ihrer Hand würdig achten.

B. Fink. So ist dann hier meine Hand.

Ros. Und dazu mein Herz.

B. Silb. Wir sind also ein gewisses Ehepaar?

Nant. (zu Silb.) Ja, mein Herz ergiebt sich Ihnen mit Freuden.

Odo. (zu Pant.) Das ist ein unversehenes Glück!

Pant. (zu Odo.) Der Himmel hat die Herrn Barons hieher geführt.

Eilfter Auftritt.

Crispin, Lisette, Colombine, und die Vorigen.

Col. (zu Crisp.) So geh doch her! Was fürchtest du dich denn so sehr?

Crisp. Ja, ich fürchte die Schläg ärger, als eine Ohrfeigen.

Liset. Ein Bräutigam muß die Schläg nicht achten.

Odo. Was ist dahier für eine Gesellschaft? Was soll dieses seyn?

Col. (zu Odo.) Hier führ ich Ihro Gnaden meinen Bräutigam auf.

Odo. Wen? Den nichtswürdigen Crispin, der in meinem Haus sich so schlecht aufgeführt, und hundert Streiche und Kupplereyen angestellt hat? Der Böswicht untersteht sich noch vor meine Augen zu tretten?

Crisp. (zu Col.) Aber hab ich's nicht gesagt, daß es so gehn wird? (zu Odo.) Verzeihen mir Ihro Gnaden, ich hab die Colombine nicht heirathen wollen; sie hat mich dazu gezwungen.

Col. Es ist wahr, ich habe allein Schuld an dieser Hochzeit.

Odo. (zu Col.) Und woher unterstehst denn Du dich, ohne meiner Erlaubniß Mariage *) zu spielen.

Col. Ihro Gnaden, itzt ists schon geschehn.

Odo. Es ist Euer beyder Glück, daß ohnehin hier zwey Mariagen vor sich gehn, sonst ließ ich Eure Winkelheirath gewiß nicht zu Stande kommen.

Liset. (zu Ros.) Was Plunder! Wo haben Sie denn so geschwind eine Heirath hergenommen?

*) Die gemeine Volksclasse und Kinderwärterinnen mit den Kindern spielen ein Kartenspiel, das man Marriage nennt.

Col. (zu Nanet.) Haben Sie dann den Hrn. von Burlin auf einmahl vergessen?

Nanet. (zu Col.) Nenne mir nicht mehr den Nahmen dieses Nichtswürdigen! Ich werde Dir schon alles erzählen, wie schändlich er mich hintergangen hat.

Crisp. (zu Odo. und Pant.) Meine alten gnädigen Herren, obwohl ich Ursach an der Kupplerey mit dem Herrn von Burlin gewesen, so haben Sie mir doch auch itzt das Glück Ihrer beyden Fräulein Töchter zu verdanken.

Odo. Wie so? Warum Dir?

Crisp. Weil ich denen Cavalieren Gelegenheit zur Bekanntschaft gemacht habe.

V. Silb. Das ist wahr, Crispin hat uns die Gelegenheit hiezu verschafft, nachdem wir Sie vorhers das erstemahl auf dem Ball des Burlins gesehen, und uns sogleich in Sie verliebt haben; ich will ihm auch eine reiche Haussteuer zu seiner Hochzeit schenken.

Ros. (zu Liset.) Hast Du Dir nicht auch einen Bräutigam auserseben?

Lis. O ich verlange mir gewiß keinen, denn da der Hannswurst mich so schändlich hintergangen hat, begehr ich mein Lebtag *) nicht mehr zu heirathen.

V. Fink. Sie erlauben also allerseits, daß mein Freund und ich alle nöthige Vorkehrung zu unserer Verbindung machen dürfen.

Pant. Weil der Ball des Burlins doch endlich die Quelle der Verheirathung meiner Tochter ist, so will ich dennoch leichter den von dem Burlin mir zugefügten Schaden vergessen.

Odo. Kommen Sie alle zu mir, da wollen wir die Anstalten zum Vergnügen dieser beyden Mariagen vorkehren. (Odo. Pant. Nanet. Ros. Silbers. Fink und Lisette alle in das Haus des Odoardo ab.)

*) Für: mein Leben lang.

Col. (zu Crisp.) Wo wollen wir dann unsere Hochzeit halten?

Crisp. Wo die Jungfer will, im Zimmer oder im Holzgewölb; mir ist alles eins, denn ich hab so kein Geld, Musik oder Mahlzeit zu halten.

Col. Weil ohnehin zwey Hochzeiten im Haus vor sich gehen, so werden wir beyde schon dabey frey durchkommen können.

Crisp. Bey solchen Umständen giebt sich schon alles selbst. (beyde in das Haus des Odo. ab.)

Zwölfter Auftritt.

Anselmo mit 10 Mann Wache und einem Corporal.

Ans. (zum Corp.) Allons! hier mein Herr Corporal! stellen Sie sich mit Ihrer Mannschaft in die Runde, denn hier läßt sich mein Sohn am meisten sehen, wie die Leute sagen. (er stellt die Wache in die Runde so weit, daß einer auf den andern langen kann; der Corporal steht der erste am Ecke und Anselmo vor ihm) Der Herr Corporal bleibt der erste am Flügel stehn; und ich vor selbem.

Corporal. Ganz recht, Ihr Gnaden.

Ans. So bald ich ruf: greift an, so bald fallt über den her, den ich euch zeigen werde.

Corp. Ich greif an, so bald Sie es schaffen; merkt euchs wohl, meine Leut!

Ans. So ist es recht, wenn mir nur wenigstens der hannswurstische Galgenstrick in die Hände käm, daß ich ihn indessen könnte anhalten lassen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (in Gedanken vor sich.) Das ist doch erschrecklich, daß ich meinen Herrn nicht finden kann, damit ich ihm nur wenigstens sagen könnte, daß die Briefe übergeben seynd.

Ans. (vor sich) Was Plunder! — Wenn ich mich nicht irre, so ist dieser Kerl der Hannsw. Ich kenne seine Sprache — ja ja! er ists!

Hw. Ich möcht nur wissen, wo ihn der Popanz haben wird? Er hat mir in der andern Gasse zu warten versprochen, und ich bin schon zehnmahl dort, und kann ihn nicht finden. Trifft ihn sein Vater an, so kommt er in die größte Keyerey *) von der Welt.

Ans. (vor sich.) Er ist es, ja, bey meiner Ehr, es ist der Hannßwurst. (lauft dem Hannsw. zu.) A ha! Bösewicht! bist du hier?

Hw. Potztausend sickerment! — (Er gibt dem Ans. eine Ohrfeige und lauft ab. Ans. fallt durch die Ohrfeige auf den Corporal, der Corporal auf den ersten Mann, der erste auf den zweyten, und so weiter, bis alle auf der Erde liegen.) —

Corp. (auf der Erde.) Klaubt euch zusammen, ihr Leute! (Stehen alle auf)

Ans. Pfuy der Schande! Von einer Ohrfeige fallt ein ganzes Bataillon zu Boden! Was haben Sie für Mannschaft, Herr Corporal?

Corp. Seyd Ihr denn alle besoffen, Ihr Hunde?

Ans. Geschwind geben Sie mir drey Mann mit! Wir wollen dem Hannswurst nachsetzen, Sie aber geben Acht, ob er nicht etwa hieher kommt. (Ab mit 3 Mann.)

Corp. Die Schand ist mir lebenslang nicht geschehen;

*) Ein ächt Oesterreichisches Wort, für Unannehmlichkeit, böser Händel.

stellt euch nur recht fest, Ihr Leute, sonst möcht euch das Wetter nochmahl zu Boden schlagen.

Vierzehnter Auftritt.

Hannswurst kommt gelofen.

Hw. Die Wacht verfolgt mich auf allen Seiten; ich weiß nicht mehr, wo ich hinlaufen soll.

Corp. Allons! meine Leute! haltet ihn fest. (Die Wache hält den Hannswurst)

Hw. Was soll das seyn? Mit was kann ich die Herren bedienen?

Corp. Ihr werdet es gleich erfahren, warum man Euch fest hält!

Fünfzehnter Auftritt.

Anselmo mit der übrigen Wache, und die Vorigen.

Ans. (zur Wache.) Laßt ihn ja nicht aus!

Hw. (vor sich.) Itzt bin ich gut adressirt.

Ans. (zum Hw.) Weil nur ein Vogel in das Garn gerathen ist; gleich bekenne mir, wo sich mein liederlicher Sohn befindet.

Hw. Wann Sie mich schinden lassen, so wüßt ich es selbst nicht; denn eben, weil ich ihn überall such, bin ich der Wache in die Hände gerathen.

Ans. Du mußt es wissen, der Corporalstock wird dich schon reden machen.

Hw. Lassen Sie mich tod schlagen, so kann ichs nachdem doch nicht sagen, wo er ist. Das weiß ich wohl, daß er die Flucht hat wegen Ihnen ergreifen wollen, und daß er mich deßwegen in die andere Gasse bestellet hat, aber ich habe ihn der Zeit her schon zwanzigmahl dort gesucht, und ich kann ihn doch nicht finden.

Ans. Das sind nichts als schelmische Lügereyen; du mußt mir meinen Sohn herbey schaffen!

Corp. (zu Ans.) Ihr Gnaden verzeihen! Ist nicht etwa gar der Herr von Burlin Ihr Herr Sohn?

Ans. Ja! Leider ists der Nähmliche.

Corp. Das hätt ich eh wissen sollen, dann diesen will ich Ihnen gleich verschaffen.

Hw. (vor sich.) Itzt wirds gut werden.

Ans. (zum Corp.) Also, der Herr weiß, wo mein Sohn ist?

Corp. Freylich wohl; eben bevor Sie mich zu sich haben rufen lassen, bin ich in dem nächsten Bierhaus hier, beym eifersüchtigen Lungelbratel genannt, gewesen, dort hab ich den Herrn von Burlin, sehr schlecht angezogen, mit einer Kellnerinn und den andern Menschen herum tanzen gesehen, daß der Staub davon geflogen ist.

Ans. Daß ist doch erschröcklich! aber ist es auch gewiß wahr?

Corp. Wenn Sie wollen, so will ich Sie gleich hinführen, daß Sie selbst den Augenschein nehmen können.

Ans. (zum Cop.) Aber woher kennt dann der Herr meinen Sohn so gut?

Corp. Ich habe die Ehre ihn vom öftern Einführen zu kennen.

Ans. Das ist eine Consolation*) für einen Vater!

Hw. Ich glaub, er hat uns heu'r allein schon zehnmahl einführen wollen.

Ans. So wollen wir dann eilen, daß wir ihn desto sicherer dort antreffen mögen, (zur Wache.) Führet diesen nichtswürdigen in das Bierhaus mit!

Hw. In den Arrest darf man mich nicht führen, da geh ich selbst gern hin. (alle ab.)

*) Auch dieses fremde Wort ist, vorzüglich im ironischen Sinn, im gemeinen Gespräch üblich.

Sechzehnter Auftritt.

Das Theater stellet ein Gastzimmer vor, in welchen verschiedene Leute, als Wirth, Kellner, Lakeyen, Lauffer, Kutscher, Heyducken und dergleichen Leuthe auch von Weibsbildern verschiedene Menscher zu sehen seynd; alle tanzen untereinander, auf der Seite etwelche Musikanten. Burlin tanzt gleichfalls mit einer Kellnerin; *) nachdem eine Weile getanzt worden:

Lezter Auftritt.

Anselmo mit Hannswurst, dem Coporal und der Wache.

(Bey Erblickung der Wache laufen die Leute aus dem Bierhaus, NB. die Musik aber dauert fort. Burlin, welcher in Gedanken ist, tanzt immer fort, und Anselmo tanzt mit ihm, ohne daß er es wahr nimmt; bey Ende des Minuets küßt er seinem Vater, in der Meinung, daß es die Kellnerinn sey, die Hand und das Gesicht, und da er sieht, daß es sein Vater ist, sagt er ganz unerschrocken)

Bur. Was ist denn dieß für eine Lebensart, daß der Papa in den Minuett hineintanzt?

Ans. So unerschrocken zeigest Du dich bey meiner dir so ungefähren Gegenwart?

Bur. Das hab ich mir schon lang eingebildet, daß mich der Papa wird einmahl einsperren lassen; aber itzt hat es sich wirklich nicht geschickt, die Leute von der Lustbarkeit wegzujagen.

*) In den Winkelschenken, wo Tanzmusik gehalten wird, hält man auch eigne Vortänzerinnen; sie sind unter dem Nahmen Bierhäuselmenscher bekannt. Sie bedienen die Gäste, tanzen und trinken mit ihnen, und werden selten was immer für einen Dienst versagen, den ein Gast von ihnen fodert.

Ans. Du wirst nun einen ganz anderen Minuet tanzen.

Bur. (zu Hw.) Bist Du auch hier Hannswurst? Es freut mich, daß ich dich seh. Seynd die Briefe übergeben?

Hw. Mich freuts schlecht, daß wir da zusammen kommen.

Ans. Du Schandfleck meines ganzen Stammenhauses! Wie siehst Du aus? Ist diese die Kleidung, die ich dir mit hieher gegeben habe? Was für Schand muß ich von dir erleben? Du setzest die Leute an, und bringst sie um Ehre, Habe und Gut; wo hast Du die Juwelen hingethan, die dem Pantalon und Odoardo angehören? Sprich, Wechselbalg! Nichtswürdiger!

Bur. Ein Jud, Papa, hat Sie mir wieder gestohlen.

Ans. Aus Dir ist Ehre, Scham, und Gewissen verbannet (zum Corp.) Ich übergebe dem Herrn und seinem Stocke meinen liederlichen Sohn, mach der Herr aus ihm einen Mousquetir, und zur gleichen Strafe aus dem Hannswurst, als dem getreuen Mithelfer aller Schelmereyen, einen Tambour.

Hw. Ich ein Tambour? Meinetwegen, aber das bitt ich mir aus, daß Sie mich zu einem recht alten Regiment geben, denn zu einem jungen Regiment schickt sich kein alter Tambour.

Ans. Da wird man dich nicht fragen, was dir beliebt.

Hw. Gnädiger Herr, wann ich einmahl Tambour bin, und Sie wollen sich austrommeln *) lassen, so lassen Sie mich recomandirt seyn.

*) Man pflegte — und es geschieht noch, obwohl selten — allerley verlorne Dinge, z. B. Hunde austrommeln zu lassen. Auch Spectakel, die nicht täglich, sondern nur periodisch, oder zur Jahrmarktszeit gegeben wurden, pflegte man damahls, wie noch jetzt das Feuerwerk, durch die Trommel zu verkündigen.

Die folgende Rede des Hanswurst bezieht sich auf ein

Ans. Wer ich? Warum sollt ich mich austromeln lassen?

Hw. Etwa auf dem Markt einmahl, wenn Sie sich in einer Hüte wollen sehen lassen.

Ans. Scherz Du nur, der Stock des Corporals wird dir schon den Spaß vertreiben.

Hw. Ey was? Ein Tambour steht unter keinem Stock.

Ans. Nicht? Unter was stünd er denn?

Hw. Ein Tambour steht unterm Schlegel. (mit Wache ab)

Bur. (zu Corp.) Nicht wahr, der Herr hat an mir doch eine stäte *) Kundschaft? Wenn ich nicht so liederlich lebte, wär es ihm auch schon um viele Siebnzehner Schad gewesen.

Ans. Man mache dem unverschämten Scherzer ein Ende! Allons! Wache, bringt ihn fort!

Bur. (weinend) Ach Papa! Erinnern Sie sich doch, daß ich ihr Sohn, ihr einziger Sohn bin.

Ans. Nun sind deine Thränen zu spät; Du must die Musqueten versuchen. Wirst Du dich bey dem Soldatenleben bessern, so werd ich dir entweder zur bessern Charge verhülflich seyn, oder dich wieder loskaufen; itzo aber ist deine Strafe unvermeidlich. (geht ab)

Burlin allein.

So ist es wirklich Ernst? So muß ich mich bequemen,
Des Musquetirs Montour auf meinen Leib zu nehmen?
Verdammte Faschingslust, wie theuer kömmst Du mir!
Du nahmst mir Geld und Ehr, und was gibst du dafür?
Schand, Elend, saures Brod! — Was hab ich doch begangen?
Durch Müßiggang hat all mein Unglück angefangen,
Doch mir geschieht schon recht, und tröstet mich allein,
Ich werde nicht der erste und letzte Tagedieb seyn,

solches Marktspectakel, das gewöhnlich in einer Hütte (Bretterbude) gegeben wurde.

*) Recht Oesterreicherisch eine state, oder stati, mit hohem A.

Ja ich will ganz getrost zu meiner Strafe gehen,
Wenn nur die Gönner uns mit Lust heut zugesehen.
(Mit Wache ab.)

Anhang.

Dieses Stück enthält, bey allen Plattheiten und frostigen Scherzen, eine komische Kraft, die jeden Zuseher oder Leser zum Lachen zwingt. Der Charakter des Burlin ist das getreue Bild eines im höchsten Grade leichtsinnigen Jünglings, und hätte Hafner nicht einige zu schwarze Schatten auf ihn geworfen, so würde dem strengsten Beurtheiler kein Wunsch übrig bleiben. Burlin ist, was man noch vor wenigen Jahren ein Wienerfrüchtel nannte. Hafner hat ihn vielleicht aus Schonung zu einem fremden Jüngling gemacht, der sich auf Reisen befindet, aber seine Absicht ist nicht zu verkennen. Die verschiedenen Nuancen, in welchen sich der höchste Leichtsinn zeigt, sind unzählig, und Burlins Charakter würde, wenn es der Raum gestattete, eine umständliche Zergliederung verdienen, die für jeden Lustspieldichter belehrend seyn müßte. Das Theater in der Leopoldstadt gab noch vor ungefähr acht Jahren eine Farce: das Wienerfrüchtel genannt, welches ebenfalls zu den besten Producten der ältern Comödie gehört; ich bedaure, daß es nicht mehr gegeben wird; es hat ungleich mehr Werth, als die niedrigen, vollkommen werthlosen Possen der neuesten Zeit. Hafners Burlin wurde vor einigen Jahren, in veränderter Gestalt, mit neuem Witz aufgestutzt, unter dem Titel: Lustig Lebendig auf demselben Theater als Oper gegeben. Herr Perinet ist der Bearbeiter. Wahrscheinlich hat Hafner den Hanswurst in diesem Stück absichtlich in den ersten Scenen als eine Art Hofmeister und Mentor geschildert, um das Komische noch zu erhöhen. Das Duell der zwey Dienstmädchen, das wir abgeschmackt finden, sollte ohne Zweifel ein Persifflage der damahls viel zu allgemeinen Sitte, Degen zu tragen, seyn.

Die bürgerliche Dame

oder

die bezähmten Ausschweiffungen

eines

zügellosen Eheweibes

mit

Hannswurst und Colombine,

zweyen Mustern heutiger Dienstbothen.

Verfaßt

von Philipp Hafner.

Vorstellende:

Herr Redlich, ein von seinen Mitteln lebender Burger.
Frau Redlichinn, dessen ausschweifende Ehefrau.
Sophie, ihre kleine Tochter.

Baron Bagatelli,	Gesellschaft der Frau Redlichin.
Chevalier Miroir.	
Hr. v. Schlaukopf,	
Baron Plumpfsack,*)	
Hr. v. Wasserfeind,	

Hr. Hillbebert, ein Burger und Freund des Redlich.
Hannswurst, Diener der Frau Redlichinn.
Colombina Kammermädchen der Frau Redlichinn.
Fr. Margareth, eine Haussiererinn.**)
Jakob, ein Kaufmannsdiener.
Ein Lakey und drey Träger.

Die Handlung fängt sich Vormittag nach neun Uhr an, und endigt sich Abends.

*) Eigentlich Plumpsack. So nennt man in Oesterreich ein in Form eines gewundenen Haarzopfs zusammengedrehtes Tuch, dessen man sich bey verschiedenen Gesellschaftsspielen kleiner und großer Kinder zum Schlagen bedient. Einen plumpen, unbehüflichen Menschen pflegt man auch einen Plumpsack zu nennen.

**) Eine Person, die mit Waaren aller Art von Haus zu Hause geht, um sie zu verkaufen, nennt man Haussierer oder Haussiererinn; diesen kleinen Handel treiben heißt Haussieren. Viele Personen sind von den Behörden dazu befugt, viele nicht. Man findet diese Haussierer im ganzen Lande.

Erste Abhandlung.

(Das Zimmer der Frau Redlichinn, worinen ein Nachtzeugtisch und einige Sessel stehen.)

Erster Auftritt.

Colombina. (welche beschäftiget ist, den Nachtzeug in Ordnung zu bringen.) Heute läßt sichs meine gnädige Frau abermahls wohl bekommen. (sie sieht auf eine Uhr, die auf dem Nachtzeug liegt.) Potz Blitz, schon drey und dreyßig Minuten auf 10 Uhr, und noch scheint es nicht, als ob sich ihr zarter Leib aus dem Neste heben wollte. — Der Zimmerherr*) schläft auch noch. Das ist ein allerliebstes Leben! Itzt wird sie aufstehen, alsdenn setzt sie sich zur Toilette, trinkt Chokolade, läßt sich aufputzen, bekommt Visiten, ißt, trinkt, spielt, fährt spazieren, hält große Gesellschaft, spielt, ißt, trinkt wieder, und geht endlich lang nach Mitternacht erst zu Bette. Mich wundert nur, daß sie nicht längst zum Sterben krank geworden. — Zwar sie ist die Unordnung schon gewohnt, und hat in allen Stücken ihre Gemächlichkeit; aber ich, ich bin dabey auf das heftigste geplagt. Früh um 2 — 3 Uhr komm ich schlafen, und um 6 bis 7 Uhr heißt es wieder aufstehen, damit alles gerichtet wird, was

*) Den After-Miethsherrn, der nur eine oder mehrere Stuben bewohnt, nennt man Zimmerherr; bewohnt er nur ein Kämmerchen, so nennt man ihn Kammerherr.

zur Bequemlichkeit für die gnädige Frau erforderlich ist. Heute Abends ist abermahl große Gesellschaft, und da muß Colombina für alles allein sorgen; denn wird etwas versehen, so will ich es lieber mit dem Teufel, als mit meiner Frau zu thun haben; *) ich, ich sag es aufrichtig, es ist wohl tausend Mahl besser bey einer Hochadelichen Herrschaft zu dienen, als bey einer solchen bürgerlichen Docke, **) wie meine Frau ist, die sich adelich zu seyn einbildet; wär es mir nur nicht daran gelegen, daß sie keine Wirthschaft versteht, und ich hiebey meinen Beutel spicken kann, so wär ich schon längst davon gelaufen, aber so hat doch alles seine Ursach, und das Wort Kammerjungfer bekömmt mir auch wohl, denn ich habe in meinen vorigen Diensten nur den Titel Stubenmensch geführt.

Zweyter Auftritt.

Hannswurst als Lakey gekleidet, 3 große und 2 kleine Päcke Papier tragend, und Colombina.

Hw. Guten Morgen, Colombina! Nu, itzt bin ich schon einkaufen gewest.

Col. Das ist brav. Laß sehen! Was hast Du denn alles genommen?

Hw. (gibt ihr einen Pack Papier.) Da seynd die Limone zur Limonade, 20 Stuck; davon kostet einer einen Groschen.

Col. Aber ich hab dir ja gesagt, Du sollst dreyßig kaufen, was sollen wir mit 20 machen? Da langen wir nicht aus.

*) Für: ich will zu thun haben, sagt der Oesterreicher, ich will es zu thun haben.

**) Puppe heißt in Oesterreich Docke.

Hw. Ey, wir kommen schon aus damit; ich hab die Sach gar fein angestellt, (er gibt ihr ein kleines Papier.) hier ist um 4 Groschen Weinstein, den nimmst Du statt der andern 10 Limoni unter die 20; die Herrschaft merkts nicht, und 6 Groschen die seynd erspart, die fallen für mich und für Dich in die Theilung.

Col. Nu, das läßt sich hören; Du weißt die Sache recht fein zu machen.

Hw. Ja, wer betrogen seyn will, muß betrogen werden. Bey einer solchen Wirthschaft, wie bey uns ist, muß der Dienstboth auf sich schauen, denn wer weiß, wie lang es dauert? — Da ist ein Pfund Mandel. (gibt ihr abermahl ein Papier.)

Col. Was soll ich denn mit einem Pfund machen? Ich hab Dir ja gesagt, Du sollst 2 Pfund mitnehmen.

Hw. Patience! Statt des andern Pfunds Mandel hab ich Plutzerkern *) genommen, (gibt der Col. ein Papier.) sie thun den nähmlichen Dienst, und kosten nicht so viel, und die Ersparung vom Geld fallt für uns in die Brüche.

Col. Unvergleichlich. — Und der Zucker?

Hw. Da steckt wieder ein Vortheil; statt des dritten Pfund Zuckers hab ich einen Vierting Clystierzucker **) gekauft, den kann man schon bey der Limonade und Mandelmilch unter den andern Zucker mischen.

Col. Ey, das ist gar zu handgreiflich, das wär gar zu arg.

Hw. Ey was, für die Kletzen-Nobleß ***) die zu uns

*) Ein Kürbis heißt in Oesterreich Plutzer.

**) So nennt man noch jetzt die schlechteste Art Zucker.

***) Kletzen nennt man eigentlich die getrockneten Birnen; figürlich eine unbedeutende Sache. Für: nur eine Kleinigkeit, sagt der Oesterreicher: ein purer Kletzen. Uebrigens ist der Ausdruck: Kletzen-Nobleß von Hafners Erfindung.

kommt, ist alles gut; es ist so lauter Schmarutzer-Gesind. Da ist das Geld, das herauskommt; 1 fl. und 3 kr. hab ich erspart, da hast du 30 kr. und ich behalt um 1 Groschen mehr für meine Erfindung.

Col. Nu, ich bedank mich, ich werde dich öfters einkaufen schicken.

Hw. Ja, in Kleinigkeiten hab ich schon die Vortheil gelernet, aber auf das große Beschoresmachen *) werd ich mich erst recht noch befleißen, denn ich möchte gerne einmahl Einkaufer werden.

Col. Bist Du bey dem Zuckerbacher **) gewesen?

Hw. Ja, aber er schickt heut nichts her, nichts Gefrornes und nichts Gesulztes; er sagt, die gnädige Frau soll ehe die alte Schuld von 4 Ducaten zahlen, sonst gibt er ihr nichts mehr.

Col. Nu, das wird gut werden, und heute soll große Gesellschaft seyn, und kein Geld hat sie auch nicht.

Hw. Wo hat sie dann das Geld von dem Wechsel hingethan, den sie erst gestern von ihrem Herrn überkommen hat?

Col. Alles, alles hat sie heute Nachts verspielt. Der Zimmerherr hat ihr allein 30 Ducaten abgewonnen.

Hw. Das ist ja ein erschröckliches Leben, das dieß Weib führt; die Wirthschaft wird ein böses End nehmen.

Col. Das kann man sich leicht vorstellen; seyd ihr Herr weg ist, das, sagen die Leut, sey nun gegen 2 Jahre, hat sie, was ihr eigen war, fast alles theils versetzet, theils verkauft, und noch über dieses 8 tausend Gulden Schulden gemacht.

Hw. Aber weiß denn ihr Herr nichts davon, oder was sagt er denn dazu?

*) Eigentlich Beschores, Gewinn, Vortheil, der bey einem Geschäfte in die Tasche fällt, ist ein Wort aus der gemeinen Judensprache, wie Rebach, Vortheil.

**) Ist allgemein üblich für Zuckerbäcker.

Col. Er wird es freylich wissen; aber was will er machen, er hat bisher noch nicht selbst nachsehen können, dann es heißt, daß er, nach seiner, vor zwey Jahren nach Lyon unternommenen Reise, allda krank geworden, und noch bis jetzt sich außer Stand befinde, hieher zu reisen.

Hw. Ich glaub, daß sie alle Tag und Nacht wünscht, daß der Doctor und die Krankheit zusammen helfeten, *) ihren Herrn zu erwürgen.

Col. Das glaub ich selbst, und ich höre, er soll recht ein ehrlicher, rechtschaffener, doch schon etwas alter Mann seyn.

Hw. Ja, das ist halt der Teufel; ein junges Weib und ein alter Mann schicken sich selten gut zusamm.

Col. Er war hier viele Jahre Burger, und sie ware, wie die Leute sagen, eine Lebzelters-Tochter, als er sein Gewerb aufgegeben, und sich von seinen Mitteln in der Ruhe ernähren wollen, habe er sie geheirathet, und ungeachtet er kein Gewerb mehr getrieben, soll es doch beständig burgerlich in seinem Hause zugegangen seyn; auch sie habe sich immerfort nach ihrem Stande aufgeführt, und sey ihm beständig treu gewesen. Nur seit seiner Abwesenheit wär ihr der Hoffartsteufel in den Sinn gekommen, sie habe sich mit Personen vom Stande in Gesellschaft eingelassen, und endlich selbst angefangen eine Dame zu spielen; denn vor Dir und mir ist noch keine Kammerjungfer und kein Lakey im Hause gesehen worden; alles war honett genug, aber nichts überflüßig und verschwenderisch, jetzt geht es zu wie im ewigen Leben. **)

Hw. Ja, ja, an manchem Tage gar, wo wir nichts zu essen haben, da gehts recht zu, wie im ewigen Leben.

*) Für hülfen. Es helfet heißt es, würde oder sollte helfen.

**) Der Ausdruck: es geht zu wie im ewigen Leben; für: ein Jubel und Freude, ist noch jetzt sehr üblich.

Col. Sie machte sich einmahl mit vornehmen Leuten bekannt, sie wurde dadurch ihrer Einbildung nach auch adelich, sie wollte es großen Häusern immer nachmachen; ihr Herr, der sich dessen gewiß niemahls versah, schickte ihr einen ehrlichen bürgerlichen Unterhalt, dieser war denn nun freylich nicht hinreichend, deßwegen kam sie denn um alles das ihrige, und noch dazu in den Schuldenlast.

Hw. Anfangs seynd doch, wie ich in Dienst bin hergekommen, recht schöne vornehme Leut bey ihr in Gesellschaft gewesen, aber jetzt, weiß der Teufel, kommen lauter solche elende Lumpenhund,*) die nichts haben, und sie noch dazu um alles bringen wollen. Sie lassen sich freylich ihr Gnaden schelten, aber ich weiß nicht, die Kerl kommen mir alle verdächtig vor, und es wird sich beym Kehraus zeigen, was das für gnädige Herren seynd.

Col. Mich dauert nur das Kind, das Töchterl, das wird im Grund und Boden **) verdorben; es ist das einzige, und das wird der Familie Schand machen, denn es ist wirklich schon die wahrhafte Mama.

Hw. Wenn der alte Herr wird ankommen, da wird große Musterung im Haus gehalten werden; das Leben kann er nicht angehen lassen, denn eine Dame spielen, Schulden machen, den ganzen Tag bis in die späte Nacht Kerl***) bey sich haben, und den Mann in Bettelstab bringen, da gehört ex jure universali das Zuchthaus drauf.

Col. Das dürfte wohl geschehen. Es ist schon wahr, daß man sie der Mannsbilder wegen keiner schlechten Unternehmung beschuldigen kann, aber die Kerl, die daher kommen, bringen sie um das Geld, und machen die Welt reden.

*) Ein sehr übliches Wort für Taugenichts.

**) Für: gänzlich, von Grund aus, ist sehr üblich.

***) Heißt in der gemeinsten Sprache, ein Liebhaber.

Hw. Was braucht sie einen Zimmerherrn, wann der Mann nicht hier ist? —

Col. Das thut sie, um ein Geld für das Zimmer zu bekommen.

Hw. Ja, das ist die rechte Wirthschaft; alle Monath zahlt er ihr einen Ducaten, und alle Abend gewinnt er ihr im Spielen 3 oder 4 ab, und betrügt sie brav. Sie versteht ohne dieß kein Spiel, und kennt kein Geld. Neulich hat sie mich gefragt, wie viele Gulden als 5 Siebzehner haben? und wann ich ihr einen Ducaten muß wechseln lassen, so zählt sie nie das Geld, aber das will ich ihr noch verzeihen, denn ich behalt, seit dem ich das weiß, allezeit 8 Groschen für mich davon. (man hört läuten.)

Col. Itzt ist sie munter, sie läut, jetzt wird es wieder angehen. Leb wohl Hannswurst, laß dich bald sehen; heut wird es gar viel zu schicken geben. (lauft ab.)

Hw. Meine Frau könnt mir noch Appetit zum Heirathen machen; aber ich müßt wissen, daß ich just die Copie von ihrem Original kriegte, so hätte ich doch gleichwohl meine tägliche Commotion, denn ich trätte sie wenigstens alle Tag vier Stund mit Füßen.

Schlaukopf. (ruft in der Scen.) He, Hannswurst! Sey er so gut, und putz er mir die Schuh.

Hw. Gleich werd ich kommen. (für sich.) Da muß ich den Lumpenhund auch noch allzeit bedienen, und schenken will er doch nichts; jetzt wohnt er 3 Monath hier, und da hat er mir ein einziges Mahl einen Siebner, und ein Mahl eine Prise Taback gegeben. Aber ich werde schon auch die Bedienung darnach einrichten; so oft ich ihm werde die Schuhe putzen, so oft werde ich ihm mit dem Messer ein Loch in das Oberleder schneiden; der Hund soll mir was schenken, oder er soll alle andere Tag ein neues Paar Schuh brauchen. (geht in das Zimmer des von Schlaukopf ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Herrn Hildebert, nebst einem Tische und zween Sesseln)

Hildebert, zu einem Diener, welcher ihm nachgeht, hernach Herr Redlich.

Sage Du dem Herrn Redlich, er möchte, wenn es ihm gefällig wäre, zu mir hieher kommen, um das Frühstück einzunehmen, alsdenn bringe den Coffee herbey. (der Diener nach Compliment ab.) Ich schätze mich sehr glücklich, daß Herr Redlich, der rechtschaffenste Bürger, den ich kenne, endlich nach seiner langen Krankheit wieder hergestellet worden, und hier im besten Wohlstande angelanget ist; noch mehr aber freuet es mich, daß ich das Vergnügen habe, ihn, meinen allerbeßten Freund, in meiner Wohnung zu bewirthen; ach wäre nur nicht die höchst ausschweifende Lebensart seines Weibes die Quelle seines Verdrußes und seiner Unruhe! Wie unvergleichlich würden wir unsere Tage in ungestörter Ruhe und stiller Zufriedenheit dahin fließen lassen! aber so muß die niederträchtige Lebensart seines Weibes sowohl dem tugendhaften Manne, als auch mir, der ich den größten Antheil an dem bösen Schicksale meines wahren Freundes nehme, alle Freude und Ruhe vergällen. — Hier kommt er! — Der ehrliche Mann! Der Verdruß blickt ihm aus den Augen, und dennoch sucht er ihn vor mir zu verbergen, um mir kein Mißvergnügen zu erwecken. (geht ihm entgegen.) Kommen Sie, kommen Sie, mein theurer Freund! (küßt ihn) Wie haben Sie diese Nacht zugebracht?

Red. Mit solcher Ruhe, mein Freund, die Sie bey meinen dermahligen Umständen mir schwerlich zutrauen könnten.

Hild. Nu bravo! Das gefällt mir; ein rechtschaffener Mann muß sich in alles zu finden wissen; Sie werden ihre alte Ruhe bald hergestellet sehen. Setzen wir uns.

Red. Darauf beruht meine Hoffnung; wenn nur mei-

ne Ankunft nicht ehe entdeckt wird, bevor ich meinen Vorsatz ausgeführet habe.

Hild. Sorgen Sie sich nicht, mein Freund, Sie sind erst vor zwey Tagen hier angelangt, Sie sind kaum noch außer dem Hause gesehen worden, und für die Verschwiegenheit meiner Hausleute bin ich Ihnen Bürg. Allein auf was Art *) wollen Sie sich an Ihrer Gemahlinn rächen?

Red. Es sey fern von mir, daß ich eine Rache gegen diejenige ausüben sollte, die mir der Himmel zur Gefährtinn meines Glücks und Unglücks bestimmet hat. Ich bin nicht von der Art der rasenden Ehemänner, welche die auch oft nur geringen Verbrechen ihrer Frauen auf das grausamste zu bestrafen suchen, ohne denenselben dadurch Gelegenheit zur Besserung ihrer bösen Sitten zu verschaffen; ich will zwar die Rolle eines sonst zärtlich gewesten Mannes in die Rolle eines strafenden Richters verkehren, allein dabey mehr auf die Wiederherstellung der von meiner ausschweifenden Frau hindangesetzten Tugend als auf die Strafe der mir dadurch zugefügten Beleidigung gedenken.

Hild. Ihre Gesinnungen sind vortrefflich; sie ist doch jederzeit Ihre Frau, und wenn Sie die nicht gänzlich von sich stoßen wollen, welches Ihnen noch zur Zeit Reue erwecken könnte, so müßen Sie gelinde verfahren, besonders da es die ersten Ausschweifungen sind, die Sie ihr vorzuwerfen wissen.

Red. Ihr Verbrechen ist zwar sehr erheblich; sie hat sich in meiner Abwesenheit, die durch meine Krankheit so lang während **) gemacht worden, von böser Gesellschaft und vernunftlosen Leidenschaften dergestalten hinreissen lassen, daß es mir gemäß ihrer vorigen Aufführung unglaublich seyn würde, wenn mich nicht die fast täglich eingeschickten Briefe meiner beßten Freunde zu meinem Schrocken dessen versichert hätten; sie hat

*) Für: auf welche Art, ist sehr üblich.

**) Der Oesterreicher sagt langwiri (langwierig.)

ihr bürgerliches Leben mit dem Charakter einer eingebildeten Aftesdame verwechselt; sie hat ihre bürgerliche Wohnung verlassen, und sich einen kleinen Pallast gemiethet; sie hält Kammermagd und Lakey; sie hält Gesellschaften, und mengt sich unter Leute, die ihrem Stande weit vorgehen; sie spielt, verkauft, versetzt, macht Schulden, schwärmt halbe Nächte herum, läßt ganze Legionen junger Stutzer in das Haus kommen, und was das erschröcklichste ist, so hält sie sich gar einen eigenen Zimmerherrn.

Hild. Bey allem diesen müßte ich die Unwahrheit reden, wenn ich sagte, daß man sie jemahls eines unehrbaren Wandels mit ihren Aufwärtern beschuldiget hätte. Sie wissen doch, daß die Leute sonst gleich zu reden haben. (Der Diener bringt Coffee und gehet ab.) Lassen Sie sich belieben (sie nehmen Coffee.) Herr Redlich! ich versichere Sie, bey unserer Freundschaft, daß ich, ob ich gleich sehr oft in Ihrer Abwesenheit Ihre Frau besuchet habe, dennoch niemahls, außer einigen nichts bedeutenden Läppereyen ein freyes und ungebührliches Unternehmen von Ihrer Frauen Aufwärtern gesehen oder gehöret hätte.

Red. Ich will es glauben, allein was noch nicht geschehen, dürfte sich endlich noch erreignen. Es ist Zeit allen Ausschweifungen eilends Einhalt zu thun; mich dauert niemand mehr, als meine kleine Tochter Sophie; das gute nnd sonst so tugendhaft erzogene Kind wird die bösen Beyspiele ihrer närrischen Mutter ohne Zweifel mit erlernet haben; sie ist in einem Alter, welches ohnehin zu allen Unanständigkeiten weit mehr als zur Tugend geneigt ist, und man hat mir geschrieben, daß sie wirklich mehr einer verwunschenen Prinzeßinn als einem ehrlichen Burgerskinde ähnlich seye.

Hild. Nu, nu, es wird alles gut werden, denn da Sie selbst zugegen sind, so wird die ganze Sach bald abgethan seyn. Aber wie werden Sie alles anschicken?

Red. Ich will, ob ich gleich meinen Freunden allen Glauben beymesse, dennoch selbst ein Zeuge von dem unanständigen Lebenswandel meines Weibes seyn; damit mich die

kritische Welt nicht für einen Richter halte, der, ohne das Verbrechen einzusehen, zur Straffe eilet; ich werde also heute, da mein Weib, wie Sie mir gestern gesagt haben, abermahl große Gesellschaft hält, mich Abends in das Haus zu schleichen, und nach Befund der Sache alle üblen Gewohnheiten, die mein Haus entehret haben, abzuschaffen suchen; ich habe auch gestern noch zur Probe Sie gebeten, einen Wechsel zu 50. Ducaten meiner Frau zu überbringen, damit ich selbst erführe, zu was sie dieses Geld verwenden würde; allein ich sehe es gar wohl ein, daß die adeliche Gesellschaft sich heute Abends auf meine bürgerliche Kosten lustig mache werde; ich habe auch überdieß abermahl einen Brief verfaßt, welchen ich Sie noch heute Vormittags meinem Weibe zu überbringen bitte; ich habe in selbem geschrieben, als ob ich auf einmahl von neuen so krank geworden wäre, daß man an meinem Aufkommen gänzlich verzweifeln wollte, und dieses hab ich unternommen, theils meine Gegenwart desto unerwarteter zu machen, theils aber auch wahrzunehmen, wie Sie sich bey Anhoffung meines nahen Todes anschicken werde; ich beschwöre Sie aber auf das theuerste, mir alles unverhelt *) zu hinterbringen, auch anbey die Anstalten, die man zur heutigen Gesellschaft macht, genau zu beobachten, damit ich in allem hernach meine Maßregeln zu nehmen wisse.

Hild. Ich schwöre Ihnen bey unsrer Freundschaft, die mir unverletzlich ist, daß ich Ihnen alles auf das sicherste entdecken werde; ich bin ein redlicher Mann, der es mit ehrliebenden Männern weit mehr als mit ausschweifenden Weibern hält; und ist Ihre Frau sträflich, so soll sie auch zu ihrer eigenen Besserung und ihres Herrn Genugthuung gestraft werden.

Red. Die ganze Strafe wird darin bestehen, daß ich sie zu bessern suchen werde; anjetzo aber bitte ich Sie, mein

*) Für unverhohlen, ist so wenig Oesterreichisch als rein deutsch.

Freund, keine Gelegenheit zu versäumen, und ihr den Brief zu überbringen, denn sonst möchte sie ausgehen, es ist schon beynahe 11 Uhr, wie ich glaube.

Hild. Wegen des Antreffens hat es keine Gefahr; wenn sie nur nicht noch zu Bette ist, so werd ich sie bey dem Putztische gewiß finden.

Red. Folgen Sie mir zur Güte in mein Zimmer, da will ich Ihnen den Brief geben, und Sie alsdenn wieder erwarten; mir ist heute jeder Augenblick kostbar, und ich habe noch vieles vorzunehmen.

Hild. Ich werde nicht säumen, alles nach dem Willen meines Freundes vorzunehmen. (Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichinn mit der Toilette und einigen Sesseln.

Frau Redlichinn, welche in ihrem Hausgewand bey dem Nachttische sitzt, in einem Buche liest, und Colombine, welche neben ihr steht.

Fr. Red (Nachdem sie eine Weile gelesen zur Col.) Wo hat denn der Henker *) heute die Haarkrauserinn, daß sie nicht kömmt?

Col. Ihr Gnaden! sie ist heute schon 3 Mahl hier gewesen; sie hat gesagt, weil Ihro Gnaden noch schliefen, wollte sie später kommen.

Fr. Red. Später kommen? Hätte der Rammel nicht ein wenig warten können, bis ich aufgestanden wär? gewiß! die gemeinen Leute brauchen ihre Gelegenheit besser als der Adel, darum sind sie mir auch verhaßter, als die wilden Thiere,

*) Diese und viele andere gemeine Ausdrücke im Mund eines Frauenzimmers beleidigen mit Recht, aber sie waren wirklich üblich, und leider hört man sie nicht nur in der gemeinsten Volksclasse, noch oft.

Col. (für sich.) O du barmherzige lebzeltene Dame! *)

Fr. Red. Ist alles besorgt zur heutigen Gesellschaft?

Col. Ja! bis auf den Zuckerbacher, der will nichts ohne baare Bezahlung hergeben.

Fr. Red. Der gemeine Flegel! Der sollte sich eine Gnade daraus machen, wenn Damen meines gleichen bey ihm etwas ausborgen wollen.

Col. Er macht sich doch keine daraus, sondern er gibt nichts her, bis nicht der alte Rest per vier Ducaten bezahlet ist.

Fr. Red. Und wer hat diese Post gebracht?

Col. Der Hannswurst, Ihr Gnaden!

Fr. Red. Der Hannswurst ist eben auch ein solcher gemeiner Schliffel **), der keine Lebensart weiß; den Kerl kann ich nicht mehr um mich sehen.

Col. O! Er geht gleich aus dem Hause, wenn Sie ihm seinen Lohn geben.

Fr. Red. Das hat Sie mir nicht zu sagen, Jungfer Trampel ***), sonst werf ich ihr fünf Finger in das Gesicht; hat Sie mich verstanden?

Col. (vor sich) Das ging mir ab. Ich vergreif mich an ihr.

Fr. Red. Was werd ich dann also wegen des Zuckerbachers anfangen? Die Gesellschaft muß vor sich gehen, und wenn ihr Hund ****) alle erhungern sollt, ich

*) Diese Ironie wird dadurch noch comischer, daß die Lebzkuchenmacher wirklich recht stattliche Damen aus ihrem Honigtaige drücken.

**) Ein sehr gemeines Schimpfwort, ungefähr synonim mit Schlingel, Schuft.

***) Abkürzung von Trampelthier. So nennt der gemeine Oesterreicher das Dromedar.

****) Das Wort Bär ist ein gewöhnlicheres Scheltwort zorniger Frauen gegen ihr weibliches Hausgesinde, als Hund

kann nicht zu Schanden stehen *), man muß auf Mittel denken.

Col. Ich weiß kein Mittel auszusinnen.

Fr. Red. O du Ochs! Du weißt nie was, als fressen, und mit schlechten Kerln deines gleichen carassiren; das verstehst Du trefflich wohl.

Col. (für sich) Da braucht es Geduld, solche Grobheiten anzuhören.

Hw. (schreit in der Scene) Sie ist nicht zu Haus, die gnädige Frau, wenn ich ihr sag.

Fr. Marg. (in der Scene) Ja! Nicht zu Haus; ich weiß schon, daß Sie sich wiederum verlaugnen läßt; aber jetzt bin ich das letzte Mahl hier; wann ich bis Nachmittag mein Geld nicht bekomm, so soll ihr der Henker das Licht halten **).

Hw. Ich sag der Frau aufrichtig, sie ist heut fruh ausgefahren, und kommt den ganzen Tag nicht nach Haus.

Fr. Marg. Das glaub der Plunder, aber ich nicht; ich komm heut schon noch ein Mahl her, und wenn ich meine Bezahlung nicht krieg, so sollt ihr euch verwundern, was ich anfangen werde.

Fr. Red. Was ist denn dieß für Lärm?

Col. Die Hausierer-Margareth ists, der Euer Gnaden sechs Ducaten schuldig sind; der Hannswurst hat Euer Gnaden verlaugnet, und sie will es nicht glauben, daß Sie nicht zu Haus sind.

übrigens findet man in den Sayneten des Don Ramon de la Cruz, eines der neuesten Spanischen Theaterdichter, sehr häufig, daß selbst eine Dame ihre Zofe einen Hund (perro) nennt.

*) Für: zu Schanden werden.

**) Man pflegt dem Sterbenden ein Licht vorzuhalten: auf diesen Gebrauch deutet die Verwünschung der Frau Margareth.

Fr. Red. Wer fragt nach dem gemeinen Bärn? Der Hannswurst soll sie über die Stiegen werfen, wenn sie noch einmahl kommt.

Col. (für sich) Wenn die Schulden damit könnten bezahlt werden, so wollt ich alle Tage neue machen.

Fr. Red. Geh zu dem Zimmerherrn, und melde ihm, er möchte zu mir kommen, und mit mir Chokolade zu trinken belieben.

Col. Ja, Ihr Gnaden! (geht nach dem Zimmer des Herrn von Schlaukopf)

Fünfter Auftritt.

Frau Redlichinn allein.

Wenn ich nur heute Nacht nicht so unglücklich gespielt hätte! Der Gesellschaft kann ich nicht mehr absagen, und das dazu bestimmte Geld ist verloren; nun heißt es auf neue Mittel sinnen, wo Geld herzunehmen ist.

Sechster Auftritt.

Herr v. Schlaukopf in einem Schlafrocke, Colombine und die Vorigen.

Schlauk. (küßt der Frau Red. die Hand) Ich habe die Ehre, Euer Gnaden einen unvergleichlichen Tag anzuwünschen und Dero Befehl zu vernehmen.

Fr. Red. Sie sollen, wenn es Ihnen beliebt, mit mir Chokolade trinken.

Schlauk. Wenn Euer Gnaden so befehlen, wird es mir eine Gnade seyn.

Fr. Red. (die bisher immer in das Buch gesehen hat) Setzen Sie sich.

Schlauk. (setzt sich) Was lesen Euer Gnaden hier Schönes?

Fr. Red. Es sind des Moliers französische Comödien.

Schlauk. Da haben Sie unvergleichlich gewählt; man könnte nicht leicht was bessers lesen.

Col. (vor sich) Das ist doch zum krank lachen; sie liest, und er lobt die französischen Comödien, und weder er, noch sie verstehen, und reden ein französisches Wort *). (lacht)

Fr. Red. Colombine! Bring den Chokolade!

Col. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich) Ich hätte es schier **) ehe merken sollen, daß ich jetzt hier nicht nöthig bin. (geht ab)

Fr. Red. (vor sich) Es kömmt mich schwer an, ihm dasjenige vorzutragen, was ich ihm sagen will. (zum Schlauk.) Herr von Schlaukopf! ich hätte Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Schlank. Euer Gnaden haben zu befehlen; es seye auch, was es sey, so bin ich zu Diensten.

Fr. Red. (vor sich) Nun fällt es mir schon leichter, ihm meinen Vortrag zu machen. (zum Schlauk.) Sie wissen, daß ich in der letzten Nacht gegen fünfzig Ducaten, wovon Sie allein dreyßig gewonnen, verspielt habe; nun versah ich mich keineswegs eines so unglücklichen Spiels, doch ist mir dieser Verlust um desto angenehmer, weil es meine besten Freunde gewonnen haben.

*) Damahls war es bey der Erziehung noch nicht so unerläßlich, Französisch zu lernen, als es jetzt ist. Ein französischer Sprachmeister und ein Pianoforte sind jetzt beynahe in jedem bürgerlichen Hause zu finden. Daß Frau Redlich in einem Buche liest, das sie nicht versteht, ist keine Uebertreibung; ich selbst sah einst in der Kirche einem Frauenzimmer über die Schulter in ihr Gebethbuch; es war französisch, und sie hielt es so, daß das Oberste zu unterst war, ohne daß sie es zu wissen schien. Gerade so liest manches Frauenzimmer ein Werk des Jean Paul, und bemerkt nicht, daß hier der Verfasser, wie dort das Buch, verkehrt steht.

**) Für beynahe, fast, ist durchaus üblich.

Schlauk. (vor sich) Ich höre den Vogel pfeifen! — Das hätt ich nicht gedacht — allein ich gebe nichts.

Fr. Red. Nun habe ich auf heut Abends Gesellschaft zu mir gebetten; es mangelt mir also an sechs Ducaten, das noch hierzu Nöthige herbey zu schaffen. Möchten Sie mir nicht die Gefälligkeit erweisen, und mir bis Morgen mit sechs Ducaten zu Hülfe stehen? Ich halte Sie für einen wahren guten Freund, und vertraue mich Ihnen viel lieber, als fremden Leuten.

Schlauk. (ganz verwirrt vor sich) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden vergeben — es ist wahr, ich habe gewonnen — allein ich hätte verspielen können — und zu dem — wahrhaftig! Mir ist leid — wenn ich es nur vor zwey Stunden gewußt hätte.

Fr. Red. Warum vor zwey Stunden?

Schlauk. (vor sich) Wenn ich nur recht lügen könnte! (zur Fr. Redl.) ich habe — ich schäme es mich zu sagen, heut früh selbst meinen Gläubigern über hundert Ducaten bezahlet, und weil mir mein Wechsel noch nicht gefallen ist, so bin ich wahrhaftig außer Stand, Ihnen, so gern ich wollte, zu dienen.

Fr. Red. Aber sechs Ducaten werden Sie ja doch bey Handen haben?

Schlauk. (vor sich) Das ist ein verdammtes Weib! (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden! Nicht sechs Groschen! Aufrichtig zu reden, ich werde selbst gezwungen seyn, heute etwas in Versatz zu schicken, daß ich Abends bey der Gesellschaft spielen kann.

Fr. Red. Auf solche Art sind wir beyde übel daran. (Sie liest wieder)

Schlauk. Ja wahrhaftig! (vor sich) Mir ist es lieb; wenn Du meine Lügen glauben willst; ja, du betrügst dich sehr, wenn Du denkest, das ich Dir Geld geben werde, denn ich bin nur willens, dich um dasselbe zu bringen.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf! Es bleibt unter uns, was ich Sie gebetten habe.

Schlauk. Wann es die Mauern des Zimmers nicht erzählen, ich gewiß nicht.

Siebenter Auftritt.

Colombine bringt Chokolade, und die Vorigen.

Fr. Red. (zum Schlauk.) Belieben Sie zu trinken.

Schlauk. Ich küße die Hand. (sie trinken beyde, Colombine geht ab)

Achter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. Ihr Gnaden! Der Baron Bagatelli vom Schloß Elend laßt sich höflichst empfehlen, und laßt fragen, wie Ihr Gnaden heut Nacht geschnarcht haben; es wird ihm lieb seyn, wann Sie sich wohlauf und sauber *) befinden, und er wird heut Abends bey der Gesellschaft, wann Ihr Gnaden erlauben, seine Aufwartung machen.

Fr. Red. Was für eine eselhafte Post! — Wer ist draußen?

Hw. Das Stubenmensch.

Fr. Red. Hält sich der Herr Baron ein Stubenmädchen?

Hw. Ja! Wegen der Säuberkeit **), und wegen des Aufbettens ***).

*) Sauber heißt im Oesterreichischen hübsch und reinlich. Ein sauberes Mädchen, ein hübsches Mädchen; das Zimmer sauber machen, das Zimmer reinigen.

**) Aechte Oesterreichisch Säubrikeit.

***) Das Bett machen, heißt in Oesterreich aufbetten.

Fr. Red. Nun! Sag nur, ich ließ mich dem Hrn. Baron wieder entgegen empfehlen, und ich befände mich ganz wohl, hätte auch gut geschlaffen, bis auf einen schwermüthigen Traum, den ich ihm schon selbst erzählen würde.

Hw. (vor sich) Es wird ihr von ihren Schulden getraumt haben.

Fr. Red. Sag ihm auch, ich verhoffte gewiß das Vergnügen zu haben, ihn heut bey mir zu sehen.

Hw. Ja, Ihr Gnaden! (will abgehen)

Schlauk. (ruft ihn zurück) Er Hannswurst!

Hw. Was schaffen Ihr Gnaden?

Schlauk. (heimlich zum Hw.) Ist das Stubenmensch schön?

Hw. O! Ein Gesicht, wie Kreiden und Kugellack.

Schlauk. Wo steht sie denn draußen?

Hw. Wo wird sie stehen? Sie ist im Lakeyzimmer.

Schlauk. Weis er was, Hannswurst, halt er sie ein wenig auf, ich werd zu ihm in sein Zimmer kommen.

Hw. Machen Sie sich keine Ungelegenheit; wann ein hübsches Stubenmädel mit einer Post kommt, so ist es ein Accidenz *) für die Livree, und nicht für die gnädigen Herrn, denn wir dürfen auch nicht in ihre Zimmer, wenn die schönen Fräulein zu Ihnen kommen. (geht ab)

Schlauk. Der Kerl ist fein, und er hat Recht. (zur Fr. Redl. der er die Hand küßt) Ihr Gnaden! Ich empfehle mich gehorsamst; ich muß sehen, daß ich mich anziehen kann.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf, Ihre Dienerinn; wollen Sie zu Mittag mit mir speisen, so wird es mir lieb seyn; ich esse heut ganz allein.

Schlauk. Ich küße die Hand, und bitte um Verzeihen; ich habe schon das Wort gegeben, heut bey dem Baron Quecksilber zu speisen; ich behalte mir diese Gnade auf ein andersmahl vor. (vor sich) Das Mittagmahl möchte mir

*) Sporteln nennt man in Oesterreich Accidenzen, Accidenzeln.

ich werde mich indessen in mein Schlafzimmer verbergen; halt ihn aber nicht auf. (geht in ihr Zimmer)

Hw. (ruft in die Scene) Geh der Herr herein, Herr Jakob!

Eilfter Auftritt.

Jakob ein Kaufmannsdiener, und der Vorige.

Jakob. Was nützt mir mein Hereingehn, wann ich kein Geld bekomm?

Hw. (laut) Damit der Herr doch wenigstens sieht, daß es wahr ist, daß die gnädige Frau ausgefahren: (heimlich lachend) In ihr Schlafzimmer hat sie sich versteckt.

Jak. (heimlich zu Hw.) Ich müßte ja gar dumm seyn, wenn ich das nicht hätte merken sollen. (laut) Ja! Was hab ich davon, wenn Sie ausgefahren ist? Mein Herr will sein Geld haben; und ich kann nicht beständig herlaufen.

Hw. (heimlich zu Jakob) Schrey der Herr nur recht, daß Sie es hinein hört.

Jak. (heimlich zu Hw.) Ich thue es ohnehin. (laut) Ja! Sag der Herr seiner gnädigen Frau, daß ich es gar gut merkte, daß Sie sich beständig verläugnen lasse.

Hw. (laut) Ey! Was verlaugnen? Das ist nicht wahr; wegen eures Bagatells *) wird sich eine Dame, wie meine gnädige Frau ist, nicht verlaugnen lassen. (heimlich zu Jakob) Haus **) der Herr noch ärger; es schadet nichts.

Jak. Es mag seyn, wie es will, so sag der Herr nur der gnädigen Frau, mein Herr ließ ihr melden, sie möchte veranstalten, daß er bis Morgen bezahlt werde, sonst

*) Das Bagatell, die Kleinigkeit, ist eines der fremden Worte, die in Oesterreich sehr üblich sind. Man hat auch das Diminutiv Bagatellerl.

**) Hausen heißt schelten; mit jemand hausen, ihn ausschelten.

wird er die Klag wider sie bey Gericht einreichen *) lassen.

Hw. Schon recht, ich werd es schon melden.

Jak. Ich befehle mich, Herr Hannswurst. (zu Col. die er in die Wange kneipt) Nu! Mademoiselle Colombina! Bringen Sie mir das Geld, so bekommen Sie von meinem Herrn ein unvergleichliches Paar Ohrgehänge, und von mir extra einen kaufmannsdienerischen Handkuß. (geht ab)

Hw. (zu Col.) Du! Wann dich der Kaufmannsdiener nochmahl beym Wang **) zwickt, daß ich es sehe, so werf ich ihn zur Thür hinaus.

Col. Was geht denn das Dich an? Du bist ja mein Amant nicht.

Hw. Das hat nichts zu sagen, man kann nicht wissen, was noch auskommt.

Zwölfter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

(Sophie im größtem Aufputze, zu Hw. und Col.) Habt Ihr meine gnädige Frau Mama nicht gesehen?

Hw. Ja, Fräule Sopherl ***)! Sie ist in ihrem Schlafzimmer.

Sophie. Fräule Sopherl! Fräule Sopherl! Der Kerl lernt doch in seinem Leben keine Art, mit vornehmen Leuten zu reden. Sagt man denn Fräule Sopherl zu mir?

Hw. Nu! Wie hätt ich denn sagen sollen?

*) Die Klageschrift dem Gericht übergeben, heißt in Oesterreich die Klage einreichen.

**) Das Wang, für die Wange.

***) Diminutiv von Sophie. In den gemeinen Ständen sagt man statt Sophie durchaus Sopherl.

Soph. Hättest Du nicht gnädige Fräule Sophie sagen können?

Col. O! Mit so kleinen Fräulein, wie Sie sind, macht man nicht viele Umstände.

Soph. Seh! Der Kammerfetzen, will sich auch darein mengen; was geht es dich an, wenn ich andere Leute ihrer üblen Lebensart wegen strafe? Ich soll klein seyn? Ich? Und meine gnädige Frau Mama hat mir versprochen, daß ich auf künftiges Jahr schon darf zu carassieren anfangen! Lerne Du lieber besser Chokolade machen! Hat mir nicht der Rammel heut früh einen Chokolade in das Bett gebracht, wie eine Zwetschgen-Suppe *).

Col. Ich sage es Ihnen, hören Sie auf mit Schimpfnahmen zu geben, oder es wird nicht gut werden; von Ihnen leid ich es einmahl nicht; es ist genug, daß Ihre Mama die Leute so gerne ausschimpft.

Hw. Das wär noch die rechte Wirthschaft, wenn ein solcher Gedanken von einer Fräule, wie Sie sind, die Dienstbothen zu schimpfen anfangen thät **).

Soph. (zu Hw.) Du rede schon gar nichts, denn Du mußt froh seyn, daß adeliche Leute sich von Dir wollen bedienen lassen. Denn so etwas gemeines und plumpes von einem Kerl, wie Du bist, hab ich Zeit meines Lebens nicht gesehen — man seh ihn nur an — soll er denn wirklich von Fleisch und Bein seyn? — Ich glaub, er ist pur ***) Holz! — Pfuy (sie speit aus) geh mir aus den Augen! Du stinkst vom gemeinen Stande — ich kann dich nicht riechen. (hält die Nase zu).

*) Aecht Oesterreichisch Zweschpen Eigentlich nennt man nur den schlechten dünnen Kaffeh eine Zwespensuppe.

**) Für anfangen. Der Zusatz des Wortes thuen zum Zeitwort ist im Oesterreichischen nicht ungewöhnlich. Wenn wir gehn thuen, für: wenn wir gehen.

***) Für durchaus: pur Gold, durchaus Gold; purer Wein, ungewässerter Wein.

Hw. Riech Sie einen Klennkás *), Sie Visperl, Sie burgerliches! Und halt Sie Ihr Göscherl **), sonst werd ich Ihr einen solchen gemeinen Nasenstieber geben, daß Ihr ihre adeliche Nase vom Gesicht fliegen soll.

Col. Ja! Man muß das geschwätzige Leder Art lehren.

Soph. (höchst erzörnt) Was? — Ihr untersteht euch — mich — ein burgerliches Visperl zu heißen? — Und mir Nasenstieber anzutragen? Ihr gemeinen Lumpenleute! — Ich kann vor Zorn nicht reden! — Mir ist tödten übel! — Ich will Euch Respect lehren! (sie fangt entsetzlich an zu schreyen)

Dreyzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn, welche aus ihrem Schlafzimmer gelaufen kömmt, und die Vorigen.

Fr. Red. (zur Sophie, die immer schreyt) Was ist Dir mein Herz? Mein Engel? Was ist Dir geschehen?

Hw. Bosheit ists, sonst nichts anders.

Fr. Red. (zu Hw.) Schweig Flegel! (zu Sophie) So red doch, mein Herz! Wer hat Dir etwas zu leid gethan?

Soph. (immer weinend) Da, der grobe Schroll ***), der Hw., hat mich ein burgerliches Visperl geheißen, und mir Nasenstieber angetragen.

Fr. Red. (zu Hw.) Was, Kerl, unterstehest Du dich?

Hw. Warum fängt Sie mit mir an, und heißt mich

*) Käse heißt im Oesterreichischen Kas, mit hohem A. Klennkas, Schmierkäse, von Klennen, Schmieren, Aufstreichen.

**) Für Mündchen.

***) Ein grober, ungezogner Mensch.

ein Stuck Holz, speyt vor mir aus, und sagt gar, ich stink Das bin ich nicht schuldig zu leiden.

Fr. Red. Dir muß alles eine Gnade seyn.

Hw. Das glaub ich just nicht, und sobald Sie mir wieder ohne Ursach solche Grobheiten anthut, so geb ich Ihr ein Paar Ohrfeigen, und geh aus dem Dienst.

Fr. Red. Was unterstehst Du dich zu sagen? (gibt dem Hw. eine Ohrfeige) Hier hast Du den Lohn für dein loses Maul!

Hw. (höchst zornig) Was? — Mir eine Ohrfeige? — Wegen des kleinen Sauleders *)? — Du verfluchtes Lumpengeschmeiß, du höllisches! Mich schlagen? — Du eingebildeter Betteladel! Du Limonischiffel **) - Noblesse! Zahlt lieber eure Schulden, und den Dienstbothen die Besoldung, als daß ihr ehrliche Leute schlagen wollt!

Fr. Red. Wirst Du schweigen? Oder Du bekömmst noch ein Dutzend Ohrfeigen!

Col. Das ist einmahl keine Art, mit Dienstbothen umzugehen.

Hw. (zur Red.) Nur hergeschlagen, wer das Herz hat! Ich werd bald fertig seyn. (macht eine Stellung, als ob er die Frau Redl. anfallen wollte)

(Fr. Redl. und Fräule Sophie fangen an, erschröcklich zu schreyen, hierzu a tempo kömmt.)

Vierzehnter Auftritt.

(Herr von Schlaukopf, völlig angekleidet, aus seinem Zimmer geloffen, mit einem Stock in der Hand.)

Schlauk. (zu Hw.) Wart! Kerl! Ich will dich Respect gegen deine gnädige Frau lehren. (will den Hw. schla-

*) Ein sehr niedriges Schimpfwort für Weiber.

**) Ein kleines vierkantiges Stück Lebkuchen nennt man Schiffel; jene, welche einen Zusatz von Citronenschale haben: Lemonischiffel.

gen, Hw. nimmt ihr, und wirft ihn auf die Erde, und lauft ab; Schlaukopf steht von der Erde auf: vor sich) Es geschieht mir Recht; warum bin ich nicht in meinem Zimmer geblieben? (geht ab)

Fr. Red. Das soll dem Hannswurst theuer kommen. (zur Col.) Führ die Sophie in ihr Zimmer. (zur Sophie) Mein Schatz, o ich werde Dir schon Recht verschaffen.

Soph. (küßt ihr die Hand) Ihr Gnaden Mama! Lassen Sie den Hannswurst mir zu lieb todt schlagen (und mit Col. ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn allein.

Was für verwegene Grobheiten! Allein ich muß durch die Finger sehen, und noch dazu froh seyn, wenn mir die Leute bleiben, denn erstens kann ich Ihnen nicht jederzeit das geben, was für sie gehört, und zweytens haben sie schon zu viel meine Heimlichkeiten eingesehen.

Sechzehnter Auftritt.

Herr Hildebert und die Vorigen.

Hild. Verzeihen Sie mir, Frau Redlichinn, daß ich Sie heut abermahls besuche, allein ich habe Ihnen etwas zu hinterbringen.

Fr. Red. (verdrüßlich.) Wo sind dann meine Leute, daß sie jedermann gleich wie in ein Wirthshaus herein laufen lassen? Was wollen Sie?

Hild. Ich habe nicht gewußt, daß ich mich bey Ihnen wie bey dem Adel vorher müßte ansagen lassen; ich bin also grade hereingegangen, wie mir sonst bey Anwesen-

heit Ihres Herrn Gemahls jederzeit die Thüre offen gestanden, und verzeihen Sie, ich verstehe mich nicht auf die neuen Ceremonien; ich bin ein alter ehrlicher Burger, der gerade zugeht so, wie Ihr Herr, Frau Redlichinn!

Fr. Red. (heimlich vor sich.) Frau Redlichinn! Ich möchte mich zu todt ärgern, wenn es jemand hörte! (zu Hild.) Verzeihen Sie mir, Sie verstehen weder Lebensart, noch den Titel, den Sie mir zu geben schuldig sind.

Hild. Wie soll ich denn zu Ihnen anderst *) sagen, als Frau Redlichinn? Sie sind des Herrn Redlich seine Frau, folglich sind Sie die Frau Redlichinn; sollte ich Sie Ihro Gnaden heißen? So zeigen Sie mir Ihren Adels-Brief; und sagte ich gleich mit der heutigen Welt Madame zu Ihnen, so gäb ich Ihnen zwar einen französischen, aber doch keinen höhern Titel, denn ich habe mir sagen lassen, daß Madame eben auf deutsch nichts anders, als meine Frau heißen solle.

Fr. Red. Es ist schon gut, es wäre Schade um Sie, wenn Sie politer **) würden, denn es stunde Ihnen nicht gut an; sagen Sie nur, was Sie verlangen, denn es ist mir heute jede Minute kostbar.

Hild. (vor sich.) Das Weib ist vollkommen verdorben. (zur Fr. Red.) Es ist abermahl von ihrem liebenswürdigen Herrn Gemahl ein Brief eingelaufen. (will ihr selben geben.)

Fr. Red. (ohne den Brief zu nehmen.) Wissen Sie nicht, ob ein Wechsel eingeschloßen ist?

Hild. Ein Wechsel? Wollen Sie alle Tage einen haben? Sie erhielten ja erst gestern durch mich einen von fünfzig Ducaten. Lesen Sie nur den Brief!

*) Für anders.

**) Das Wort polit ist eines der italienischen Wort, die in Oesterreichischen das Bürgerrecht erhalten haben. Ein artiger Mensch heißt ein politer Mensch.

Fr. Red. Behalten Sie ihn nur indessen; ich werd ihn schon von Ihnen begehren, wenn ich Zeit zu lesen habe.

Hild. Wie? Sie wollen nicht einmahl den Brief Ihres abwesenden theuern Gemahls lesen? Schämen Sie sich, Frau Redlichinn, so gleichgültig gegen denjenigen zu seyn, der Sie über alles schätzet, und dem Sie ihr ganzes Glück zu verdanken haben. (er weint.) Frau Redlichinn, ich kenne Sie nicht mehr, — ihre verkehrte Lebensart preßt mir Thränen aus.

Fr. Red. Sie sind ein unvergleichlicher Sittenlehrer, nur Schade, daß Sie nicht auf der Catheder stehen.

Hild. Da Sie sich nicht selbst so viele Mühe nehmen wollen, den Brif zu lesen, so hören Sie ihn wenigstens durch mich. (er erbricht den Brief und liest.) „Mein einziges „Vergnügen dieser Welt! Kaum hab ich den letzten Brief „an Dich abgeschickt, als ich auf einmahl von dem heftig„sten Paroxismo überfallen wurde. Die Aerzte sprechen mir „das Leben ab, und ich fühle es am besten, daß sie die „Gefahr meines Zustandes einsehen; sollte ich noch zu bessern „Kräften kommen, so werd ich Dir ein mehreres schreiben, „wo aber nicht, so wirst Du meinen letzten Willen durch „Herrn Hildebert, meinen besten Freund, schon erfahren. „Ich danke Dir für alle Liebe und Treue, (Hild. seufzt.) „ich werde Dich dafür belohnen, lebe vergnügt. Ich küße „und segne Dich und meine Tochter Sophie, die ich einer „rechtschaffenen Erziehung Dir noch im Tode anbefehle. „Mein Schatz, Dein bis in Tod getreuer Mann, Willi„bald Redlich."

Fr. Red. So ist er so gefährlich krank? — Herr Hildebert, thuen Sie mir die Gefälligkeit, und schreiben Sie ihm also in meinem Nahmen, daß es mir leid wäre, daß er sich so übel befände; er möchte nur meiner im Testamente gut ingedenk*) seyn, daraus würde ich seine Lieb erkennen; und so-

*) Für eingedenk.

bald Sie von seinem letzten Willen die Auskunft haben, so kommen Sie, mich zu besuchen; leben Sie wohl. (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hildebert. (allein.)

Was für ein ehrloses Weib! — Sie würdiget sich nicht einmahl, den Brief ihres Gemahl zu lesen, weil selber keinen Wechsel in sich hält? — Ja, da sie seinen erdichteten nahen Tod, den sie doch wahr zu seyn glaubet, vernimmt, ist sie ganz gleichgültig, unempfindlich, und würdiget ihn nicht einmahl einer Gegenantwort, sondern ihre einzige Absicht ist das Vermögen, welches sie zu ihrer Verschwendung durch seinen Tod zu erhalten wünschet! — O welche niederträchtige Denkungsart eines sonst so tugendhaft gewesten Weibes! Wie glücklich bin ich, mich niemahls in eine Eheverbindung eingelassen zu haben, da manches Weibsbild ein solches animal variabile ist, das unter ihrer Zahl sich auch sogar die Engellinnen in Teufelinnen verwandeln — o unglückseliger Freund! O beklagenswürdiger Redlich!

(geht ab.)

Zweyte Abhandlung.

(Zimmer des Herrn Hildeberts mit zwey Sesseln.)

Zweyter Auftritt.

Hildebert und Redlich sitzen beysamm.

Hild. Ja, es verhält sich leider eben so, wie ich es Ihnen, mein unschätzbarer Freund, erzählet habe. Nicht ohne Grauen hab ich von neuem die verkehrte Lebensart und die Geringschätzung, die Ihre Gemahlinn gegen Sie hat, eingesehen.

Red. (weint.) Die Undankbare — sie ist der so seltenen Liebe, die ich für Sie in meinem Herzen fühle, gänzlich unwürdig — mein Hildebert! Wenn ich noch auf die Jahre unsrer Verbindung zurück sehe — wie gesegnet, wie vergnügt waren unsre Tage; wir waren nicht nur ein Leib, nein, wir waren auch eine Seele; noch in ihrem ledigen Stande, konnte man kein ehrlicheres, beßer erzogenes und häuslicheres Mädchen sehen. Sie war des Bürgers Gutmanns, eines hiesigen Lebzelters Tochter, welcher durch seinen Tod mein dermahliges Weib und ihre nunmehro verstorbene Schwester zu frühen Waisen machte. Er starb ohne Vermögen, und hinterließ seinen Kindern nichts, als eine arme ehrliche Mutter, die diese zwey Mädchen tugendhaft und mit einem Worte also erzohe, daß sie einem Manne einstens durch ihre gute Wirthschaft unbemittelt mehr nutzen

Ihre Frau aber, die ihre Tafelstunde nach Gewohnheit des Adels hält, wird eben jetzo bey Tische seyn, und da können wir etwann ein oder anderes von weitem entdecken.

Red. Ich folge Ihnen. (vor sich.) Ach! Lebenslang hab ich mit so vielem Zittern keinen Gang unternommen, der mich nichts anders zu sehen hoffen läßt, als was meinem Hause Schande und Nachtheil verursachet. (beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Gasse, auf einer Seite der Frau Redlichinn, auf der andern Seite ein Coffeehaus.

Hannswurst und Colombine, welche jedes von einer andern Seite auf der Gasse zusammen treffen.

Col. Was machst denn Du auf der Gasse?

Hw. Ausgegangen bin ich, und jetzt geh ich nach Haus; aber wo kommst denn Du her?

Col. Ja, soll ich es Dir ehe auf die Nase binden, *) als Du mir? Doch meinetwegen, das Gescheide gibt nach. Ich habe zwey Haarnadeln, die die Frau Gutherz unserer Frau geliehen hat, versetzen müßen. Da hat mir der Jud 12 Ducaten darauf geliehen; ein Gulden gehört davon mein, wenn ich verschwiegen bin, und Niemand was sag, daß meine Frau die Nadeln hat versetzen lassen.

Hw. Das ist gut, daß ich es weiß, daß die Nadeln seynd versetzt worden, jetzt gib Du mir auch einen Gulden für meine Verschwiegenheit, sonst geh ich zu der Frau von Gutherz, und sag, daß die Nadeln versetzt seynd.

Col. Was soll ich Dir denn einen Gulden geben? Das Geld gehört ja nicht mein.

Hw. Das geht mich wenig an; Du hast es gewußt,

*) Eine österreichische Redensart für anvertrauen.

daß die Nadeln versetzt seynd, und daß Du es nicht weiter sagst, bekommst Du einen Gulden; ich weiß es jetzt auch, daß die Nadeln versetzt seynd, also, damit ich es niemand sag, dafür ist auch ein Gulden.

Col. Ey freylich, Du wirst ja kein Narr seyn?

Hw. Narr hin, Narr her! Warum soll meine Verschwiegenheit nicht so gut einen Gulden werth seyn, als deine? Einen Gulden her, oder ich geh und sags.

Col. Aber wer soll Dir denn den Gulden zahlen?

Hw. Wer ihn Dir gezahlt hat.

Col. Aber die gnädige Frau darf ja nichts wissen, daß ich Dir es gesagt habe.

Hw. So gib mir Deinen Gulden! Mach nicht viel Umständ, denn ich geh. (will gehen.)

Col. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Kerl! (ruft ihn zurück.) Hannswurst, so willst Du wirklich nicht umsonst schweigen?

Hw. Ein Lakey verschweigt nichts umsonst. Ich muß einen Gulden haben.

Col. Wie wär es denn, wenn ich es Dir gar nicht vertraut hätte?

Hw. Das wär mir recht gewest, so hätt ich nichts gewußt, und hätte auch nichts verschweigen dörfen! — Gib den Gulden lieber geschwind her, sonst geh ich, und sags zwanzig Cameraden von mir, und wann die nachdem schweigen sollen, so muß auch wieder ein jeder einen Gulden haben, (will gehen.) und es kostet 20 Gulden.

Col. So bleib nur da! (vor sich.) Was will ich machen? (zu Hw.) Nu, damit Du siehst, daß ich ein gutes Gemüth habe, (gibt ihm Geld.) da hast Du die Hälfte von dem Gulden, und die andere Hälfte behalt ich.

Hw. Meinetwegen, mir ists recht, so verschweig ichs halt halbentheil.

Col. I, so wirst Du ja nicht gar so grob seyn, und alles verlangen? Ich muß doch auch was haben; ich geh ja so recht großmüthig mit Dir um.

Hw. Nu, Dir zu lieb will ich schweigen um einen halben Gulden, aber ins Künftige läß ich keinen Kreuzer fahren.

Col. Ja, Dir sag ich gewiß nichts mehr, das darfst Du Dir sicher einbilden; dießmahl etwas ausgeschwätzt und mein Lebtag nicht mehr. — Aber wo bist denn Du gewesen? Die gnädige Frau ist itzt ganz allein, und es ist nichts zur Tafel gericht.

Hw. Ich bin nicht weit gewesen; es ist heut meines Cameradens Nahmenstag, so bin ich nur geschwind hingeloffen, und hab mich aufgeschrieben.

Col. (lacht heftig.) Was, bey Deinem Cameraden, bey einem Lakey sich am Nahmenstage aufgeschrieben? Das ist ja nur bey vornehmen Leuten der Brauch.

Hw. Weil Du es nicht verstehst. Einmahl, ja, ist es bey dem Adel allein der Brauch gewesen, aber jetzt liegt überall ein Zettel heraus; es ist erst neulich eines Sesselträgers in der Bäckenstraß sein Nahmenstag gewest, und da ist sogar ein Zettel auf der Bank heraus gelegen, wo sich die Leut aufgeschrieben haben. *)

Col. Wo wird die Welt noch hinkommen? Geh nur jetzt geschwind, und richte alles zum Speisen; sie wird so wieder lärmen, und auf Dich ist sie so sehr bös.

Hw. Da liegt mir nichts daran, ich marschire so **) bald fort, denn kommt einmahl der alte Herr hier an, so jagt er ohnedieß alles zugleich aus dem Haus. (beyde ab in das Haus.)

*) Dieses Anektödchen ist ohne Zweifel eine Erdichtung; so weit mag es wohl damahls noch nicht gekommen seyn, und ist es itzt noch nicht gekommen; dagegen ist aber der Gebrauch, Visitkarten bey Nahmensfesten und am Neujahrstag abzugeben, so allgemein geworden, daß ich selbst vor zwey oder drey Jahren am Neujahrstag die Visitkarte eines Fiacres, dessen ich mich öfters bediente, abgegeben fand, welche statt des Nahmens mit der Nummer seines Wagens bezeichnet war.

**) So für ohnedieß ist sehr üblich.

Dritter Auftritt.

Redlich und Hildebert.

Hild. Hier ist das Haus Ihrer Gemahlinn. Von aussen scheint es nicht so prächtig, als es von innen ist; sie hat es sammt den schon darin befindlich gewesten Meubeln gemiethet, und bezahlt monathlich dafür 30 Ducaten.

Red. Auf solche Art muß sie unsere eigene Einrichtung verkauft oder versetzt haben.

Hild. Es wird sich wohl also verhalten.

Red. Ach mein Redlich! wie unterschiedlich *) sind die Zufälle der Welt! Sonst, wenn ich vor einigen Jahren, nur zwey oder drey Tage auf dem Lande war, und alsdenn zurück kehrte, eilte ich ohne Verzug in die Arme meiner damahls noch tugendhaften und liebenswürdigen Gemahlinn; jetzt muß ich. wie unehrlich, im Verborgenen herum wandern, und erst bey guter Gelegenheit, und da noch mit Entsetzen nach Hause kommen, und statt eines Mannes und Liebhabers, in der Gestalt eines straffenden Richters erscheinen.

Hild. Was wollen Sie machen? Ein kluger Sinn muß sich in alles finden. Mich dünkt, es öfnet sich die Thüre; wir wollen uns auf der Seite verborgen halten. (gehen auf die Seite.)

Vierter Auftritt.

Fr. Margareth aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Marg. (schon im Hause schreyend,) Du verdammtes Gesind! Zahl mich, zahl mich, du papirne Dame du! (kommt

*) Für verschieden, mannigfaltig.

auf die Gasse, und schreyt immer gegen das Haus.) Sollst Du dich nicht schämen, Du Hoffartsdocke, einem armen Weib, wie ich bin, die jeden Kreuzer nöthig hat, sechs Ducaten über Jahr und Tag schuldig zu bleiben? = Aber nur Geduld, ich will Dich schon bekommen, du Bettelherrschaft! = = Du Lebzelten Nobleß! = = nicht wahr? Fressen und sauffen könnts = = aber ehrliche Leute, die euch aus gutem Herzen was leihen, nicht zahlen, Ihr Luppenvolk, Ihr höllisches. = =

Red. (zu Hild. heimlich) Das ist ein erschröcklicher Anfang!

Hild. Es ist die Art dieser Leute, so zu reden.

Marg. (immer gegen das Haus schreyend.) Will der Kamel eine Dame vorstellen, und kann nicht einmahl sechs Ducaten zahlen! = = Neben dem, daß ich klage, *) werd ich es auch der ganzen Nachbarschaft sagen, daß sie sich vor dem Gesindel **) hüten, und nicht etwa was herleihen, und bessern Leuten, die vorbeygehen, werd ich mit Fingern auf das Haus deuten; = Du Bettelgeschmeiß, Du nichts nutziges! ***)

Red. (zu Hild.) Freund! das kann ich nicht mehr anhören; es tritt meiner Ehre zu nahe, ich muß mich in das Mittel legen.

Hild. Sie möchten sich in ihrem Eifer zu erkennen geben, thun Sie es nicht!

Marg. (immerfort schreyend.) Redlichinn = = Redlichinn heißt sie, ja! Schelminn soll sie heißen, weil sie den Leuten ihre Sachen so herauszulocken weiß = = Jetzt geh ich gerade zur Obrigkeit, und werde das Gepack verklagen; ihr Mann muß auch nicht weit her seyn, daß er sie nicht schon längst hat einsperren lassen.

Red. (zu Hild.) Nein, das geht zu weit, ich muß die Sache abthun, meines Hauses Ehre befiehlt es mir.

*) Für gerichtlich belangen.

**) Für schlechtes Volk.

***) Ein ächt Oesterreichisches Beywort für nichtswürdig.

Hild. Machen Sie, was Sie für gut befinden.

Marg. Jetzt bleib ich hier stehn, denn sie hat sich verlaugnen lassen, und wenn sie ausgeht, will ich ihr so die Meinung sagen, daß alle Leute auf der Gasse zusamm lauffen sollen.

Red. (zu Marg.) Was lärmt sie so erschröcklich hier? Ist dieses eine Art mit seinem Nebenmenschen zu verfahren? Wenn ihr die Frau im Hause schuldig ist, so wird sie bezahlt werden, und wer zahlt nachdem die Ehre, die sie der Frau Redlichinn durch ihr loses Maul benommen hat?

Marg. Ja? der Herr ist gewiß auch einer von denen Schmarotzern und Amanten, die bey der gnädigen Frau sich einfinden? Nicht wahr?

Red. Es steht ihr nicht zu, sich zu bekümmern, wer ich bin. (giebt ihr Geld.) Hier hat sie ihre sechs Ducaten, geh sie also gleich ihrer Wege, bezäme sie ihre Zunge, ja lerne sie von der Frau Redlichinn und besonders von ihrem Manne, denn sie nicht einmahl kennet, besser reden, denn wo ich im geringsten höre, daß sie sich nochmahl unterwindet *) von diesem Hause schlecht zu reden, so werd ich sie so gewiß empfindlich straffen lassen, als ich sie jetzt bezahlt habe. (geht auf die Seite.)

Marg. (ganz erstaunend) Seh! wer muß denn der Mensch seyn? = so geschwind hätt ich mir jetzt mein Geld nicht vermuthet. = Ich wollt es fast errathen, wer der Herr ist; er wird gewiß ein alter Kupler von einem jungen Herrn seyn, der für die schöne Frau die Schulden zahlt; = = aber was gehts mich an? Ich hab mein Geld und bin damit zufrieden.

Red. (zu Hild.) Was für Schimpf! was für Lästerung! Mein Herz möchte mir vor Schmerz aus dem Leibe springen; ich, ein ehrlicher Mann, der keinen Heller jemahls schuldig ge-

*) Sich unterwinden für: sich die Freyheit nehmen, war nur im schlechten Kanzleystyl, im schwülstigen Briefstyl, nie im gemeinen Gespräche, und war nur ein Ausdruck der Ehrfurcht.

wesen, ich muß mich also beschimpft, mein Haus in der ganzen Stadt so übel ausgeruffen, und durch die liederliche Aufführung meines ehrvergessenen Weibs zu Schanden gemacht sehen = = ach Hildebert! das wird mich mein Leben kosten. (weint.)

Hild. Es ist das meiste vorbey; die Stund Ihrer Befriedigung rückt heran; die Welt kennt Sie, man wird ehe Mitleiden mit Ihnen haben, als das man ohne Grund auf Sie schmähen sollte = = doch wir wollen uns zurücke begeben; ich sehe Leute aus dem Cofeehause kommen; es wird vermuthlich jemand von den Aufwärtern Ihrer Frau seyn, denn die meisten Bekanntschaften der Männer hat sie von dieser Cofeestube, weil sie ihrer Wohnung gerade über liegt. (sie gehen auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, sehr schlecht angezogen, kommen aus dem Cofeehaus, Redlich und Hildebert auf der Seite.

Baron Bag. Gewiß, Herr Bruder! du kannst dich noch reich spielen, denn du gewinnst doch, so oft ich dich spielen seh.

Chev. Miroir. Point du tout, l'argent gewinn, l'argent verlieh; wie er kommen, so geh weg. Es ist Narr, ich nich so gut spielen, als du Baron Bagatelli schlecht machen.

Baron Bagat. Ey ja! Du bist der feine, du gewinnst von allen Leuten, mit denen du spielest, die Frau von Redlich weiß am besten hievon zu sagen.

Chev. Mir. Mais, Madame Redlich versteh kein Spieler, sie hat kein achter auf den Spiel, e sie ist zu, = comment dit'on en allemand? wie sag man auf seusch?

Bar. Bagat. Auf deutsch, auf deutsch, nicht auf

feusch. *) Ja, ich wollt dirs gern sagen, aber ich weiß nicht, was du meinst.

Chev. Mir. Elle est trop mal adroite -- su Hund gespickt.

Bar. Bagat. Ungeschickt, Herr Bruder! heißt es, und nicht Hund gespickt.

Chev. Mir. Ungeschickt, et trop - su Schenktisch.

Bar. Bagat. Mein Bruder! das versteh ich nicht, sie ist zu Schenktisch; was soll das sagen?

Chev. Mir. Ja! trop querelleuse, su Schenktisch - drum viel.

Bar. Bagat. Zu zänkisch, jetzt begreif ichs, du redest ein verdammtes Deutsch, Herr Bruder! Es ist wahr, daß die Madame von Redlich im Spiel gerne zankt, allein was hat es auf sich? Wir lassen sie zanken, und gewinnen ihr das Geld ab.

Chev. Mir. Oui! das is reck! aujourd'hui auf Abend, Madame gieb wieder Seelenschaft.

Bar. Bagat. Ja! Gesellschaft, Gesellschaft.

Chev. Mir. Parbleu, ick mick auch einpfinden; Madame hat mick schon übermorgen auf heut eingeladen, o wann der Madame geben Spiel, diable! es geht propre; sie mach völlig Dame, und der Leuth sagen dock, ihr Mann seh nichts als Bucker.

Red. (auf der Seite will über den Chev. her, Hild. halt ihn zurück.) Ich will dem Kerl den Hals brechen, ich bin ein ehrlicher Mann und kein Bucker.

Hild. Was wollen Sie machen? Er kann nicht deutsch, Burger hat er sagen wollen.

Bar Bagat. Burger, Herr Bruder! heißt es, und nicht Bucker; wir werden also heute Abends in der Gesellschaft zusammentreffen; vor jetzo aber, Bruder! bitte ich dich, lehne

*) Säusch, zusammengezogen von Säuisch, schweinisch, ist für unreinlich, sehr üblich.

mir bis Abends zwey Siebzehner; denn ich habe keinen Heller Geld bey mir, und auch noch kein Mittagmahl eingenommen.

Chev. Mir. (giebt dem Bar. Geld.) Tenez! hier ist ein Florin; befahl; wenn du kann, ick muß itzt auck diner gehn, ich bin heut einladen.

Bar. Bagat. Ich danke dir indessen, ich werde dich schon bezahlen, so bald ich kann.

Chev. Mir. Adieu! Baron Bagatelli, á revoir. (geht ab.)

Bar. Bagat. (ruft ihm nach.) Adieu Chevalier Miroir! (vor sich.) Der Chevalier ist doch ein guter Mensch; er nennt mich Bruder, und ich ihn auch; er ist wirlich vom Stande, und wenn er wüßte, daß unter mir, statt das Baron Bagatelli, ein von Prag gejagter Kammerdiener stäcke, es wurde ihn gewiß reuen, mit mir einen so vertrauten Umgang gepflogen zu haben. Aber es sey, wie es wolle, meine Verstellung muß mich noch glücklich oder unglücklich machen (geht ab.)

Red. (zu Hild.) Was für eine Gesellschaft für mein Weib!

Hild. Der Chevalier ist doch wirklich von adelichem Herkommen.

Red. Er schickt sich so wenig in mein Haus, als der verstellte Kammerdiener, denn dieser ist zu schlecht und jener zu vornehm, folgsam gehören beyde nicht für sie zum Umgange.

Hild. Stille! es kommt wer aus Ihrem Hause. (sieht den von Schlauk. aus der Redlichinn Hause kommen.) Dieses ist der Herr von Schlaukopf, der Zimmerherr. (beyde begeben sich wieder zurück.)

Red. Den muß ich genau betrachten, denn dieser dürfte mir der gefährlichste seyn.

Sechster Auftritt.

Hr. von Schlauk aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Schlauk. Ich habe mich recht aus dem Hause weggestohlen, denn die Redlichinn hat nochmahl zu mir geschickt, daß ich mit ihr speisen sollte, allein ich habe mich nach gemachter Entschuldigung heimlich weg begeben; ich bin überhaupt nicht willens, mich mehr lang in ihrem Hause aufzuhalten, denn so viel ich merke, nimmt ihr Geld ab, und die Wirthschaft wird ein übles Ende bekommen. Ich habe mir das Zimmer bey ihr gemiethet, weil ich gewußt, daß sie nach dem Tod ihres Mannes, welchen sie für sehr krank ausgeschrien, ein großes Vermögen zu hoffen habe; und so hätte ich vielleicht diese reiche Wittwe alsdenn erhaschen können; allein wenn der Alte nicht bald absegelt,*) so geh ich aus dem Hause, denn außer seinem Tode, kann sie nicht zur Tilgung ihrer Schulden und zu neuen Mitteln gelangen. Ich werde mich mit demjenigen, was ich durch ihre Verschwendung überkommen habe, ehestens aus dem Staube machen, denn ich fürchte den Ausgang dieser Comödie; ich menge mich unter verschiedene Leute vom Stande, und ob man mich gleich bis jetzo nicht erkennet hat, so möchte es doch geschehen, daß es an den Tag käme, daß ich dermahlen gar nichts, vorhin aber ein Lehenlakey in Straßburg gewesen **) bin. Doch hier kommt der Baron Plumpsack mit dem Herrn von Wasserfeind; weil sie mich schon wahrgenommen, muß ich sie doch sprechen

Red. (zu Hild.) Ein maßquirter Lakey soll mein ent-

*) Absegeln für sterben ist üblich, wenn man gleichgültig vom Tode spricht Er wird absegeln ist gewöhnlicher als er ist abgesegelt.

**) Leider giebt es in Wien noch viele solche Abentheurer aus verschiedenen Ländern.

ehren; nein! Herr Hildebert! das muß ich auf das grausamste rächen.

Hild. Das verhält sich nicht so; in diesem Falle wollte ich für die Ehre Ihrer Gemahlinn Bürge seyn.

Siebenter Auftritt.

Baron Plumpfsack, in erschröcklich dicker Gestalt, Hr. von Wasserfeind, stark betrunken, und die Vorigen.

Plumpf. (zu Wasserfeind.) Bruder! du hast zu tief in das Glas geschaut.

Wasserf. (zu Plumpf.) Und du zu tief in die Schüssel. (immerfort taumelnd.) Du Kerl bist im Stande einen Ochsen zu fressen, aber meiner schwachen Complexion kennt man es gleich an, wenn ich etwa 12 Maß Wein trinke.

Schlauk. (zu beyden.) Ich bin beyderseits Dero Diener! Und erfreue mich des Vergnügens, Sie zu sehen.

Plumpf. Ergebner Diener, Hr. von Schlaukopf.

Wasserf. (giebt den Schlauk. die Händ.) Gehorsamer, Bruder Schlaukopf!

Schlauk. Ich danke für diese Titulatur; das ist gar zu höflich.

Wasserf. (zu Schlauk.) Wenn es dir nicht recht ist, so fordre ich dich auf einen Flaschenkeller voll Nußberger *) Wein heraus.

Plumpf. Ich wollte wünschen, Sie wären ein Saukopf, ich wollte Sie bis auf die Knochen fressen.

Schlauk. Ich danke für diesen guten Willen, sagen Sie mir, haben Sie beyde schon zu Mittag gespeißt?

*) Den Wein, der in der Gegend von Nußdorf, nahe bey Wien, wächst, und zu den edelsten Oesterreichischen Weinarten gezählt wird, nennt man Nußberger.

Wasserf. Ich habe heute noch keinen Bissen gefressen, und keinen Tropfen getrunken.

Schlauk. (für sich.) So muß er noch seit gestern besoffen seyn.

Plumpf. Ich hab heute schon viermahl gefressen. Um 3 Uhr fruh wurd ich munter, da fraß ich einen kälbernen Schlägel von 5 Pf. den ich mir, ehe ich schlaffen gieng, zum Bette setzte, und trank zwey Maß Bier dazu; alsdenn schlief ich ein; um 7 Uhr nahm ich zum Fruhmahl einen Schunken von 6 Pfund, und 5 Halbe Wein, alsdenn ließ ich mich barbieren; unter den Barbieren bekam ich einen solchen Hunger, daß ich, sobald es vorbey gewesen, 4 Mundsemmeln, und 36 geselchte Würstel zu Leibe nahm; mit diesem dauerte ich bis um 11 Uhr, da gieng ich erst mit dem Wasserfeind in das Gasthaus, fraß ordentlich, und jetzt kommen wir eben davon her; allein im Hergehen will es mich wirklich schon wieder zu hungern anfangen.

Schlauk. Das ist doch erschröcklich, Sie werden auf solche Art noch eine Theurung im Lande zu Wege bringen. Wahrhaftig, ich möchte Sie nicht zu mir in die Kost nehmen.

Plumpf. Au contraire, man ladet mich aller Orten ein, um meine Geschicklichkeit im Fressen wahrzunehmen, Man wundert, und freuet sich, daß ich so wacker fressen kann. Sie wissen ja selbst das letzte Meisterstück, das ich bey der Frau von Redlich machte, ich wettete mit ihr um 6 Ducaten, daß ich 6 Kapaun und 4 Paar gebratene Hühnl *) nebst 8 Mundsemmeln auf die Jausen **) essen wollte; ich fraß es auch richtig, und sie verlohr die 6 Ducaten und das Fressen mußte sie auch herbey schaffen. ***)

*) Junge Hühner; ächt Oesterreichisch Hendl.

**) Für Vesperbrod; das Vesperbrod genießen, heißt jausenen.

***) Obschon ein solcher Fresser Carricatur ist, konnte Hafner doch bey der Schilderung seines Herrn Plumpfsack,

Wasserf. (taumelnd.) Das ist wahr, das war am nähmlichen Tage, wie ich 28 Maß Wein bey der Frau Redlichinn gesoffen habe.

Schlauk. Ja ja, Sie haben diese Frau schon vieles gekostet.

Plumpf. Was schadet es? Sie hat einen reichen Mann, der Narr soll Geld schicken.

Red. (zu Hild.) Ich werde die Leute Art lehren. (will hervor gehen.)

Hild. (hält ihn zurück.) Es ist noch zur Unzeit.

Wasserf. (zu Schlaukopf.) Du mußt uns nichts vorwerfen, daß wir so viel fressen und sauffen, denn was wir in diesem Stücke die Frau von Redlich kosten, das gibt sie Dir desto mehr in baarem Gelde.

Schlauk. (zu Wasserf.) Sie wissen nicht, was Sie reden.

Plumpf. Heute wird es schon noch etwas absetzen; heute ist Gesellschaft bey der Redlichinn; Ihr seyd zwar auch alle eingeladen, aber mir hat sie besonders ganz allein einen Rehschlegel von 10 Pfund versprochen und eine Rinderzunge; da, meine Herren, will ich recht tacktmäßig fressen.

Wasserf. Und wenn ich über ihren Ofnerwein komme, da werden 20 Maaß kaum erklecken. *)

einen berühmten Fresser im Auge gehabt haben, der zu seiner Zeit lebte, und vor sechs oder sieben Jahren starb. Dieser Mann, der sein ansehnliches Vermögen und das Vermögen seiner Frau fraß, war schon als Knabe seiner Gefräßigkeit wegen berühmt. Er verzehrte heimlich einen Calecutschen Hahn, und wunderte sich, als man im Hause viel Lärmen über die Entwendung dieses großen Bratens machte, nicht wenig, daß man sich dieses Vogels wegen so sehr ereifern könne. Er bestellte manchmahl im Gasthof ein Mittagmahl für mehrere Personen, das er ganz allein aufzehrte. Hafner kann ihn gekannt haben, und hat ihn ohne Zweifel gekannt.

*) Hinreichen heißt im Oesterreichischen klecken.

Red. (zu Hild. ängstlich) Das ist mein Wein; den hab ich vor einigen Jahren mit vielen Kosten eingelegt, *) und bisher selbst noch keinen davon getrunken.

Schlauk. Die Herren haben durch Ihre Unterredung vom Essen und Trinken mich noch hungriger gemacht, als ich würklich war. Ich habe noch kein Mittagmahl eingenommen, ich will aber jetzt dazusehen, und zum Traiteur eilen.

Plumpf. Ich gehe mit, und fresse par Compagnie; ich bin zwar nicht gar zu sehr hungrig, aber 5 Pfund Rindfleisch nehm ich schon noch auf mich.

Wasserf. Trinken muß ich, denn ich brauche Kräfte, ich bin ganz schwach auf den Füßen.

Schlauk. Ich werde nicht viel essen, denn auf den Abend setzt es bey der Fr. von Redlich auch etwas.

Plumpf. Ich hab das Glück, daß ich zu allen Stunden fressen kann. (alle drey ab in der Gasse.)

Red. Geduld, ich will euch aufschneiden und einschenken, daß ihr an mich denken sollt! Herr Hildebert, um des Himmels Willen, was muß ich hören, was muß ich sehen? Ich armer Mann! Wär es ein Wunder, wenn der verfluchte minotaurische Wanst meine ganze Familie schon aufgefressen hätte? Könnte die Natur eine monstrosere Gattung eines Vielfraßes mehr an das Licht bringen, und eben in meinem Hause muß er bekannt seyn? Herr Hildebert, dieses sehe ich als eine von den Hauptstrafen des Himmels an, daß mein Weib mit diesem Nimmersatt bekannt geworden.

Hild. Was er verzehret hat, das ist verzehret; er wird in Ihrem Hause wenig mehr bekommen — doch — zurück, es kommt abermahl wer aus dem Hause ihrer Gemahlinn. (beyde begeben sich zurück.)

*) Sich Weinvorrath anschaffen, heißt: sich Wein einlegen.

Achter Auftritt.

Hannswurst aus dem Hause, und die Vorigen.

Hw. Das ist wieder ein verfluchter Lärm im Haus! Jetzt ist ihr der Canarien-Vogel ausgekommen, und jetzt soll ich gehen, und soll ihn suchen. Sie haust, schreyt, und droht uns allen mit Halsumdrehen, wann der Vogel nicht gefunden wird. Wo soll ich ihn suchen? Ja, wenn ich fliegen könnte; oder soll ich vielleicht auf allen Dächern herumsteigen, und wegen des Vogels herumkriechen? Aber ich weiß schon, was ich thue, jetzt bleib ich hier stehen, und über eine Weile geh ich in das Haus, und sage, ich hab ihn nicht finden können.

Hild. (zu Red.) Dieser ist der Diener von Ihrer Frau; mit dem müßen Sie zu reden suchen, und jetzt haben Sie die beßte Gelegenheit hierzu.

Red. Es ist gut — ich werd es schon machen.

Hw. (in Gedanken stehend.) Das weiß ich nicht, wo der Vogel soll hingekommen seyn; ich bin nur froh, daß ihn die Colombine heut gefüttert hat. (Red. geht bey Hw. vorbey und grüßt ihn.)

Hw. (zu Red.) Servus! *) (für sich) Die Colombine wird vergessen haben, das Thürl vorzumachen, und da wird die Katz —

Red. (geht nochmahl bey Hw. vorbey und stellt sich neben ihn, zu Hw.) Der Himmel grüße Euch, mein Freund!

Hw. (für sich.) Jetzt merk ich es, das wird ein Hausarmer seyn, der sich öffentlich zu betteln schämt. (er greift in Sack, zu Red.) Ich bin selbst ein armer Dienstboth, da hat er einen Kreuzer.

Red. (gibt selben dem Hw. zurück.) Mein Freund,

*) Daß man zum Gruße Servus sagt, ist unter guten Freunden noch nicht ganz aus dem Gebrauche gekommen.

ich brauche Euer Geld nicht; Ihr werdet mich verkennen; für wen haltet Ihr mich?

Hw. Ist der Herr kein Hausarmer?

Red. Nein, dem Himmel sey Dank, ich habe nicht nöthig, etwas zu erbetteln. Ihr hättet mir es doch ansehen sollen.

Hw. Warum? Ich habe schon so brave Bettelleut gesehen, daß der Herr ein Lump dagegen wär, und was soll es denn sonst seyn? Was will der Herr?

Red. Ihr sollt es bald wissen. Sagt mir ein wenig, Ihr seyd ja hier im Hause Diener bey der Frau Redlichinn?

Hw. Was Redlichinn, Redlichinn? Ich dien bey der gnädigen Frau von Redlich.

Red. Ey was gnädig? Ihr Mann ist ja nur ein Burger.

Hw. Er mag seyn, was er will; so lang ich als Laquei im Haus dien, so ist sie wegen meiner wenigstens Ihr Gnaden schandenhalber.

Red. Wie heißt Ihr, guter Freund?

Hw. Ich heiß Hannswurst.

Red. Mein Lieber, sagt mir doch ein wenig, weil Ihr dahier im Hause dient, ist es denn wahr, was die Leute hin und wieder reden? Daß eine so üble Wirthschaft bey der Frau von Redlich vorgehe, und daß sie voll Schulden und von einer schlechten Aufführung ist?

Hw. Ich hab Anfangs geglaubt, der Herr sey ein Bettler, aber jetzt hör ich, daß der Herr gar ein Spion ist.

Red. (vor sich.) Verfluchter Kerl! (zu Hw.) Ihr müßt die Sache nicht so nehmen; das, was ich zu wissen verlange, ist ja eine stadtkündige Sache; Ihr dürft Euch also kein Bedenken machen, mir etwas zu erzählen. Es ist mir eben kein Nutzen, und kein Schaden, ob ich es weiß oder nicht, allein meine Neugier und mein Vorwitz geht immer dahin, alles was ich höre, gründlich zu wissen; weil Ihr denn nun bey der Frau von Redlich dienet, so werdet Ihr mir am beßten von ihrer Lebensart Auskunft geben können, und es wird euch nicht reuen, wenn Ihr mir die Wahrheit saget.

Hw. Damit ich gewiß weiß, ob es mich reuen werde oder nicht, so geben Sie mir ein Darangeld indessen.,,

Red. (gibt ihm Geld.) Hier habt Ihr erstens einen Thaler, und zweytens verspreche ich Euch nachhin auch etwas zu erzählen.

Hw. Also will ich Ihnen ganz kurz sagen; das Leben, was meine Frau führt, ist erschröcklich; sie spielt, sie ist von aller Eitelkeit der Welt, sie verkauft und versetzt alles, was im Hause ist; ganze Schaaren Schmarotzer kommen zu ihr, und bringen sie um das Geld, schuldig ist sie, wo sie hinsieht; die Dienstbothen halt sie wie die Hund im Haus, wir haben an manchem Tag nichts zu essen, und doch muß Abends Gesellschaft seyn; als wie heut hat sie sogar fremder Leut Sachen versetzt, daß sie Gesellschaft halten kann. — So viel kann ich Ihnen für einen Thaler sagen; wollen Sie noch mehr wissen, so rucken Sie heraus.

Red. Mein Freund, Ihr seyd gar zu eigennützig. (gibt ihm abermahls etwas.) Sagt mir weiter, wie ist dann das Töchterl, die Sophie? Ist sie auch so eitel, wie ihre Mutter?

Hw. O das Sauleder ist gar der junge Sathanas! Die wird noch zehnmahl ärger als ihre Mama, sie weiß vor Hoffart nicht, was sie anfangen soll, sie lernt nichts, redet wirklich schon von Liebs-Historien, und geht den ganzen Tag aufgeputzt und so stolz herum, wie ein Pfau an seinem Ehrentag. *)

Red. (vor sich.) Das ist mir das Schmerzlichste. (zu Hw.) Sagt mir ferners, wie sieht es denn mit denen Mannsbildern aus, die zu Eurer Frau kommen? Gibt es vertraute Liebeshändel? Geht nichts Unanständiges vor? Hat Ihr abwesender Mann etwas zu fürchten?

Hw. (nachdenkend.) Ich glaub eh ja, als nein, denn der Verdacht ist groß; ich könnt zwar nicht sagen, daß ich es gewiß wüßte, allein Mannsbilder kommen viel; ihr Mann

*) Der Hochzeittag heißt in Oesterreich der Ehrentag.

ist zwey Jahr aus, der Zimmerherr ist schön und jung, sie ist auch nicht von Holz, caetera textus habet.

Red. (vor sich.) Ja ja, der Kerl hat recht, es wird richtig seyn; o ich armer Mann! (zu Hw.) Sagt mir noch zuletzt, mein Lieber, was reden denn die Leut von ihrem abwesenden Manne? Bedauern sie ihn?

Hw. Bedauern? — Den Lumpenhund soll man bedauern? Ich wollt ihn selbst mit Freuden prügeln, wann er hier wär.

Red. (vor sich.) Da braucht es Geduld, sich zu verstellen. (zu Hw.) Aber warum ist man so übel für den Herrn Redlich gesinnet? Und warum zörnt Ihr so auf ihn, da Ihr doch nicht wüßt, ob er nicht alle Hochachtung und alles Mitleid verdienet?

Hw. Es mag seyn, wie es will, so ist das schlecht genug, daß er seinem Weib alles hingehen läßt, und nicht schon längst Befehl gegeben hat, sie in das Zuchthaus zu sperren.

Red. Geduld, wer weiß, was er noch unternimmt; die Strafe wird ihr nicht ausbleiben. Allein, mein Freund, da Ihr so viel erzählet habt, so will ich Euch versprochenermaßen auch etwas ganz kurzes erzählen, und dieses bestehet hierin, daß ich Euch sage, daß ich der Mann der Frau Redlichinn bin.

Hw. (heftig erschreckend.) Potz tausend sikerment! Jetzt ist Zeit zum retiriren. (will ablaufen.)

Hild. (hält ihn auf.) Verbleibt, es wird Euch kein Leid geschehen; ich bin Euch gut dafür.

Hw. (ängstlich zum Hild.) Allerliebster Herr Edelfest, haben Sie die Gnad, und schützen Sie mich vor dem gnädigen Herrn.

Red. Ich bin kein gnädiger Herr, sondern ein ehrlicher Burger, allein Ihr müßt Euch in Eurem Gewissen sehr schuldig finden, daß Ihr Euch vor mir so entsetzlich förchtet.

Hw. Ja, ich hab mich ein wenig zu weit im Discours

herausgelassen, und auf Ihre Ankunft hab ich mich schon lang geforchten.

Red. Meine Gegenwart soll Euch, wenn Ihr wollt, mehr Nutzen als Schaden bringen; Ihr habt zwar zu viel geredet. Es beruht nun einzig auf Euch, Euer Glück oder Unglück zu befördern

Hw. Sagen Sie nur, was ich thun soll? Soll ich aus dem Dienst gehen?

Red. Noch zur Zeit verlang ich es nicht, allein zwey andere Stücke müßt Ihr mir zusagen; erstens, daß Ihr keinem Menschen ein Wort von meiner Ankunft melden, und zweytens, daß Ihr mich heute Abends, bevor die Gesellschaft bey meinem Weibe anfängt, hier bey dem Hause erwarten wollet, versprecht Ihr beydes?

Hw. (furchtsam.) Ja!

Red. Werdet Ihr Euer Wort halten, so ist für Euch eine Belohnung bestimmt; haltet Ihr aber nur eines von beyden Stücken nicht, so sind 4 Banditen bestellt; die werden Euch das Herz bey dem Genicke heraus reißen, und solches um euer lügenhaftes Maul schlagen. Diese Banditen, welche sich unsichtbar machen können, werden Euch bis heute Abends auf allen Schritten verfolgen, und auf jedes Wort, ja auf jede Mine von Euch Acht haben; sie stehen schon wirklich um Euch herum, weil sie aber unsichtbar sind, so könnt Ihr sie nicht sehen.

Hw. (furchtsam für sich.) O jemini! *) Da komm ich in eine schöne Wäsch **) hinein. (zu Red.) Sie haben sich zu verlassen; ich werde alles thun, was Sie schaffen.

Red. Nun gut, lebt wohl, wenn der Abend herbeykömmt, so erwartet mich hier beym Hause.

*) Eigentlich Jemene, für weh! Auch Herr Jemene ist üblich.

**) Wäsche für Handel oder Verlegenheit, ist sehr üblich. Er kommt in die Wäsch, er kommt in Verlegenheit.

Hw. (ängstiglich.) Ja?

Red. (im Abgehen zu Hw.) Kein Mensch darf wissen, daß ich hier bin.

Hw. (forchtsam.) Aber ich darf es ja wissen, daß Sie hier sind?

Red. Nothwendiger Weiß dürft Ihr es wissen, weil ich es Euch selbst gesagt habe.

Hw. Ich hab halt geglaubt, weil Sie gesagt haben, kein Mensch soll es wissen, und ich bin auch ein Mensch.

Red. Außer Euch soll es kein Mensch wissen, lebt wohl — Ihr unsichtbaren Banditen, bleibt stets um ihn, und gebt auf ihn genau Acht. (zu Hild.) Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht?

Hild. Unvergleichlich, die Sache schickt sich recht trefflich.

Red. Kommen Sie, wir wollen in unserm Hause das mehrere unterreden. (Red. und Hild. ab.)

Neunter Auftritt.

Hw. (allein höchst furchtsam.) Ich möchte gern reden, und getrau mich nicht — wann ich nur auf den Abend werd gewiß bey dem Haus warten können! (sieht sich um, und sagt laut.) Aber, meine Herren, ich werd mir alle Müh geben, — ich werd gewiß kommen — ich werd auch verschwiegen seyn, thun Sie mir nur nichts leids.

Zehnter Auftritt.

Colombine aus dem Hause, und Hannswurst in Gedanken stehend.

Col. (für sich.) Hier steht der Hannswurst, ich will ihn beschleichen. (stellt sich hinter ihn.)

Hw. (heimlich) Erfahrt es die gnädige Frau, daß ich Wissenschaft von der Ankunft ihres Herrn hab, so wirds für mich auch übel ausfallen; vielleicht wärs doch gut, wann ich ihrs durch eine dritte Person könnte vertrauen lassen —

Col. (schlagt den Hw. auf die Achsel, und versteckt sich hinter ihm.)

Hw. (fallt auf die Erde und schreyt erschröcklich.) Meine lieben Herrn Banditen! ich bitt um alles in der Welt, — ich will keinem Menschen ein Wort sagen — nur dießmahl nicht das Herz aus dem Leib reißen.

Col. (geht hervor.) Was plündert ist Dir? Bist Du närrisch? — Was fällst du denn auf die Erde, und phantasirest*) vom Herz aus dem Leibe reißen?

Hw. (heim. zu Col.) Ich bitt Dich um alles in der Welt, geh in das Haus, wann Du nicht willst dein Herz verliehren.

Col. (vor sich) Der Kerl ist ein Narr geworden; ich weiß nicht, was ich machen soll.

Eilfter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

Soph. Nu, Ihr macht es beyde gut; Ihr laßt die gnädige Frau Mama und mich allein, und hr Iseyd auf der Gasse. Die gnädige Frau ruft: Hw.! die gnädige Frau ruft: Colombine! Niemand kommt, und der Kerl und das Mensch sind dahier beysammen, und carassieren.

Col. Ja, carassieren! — Sehen Sie nicht, daß dem Hw. nicht wohl ist, und daß er auf der Erde liegt?

Soph. Was ist ihm denn? Hat er einen Rausch?

*) Wenn der Kranke im Paroxismus irre spricht, so sagt man: er phantasirt.

Col. Ich weiß es nicht, was ihm ist; er hat erst phantasieret.

Soph. Ich werde ihn gleich zurechte bringen. (zu Hw.) Steh auf! Hw. steh auf, was ist Dir? Komm! die gnädige Frau Mama wartet auf Dich.

Hw. (vor sich) Ich trau mich nicht einmahl aufzustehen; und das ist das Erschröcklichste, ich darf niemand was sagen, daß die Banditen da seynd. (steht auf.)

Soph. Nu, ist Dir besser? So komm, komm Hw.

Hw. (zitternd und sich immer umsehend.) Ich weiß nicht, seynd Sie vor mir, neben mir, oder hinter mir?

Col. (vor sich) Ich weiß nicht, wie mir der Kerl vorkommt.

Soph. Geh, geh! Du wirst so wieder Dein Trinkgeld bekommen *) — Du zitterst und förchtest Dich vielleicht noch, weil der Canarienvogel ausgekommen ist?

Hw. (heimlich vor sich) Ich zittre wegen der Galgenvögel, die auf mich Acht haben, und nicht wegen des Canarienvogels.

Soph. (zu Hw.) Ich muß Dir zu Deinem Troste sagen, daß er schon gefunden worden; er ist bey der Mama ihrem Bette gesessen.

Col. Ich begreif Dich nicht Hw., wie Du aussiehst!

Soph. Geh! Du bist zu schwach; ich will mich würdigen, Dich in das Haus zu führen.

Hw. (sich immer furchtsam umsehend und gleichsam zwischen die Fräule und Colombine versteckend mit beyden in das Haus ab.)

---

*) Eine österreichische Phrase für, Verweis bekommen.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Zimmer der Frau Redlichinn.

Frau Redlichinn, Colombine.

Fr. Red. (nunmehro angezogen.) Glaubst Du, Colombine, daß ich so gut genug angezogen bin, als eine Dame, die Gesellschaft in ihrem Hause hält?

Col. O ja! ich wüßte gar nichts auszusetzen; Sie sehen so artig aus, daß Sie jeder Fräule unter das Gesicht stehen *) dürfen.

Fr. Red. Ja, ich will alles gar genau haben; Du weißt wohl, wie die Weiber sind, die heute zu mir kommen; wenn eine einzige Nadel nicht gut gesteckt ist, so wissen sie einen in andern Gesellschaften darüber lächerlich zu machen, und die Herren Chapeaux **) können es auch vortefflich! — Bin ich nicht zu roth? Nicht zu bleich?

Col. Sie haben just die schönste Farbe, wie eine Rose, die erst aufblühet, nicht zu roth, nicht zu bleich.

Fr. Red. Du hast doch alles gerichtet, was zur Gesellschaft gehört? denn sie wird bald kommen.

*) Eine österreichische Phrase für sich gegenüber stellen, sich messen.

**) Einen Liebhaber, vorzüglich einer verheiratheten Frau, nannte man damahls den Chapeau; er war gewöhnlich mehr in der Praxis, als der Italienische Cicisbeo in der Theorie ist.

Col. Es ist alles bereit, meinetwegen dürfte sie schon hier seyn. Der Hw. richtet auch schon die Tische im Spielsaale, und zündet die Lichter an. –

Fr. Red. Nu, es ist gut, du machst also deine Sache wie gewöhnlich. Anfangs giebt man den Chocolade, sodann Mandelmilch und Limonade, eine Weile darauf die Früchte, das Gefrorne, und endlich das Zuckerwerk. Für die Herren aber soll der Hw. in dem Nebenzimmer einen kleinen Tisch decken, wo man ihnen das Gebratene und die Weine hinsetzet.

Col. Es wird alles geschehen, ohne daß ein Fehler vorbey gehen soll.

Fr. Red. Es ist gleich sechs Uhr, es wird bald jemand hier seyn. Ich gehe indessen in mein Schlafzimmer, Du aber sag der Sophie, daß sie auch dahin komme; und wenn Du von der Gesellschaft jemand kommen siehst, so melde mir es also gleich. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Colombine allein.

Das wird heute wieder ein Geplauder werden! 10 Frauen und 5 Mannsbilder hat sie eingeladen, denn Fräuleins ladet sie so leicht nicht ein, aus Furcht, daß sie ihrer Schönheit den Preiß rauben möchten. Mit ihr macht die Gesellschaft 16 Personen, mithin 4 Tische aus. O! da werd ich mit der Bedienung schön zurechte kommen können, wenn nur der Hw. auch ein wenig fleißig ist. — Da kömmt er.

Dritter Auftritt.

Hannswurst und Colombine.

Hw. (vor sich) Ich bin so voll Angst, daß ich nicht

weiß, was ich anfangen soll! Wenn nur der heutige Abend vorbey wär! Erst hat mich was in den Fuß gebissen, ich weiß nicht, ist es ein Floh, oder einer von den unsichtbaren Banditen gewesen.

Col. Wie gehts, Hw.? Bist Du noch so verwirrt? Hast Du alles gerichtet, was zum Spiel gehört?

Hw. Alles ist fertig, vier Tisch, Karten, Lichter und alles, was wir nöthig haben.

Col. Das ist gut; heute müßen wir schon zusammen helfen, Du mußt mir auch bey der Aufwartung ein wenig an die Hand gehen. — Hingegen, wenn die Gesellschaft aus ist, da wollen wir uns schon auch wohl bekommen lassen; ich werd es anschicken, daß wir auch einen Schmaus dabey haben; die Sache ist mit der Köchinn schon verabredet.

Hw. (verdrüßlich) Ich werde ihm nicht viel thun.

Col. Wie so, warum?

Hw. Ich hab heut gar keinen Apetit.

Col. Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst? Fehlt Dir was?

Hw. Ja, ich hab Alteration.

Col. Ja? Hast Du Hitz oder Kälte?

Hw. Alles beydes, und die Haut schauert mir auf.

Col. O! das wird schon vergehen bis morgen.

Hw. Ja, bis Morgen wird es sich gewiß zeigen.

Col. Du mußt auch etwas heut auf die Nacht zum Schwitzen einnehmen.

Hw. Das wäre ein Ueberfluß; ich schwitze so, wo ich geh und steh.

Col. Leb wohl, und halt Dich gut, ich muß jetzt meinen Verrichtungen nachgehen. (geht ab.)

Hw. Leb wohl! — wie gern hätt ich ihrs gesagt, aber ich darf nicht; es kommt auf eine kurze Zeit an, so ist ohne dieß Feuer im Dach. Jetzt will ich mich vor das Haus begeben, und will sehen, ob der alte Herr schon da ist; denn sonst möchte uns die Gesellschaft ehe übern Hals kommen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gasse mit Haus. Herr Redlich und Herr Hildebert.

Red. Nun, mein Freund, rückt die erwünschte Zeit an, die dem üblen Lebenswandel meines Weibes Gränzen setzt. O daß doch alles so möchte zu Ende kommen, wie ich es wünsche, und wie ich mir es vorgenommen habe! Nach zweyjährigen Ausschweifungen kömmt doch endlich die Minute an, die denselben ferners Einhalt thun wird!

Hild. Die Stunde, in welcher die Tugend bestehet, und das Laster bestraffet wird, bleibt niemahls gänzlich zurück. Glückselig der Sterbliche, den die Strafe noch zur Zeit ereilet, in welcher er sich bessern zu können Gelegenheit findet! Aber wo ist Hw.? — Ich seh ihn nicht — sollt er vielleicht sein Versprechen nicht halten?

Red. Er wird gewiß kommen; ich habe ihm die Furcht aus den Augen gelesen, die er wegen der vermeinten Banditen hat; er wird nicht lange wegbleiben; wir sind etwas früh vom Hause gegangen — ach mein Hildebert! Wie theuer wird mich der erste Anblick meines Weibes zu stehen kommen! Verdruß, Wuth, Rache, Strafe und so gar auch Zärtlichkeit werden wechselweise miteinander ringen. Werde ich diejenige, die mich auf das heftigste beleidiget, die ihrer und meiner Ehre, ja, unserem ganzen Hause die untilgbaresten Schandflecken zugefüget, werde ich die wohl ansehen können, ohne mich auf das Grausamste an ihr zu rächen, und sie auf das Empfindlichste zu strafen? — Werde ich aber auch wieder hingegen diejenige ohne Erbarmen züchtigen können, welche ich so beständig auf das zärtlichste geliebet habe, und die ungeachtet aller ihrer Ausschweifungen dennoch meine Gemahlinn ist? Ach mein Freund! Ich zittre vor meinem Grimme, und fürchte doch dabey mein Mitleid. —

Hild. Sie müßen sich von beyden nicht bemächtigen lassen, auch mit keiner andern, als der bereits unter uns

abgeredten Strafe ihre Gemahlinn belegen, Sie müßen alle ihre ausgeübten Fehler nur überhaupt als einziges Verbrechen ansehen, und es kömmt hauptsächlich darauf an, ob sie eine wahre Reue ihrer übel geführten Lebensart an sich spüren läßt. Hat sie diese, o! so ist sie aller Verzeihung würdig, und als ein Mensch anzusehen, der leichter fehlen als die Fehler vermeiden kann: ist denn aber ihr ganzes Herz bereits lasterhaft, und zur Besserung ungeneigt, so ist sie auch nicht einmahl einer Strafe würdig; denn die Züchtigung ist eine vergebliche Sache, wo sie nicht mehr zur Bewirkung einer Besserung dienen kann.

Fünfter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus, und die Vorigen.

Red. Der Hw. ist schon wirklich zugegen. (zu Hw) Ihr haltet euer Wort unvergleichlich, mein Lieber! Ich werde euch dafür zu belohnen wissen, wenn Ihr alles so anschicken werdet, wie ich es verlange.

Hw. Mein Leben ist mir lieber als alles in der Welt; ich hab es Ihnen versprochen zu kommen, ich bin da; ich hab Ihnen versprochen, Niemand was zu sagen, ich hab auch keinem Menschen was gesagt.

Red. Bravo, bravo! Aber jetzt kömmt es erst auf die Hauptsache an.

Hw. Ja! Seynd die unsichtbaren Banditen noch da?

Red. Sie sind freylich hier.

Hw. So schaffen Sie doch diese einmahl fort. Ich kann vor Angst nicht bleiben.

Red. Das kann ich thun, denn ich bleibe jetzt selbst bey euch. (auf die Seite, als ob jemand zugegen wäre) Gehn die Herren nur jetzt ihrer Wege, und warten sie zu Hause bey mir. (zu Hw.) Jetzt sind sie fort.

Hw. Es ist mir nicht anders, als ob mir ein Mühlstein vom Herzen wär!

Red. (vor sich) Was die Einbildung vermag. (zu Hw.) Nun, guter Freund, verlange ich von euch, daß Ihr mich heimlich in das Haus bringt, ohne daß ich von jemanden gesehen werde; denn ich möchte heute gerne der großen Gesellschaft mit beywohnen.

Hw. In das Haus will ich Sie schon bringen, aber Sie werden schlechte Ehren empfangen; denn erstens seynd Sie nicht eingeladen, und zweytens, weiß ich zum Voraus, das sich die ganze Gesellschaft über Sie aufhalten wird.

Red. Das dürfte geschehen, allein ich will es eben so haben; es sind besondere Absichten, die Ihr schon erfahren werdet.

Hw. Ja! Wenn Sie wollen, das ich Sie soll verstohlener Weise in das Haus bringen, so müßen Sie gleich gehen. Jetzt ist noch Niemand da; wenn einmahl der Lärm mit der Gesellschaft angeht, so kann ich nachdem nicht mehr, wie ich will.

Red. Wir gehen im Augenblicke, Herr Hildebert; Sie folgen mir, und bleiben an meiner Seite.

Hw. Kommen Sie nur in der Still, ich führe Sie über die hintere Stiegen auf das Dach zum Rauchfange, und da können Sie alsdenn durch den Camin in den Spielsaal hinabfallen.

Hild. Dafür bedank ich mich; da geh ich nicht mit.

Hw. Kommen Sie nur, mir fallt schon ein anderer heimlicher Weg ein. (vor sich) Das wird eine wunderliche Begebenheit werden. (alle drey in das Haus ab)

Sechster Auftritt.

(Ein großer Saal; in selbem stehen vier Spieltisch, auf jedem zwey Lichter, und andere zum Spielen gehörige Zubereitungen; in der Mitte des Saals hangen drey Hangleuchter, auf der Seite acht Sessel.)

Colombine eilends.

Das begreif ich nicht, wo der Henker den Hw. hat,

Eben jetzt, da er weiß, daß wir keine Minute sicher sind, wenn Leute kommen, lauft er aus dem Hause — Es ist noch gut, daß meine Frau ein wenig auf ihrem Ruhebette schlummert, sonst wär die Hölle wieder los, wenn sie ihn ungefähr haben wollte. Ich muß ihn nur in der Kuchel unten suchen, vielleicht ist er hinabgegangen. (lauft ab)

Siebenter Auftritt.

Hildebert, Redlich, Hannswurst.

Hw. Gehen Sie nur herein; es ist noch kein Mensch zugegen. Hier werden sie spielen.

Red. Itzt hört mich wohl, was ich Euch sagen werde; aus der heut bestimmten Gesellschaft soll nichts werden, daß ist mein ernstlicher Befehl.

Hw. Was? Das ist nicht möglich! Es seynd schon alle Unkosten und Anstalten gemacht. Das wär eine Wirthschaft! —

Red. Schweigt! Für Euch sind anjetzo zwey Wege; der erste heißt, meine Befehle vollziehen, und einen ansehlichen Lohn erwarten, der zweyte, meinen Befehl übertreten, und den grausamsten Tod erhalten; aus beyden könnt ihr nun eines wählen.

Hw. (vor sich) Tausend Sikerment! Was wird das werden?

Red. Ihr dient meiner Frau, ich bin ihr Herr, folgsam seyd Ihr auch noch bis nun mein Diener; zu was habt Ihr euch entschlossen?

Hw. Wann es so ist, so will ich, weil ich doch schon in der Säurey * verflochten bin, es lieber mit Ihnen halten — aber was werden Sie vielleicht anfangen?

Red. Ihr habt Euch nichts zu sorgen. Ich will nur mein Haus in Ordnung bringen, und meine Frau ein we- [illegible] strafen.

* Ein schlimmer Handel.

Hw. Das letzte wird nicht schaden; sie ist ein boshafter Teufel.

Red. Jetzt hört mich wohl! Ihr begebt euch alsogleich zur Hausthüre, und versperrt sie gut. Wenn jemand von der Gesellschaft weiblichen Geschlechts kommt, so sagt ihnen, eure Frau ließe sie um Vergebung bitten, die Gesellschaft könne heut nicht vor sich gehen, denn augenblicklich hätte sich eure Frau, wegen ihr zugestossener Ueblichkeit *) zu Bette gelegt, und Befehl gegeben, keinen Menschen vorzulassen; denn mit den Frauen mag ich nichts zu schaffen haben.

Hw. Au weh! Sie können schön lügen!

Red. In solchem Falle sind die Lügen eine erlaubte und noch dazu nothwendige Sache. — Wenn aber von den Mannspersonen jemand kömmt, so führt ihn alsogleich in den Spielsaal herein, ich werde mich hier verborgen halten; und wenn sie alle in dem Saale beysammen sind, so gebt mir durch einen verstellten Niester **, ein Zeichen; alsdann werd ich das weitere ausmachen.

Hw. (vor sich) Da wird gewiß Blut vergossen werden. (zu Red.) Wann aber Damen und Herrn zugleich kommen? Oder wann das Cammermadel die Columbine oder sonst wer im Haus fragt, warum ich beym Thor steh? Oder wenn die gnädige Frau selbst in den Saal kommt?

Red. Wenn Manns- und Frauenpersonen zugleich kommen, so seht die ersteren auf die Seite zu rufen, und sagt ihnen, daß eure Frau sich nur eine Ausrede gegen das Frauenzimmer genommen hätte, die Herrn aber Patron ***) wären zu ihr zu kommen; wenn euch weiters wer in dem Hause um eure Unternehmungen fraget, so sagt nur, ihr

*) Eine Anwandlung von Ohnmacht.

**) Der Act des Niesens heißt im Oesterreichischen ein Niester.

***) Auch dieser Ausdruck ist aus dem Italienischen: Siete padrono, genommen.

würdet es ihnen schon noch heute melden, warum alles geschehe, und kömmt denn meine Frau selbsten *) hieher, so laßt es nur mir über, die Sache mit ihr auszumachen; geht nur jetzo, und verrichtet, was ich euch befohlen habe.

Hw. Sie haben sich zu verlassen. (im Abgehen) Das wird eine seltsame Gesellschaft werden; meine Frau wird sich wundern.

Achter Auftritt.

Hildebert und Redlich.

Hild. Hier sieht es wirklich prächtig aus; es ist alles auf das kostbarste zubereitet.

Red. Es sieht so aus, als man es wahrhaft in einem adelichen Hause sehen kann. Was für Ausschweifungen, mein Freund! Ich müßte mich zu todt schämen, wenn ich nicht den einzigen Trost hätte, daß sich noch mehrere bürgerliche Damen nebst meiner Frau in der Stadt befinden. — Jetzt heißt es Muth fassen — Hildebert, werthester Hildebert! Unterstützen Sie mich; ich möchte meine Gegenwart **) verlieren.

Hild. Ich werde Ihnen in allen Stücken so beystehen, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Freundes befiehlt.

Red. Wir wollen uns indessen hier in dem kleinen finstern Cabinette verbergen, bis es Zeit ist von den ankommenden Herren einem nach dem andern den Abschied zu ertheilen. (geht ab)

*) Für selbst, ist nicht sehr üblich.

**) Für Geistesgegenwart, ist nicht üblich.

Neunter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, und Hannswurst.

Hw. (zu beyden) Belieben Ihr Gnaden nur indessen sich zu setzen, und etliche Augenblick zu gedulden; die gnädige Frau wird gleich ihre Aufwartung machen.

Bar Bag. Schon gut, Herr Hannswurst! Wir sind schuldig zu warten, warum sind wir so früh gekommen?

Hw. Es wird Ihnen bald wer die Zeit vertreiben. (vor sich) Ein Paar Gimpel hab ich schon gefangen. (geht ab)

Chev. Mir. Nous sommes les premiers, wir seyn die Gersten von die Compagnie. — Was werden Sie spielen heut? Pharaon? Piquet? l'Ombre? Oder Quadrille?

Bar. Bag. Mir ist alles gleich, wenn ich nur an einem Tische zu sitzen komm, wo Leute sind, die nicht gut spielen, denn ich spiele nur um zu gewinnen, und einen Kreuzer Geld zu bekommen; ich werd sehen, daß ich wieder an die Seite der Frau von Redlich kommen kann, denn die ist meine sichere Kundschaft *). Wenn ich mit ihr spiele, so hat sie schon verloren..

Chev Mir. Qui? Du spiel aus Nöthigkeit, mais ick spielen in Seelschaft aus Treibverzeit.

Bar Bag. Aus Zeitvertreib willst Du sagen; ja, Herr Bruder, zwischen mir und dir ist ein großer Unterschied! Du hast Geld genug; das ganze Vermögen besteht aber heute bey mir in acht Groschen; sind die verspielt, ist alles verloren, und ich hab morgen nichts zu essen.

Chev. Mir Si c'est comme-ça, Du haben reckt, aber ick nicht viel mehr machen mit Madame Redlich; elle m'est trop superbe, si is mir eine seit her zu Holz.

Bar. Bag Zu stolz willst Du sagen.

*) Für Kunde ist sehr gewöhnlich.

Chev. Mir. Qui zu stolz et trop fière — zu trotzig!

Bar. Bag. Ja ja! Zu trotzig. Sie mag seyn, wie sie will, ihr Geld bleibt immer von gleicher Beschaffenheit.

Zehnter Auftritt.

Baron Plumpfsack, Herr von Wasserfeind, Hw. und die Vorigen.

Hw. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu spatzieren; Sie treffen schon Gesellschaft an.

Bar. Bag. O! Herr Baron von Plumpfsack, Herr von Wasserfeind, dero ergebenster Diener.

Chev. Mir. Messieurs, votre Serviteur très-humble!

Bar. Pl. Ich kann noch nicht reden; das Stiegensteigen benimmt mir gleich den Odem.

Hr. v. Was. (taumelnd zum Pl.) Aber hab ich dirs nicht gesagt, daß es noch zu fruh in die Gesellschaft ist? Hätten mir nicht noch indessen ein Paar Maaß Wein ausstechen *) können?

Bar. Pl. Es muß ja nicht immer getrunken seyn; wir kriegen ja hier, was wir wollen.

Hw. (vor sich.) Heut wird es schlecht herauskommen. Die Sach geht unvergleichlich. Zwey Wagen voll Frauenzimmer hab ich schon weggeschickt. Die Herren wären jetzt auch beysamm, bis auf den Zimmerherrn; dem muß ich noch entgegen gehn, sobald als der hier ist, so laß ich meinen Riester losgehn. (will abgehn.)

Bar. Bag. (ruft den Hw. zurück.) Wißt Ihr nicht, mein Freund, was für ein Spiel die gnädige Frau heute zu spielen sich vorgenommen hat?



*) Für austrinken, ist sehr üblich.

Hw. So viel ich weiß, so wird heut durchaus nichts anders gespielt werden als Drischacken. (geht ab.) *)

Bar. Bag. (vor sich.) Der Kerl ist ein Narr!

Wasserf. (zu Plumpf.) Herr Bruder, wenn die Gesellschaft nicht bald anfängt, so geh ich in das Wirthshaus.

Bar. Bag. Ich weiß nicht, warum heute alles so zaudert; mir ist jede Minute um ein Siebzehner Schad.

Chev. Mir. Die Dames! die Dames! machen heut so viel Verzögernuß.

Bar. Pl. Ich will gerne warten, wenn nur der Rehschlegel von 10 Pfund gut ausgebraten wird; da sollt Ihr an mir einen Professer im Fressen sehen; kaum die Beine sollen verschont bleiben.

Wasserf. (zum Pl.) Bruder, wenn ich über den Ofner-Wein herwische, da sollt Ihr Euch verwundern. Heut will ich mich unsterblich saufen.

Chev. Mir. Wann sie komm ein oder ander schön Bildweibs, ich hab lieber als Wein, Geld und Freßigkeit.

Eilfter Auftritt.

Herr von Schlankopf. Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zum Schlank.) Gehn Euer Gnaden nur indessen hier herein; es ist schon die ganze männliche, salva venia, Noblesse beysamm.

Schlank. (zu allen.) Es freut mich das Vergnügen, Sie allerseits zu sehen. (die übrigen danken dem v. Schlank.)

Schlank. (zum Wasserf.) Es ist schon gut. Sie sind doch beständig der Alte. (zu Hw.) Wo ist denn die gnädige Frau? Wo sind denn unsere Damen? Es sieht so traurig aus.

*) Ein Kartenspiel, das mit dem bekannten Halb-Zwölf Aehnlichkeit hat, und nicht mehr üblich ist. Auch Prügeln nennt man Drischaken.

Hw. Ja, es ist heut schon ein so verdrießlicher Tag! — Die Damen sind noch nicht gekommen.

Schlauk. (zu Hw.) Und die gnädige Frau?

Hw. Sie ist — nein sie ist nicht — (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zum Schlauk.) Sie wird gleich kommen. (vor sich.) Jetzt ist es höchste Zeit zu niesten. (er niestet.)

Zwölfter Auftritt.

Redlich und Hildebert, welche hervorkommen, und die Vorigen.

Hw. (heimlich zu Red.) Jetzt ist das ganze Gepack beysammen!

Red. (heimlich zu Hw.) Es ist schon gut; versperrt nur geschwind den Saal, daß Niemand herein kann.

Hw. (heimlich zu Red.) Gleich! — Die Frauenzimmer hab ich schon alle weggeschickt.

Red. (zu Hannswurst.) Trefflich! Sperret nur von innen zu, und bleibet hier.

Hw. (vor sich.) Jetzt wird es darüber hergehen. (Hw. geht gegen die Scen, die Thür zu sperren; kommt gleich wieder, und stellt sich von weitem.)

Red. Ergebenster Diener allerseits, ich komme als ein Bevollmächtigter der gnädigen Frau von Redlich, Ihnen, meine hochzuehrende Herren, etwas Neues vorzutragen, denn die Umstände der gnädigen Frau sind wirklich so beschaffen, daß sie Ihnen jetzt unmöglich aufwarten kann; ich will es also auf mich nehmen, und wie Sie von der Frau von Redlich noch niemahl sind bedient worden. — Hannswurst! Sieben Sesseln her! (Hw. stellet sieben Sessel in die Reihe.)

Chev. Mir. Que veut cet homme la? Was will die gemeine Kerl? Wo ist die gnädige Frau?

Schlauk. (vor sich.) Die Gegenwart dieser Männer ist mir verdächtig, besonders weil der Hildebert dabey ist.

Bar. Bag. (zum Plumpf.) Das werden wohl ein Paar neue Spieler seyn? Die will ich rupfen!

Bar. Pl. Die zwey Kerls sind mir auch um ein Paar Pfund Schlegel Schad, wenn sie mitfressen.

Wasserf. (zum Red. hintaumelnd.) Wer bist Du, Bruder? Du wirst gewiß Kellermeister seyn; das sag ich Dir, ich trink nichts als Ofner.

Red. Setzen Sie sich, Sie werden mich gleich kennen lernen, auch das, was ich mit Ihnen zu sprechen habe, ganz kurz vernehmen. (zu Hildeb.) Setzen Sie sich, Herr Hildebert. (alle setzen sich, doch so, daß Redlich mitten und Hildebert neben ihm zu sitzen kömmt.)

Hw. (vor sich.) Die Compagnie macht ein schönes Ansehen; die zwey Alten ausgenommen sind alle keinen Siebner werth.

Red. Meine theils gnädige und edle, theils unedle und niederträchtige Herren, ich muß Ihnen gleich Anfangs ohne Umstände entdecken, daß die heut bestimmte Gesellschaft nicht vorgehen werde, und dieses wegen der Ankunft des Mannes der Frau Redlichinn, den Sie in meiner Person wirklich vor Augen erblicken.

Schlauk. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich!

Bar. Bag. Das ist ein rechtes Glück vor mich, Sie kennen zu lernen. (vor sich) Eben heut hat sie der Henker herführen müßen!

Wasserf. (steht auf und taumelnd gegen den Red.) Allerliebster Bruder Redlich! — Sey mir willkommen. Das freut mich, daß ich Dich kennen lerne; heut wollen wir saufen. (setzt sich wieder.)

Chev. Mir. Monsieur de Redlich, je suis le votre.

Bar. Pl. Die Freud hätt ich mir heut nicht verhofft, Sie kennen zu lernen. (vor sich.) Hab ich doch geglaubt, er wird crepiren. (fangt bald hernach an einzuschlafen.)

Schlauk. (vor sich.) Was für ein Teufel hat ihn so unverhofft hergebracht? (zu Red.) Allerwerthester Herr von Redlich, ich bin recht vor Freud außer mir, den theuren Gemahl einer gnädigen Frau kennen zu lernen, bey der ich zu wohnen die Gnade genieße.

Red. (vor sich.) Ja, ich weiß es leider! (zu allen.) Ich bin so wenig der Herr von Redlich, als mein Weib eine gnädige Frau ist; ich melde Ihnen nur in Kürze, daß ich ein ehrlicher Burger und der Mann eines Weibes bin, die ich nunmehro wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels zu bestrafen, und mein ganzes Haus wiederum in bürgerliche Ordnung zu bringen hier angelangt bin. Ich bitte Sie also allerseits, daß Sie mich künftig mit Ihrer Gegenwart verschonen, und mein Haus ja nicht mehr betreten wollen. Denn erstens wird hier kein Magazin für Schmarotzer und Spieler mehr zu finden seyn, und zweytens würden Sie mit einem viel ernsthafteren Gesichte von mir aufgenommen werden, als Ihnen bisher mein böses Weib gewiesen hat. Ja, wollte der Himmel, Sie hätten allerseits niemahl die Schwelle dieses Hauses betreten, so würden Sie vielleicht weniger Gelegenheit ehrliche Leute zu hintergehen gefunden, mein Weib nicht zu thörichten Unternehmungen verleitet, und in Schulden und Armuth gestürzet haben!

Schlauk. (vor sich.) Er spricht laut; ich wollte, daß er weg wär!

Red. Sie, mein Herr Chevalier!

Chev. Mir. Monsieur!

Red. Sie werden sich belieben lassen, den Anfang zu machen, und sich aus meinem Hause zu begeben; ich bitte Sie auch, mein Haus ja nicht mehr zu betreten, wo Sie sich nicht einem Empfange aussetzen wollen, der Ihrem Charakter nicht gemäß ist.

Chev. Mir. Ick geh! Monsieur, Sie darf mir Ihr Haus nicht verbieth', ick hab Entreé in die vornehmste Häuser; es mußt Ihm Gnad seyn, wenn ick mit Ihm wollt converseir. (steht auf.)

Red. Ich mache mir wahrhaftig keine daraus.

Hild. (zu Chev.) Es braucht hier nicht viel Wesens, gehn Sie Ihre Wege. Wenn Sie Vernunft haben, und adelich sind, so werden Sie es am besten einsehen, daß bürgerliche Spieltische nicht für Sie gehören.

Chev. Mir. Ick werd auch marschir, aber Ihr sollt Respect seyn gegen mich, mit Manier! Ick bin kein gemein Mensch, je suis noble, je suis Chevalier, ich bin nick schleck, ich bin nicht Bauer, ick bin Esel von Geburt.

Red. (vor sich.) Das kann leicht seyn! (zu Hannswurst.) Hannswurst, leuchtet dem Herrn Chevalier hinab, und kommt alsdenn wieder.

Hw. Gleich! (nimmt zwey Lichter vom Tisch, zum Chev.) Monsieur! Retirez vous. (Hw. leuchtet dem Chev. in die Scen, welcher verdrüßlich abgehet; Hw. kehret wieder zurück.)

Red. Herr Baron Bagatelli vom Schloß Elend, ich sollte zwar vielleicht als ein Burger Euer Gnaden sagen; allein da ich weiß, daß er ein von Prag gejagter Cammerdiener ist, so sag ich Ihm nur kurz so viel, daß ich alles Recht hätte, seinen gespielten Betrug und schlechte Handlungen der Obrigkeit anzudeuten, allein ich will mit diesem Bedingniße durch die Finger sehen, daß Er sich Augenblicklich aus diesem Hause macht, lebenslang nicht mehr zu meinem Weibe, noch zu mir kömmt, auch Niemanden Meldung macht, daß er durch seine Gegenwart jemahls mein Haus belästiget, und entehrt hat. Jetzt geh Er seine Wege!

Bar. Bag. (vor sich.) Ich bin vor Schaam außer mir (zu Red.) Ich wollte Ihnen wohl sagen, wenn Sie mich hören wollten, daß ich —

Hild. Es braucht keine Worte; man kennt den Vogel schon.

Red. Hannswurst, erweist ihm die letzte Ehre, und leuchtet ihm über die Stiegen.

Hw. Auf alle Weis. (zum Bar. Bag.) Baron Cammerdiener, nehmen Sie Abtrit (leuchtet dem Bar. Bag.

welcher ganz beschämt abgehet, wie oben; Hw. kommt wieder zurück.)

Red. Herr von Wasserfeind, belieben Sie gleichfalls sich auf den Weg zu machen, denn ihnen wird ohnehin die Ruhe nöthig seyn; wer Sie sind, weiß ich wirklich nicht; sind Sie adelich oder von gemeinem Stande; allein Ihre stäte Trunkenheit, die mehr dann viehisch ist, läßt mich nichts Gutes von Ihnen schließen, gehen Sie also dahinaus, wo Sie hereingekommen sind.

Wasserf. (steht auf und taumelt immer.) Bruder, Du bist ein grober Kerl — aber ich will Dirs verzeihen, denn ich seh schon, was es ist; Du weißt nicht, was Du redest, Du bist besoffen.

Hild. Herr von Schweinpelz! *) Gehn Sie, gehn Sie, und erwarten Sie keine Gewalt.

Wasserf. (zu Hild.) Du bist auch besoffen — ich werde gehn — das ist wahr, die Frau von Redlichinn ist ein braves Weib — aber ihr Mann ist ein rechter Knopf. **)

Red. Leuchtet ihm, Hannswurst, und wenn er nicht geht, so werft ihn zur Thüre hinaus.

Hw. (zu Wasserf.) Belieben Sie hinaus zu fallen. Hw. und Wasserf. mit Lichtern ab. Hw. kommt gleich wieder.)

Red. (zu Schlauf.) Nun ist die Reihe an Dir, Du Nichtswürdiger, der Du meinem Hause die größte Schande verursachest. —

Schlauk. (zum Red.) Wer untersteht sich so mit mir zu reden?

Red. Schweig, Unverschämter, denn Dein Betrug ist mir nicht unbewußt. Ich rede mit Dir aus einem Tone der Deines Charakters würdig ist; Du hast Dich unterfangen, als ein aus Straßburg wegen Deiner schlechten Aufführung

*) Ein Schimpfwort, das einen Trunkenbold, einen unreinlichen Menschen, und einen Zottenreißer bezeichnet.

**) Einen groben Menschen nennt man in Oesterreich Knopf.

vertriebener Lehendiener Dich für einen vom Adel auszugeben, und diesen erhabenen Stand zur Decke Deiner Betrügereyen zu gebrauchen. Die Hölle schickte Dich nebst anderen Nichtswürdigen, die mein Haus entehret haben, meine Frau in das Verderben zu bringen. Du warst aus allen diesen Niederträchtigen der Unverschämteste; Du warst nicht allein zufrieden, meine Frau durch Besuche zur Verschwendung zu verleiten; sondern Du drangst Dich so weit i mein Haus, bis Du gar darinnen Besitz gewannest und Gelegenheit fandest, durch Spiesen und Schmeichelwege meinem unwirthschaftlichen Weibe den letzten Heller aus dem Beutel zu reißen; ich will nicht sagen, daß Du si. vielleicht noch zur Untreue gegen mich angereitzet hast — Dich ehrlosen Menschen kann ich nun so ungestraft aus meinem Hause nicht gehen lassen, sondern mir zur Genugthuung und Dir zur würdigen Strafe werd ich durch die Obrigkeit einen Rekruten aus Dir machen lassen, damit Du unfähig seyest, künftig ehrliche Leute auf so schändliche Weise zu hintergehen.

Schlauk. (vor sich.) Wer Teufel muß ihm alles entdeckt haben? (er fallt auf die Knie.) Weil Ihnen alle meine Umstände bewußt sind, — so will ich nur diesesmahl gebethen haben, mir einen Fehler zu vergeben, zu dem mich meine Noth, und die Hoffnnng mein Glück zu erlangen, verleitet hat.

Hild. Man muß durch schlechte Unternehmungen niemahls sein Glück zu befördern suchen. Du ausgewechselter *) Junge Du! Die Musquette wird sich für Dich unvergleichlich schicken.

Schlauk. Ach, ich bitte Sie um alles in der Welt! Lassen Sie mich diesesmahl ungestraft von hier ziehen; ich bereue mein Vergehn, und verspreche Ihnen auf das theuer-

*) Für ausgearteter, seinen ehrlichen Aeltern unterschobener Junge.

ste, so lang ich lebe, einen rechtschaffenen und ehrlichen Lebenswandel zu führen.

Red. Steh auf! In Ansehung Deiner bezeigenden Reue sollst Du dießmahl ohne Strafe von hier gehen; es wird Dir aber selbe gedoppelt auf dem Fuß nachfolgen, wo Deine dermahlige Reue Verstellung ist. Geh, und lasse Dich lebenslang nicht gelüsten, vor meinen Augen zu erscheinen!

Schlauk. (steht auf.) Ich sage Ihnen unaussprechlichen Dank, — aber Sie werden doch gönnen, daß ich noch in so lange hier bleibe, bis ich eine andere Wohnung inne habe, und bis ich meine Einrichtung —

Red. Nicht einen Augenblick! Ich rathe Dirs, gehe, ehe meine Galle neuerdings rege wird; morgen kannst Du um das schicken, was Dir eigen ist; Dich selbst aber nicht mehr blicken lassen. — Hannswurst, leuchtet ihm hinab!

Hw. Ich, dem Lumpenhund? Ja, mit dem Ochsenzehn*) will ich ihm hinableuchten — er soll sich in der Finster den Hals brechen — Hätt ich gewußt, daß der Kerl ein Lehnlackey ist, so hätt ich ihn heut fruh schon erwürgt, wie er mit dem Stock auf mich losgegangen ist.

Schlauk. (vor sich.) Das hätte ich heute nicht vermuthet. Auf diese Stunde habe ich mich schon lange geforchten. Wie wird es der armen Redlichinn gehen? (geht ganz demüthig ab.)

Hw. (vor sich.) Itzt kommt es noch auf den Rhinoceros an.

Red. (zum Baron Plumpssack, welcher schläft.) Herr Baron von Plumpssack!

Bar. Plumpss. (der bisher immer geschlafen und geschnarcht hat, im Schlafe.) Ist der Rehschlegel fertig? Daß er nur gut ausgebraten wird! —

*) Ochsensenne; eine aus schmalen Riemen geflochtene Peitsche.

Hild. (zum Bar. Plumpff) Es ist itzt keine Rede von einem Rehschlegel, sondern Sie sollen Sich belieben lassen, von hier zu gehen.

Bar. Plumpff. (erwacht und steht auf.) Wer? Ich? — Ich soll weggehen? Wartet, bis ich gefressen habe, alsdenn werd ich nach meinem Belieben gehn.

Hild. Sie haben hier nichts mehr zu hoffen; gehn Sie lieber, ehe Sie Gewalt erwarten.

Bar. Plumpff. Von wem? Von Euch, Ihr gemeinen Kerls? — Wüßt Ihr, wer ich bin? Ihr habt mich nicht eingeladen, Ihr werdet mich nicht hinausschaffen. *)

Hw. (vor sich.) Mit dem wird es Noth haben; wenn er ausschlagt, so schlagt er alle zwey zugleich nieder.

Hild Ich sag es Ihnen nochmahl, gehn Sie, Herr Baron, sonst wird man Ihnen die Thür weisen.

Bar. Plumpff. Ihr gewiß nicht! — Die Frau vom Haus hat mich auf einen Rehschlägel eingeladen, und den muß ich eh verzehren, bevor ich weggehe.

Red. Baron Plumpffack, machen Sie nicht, daß ich vergesse, wer Sie sind, und gehn Sie mir aus meinem Hause. Sie sind vom Stande, Sie gehören nicht hieher, und wehe jeder Familie, wo Sie hinkommen, denn Sie sind eine lebendige Freßgrube.

Bar. Plumpff. Just, weil Ihr grob seyd, so will ich hier bleiben, und mich nochmahl niedersetzen. (er setzt sich auf einen an der Seite bey einem Tische stehenden Sessel, bricht den Sessel entzwey, und fällt auf die Erde; hierüber entsteht ein Lärm, Redlich, Hildebert, Hannswurst bemühen sich, ihn von der Erde aufzuheben, können aber denselben nicht von der Stelle bringen, nach Scen.)

Hw. Das ist keine Möglichkeit; **) der ist nicht auf-

*) Für hinausgehen heissen.

**) Es ist keine Möglichkeit, ist eine ächt österreichische Phrase für: es ist unmöglich.

zubringen. Da muß man ein anderes Mittel ergreifen; — ich werd gleich wieder kommen. (lauft ab.

Bar. Plumpff. (auf der Erde.) Hebt mich auf, so will ich nach Hause gehn, weil doch in Eurem Hause kein Glück ist.

Red. (zu Hild.) Ich förchte, daß er das Gebäude beschädiget habe.

Dreyzehnter Auftritt.

Hw. (mit einer Stange und drey Tragern, wovon zwey gleichfalls Stangen haben, der dritte aber eine Winde, womit man die schwersten Sachen aufwindet, traget. Alle ihre Scen vom Aufheben, Hw., zwey Träger heben den Bar. Plumpff. nebst dem Trager, welcher in die Höhe windet, auf, und nachdem er stehet, wird er mit Gewalt abgetrieben. Hw. wieder zuruck nach Scen.)

Red. Was für Müh' hat es gebraucht, all dieses Gesind auszurotten!

Hild. Es ist doch endlich auch geschehen.

Red. Itzt kommt es noch auf die Hauptperson an.

Hild. Auch dieses wird sich geben; verlassen Sie sich auf mich, ich nehme alles auf mich, wo es Ihnen an Muth und Gegenwart fehlet.

Red. Hannswurst, wüßt Ihr das Haus des Herrn Hildeberts?

Hw. O ja! Ich weiß es recht gut; er logiert hier gleich in dem Haus, wo im ersten Stock Fenster seynd.

Hild. Ja ja, ich glaube alle Häuser werden im ersten Stock verke Fenster haben; er weiß es ja ohnehin, er ist schon öfters bey mir gewesen.

Red. Nun, da gehet denn eilends hin, dort werdet Ihr einen Wagen stehen sehen; dessen Kutscher sagt, daß er gleich hieher fahren und bey dem Hause warten soll. Alsdenn kommt wieder zurück, ich erwarte Euch.

Hw. Ja! (vor sich.) Itzt wirds über die Hauptsach hergehen; ich glaub er wird sein Weib wohl spatzieren fahren lassen. (geht ab.)

Hild. (zu Red.) Mich wundert, daß Ihre Frau nicht schon längst sich hier eingefunden hat; sie muß in ihrem Zimmer noch stäts auf die Gesellschaft warten.

Vierzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn. Sophia. Colombine. Redlich. Hildebert.

Fr. Red. (zu Col.) Das ist mir unbegreiflich, daß gar kein Mensch von der Gesellschaft kommt.

Col. Es ist nicht anderst, Ihr Gnaden, als ob sie sich alle zusammen abgeredet hätten. (sieht sich um.) — Der Herr Hildebert mit noch einem Manne?

Fr. Red. Wo? (sie sieht sich um, und fängt erschröcklich an zu schreyen.) Hilf Himmel, der Geist meines Mannes! (will entfliehen.)

Hild. (hält sie auf.) Verbleiben *) Sie, Frau Redlichinn; es ist nicht der Geist Ihres Mannes, er ist es selbst im besten Wohlstande.

Fr. Red. (vor sich.) Was für unverhoffte Gegenwart! — Man hat mich hintergangen.

Red. (zur Fr. Red.) Mit allem Rechte suchest Du, Unverschämte, vor deinem Manne zu fliehen, dessen Angesicht zu betrachten, dessen Du Dich gänzlich unwürdig gemacht hast, allein Deine Flucht ist vergebens, Du wirst nunmehro meinen Augen nicht entkommen, bis Du mit der Strafe beleget bist, die Deine bis itzt geführte niederträchtige Lebensart verdienet.

Soph. (heimlich zu Col.) Das ist der Papa. Ich hätte

*) Ist im gemeinen Gespräche nicht üblich, wohl aber im Briefstyl. Ich verbleibe Ihr gehorsamster u. s. w.

ihn bald nicht gekennt; er sieht aus, wie ein alter Dorfrichter.

Col. (vor sich.) Itzt wird es gut werden! Freu Dich, Colombine!

Red. Du schweigst? — Dein Verbrechen, und das schuldige Gewissen hemmen Deine Sprache.

Fr. Red. (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zu Red.) Deine so unverhoffte Gegenwart macht mich so erfreut als verwirrt, denn ich habe sicher geglaubt, daß Du tödtlich krank —

Red. Ja, Du hast es geglaubt, aber dieser Fall hatte wenig Eindruck in Dich, Treulose, gemacht, da Du so gleichgültig bey Vernehmung meiner erdichteten Krankheit gewesen, genug — ich will, ohne mich Deiner Laster mehr zu erinnern, Dich zu strafen eilen.

Fr. Red. Zu strafen? Durch was hätte ich mich bey Dir sträflich gemacht?

Red. (im größten Grimme, als ob er sie schlagen wollte.) O Du Teufelinn! Was hält mich ab, daß ich mich an Dir vergreife?

Hild. Nu nu, Herr Redlich, mäßigen Sie sich. — Meine Frau Redlichinn, hier nützt das Läugnen nichts mehr; es ist besser seinen Fehler zu erkennen, zu bereuen, und um Vergebung zu bitten.

Red. Du ehrloses Weib, wenn Du ja noch des Nahmens meines Weibes würdig bist, es wäre eine eitle Sache, Dir alle Deine Verbrechen ordnungsweise vorzuhalten. Ich sage Dir also nur in Kürze, daß mir Deine schlechte Aufführung und alle Deine Ausschweifungen, die Du durch die Zeit meiner Abwesenheit unternommen hast, auf das genaueste bekannt sind, derowegen erkenne nunmehro statt deines sonst zärtlichen Gemahls in mir den Dich bestrafenden Richter, nachdem Du Dich gleichfalls als eine sonst tugendhaft geweste Frau in eine lasterhafte verkehret hast.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! Was wird er mit mir vornehmen?

Ned. Ist dieses der Lohn, den Du meiner gegen Dich ganz außerordentlichen Treue schenkest, daß Du mich und Dich durch ein ausgewechseltes Leben vor der Welt entehrest? Ist dieses die bürgerliche Tochter des ehrlichen Lebzelters Gutmanns, die ich aus Lieb gegen ihre Tugend, und aus Mitleiden gegen ihre Armuth geheirathet habe? Ist dieses mein bürgerliches Weib, die wie eine Dame itzt vor meinen Augen stehet, und mit Stoffe und Geschmucke*) bedecket ist, der Ihren Gläubigern zugehört? Ich kenne Dich nicht mehr; ach! könnten Deine ehrliche Aeltern, die Dich so rechtschaffen erzogen haben, und die Du jezt im Grabe, so, wie mich am Leben beschimpfest, aus ihrer Grube einen Blick auf Dich machen, wie würden sie über Deine Ausgelassenheit beschämt erstaunen! Ist dieses eine Wohnung für Dich? — Kann man die Gemächer des Adels prächtiger verlangen? Du hältst Gesellschaften? — Du spielst, machst Schulden, waschest unzählbaren Schmarutzern, die Dich um alles zu bringen suchen, die Mäuler aus? Duldest einen hergeloffenen Kerl selbst in Deinen Zimmern? Versetzest fremder Leute Sachen? Bringst Dich und mich in den Bettelstab, und setzest alle Lieb, Treu und Hochachtung, die Du mir schuldig bist, auf die Seite? Sprich selbst, Nichtswürdige, kann eine Strafe deinem Vergehen gleich gefunden werden? Sag, welcher Teufel hat Dich zu solchen Ausschweifungen verleitet? Hat meine Abwesenheit, die mich Dir noch hätte schätzbarer machen sollen, mich Dir so vergeßlich gemacht? Bin ich nicht Dein Mann, und wenn ich am Ende der Welt mich befände, bist Du deiner Ehre und mir nicht immer ein gleiches schuldig? — Aber was mißbrauch ich meine Worte? Was red ich zu einer Schandvollen von Ehre, vom Wohlstande? — Beyde werden in Dein vollkommen verderbtes Herz keinen Eindruck mehr machen; ich habe Deinen ganzen Anhang und Dein gesellschaftliches Geschmei-

*) Kostbaren Stoff nannte man damahls vorzungsweise Stoff; Schmuck Geschmuck, Gschmuck.

se bereits von hier geschafft, nun will ich auch ein unwürdiges und undankbares Weib von meiner Seite bringen, und in das Haus der Züchtigung verschaffen lassen! Hw!

Fr. Red. (vor sich.) Was soll ich anfangen? Ich bin meiner nicht mächtig.

Hild. (zur Fr. Red.) Säumen Sie nicht, Frau Redlichinn! sich zu den Füssen desjenigen zu werfen, den Sie so sehr beleidiget haben, Ihren Fehler ernstlich zu bereuen und um Vergebung zu bitten.

Fünfzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zum Redlich.) Der Wagen laßt fragen, ob der Kutscher warten soll?

Red. Der Kutscher soll sich nur gefaßt machen; er wird gleich was zu fahren haben.

Hw. Gut. (und ab.)

Red. (zur Fr. Red.) Allons! *) fort mit dir, du Unwürdige! Der Wagen, der dich in das Haus der Züchtigung bringen wird, wartet schon auf dich.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! = nun ist das Aeusserste zu wagen. (kniet nieder.) Mein theuerster Gemahl, sieh mich zu deinen Füßen!

Red. (spottend, hebt sie auf) Pfuy der Schande! stehn Sie auf! Wenn es wer sehen sollte! Eine Dame wirft sich einem gemeinen Burger, wie ich bin, zu Füßen. ==

Fr. Red. Du bist mein liebster Gemahl! = mein Abgott! = mein Alles! Und ich bin deine unwürdige Gemahlinn, die Dich so schändlich beleidiget hat; ich erkenne deine mir erzeigte Gnade und meine Missethat wird mir bey dieser Er=

*) Ist im gemeinem Gespräch in Oesterreich so üblich als marsch.

innerung zur erschröcklichsten Vorstellung = ich habe dich, den besten, den liebenswürdigsten Mann, der mich aus dem ärmsten Stande gehoben; und jederzeit auf das zärtlichste geliebt hat, so unbesonnen hintergangen, und beschimpfet. Ich bin die Unwürdige, die sich in deiner Abwesenheit von dem Scheinbaren und von niederträchtiger Gesellschaft hat verführen lassen = was soll ich zu meiner Vertheidigung sagen? Ich weiß nichts, das mein Verbrechen verringern könnte = = wenn nicht meine Reue und diese Thränen = =

Red. Was Thränen, was Reue? Der ärgste Missethäter nimmt eine scheinbare Reue zur Vermeidung seiner Strafe an, = spare Deine Worte, Du bist nicht mehr mein Weib, ich verstosse Dich von nun an, und übergebe Dich dem strafenden Gerichte.

Fr. Red. O mein Redlich! o meine Seele! Mitleid! Barmherzigkeit! um Deiner eigenen Ehre willen!

Red. Ja! um meiner eigenen Ehre willen, die Du so vermessen beleidigt hast, mußt Du gestraft werden.

Fr. Red. Siehe eine unglückselige Verführte, die ihr schuldiges Gewissen schon genug strafet, nochmahl bey deinen Füßen um Vergebung bitten. = =

Soph. (kniet gleichfalls.) Ach! Papa = = ach liebster Papa! = = sehen Sie Ihre sonst Ihnen so beliebt geweste Sophie gleichfalls zu Ihren Füßen = und wenn Sie mich ja nicht mehr lieben, so lassen Sie die meiner Mama zugedachte Straffe allein auf mich fallen, nur schonen Sie ihrer.

Red. (zu Hild. heimlich.) Ach Freund! wie schwer ist es Vater und Mann zu seyn, = stehet auf! Theils in Ansehung der Vorbitt unsrer Tochter, die du leider auch zu aller Ueppigkeit verleitet hast, theils in Erwägung deiner Reue = und einstens so rühmlich gewester Aufführung will ich dich zwar nicht gänzlichen verstossen, auch von der gerichtlichen Züchtigung lossprechen, allein zu einiger Busse, und hauptsächlich zu Wiederherstellung deiner Tugend sollst du durch ein Jahr dein Leben in einem Kloster zubringen, wo du mir genugsame Proben einer wahren Reue, und guter Aufführung

ablegen sollest; werd ich hievon hinlänglich überzeugt seyn, so werd ich alsdenn dich wie vorhin als meine Frau erkennen, dir die vorige Liebe schenken, und nicht einmahl mehr daran gedenken, daß du mich jemahls beleidiget hast; sollte ich aber hingegen erfahren, daß deine Besserung vergeblich sey, so werd ich dich aus dem Kloster den Händen des Richters, und deiner Gläubiger, die ich bis dahin nicht befriedigen werde, ohne Mitleid übergeben.

Fr. Red. (küßt ihm die Hand.) Ich schwör es dir auf das theuerste, du sollst deine vorige Gemahlinn an mir von neuem finden. = =

Red. (zu Hild.) Ihnen übergeb ich meine Tochter, das einzige Pfand unsrer Liebe, Sie sollen nebst mir zugleich ihr Vater seyn, Sie sollen sie wieder auf den Weg der Tugend, und des ihr eigenen Standes zurück führen, und sie aus einem Afterfräulein wieder zur christlichen Burgerstochter machen. Ich weiß, daß in Abwesenheit meines Weibes meine Tochter an Ihnen noch mehr als Vater und Mutter finden wird und Ihre Muhme, die Sie bey sich im Hause haben, wird sie zu aller Tugend anführen.

Hild. Ich werde es an nichts ermangeln lassen, was zur besten Auferziehung dieses noch beugsamen Mädchens nöthig ist. Kurz (zur Sophie) wir werden uns schon vergleichen; Sie gehen doch gerne zu mir?

Sophie. Der Papa schafft es = ich muß, und da ich schon auch mitschuldig bin, so will ich doch lieber bey Ihnen als im Kloster seyn.

Red. (zu Hild.) Kommen Sie, mein Freund, nehmen Sie meine Tochter mit sich, wir haben noch sehr vieles zu sprechen, denn es erfordert nicht wenig, so große Unordnungen in Ordnung zu bringen. (zu seinem Weibe.) Dich aber wird der Hannswurst zu dem Wagen führen, der dich in das Kloster bringet. Gehab dich wohl! und bessere dich. (Red. Hild. Sophie ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn, Colombine.

Col. (vor sich.) Ich weiß nicht, wie mir ist, ich stehe hier, als ob ich von Holz wäre! Was wird man denn mit mir machen?

Fr. Red. Rache, Scham, Reue und Forcht bemeistern sich meiner Seele = = ich bin von allen Seiten hintergangen und beschimpft! = = Was wird die Welt = = was werden die Bekannten von mir sagen? Doch was hat die Welt und Bekannten vormahls von mir sagen können? In was unglückseligen Umständen befindest du dich, ärmste Redlichinn! = aber hattest du dir wohl ein andres End deiner Ausschweifungen vermuthen können? = = Alles geht verlohren! = = die Hochachtung, die man gegen mich — doch wer hatte sie gegen mich bezeugt, außer Leuten, die ich, mir solche zu bezeugen, zu meinem Schaden beschenkt habe? = =

Siebzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (zu Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten. = =

Fr. Red. Ich bin außer mir! wohin soll ich mich wenden? = Wo ist das Geschwader der Großsprecher, die mich sonst umgeben haben? Eilt mir Niemand zu Hilfe? doch wozu? = = nein! sie sollen mich fliehen, sie, die Quellen meiner Missethaten!

Hw. (zur Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten.

Fr. Red. (zornig zu Hw.) Er soll zum Teufel fahren!

Hw. Er darf eh nicht wegfahren, bis Ihr Gnaden einsitzen.

Fr. Red. Was soll ich ergreiffen? = Rache oder Reue?

Doch an wem soll ich mich rächen, als an mir, die ich den Himmel, meinen Gemahl und meine eigene Tugend beleidiget habe! = Es erhalte die Reue die Oberhand, sie leite mich zur Besserung und bilde aus mir die vorige tugendhafte bürgerliche Frau des Redlichs, = ach! möchte ich doch zum Spiegel aller Frauen meines Charakters dienen, in welchem sie sehen könnten, daß man sich niemahl über seinen Stand erheben solle, und daß die hindangesetzte Tugend jederzeit Straffe und Reue nach sich ziehe. (geht ab.)

Hw. Ich muß ihr gar nacheilen; sie möcht sonst gar heimlich entwischen, (will abgehen.)

Achtzehnter Auftritt.

Hildebert, Hannswurst, Colombine.

Hild. (hält den Hw. zurück.) Bleibet hier, guter Freund! ich muß mit Euch was sprechen.

Hw. Ich muß ja die gnädige Frau zu dem Wagen führen.

Hild. Das wird schon ohne Euch geschehen; ihr Mann wartet schon am Thore auf sie, und begleitet sie selbst bis an das Kloster; Euch aber läßt er sagen, daß ihr eures Dienstes ledig seydt, ihr sollt beyde eure Sachen heute noch zusammen machen, und morgen frühe, nachdem ihr den Ausstand eurer Besoldung bekommen werdet, euch aus dem Hause begeben. (zu Hw. heimlich.) Euch aber überschickt er für eure guten Dienste hiemit ein Neben = Geschenke von sechs Ducaten. (geht ab.)

Col. (zu Hw.) Nu! was wird denn itzt mit uns werden? Wir sind abgedankt, ich hoffe doch nicht, daß du mich verlassen wirst?

Hw. Ich werde dich nie verlassen, aber geben kann ich dir nichts, den ich hab selbst nichts.

Col. Nu! aber zusammheirathen könnten wir ja itzt, =

Hw. Ja! = wann ich wollt; du hast nichts und ich hab nichts, das wär kein übles Heirathgut. Aber wann auch das nicht wär, so könnt mir kein Appetit kommen; meine eigene Frau hat mich auf mein Lebtag vom Heirathen abgeschröckt.

Col. Es wär übel, wenn alle Frauen so wären.

Hw. Ein gutes Weib ist härter zu bekommen, als ein Quaterno in der Lotterie.

Col. Gut, gut! es muß nicht seyn; ich werd ohne dich gleichwohl leben; habe ich so lang gedienet, so will ich halt noch dienen. (geht ab.)

Hw. Die Begebenheit meiner Frau macht mich so aufmerksam, daß nebst dem, daß ich selbst nicht heirathen werd, ich auch dem übrigen männlichen Geschlecht ein hannswurstisches Moral hinterlassen muß von folgenden Worten:

Wer ja gesinnet ist, sich ehlich zu verbinden,
Der lerne mit Gedult in alles sich zu finden;
Denn eine üble Eh, (Ihr Herren caveatis!)
Ist uns auf dieser Welt die Hölle; Punctum satis.

Ende des Schauspiels.

Anhang.

Dieses Stück ist ungeachtet der einzelnen drolligen Scenen keine Farce, sondern ein Lustspiel, das eine treffliche, für seine Zeit, und leider noch mehr für die unsrige, schön belehrende Fabel in sehr ordentlichem Gange fortführt. Der Charakter der Frau Redlich ist meisterhaft geschildert, und reiner gezeichnet als jener des Burlins; wir können hoffen, daß sie von ihren Verirrungen zurück kommt, und Hafner hat sie mit vieler Klugheit vor dem Verdachte der Untreue geschützt, um sie uns doch von einer Seite schätzbar zu zeigen, und um auch ihren Mann in Achtung zu erhalten, da in unserer Zeit der Hahnrey leider nebst seinem Unglück noch den Spott dulden muß. Herr Redlich ist ein treflicher Mann, und behauptet durch sein Betragen den größten Anspruch auf unsere Achtung, nur fällt er für einen schlichten Bürger ein bischen zu sehr in den Redner, hier und da sogar in den Kanzelton. Die episodischen Personen zeigen uns eine bunte Gallerie von Taugenichtsen, die man leider überall findet. Haunswurst und Colombine sind sehr ähnliche Porträte aus der Gesindewelt, wie sie war, ist, und seyn wird. Dieses Lustspiel schließt nicht nur gegen die gewöhnliche Theatersitte ohne Heirath, sondern Hafner hat sogar gewagt, mit einer Warnung vor der Ehe zu schließen; ohne Zweifel war das ein Wagestück. Mehrere Dichter haben nach ihm mit mehr oder weniger Glück versucht, Verirrungen einer Hausfrau aus den mindern Ständen zu schildern; am glücklichsten war hierin Hr. Schickaneder in seinen Fiakern, einem trefflichen Localstücke, das sich jeder Dichter, der Localsatyre und Schilderung der untern Volksclasse zum Zwecke hat, zum Muster nehmen darf.

Evakathel und Schnudi.

Ein

lustiges Trauerspiel

von zwey Aufzügen.

P e r s o n e n.

F ü r s t P a m s t i g, *) Tartarchan von Ipsilon.

E v a k a t h e l, **) seine Prinzeßinn Tochter.

P r i n z S c h n u d i, ***) ein Kalmuckischer Herr von Ela-
lahla. ****)

D i e d e l t a p p, *****) sein Gesandter.

H i r z e p i r z e l, } tartarische Befehlshaber.
S c h n a c k e r l, ******) }

Kalmuckische Kriegsleute des Schnudi.

Der Schauplatz ist vor der Hauptstadt Ipsilon.

*) Das Beywort p a m s t i g drückt im Oesterreichischen eigentlich aus, daß eine Pflanze nicht mehr in ihrem natürlichen Zustande, sondern zu fest und derb geworden ist; so sagt man: der Rettig ist pamstig geworden. Einen schwächlichen, aufgedunsenen Körper nennt man auch so.

**) Eva Katharine, heißt in Oesterreich E v a k a t h e l.

***) Ein österreichischer Schimpfnahme, mit dem man einen verächtlichen Menschen ausdrückt.

****) Die Kinder buchstabiren L—A—La; aus diesem Elala hat Hafner ein Land gemacht.

*****) Drückt einen einfältigen, tölpischen Menschen aus.

******) Der Schluchzen heißt im Oesterreichischen S c h n a c k e r l.

Erster Aufzug.

Die Schaubühne zeiget einen freyen Platz zwischen zwey feindlichen Lägern.

Erster Auftritt.

Pamstig und Evakathel, welche im zu Füßen fällt.

Pamstig.

Nein, liebste Tochter, nein, es wird niemahls geschehen,
Daß Dich Prinz Schnudi soll in seinen Armen sehen;
Er ist mein Feind, genug! Ich willig nicht ein:
Er, der Elahla *) wird niemahls mein Eidam seyn.

Evakathel.

Nicht, sagst Du? Großer Chan! Ach Pamstig! Liebster Tatel! **)
Sieh Dein erwachsnes Kind! Sieh Deine Evakathel!
Hör' meinen heißen Wunsch! Sieh meine Jugend an!
Und mach, daß Schnudi wird noch heut mein lieber Mann.

*) Wie Schakespeare seine Fürsten mit dem Nahmen ihres Gebiethes nennt.

**) Die Bauernkinder in Oesterreich nennen den Vater Tatel, mit hohem A; auch sagt man von jedem Greise in der gemeinsten Sprache, aber gutmüthig gemeint: ein alter Tatel.

Pamstig.

Dein Bitten ist umsonst; steh auf, sonst kriegst Du Flä- schen! *)

Evakathel.

Die Deichsels **) Liebe brennt mein Herz zu Staub und Aschen;
Herr Vater, ach! —

Pamstig.

Schweig still! Ich nehm Dich sonst beym Schopf.

Evakathel.

Prinz Schnudi sey mein Mann —

Pamstig.

Der Lienel? ***)

Evakathel. (steht auf.)

Sey kein Knopf!
Bedenk, es möcht sein Zorn sich sonst auf uns ergießen,
Du wirst ihm Thron und Reich selbst überlassen müßen.
Sein jämmerliches Heer kennst Du; es steht bereit;
Wann Du ihn reizest, rächt er sich gewiß noch heut.
Drum, günstiger Papa, laß doch in Freundschaft lieber,
Was er verlangt, geschehn.

Pamstig.

Dein Schwätzen macht mir's Fieber.

Evakathel.

Ey ja doch — —

Pamstig

Halt das Maul! Ich thu es nicht.

Evakathel.

Ey ja.

*) Der gemeinste Ausdruck für Ohrfeige; Hafner hat über- haupt seinen fürstlichen Personen in dieser Parodie die niedrigsten Ausdrücke in den Mund gelegt.

*) Den Teufel nennt man in der gemeinsten Sprache den Deichsel.

***) Ungefähr der dumme, einfältige Kerl.

Zweyter Auftritt.

Hirzepirzel und die Vorigen.

Hirzepirzel.

Herr Chan! Weißt Du was neus? Es ist ein G'sandter da;
Prinz Schnudi schickt ihn her, und läßt sich schön befehlen.
Sag, soll er einer *) gehn? Er muß Dir was erzählen.

Pamstig.

Daß er beym Geyer wär! — Laß ihn nur einer gehn!
Doch Du, Prinzeßinn, darfst mir nicht zur Seite stehn.
Geh fort! Du kannst indeß die Spitzentätzel **) flicken;
Wo nicht? zum Zeitvertreib ein Paar Fußsöckel ***) stricken.
Ich merke schon voraus, daß wieder ein Verdruß,
Du Zoberl! ****) blos um Dich, für mich entstehen muß.

Evakathel.

Du selbst machst Dir Verdruß, das ist ganz außer Zweifel,
Wenn Du nicht Ja sprichst — (Evakathel gehet fort.)

Pamstig.

Schweig, Prinzeßinn, geh zum Teufel!
Das Zieferl *****) ist im Kopf vor Liebe ganz verrückt;

*) Einer für herein, vielleicht von einher; übrigens ist diese Silbenversetzung in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; man sagt aufi für hinauf; abi für hinab; übri für hinüber.

**) Eigentlich Tatzerl mit hohem A, Manschetten.

***) Diminutiv von Socke.

****) Ein Schimpfwort, das ein gemeines, sittenloses Mädchen bezeichnet.

*****) Ein Schimpfwort, mit dem man ein liederliches Weibsstück bezeichnet; es hat ohne Zweifel dieselbe Ableitung mit Ungezieser.

Doch eh wird sie von mir als wie ein Floh zerknickt,
Eh sie den Schnudi kriegt. Jtzt laß den G'sandten kommen!

Hirzepirzel.

He, G'sandter, geh er her!

Dritter Auftritt.

Dideltapp und die Vorigen.

Diedeltapp.

Ihr Streng! *) Ich hab vernommen,
Daß Du Fürst Pamstig bist. Es schickt mein Herr mich her,
Daß ich Dich sprechen soll.

Pamstig.

Schau, ob kein Lehnstuhl leer!
Da setz dich drauf, und sag, was hast Du vorzutragen?

Diedeltapp.

Ich bitt Dich, werd nicht bös. (setzt sich.) Prinz Schnudi läßt Dich fragen,
Indem er Dir viel Glück, Gesundheit, Apetitt,
Und gute Kost anwünscht; mit freundlichem Gemüth
Fragt er, ob Du ihm nicht sein auserwähltes Madel,
Dein tartachanisch Kind, die Jungfer Evakathel,
Zur Braut abtreten willst? Thust Dus, so ist es gut;
Wo nicht, so kostet es, mein Treu, Dir Gut und Blut.
Er steht nicht weit von hier mit greulich viel Soldaten,
Die führen Pulver, Bley, und Säbel und Granaten;

*) Eigentlich Euer Gestreng, eure Gstreng. Die Bauern in Oesterreich pflegen den Verwalter noch jetzt Euer Gestreng zu nennen. Bevor der lächerliche Gebrauch um sich griff, sich Euer Gnaden nennen zu lassen, ließen sich die Frauen der mindern Beamten Euer Gestreng nennen.

Eh eine Stund vergeht, nimmt er die Hauptstadt ein;
Sag, was entschliessest Du?

Pamstig.

Ich sag wie allzeit: Nein!

Diedeltapp.

Fürst Pamstig sey gscheid! Es ist um Dich geschehen.

Pamstig. (zu Hirzepirzel.)

Du, jag den G'sandten fort!

Diedeltapp. (steht auf.)

Was, mich? Das wollt ich sehen!
Schimpft Ihr das Völkerrecht so unerlaubter Weis?

Pamstig.

Geh, sag ich, treib ihn fort!

Hirzepirzel.

Mach uns da nicht viel Mäus! *)
Sonst faunz **) ich dich brav ab.

Pamstig.

Kömmt mir Dein Herr vor Augen,
So wasch ich ihm den Pelz mit ungebrannter Laugen.
Umsonst begrüßt er mich; sein Drohn hilft alles nix; ***)
Mein Mädel kriegt er nicht, wohl aber wacker Wix. ****)

*) Keine Mäuse machen, für keine Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten machen, ist eine noch jetzt übliche ächt österreichische Phrase.

**) Jemand abfaunzen, ihm Ohrfeigen geben.

***) Für nichts ist allgemein.

****) Heißt Prügel, wixen, abwixen heißt abprügeln; eigentlich heißet wichsen oder wixen mit Wachs glätten, z. B. den Tisch wichsen. Der Gebrauch des Wortes wichsen für viel trinken ist vermuthlich metaphorisch, und will sagen, die Gurgel glätten. Ein leichter Rausch wird ein Wichser genannt.

Diebeltapp.
Schon gut, das sag ich ihm; bald geht es an ein Raufen.
Da wollen wir Dein Blut wie neuen Wermuth *) saufen.

Pamstig.
Geh, scheer **) Dich Deines Wegs!

Hirzepirzel.
Fort, fort, mit Dir hinaus!

Diebeltapp.
Des wüßts ka ***) Lebensart, ös Spottleut ****) in dem Haus.
(er wird von Hirzepirzel fortgestoßen.)

Vierter Auftritt.

Pamstig und Hirzepirzel.

Pamstig. (steht auf.)
Hab ichs nicht gleich gesagt, daß ich Verdruß werd haben!
Eh fresse mich ein Wolf als wie den Pelz die Schaben *****)
Eh ich gestatten will, daß durch ein Eheband
Die Evakathel wird dem Schnudi zugewandt.
Nein, nein, es bleibt dabey; er soll nur Krieg anfangen;

*) Ein Getränke, das aus Most mit Wermuth bereitet, und in Oesterreich stark getrunken wird, nennt man Wermuth.

**) Sich scheren heißt sich fortpacken.

***) Eigentlich ka n, mit hohem A, wobey aber das n wie im Französischen en verhallt, heißt kein, keine, kein.

****) Ein sehr übliches Schimpfwort, mit dem mehrere Personen auf einmahl gewürdigt werden.

*****) Für Motten.

Ich hab auch tapfre Leut, die Schaufel, Krampen, *) Stangen
Zu führen tauglich sind. Die Anstalt wird gemacht,
Und eh der Feind anrückt, so liefre ich die Schlacht.
Mein feurig Aug soll ihn wie Heu und Stroh verbrennen,
Und Schnudi soll im Tod mich noch als Herr erkennen;
Er findet in dem Krieg sein unfehlbares Grab.
Erzittre Höll und Welt! Fürst Pamstig — gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Hirzepirzel allein.

Cupido, loser Schelm, welch Unheil kannst du stiften!
Wie Antimonium kannst du die Welt vergiften!
Das Beyspiel sehet man in Pamstigs armem Land.
Prinz Schnudi, ein Regent von nicht gemeinen Stand,
Liebt unsers Fürsten Kind; dieß wird ihm abgeschlagen;
Ergrimmt wetzt er das Schwert, er will sein Leben wagen.
Der junge, blinde Thor! Wer eitler Liebe traut,
Hat wie ein Seidenwurm sich selbst das Grab gebaut.
So tödtlich die Katz mit Ratz und Mäusen spielet,
So spielt der Liebespfeil, der nach den Herzen zielet;
Und wie der Hühnerdieb die jungen Aenteln **) rupft,
So wird man durch die Lieb (Welt spiegle dich!) gezupft.

*) Eine Haue heißt in Oesterreich, Krampen.

**) Entchen; ächt österreichisch Anteln, mit hohem A.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schnudi, mit einigen Kriegsleuten.

Soldaten, folget mit, und theilt Euch in Schwadronen!
Drey Mann hoch, neune breit, mit zwölf Batallionen!
Hier Stück, hier Kugeln her, und Mörser dort ins Eck!
Geht dann das Schlagen an, so lauf ich anfangs weg,
Zu sehen, wie die Schlacht vom weiten wird pariren;
Dann soll mein Hauptfeind erst des Armes Kräfte spüren.
Der wilde *) Kerl, der mir den liebsten Schatz versagt,
Soll heut mit Schrecken sehn, wie weit sich Schnudi wagt.
Bin ich ein Prinz? Warum darf sich der Schlenkel **) scheuen,
Wenn ich sein Mädel will aus seiner Kost befreyen?
O schlechte Lebensart! — Jedoch der Spaß kost Blut —
Die Haare stehn zu Berg — ich zittre — ja, vor Wuth.
In einer Stunde soll die Welt sich blutroth färben;
In einer Stunde soll, was Leben hat, verderben;
Man zwinget mich zum Mord; die Liebe reitzet mich;
Ach Evakathel, Schatz, du sehnest stündlich dich,

*) Im Oesterreichischen heißt wild häßlich von Gestalt.

**) Aecht Oesterreichisch Schlankel mit hohem A.

Als deinen Bräutigam mich heut noch zu umfassen;
Dein Vater will es nicht, darum muß ich ihn hassen.
Den G'sandten wirft er mir zur Stubenthür hinaus,
Und droh ich ihm mit Krieg, so lacht der Hienz*) mich aus.
Der Schimpf ist gar zu groß, ich kann ihn nicht verzeihen,
Er muß vor meinem Arm Auweh und Juhe schreyen.
Prinzeßinn, bloß um dich bin ich so grimmig böß.
Soldaten, seyd gefaßt auf Hieb und Rippenstöß!

Zweyter Auftritt.

Schnackerl und Schnudi mit den Soldaten.

Schnackerl. (für sich.

Ich muß ein wenig doch in dieser Gegend sehen,
Wie unsre Vestung, und wie unsre Feinde stehen.
Herr Hirzepirzel sagt, daß eine Schlacht —

Schnudl.

Wer da?

Schnackerl. (erschrocken.)

Potz Element! Was gibts?

Schnudi.

Du, tritt mir nicht zu nah!

Schnackerl.

Bist Du vielleicht der Feind?

Schnudi.

Bist Du des Pamstigs Diener?

Schnackerl.

Ich, Hauptmann Schnackerl bins? Was fragst Du mich, Du Kühner
Und frecher Schüßling? **) — He?

*) Ein einfältiger, abgeschmackter Mensch heißt in der österreichischen gemeinsten Sprache: Hienz.

**) Ein Kind, das noch die Windel beschmutzt.

Schnudi.

Du, zittere gleich vor mir!
Prinz Schnudi stehet selbst mit Leib und Seel vor Dir.

Schnackerl.

Du Schnudi?

Schnudi.

Ja, ich komm mit Pamstig mich zu raufen.

Schnackerl.

Gesünder wärs für Dich, geschwind davon zu laufen.

Schnudi.

Warum?

Schnackerl.

Es warten hier, mein junger Herr, auf Dich
Zweyhundert. Prügel —

Schnudi.

Was, auf mich?

Schnackerl.

Zieh aus.

Schnudi.

Wer, ich?

Schnackerl.

Es kömmt den Augenblick der Tartarchan gegangen.

Schnudi.

Und eben dieses ist, Du Hiesel! *) mein Verlangen;
Drum such ich ihn just auf.

Schnackerl.

Thus nicht, Du läufst Gefahr!
Geh lieber heim, Herr Prinz!

Schnudi.

Halts Maul, verzagter Narr!

*) Mathias wird im Oesterreichischen, aber nur bey den Bauern, und unter der gemeinsten Volksclasse in Hiesel verwandelt. Einen dummen Kerl nennt man einen Hiesel.

Schnackerl.

Ich such Dein eignes Wohl; der Ausgang wird es weisen.

Schnudi.

Jetzt bitt ich Dich, marschir, sonst schröpft Dich dieses Eisen.

Schnackerl.

Nun, keinen Zorn, ich geh. Doch läuft es übel ab,
So denk fein an den Rath, den Dir der Schnackerl gab. (ab.)

Schnudi.

Geh, Talk! Ein Held wie ich, trotzt jedem Ungewitter.
Mein Zorn entflammet sich wie Schwefel und Salniter,
Und blitzt auf alle die, die meinem Feind beystehen;
Fürst Pamstig ist der Feind, und der muß untergehen.

Dritter Auftritt.

Pamstig und Schnudi.

Pamstig.

Du selbst mußt untergehn, Du höllisch Ungeheuer!
Du Scheusal der Natur! (das Schnudi Gefolg läuft davon, sobald Pamstig hervortritt.)

Schnudi. (erschrocken)

Soldaten, jetzt gebt Feuer!
Zieht Eure Säbel aus! — Wie? Ist kein Mensch mehr da?
Soldaten, rückt doch an, schießt, haut!

Pamstig.

Schießt, haut? Ha, ha!
Kein Tartarchan erschrickt vor Dir und Deines Gleichen;
Du wirst durch Macht und List nicht Deinen Zweck erreichen;
Die Evakathel ist für einen Mann bestimmt,
Den sie auf mein Geheiß zum Ehegatten nimmt.

Schnudi.

Just das ist's, was mich scheert.*) Sprich, was ist Dir zuwider

*) Es scheert mich, heißt: es verdrießt mich.

An mir und meinem Stand? Sind meine zarten Glieder
Nicht schön und wohl gebaut? Bin ich nicht liebenswerth?
Warum versagst Du mir, was ich von Dir begehrt?
Bin ich nicht reich genug, ein Weibsbild zu ernähren?
Hab ich nicht Kost und Bett, wie andere brave Herren?
Ich hab kein Muttermahl, bin fein, galant, gelehrt;
Sag, warum bin ich nicht der Evakathel werth?

Pamstig.

Es sey ihm, wie ihm sey; ich kann Dich halt nicht leiden;
Ich hab Dirs oft gesagt, Du sollst mein Haus vermeiden;
Warum bleibst Du nicht aus?

Schnudi.

Expreß *) bleib ich nicht aus;
Und leidest Du mich nicht, so fordr' ich Dich heraus!
Dein Mädel liebet mich, sie will zum Mann mich haben;
Versagst Du mir sie noch, so laß ich dich begraben.
Schau, Pamstig, wärst Du nicht ein solcher wilder Mann,
Das Schicksal hätt gewiß uns längst zusamm gethan;
Doch Du machst mir das Herz vor Schmerz oft haushoch hupfen;
Der Deichsel wird Dich drum zu seiner Zeit schon rupfen,
Du ehrvergeßner Schroll! (er weint.)

Pamstig.

Schimpf nicht, geh nicht zu weit!
Die Gall ergießt sich schon im Mund mit Bitterkeit.
Fort! Packe Dich ins Feld, bereite Dich zum Schlagen!
Bald, bald sollst Du von mir des Schimpfens Strafe tragen.
Geh mir aus dem Gesicht, mich dürst nach Deinem Blut;
Dein Weinen hilft Dir nichts.

Schnudi.

Nu, nu, es ist schon gut;
Ich frag Dich, ob Du dich noch willst mit mir vergleichen?
Sprich, willst Du mir als Braut die Evakathel reichen?

*) Eigentlich expressi, zum Trotz.

Pamstig.

Wer, ich? Ja, wart nur drauf!

Pamstig.

Ich frag Dich noch ein Mahl.

Pamstig.

Ich sage nein, nein, nein, du Schnauzhahn,*) ohne Zahl.

Schnudi.

O, jetzt ists aus; mein Grimm fängt an wie Kien **) zu brennen;
Nun muß ich Dich mit Recht den ärgsten Todfeind nennen.
Allons, ins Feld, zur Schlacht, Du böser, schlechter Mann!

Pamstig.

Jung, schimpfe nicht!

Schnudi.

Ich schimpf so lang ich schnaufen ***) kann.

Pamstig.

Hör auf, ich bitte Dich; es möchte sonst geschehen,
Daß meine Faust Dich trifft.

Schnudi.

Wen? mich? Das wollt ich sehen!
Bluthund! Barbar! Tyrann!

Pamstig.

Die Keckheit ist zu groß,
Du Strohkopf! Du Phantast!

Schnudi.

Du, Du Rhinoceros!

Pamstig.

Es muß die ganze Welt Dich einen Stockfisch nennen.

Schnudi.

Ein Schimpf für alle Leut, die Dich, Du Kienstock ****) kennen

*) Dieses Schimpfwort ist nicht mehr üblich.

**) Kieferholz nennt man in Oesterreich Kien.

***) Für schnauben, Athem holen.

****) Der Holzstock, worauf man Kienholz kliebt.

Pamstig. (erwischt ihn beym Schopf.)
Das leidet Pamstig nicht.
Schnudi. (fällt ihm in die Haare.)
Ihr Leute steht mir bey!
Pamstig.
Laß aus!
Schnudi.
Laß Du aus!
Pamstig.
Nein.
Schnudi.
Au weh!

Vierter Auftritt.

Evakathel, und die Vorigen.

Evakathel. (eilends.)
Welch ein Geschrey!
Ihr Sterne! Wie, mein Schatz dem Vater in den Haaren!
Papa, Schatz, macht doch Fried, laßt Euern Eifer fahren!
(sie bringet sie mit Mühe auseinander.)
Pamstig (zu Evakathel.)
Laß mich, Du loser Fratz! *)
Evakathel. (indem sie den Pamstig forttreibt.)
Stellt doch das Wüthen ein!
Pamstig. (dem Schnudi drohend.)
Wart, ich erwisch Dich schon, Du Schelm!

*) Ein Wort der Zärtlichkeit, mit dem Aeltern ihre Kinder liebkosen. Du lieber Fratz!

Fünfter Auftritt.

Evakathel und Schnudi.

Schnudi. (dem Pamstig drohend.)
Du wildes Schweinz! —
Die Hauptschlacht wär vorbey; mein Haar hat es empfunden.

Evakathel.
Prinz, wie erblick ich Dich bey den verwirrten Stunden?
Ach, was hast Du gethan?

Schnudi.
O geh, laß mich mit Ruh!
Glaubt denn Dein Vater gar, ich bin ein Ratigbue? *)

Evakathel.
Warum?

Schnudi.
Du fragst warum? Hast Du denn nicht gespüret,
Wie er mit seiner Faust die Haare mir frisiret?

Evakathel.
O ja, das sah ich wohl; doch, wie geschah denn dieß?

Schnudi.
Ach, alles bloß um Dich, und um Dein schön Gefriß.**)
Du weist, mein Schatz, wie oft ich Dich von ihm begehret,
Wie hoch, wie sehr ich ihn nur bloß um Dich verehret,
Wie oft ich ihn beschenkt mit Milch, und Schmalz, und Kas;
Und doch hienzt***) er mich stäts, und treibt mit mir nur Spaß.
Sein großes langes Ohr will nicht mein Wünschen hören,

*) Die Knaben, welche Rettig verkaufen, betrugen sich ohne Zweifel so muthwillig, daß sie zu dem Schimpfworte Anlaß gaben, das jetzt noch üblich ist, obschon es keine solchen Rettigbuben mehr gibt.

**) Eigentlich Gfriß, Gesicht.

**) Hienzen für verhöhnen.

Er foppt und spottet mich, will Dich mir nicht gewähren;
Drum, da kein Bitten hier, kein Drohn, kein Zanken gilt,
So wird mein Zweck allein durch Wuth und Mord erfüllt;
Er selbst hat jetzt an mir den Krieg schon angefangen;
Für mein zerrupftes Haar muß ich heut Rach erlangen;
Gleichwie ein Lederer zergärb ich ihm die Haut:
Denn bloß durch seinen Tod erlang ich Dich zur Braut.

Evakathel.

Ach Schnudi, zähm den Grimm, Du weißt, daß ich Dich liebe;
Doch Du erkennest auch die zarten Kindestriebe.
Du weißt die Pflichten wohl, so die Natur uns lehrt:
Daß man die Aeltern mehr als den Geliebten ehrt.

Schnudi.

So lang der Trotzkopf lebt, kann ich Dich nicht erhalten,

Evakathel.

Versöhne Dich mit ihm, und laß die Liebe walten!

Schnudi.

Ich wollts ja gerne thun, doch er nahm mich beym Schopf,
Und riß mir fast das Haar aus dem gelehrten Kopf;
Wär ich, wenn ich das litt, ein Held, ein Prinz zu nennen?
Nein, nein, ich eil zur Schlacht. — Prinzeßinn, Du thust flennen? *)

Evakathel.

Die Angst vor Deinem Grimm preßt mir die Thränen aus,
Und jagt die Seele fast aus ihrem Marterhaus:
Der Ruhm zwingt Dich zum Kampf; doch willst Du mich umarmen,
Mußt Du, Trotz Deinem Zorn, des Vaters Dich erbarmen;
Geh, schlag sein Kriegesheer, besiege Land und Stadt!
Nur den erwürge nicht, der mich erzeuget hat.
Kömmst Du als Sieger her, läßt Du den Vater leben,
Will ich mit Lust die Hand als Braut Dir übergeben;

*) Für Weinen, ist in Oesterreich sehr üblich.

Dann will ich ganz gewiß, spricht der Papa auch nein,
So wahr ich redlich bin, doch Deine Gattinn seyn.

Schnudi.

Wohlan, ich schwör Dirs zu, scharmante Evakathel!
Ich hack den Vater nicht, wie ich erst wollt, zum Gschnatel; *)
Mein Grimm, der ihn verfolgt, hält seinen Lauf nun ein,
Um Deiner schönen Faust mehr würdiger zu seyn.
Adieu, lieb mich getreu, thu meiner nie vergessen!
Die Zeit ist da, ich eil zur Schlacht, und nicht zum Fressen.

Evakathel.

O Schatz! Wie wird mir doch? Ach, mir erstarrt das Blut,
Da ich Dich lassen muß —

Schnudi.

O Weh! Vor Lieb und Wuth
Macht dieser Abschied mich an Händ und Füßen zittern.
Mein Mauserl! **) —

Evakathel.

Sterne! schützt bey so viel Ungewittern
Den theuern Schatz, der itzt zur Schlachtbank gehen soll!

Schnudi.

Mein Herzerl!

Schnudi! Ach!

Schnudi.

Prinzeßinn!

Beyde.

Lebe wohl!

*) Ein Gericht, aus gehackter Ochsenlunge, nennt man Gschnatel.

**) Für Mäuschen.

Sechster Auftritt

Evakathel. (allein.)

Schmerz, Furcht und Zärtlichkeit durchpeitschen Herz und
Sinnen;
O, welchen Ausgang wird das Treffen wohl gewinnen?
Verliert es der Papa, so fühl ich, daß mir graut:
Büßt es mein Liebster ein, so schauert mir die Haut.
Mein Geist berauschet sich durch zwey gleich starke Triebe;
Dort quält die Kindespflicht, hier Zärtlichkeit und Liebe.
In beyden Fällen sieht mein Hoffen sich getäuscht,
So, wie die arme Gans der Fuchs und Wolf zerfleischt.
— Soll ich den liebsten Schatz, soll ich den Vater lassen?
Mein Herz sagt mirs zuvor, daß einer wird erblassen.
Wird durch des Vaters Hand des Liebsten Haupt gestutzt,
Wird dem Papa der Kopf vom Schnudi weggeputzt,
So ist die Marter gleich. Kann ich den Liebsten sehen,
Vom Blut des Vaters roth zum Hochzeittempel gehen?
Reitzt mich der Vater nicht zur größten Rachbegier,
Wenn ich durch seine Faust den Bräutigam verlier?
Ihr Liebesgötter, ach! schützt doch des Vaters Degen
Vor seiner Feinde Macht! Doch schützet auch hingegen
Das Schwert deß, den ich lieb! Wo nicht, so schießt! —
Ja schießt
Mit Eurem Pfeil mich tod, eh sich das Treffen schließt. *)

*) Ohne Zweifel hat Hafner mit diesem Monologe irgend ein Selbstgespräch eines französischen Tragikers parodieren wollen. Im Corneille findet man viele Stellen, wo sich seine Personen die Gründe für und wieder aufzählen, und lang und breit die tragische Verlegenheit schildern, in welcher sie sich befinden.

Siebenter Auftritt.

Hirzepirzel und Evakathel.

Hirzepirzel.

Prinzeßinn, sey wohl auf, ich komme Dich zu trösten;
Ich zweifle nicht, die Schlacht wird bald zu unserm Beßten,
Zu unserm Trost geendt. Des stolzen Feindes Macht
Fängt schon zu wanken an, wird bald zum Fall gebracht.

Evakathel.

Ach, Hirzepirzel, schweig! Suchst Du mich auch zu quälen?
Ich kenne keinen Feind; es ist in beyden Fällen
Prinz Schnudi eben so, wie der Papa, mein Freund;
Nur der den andern stürzt, macht sich zu meinem Feind.

Hirzepirzel.

Wie? Fürstinn wird Dein Herz von Liebe noch bethöret?
Du ehrst den Schnudi?

Evakathel.

Schweig, eh dich mein Zorn verzehret,
Ach, ich vergeh vor Gram, ich berste fast vor Gift, *)
Da mich Dein Lästermaul jetzt mit Verweisen trifft.
Mich werden Angst und Noth schon früh genug begraben;
Willst Du durch Schmähen mich noch eh erdrosselt haben?
Du Wüthrich? (sie geht ergrimmt auf ihn los.)

Hirzepirzel.

Ach, wer steht dem Hirzepirzel bey?

Achter Auftritt.

Schnackerl und die Vorigen.

Schnackerl.

Ach, ach, und zehn Mahl ach!

Evakathel.

Welch klägliches Geschrey?

*) Gift heißt im Oesterreichischen Zorn.

Hirzepirzel.

Was lärmst Du, Schnackerl, so?

Evakathel.

Sag, ist mein Schatz gestorben?

Schnackerl.

Des Schnudi Kriegsheer hat uns allen Spaß verdorben;
Es trägt den Sieg davon.

Evakathel.

Und ist mein Vater todt?

Hirzepirzel.

Lebt unser Tartarchan?

Schnackerl.

O Centner schwere Noth!
Warum hab ich den Fall mit Augen müßen sehen?

Evakathel.

Mein Herze springt vor Angst.

Hirzepirzel.

Red doch, was ist geschehen?

Schnackerl.

Fürst Pamstig — unser Herr — lebt nimmer —

Hirzepirzel.

O verflucht!

Evakathel.

Er lebt nicht? Welche Faust hat seinen Fall gesucht? *)

Schnackerl.

Prinz Schnudi selbst hieb ihm den Kopf mit eignen Händen
Sammt Maul und Nase weg; so mußt ers Leben enden.

Evakathel.

Unmenschlicher Tyrann! vermaledeyte That,
Die noch kein Wolf, kein Bär so frech begangen hat!
Wie? Achtet er nicht mehr mein Bitten und Befehlen?
Schwur er nicht, daß er nicht den Vater wollt entseelen?
Wart, Schelm! — Hast Du gesehn, wie er ihn umgebracht?

*) Auch dieser Vers ist unverkennbar Parodie der französischen Tragiker.

Schnackerl.

Er hats dem Vater just wie einem Kalb gemacht;
Erst stach er ihn in Hals, drauf fing er an zu schneiden:
Ein solch Spektakulum konnt unser Volk nicht leiden —
Es lief davon. Der Prinz nahm drauf die Hauptstadt ein;
In Kurzem wird er selbst als Sieger bey Dir seyn.

Evakathel.

Der Unmensch! Er soll mir aus beyden Augen fliehen.

Hirzepirzel.

Schau, schau, da ist er schon —

Neunter Auftritt.

Schnudi. (mit dem Kopfe des Tartarchans.) Diedeltapp, Soldaten und die Vorigen.

Schnudi. (zu Diedeltapp.)
Du, soll ich niederknieen?

Diedeltapp.

Was denn?

Schnudi.

Prinzeßinn, schau! es kniet ein Held vor Dir —

Evakathel. (stößt ihn von sich.)

Geh mir aus dem Gesicht, grausames Tygerthier!

Schnudi.

Hör meine Unschuld doch! Ich weiß, daß ich gefehlet,
Und wider Dein Geboth den Vater hab entseelet;
Allein die Noth zwang mich, daß ich es so gemacht;
Hätt ich ihn nicht gestutzt, *) hätt er mich umgebracht.
Er wollte schon sein Schwerd an meiner Gurgel schleifen,
Ich, voll Respekt und Angst, wollt schon die Flucht ergreifen:
Doch, Schandenhalber, hab ich neuen Muth geschöpft,
Und Deinen Herrn Papa mit Ehr und Ruhm geköpft.
Er litt es mit Geduld; man hörte keine Klagen,

*) Um einen Kopf kürzer gemacht.

Nachdem ich durch zwölf Hieb das Haupt ihm abgeschlagen.
Mein Schatz, verzeih den Streich, den ich aus Zwang gethan!
Dein Zorn ist das, was ich, mein Seel, nicht leiden kann.

Evakathel.

Du Basiliske, geh zur Höll, die Dich gebohren!
Du hast die Menschlichkeit und die Natur verschworen!
Du Schlang, Du Viperuherz, du Löwe, Du Tyrann!
Du Schandfleck aller Welt!

Schnudi.

Prinzeßinn, hör mich an!
Sey doch kein Kieselstein! Laß meine Reu Dich beugen!

Evakathel.

Erschrick, die Folge soll von Deiner That sich zeigen.
Gib mir des Vaters Haupt! (sie nimmt das Haupt und küßet es, nachdem sie es dem Schnudi um den Kopf geschlagen.)
Ach! dieser letzte Kuß
Rührt von der Seele her, da ich erblassen muß.

Hirzepirzel.

Prinzeßinn, faße Dich!

Schnackerl.

Ach, dämpfe doch Dein Feuer!

Evakathel.

Fort, fliehet mein Gesicht, grausame Ungeheuer!

Schnudi.

Gehts weg, sonst beißt sie uns!

Evakathel.

Ihr Zeugen meiner Noth,
Hört meinen Schwaneng'sang vor meinem frühen Tod!
Hört, was mein starrer Mund zu guter Letzt wird sagen,
Eh mich mein Ungemach wird in die Grube tragen.
Rächt meines Vaters Tod durch des Barbaren Mord,
Der ihn geköpft hat!

Schnudi.

Gesandter! ich lauf fort.

Diedeltapp.

Nein, warte Herr, man muß des Handels Ausgang sehen.

Schnudi.

Das Wisperl thut ja nichts, als schimpfen, lästern, schmähen;
Und ich hab keine Schuld.

Diedeltapp.

Du hast ihn massacrirt.

Schnudi.

Die Sorge für mich selbst hat nur den Hieb geführt.

Diedeltapp.

Das gilt halt nichts bey ihr.

Evakathel.

Ihr! die des Tempels Prangen
Zu meinem Hochzeitfest mit neuem Schmuck umfangen,
Ihr Priester, höret mich! reißt allen Zierrath ab!
Umhüllet Euch mit Flor! Baut mir ein düstres Grab!
Mit des Erzeugers Tod fällt auch mein junges Leben;
Könnt ich wohl meine Hand dem Vatermörder geben?
Nein, ihn zu züchtigen verlangen Pflicht und Trieb;
Doch, ach, der lose Schelm bleibt mir noch immer lieb!
Die Neigung gegen ihn ist noch, wie vor, zu heftig,
Und meine Macht, die Glut zu dämpfen, bleibt unkräftig;
Drum straf ich das an mir, was ich an ihm nicht kann,
Und weil ich ihn nicht krieg, so sterb ich ohne Mann.

Lied.

Im Ton eines steyrischen *) Tanzes.

Auf, gekränkte Seele!
Such im Grabe Ruh!
Laß des Leibes Höhle!
Eil den Sternen zu!

*) Die Walzer nannte man vor mehreren Jahren Steyrische, das ist Steyermärkische Tänze, oder schlechtweg Steyrische.

Du hast Dich um Dein Glück
Hier ganz umsonst bemüht,
Weil Dir Dein Mißgeschick,
Was Du geliebt, entzieht.
* * *
Zwar ist dieses Scheiden
Voller Bitterkeit,
Doch werd ich vom Leiden
Bloß dadurch befreyt,
Schnudi! der Parcen Hand
Schneidet den Faden ab,
Und unser Liebesband
Trennet das finstre Grab.

Geliebt, doch böser Prinz, nur Du bringst mich zum Sterben
Vielleicht wirst Du gar bald nach meinem Tod verderben.
Adjeu, zu guter Nacht! (sie zieht ein Taschenmesser heraus und ersticht sich.)

Schnudi.

Prinzeßinn! — Was ist das? —
Potz tausend Fikerment! Mein Schatzerl beißt ins Gras!
Ach! Schnackerl! Diedeltapp! Ach, Hirzepirzel eilet!
Steht der Prinzeßinn bey, eh Leib und Seel sich theilet —
Doch, ach, sie ist schon hin — ja, ja, sie rührt sich nicht;
O Du verwunschner Prinz! Was hast Du angericht?
Der Schwiegervater muß durch Dich den Kopf verlieren,
Und durch desselben Tod mußt auch die Braut krepieren?
Ich hab auch ausgelebt; — Für die Gewissenspein
Wird dieses Ratzengift *) das beßte Mittel seyn.
(Er ziehet ein Starnitzel **) Zuckerwerk aus der Tasche, welches er unter folgender Rede aufißt.)

*) Rattengift.

**) Aecht Oesterreichisch Stanitzel oder Starnitzel, eine Düte.

Herr vom Kalmuckenland, Du Diebeltapp, Gesandter!
Du, des Fleckfaunmirus vornehmster Anverwandter!
Kehr nach Ellahla hin, erzähl, was Du gesehn!
In einem Augenblick ist es um mich geschehn.
Du Hirzepirzel, komm, und Du o Schnackerl höret!
Gebt das ersiegte Reich, dem es mit Recht gehöret!
Lebt glücklicher als ich im Lande Ipsilon,
Das ich erst heut bezwang; gebt die erworbne Kron
Dem Prinzen Schnaukerlfaunz, ehrt ihn als euren König!
Seyd, wie dem Pamstig, ihm getreu und unterthänig!
Und Du mein Diebeltapp sollst auch belohnet seyn, —
Ich setze Dich zum Herrn der Herrschaft Zwieback ein.
Lebt lustig und wohlauf! Gedenket an die Zeiten,
Da sich Prinz Schnudi wollt durch Gift sein Grab bereiten.

Diebeltapp.

Ach Prinz, verschone Dich!

Schnackerl.

Bedenk Dich, halt doch ein!

Hirzepirzel.

Erwäge, was Du thust!

Schnudi.

Es muß geschlucket seyn.

Diebeltapp.

Frißt Du das Gift, mein Herr, mußt Du zu Tod Dich sterben.

Schnudi.

Das ist mir eben recht, ich will ja mein Verderben.

Lied.

Im Tone eines steurischen Tanzes.

Ich Mörder, ich Räuber,
Bin würdig der Noth,
Indem ich zwey Leiber
Befördert zum Tod.

Der Vater mußt sterben,
Das Schatzerl *) folgt nach;
Drum muß ich verderben
Zur billigen Rach.
* * *
Bringt Schlangen, bringt Kröten!
Bringt Vipern herzu!
Mich schleunig zu tödten,
Sonst hab ich nicht Ruh;
Auwedel! **) es beißet,
Bald endt sich der Spaß;
Auwedel! es reißet,
Bald beiß ich ins Gras.

Nun ists um mich geschehn.

Diedeltapp.

O Himmel, welche Pein!
Dürft ich nur nicht ein Zeug von solcher Unthat seyn!

Schnudi.

Ihr Freunde! — Auweh zwick! Lebt — wohl! Auweh, ich sterbe!
Ach helfet! — Auweh zwick! — Ich berste, ich verderbe!
Ach Feuer! — Auweh zwick! — Bringt Wasser! Auweh zwick!
Der Schmerzen — auweh zwick! — steigt jeden Augenblick,
Das Gift macht — auweh zwick! — mir Quaal, — es zerrt, es rennet,
Der Magen — auweh zwick! — wird durch und durch gebrennet!
Prinzeßinn! — auweh zwick! ich sterb —
(Er fällt zu Boden und stirbt.)

*) Schätzchen.

**) Für au weh, o weh, ist noch sehr üblich, vorzüglich ironisch.

Hirzepirzel.

Nun ist er todt.

Schnackerl.

O fürchterlicher Fall!

Diebeltapp.

Ach übergroße Noth!

Hirzepirzel.

Kommt Freunde! Laßt uns ihm ein köstlich Grabmahl bauen!

Schnackerl.

Ich lasse die Geschicht in Aerz und Klennkas hauen.

Diebeltapp.

O Welt, bespiegle Dich! Ach spiegelt euch Ihr Leut!
Liebt nicht, und wenn Ihr liebt, so liebet fein gescheid.

Lied.

Im Tone eines steyrischen Tanzes.

Wem bricht nicht ein tödtlicher Schmerz
Bey unserm Spektakel das Herz?
Prinz Schnudi, der Sieger,
Die Ehre der Krieger,
Erstickt am Gift;
Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hats gestift. *)

Alle.

Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hats gestift.

Hirzepirzel.

Evakathel, das zärtlichste Kind,
Ersticht sich, vor Liebe stockblind;
Die Zierde der Jugend,
Das Beyspiel der Tugend
Liegt dorten voll Bluts;

*) Unglück stiften, für veranlassen, verursachen.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel? *)
Die Liebe, die thuts.

Alle.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe, die thuts.

Diedeltapp.

Die Liebe dient Klugen zur Lust,
Sie foltert des Thörigten Brust;
Sie schneidet den Lappen
Beschwerliche Kappen,
Macht Weise erfreut;
Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheid!

Alle.

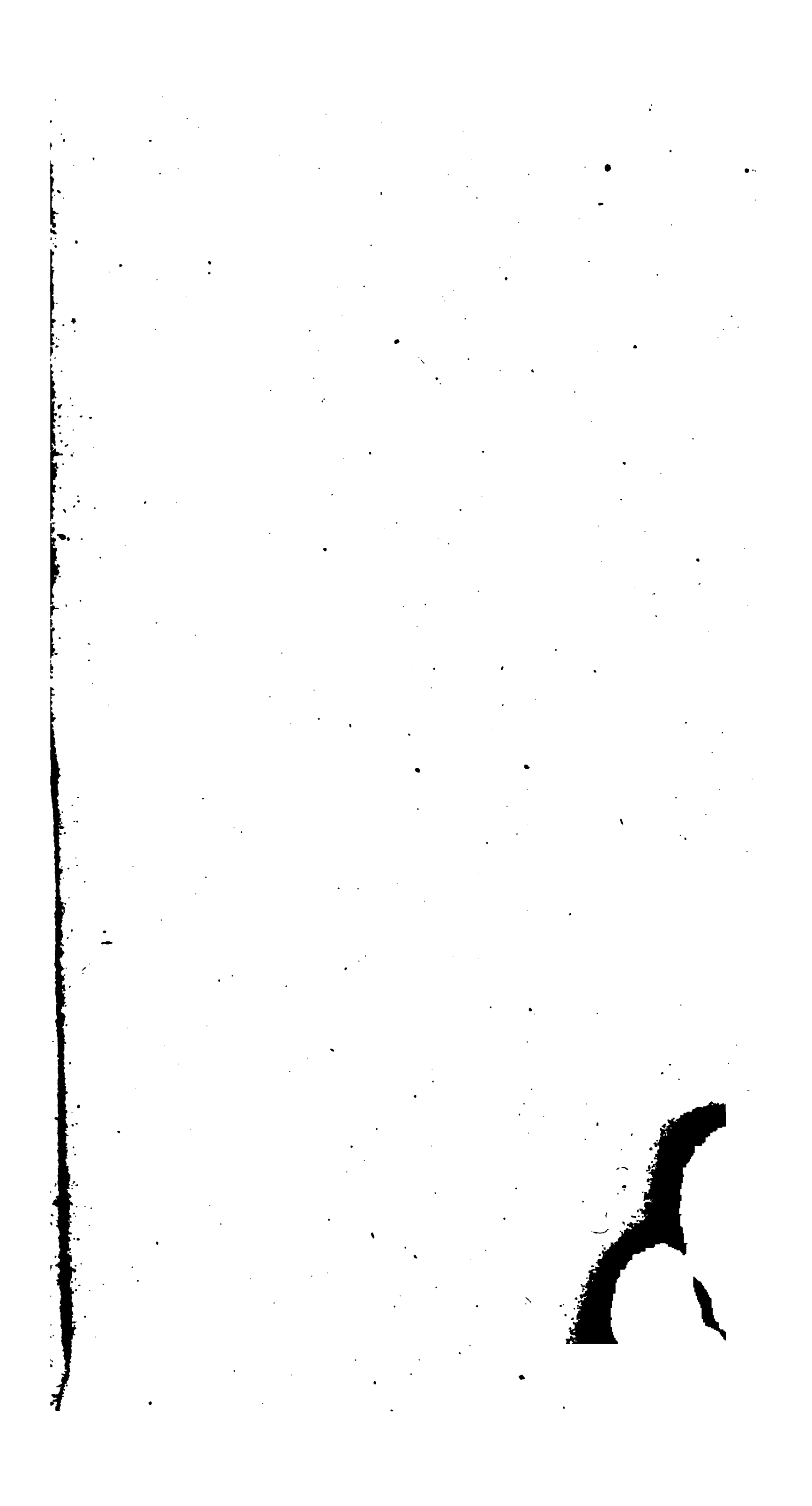
Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheid.

*) Für Tändeley oder Tand ist nicht Oesterreichisch.

Ende.

Anhang.

Diese Posse ist eine der frühesten Parodien in der Deutschen Literatur. Bodmer hat Weißens Romeo und Julie, Atreus und Thyest, Klopstocks Bardiet u. s. w. parodirt. Herr von Kronegk hat die Parodie einer Scene im Canut geschrieben. (Flegels Geschichte der Burlesken S. 210.) Ich wüßte keine andre Deutsche dramatische Parodie vor Hafners Zeit, und die Originalität unsers Oesterreichischen Plautus zeigt sich hier in wahrhaft bewundernswürdigem Glanze. So wie Hafner außer nur Oesterreich wenig bekannt wurde, so unbekannt ist den Deutschen ein nicht minder origineller, aber ungleich gebildeterer Dichter der Dänen, Johann Herrmann Wessel, geblieben, der eine dramatische Parodie unter dem Titel: Liebe ohne Strümpfe (Kierligheb den Strömper) schrieb, welche sich durch einen Reichthum von Laune auszeichnet. Wessels Stück hat fünf Aufzüge; Hafner hat seine Posse mit vieler Klugheit auf zwey kurze Acte beschränkt. Ein Scherz ermüdet leicht, vorzüglich, wenn die eigentliche komische Kraft in der Form liegt. Vielleicht finde ich die nöthige Muße, um Deutschland nicht nur mit dieser Hilarotragödia Wessels, wie sie der vortreffliche Baggesen in der Vorrede zu Wessels gesammelten Schriften nennt, sondern mit den Schriften mehrerer Dänischen Dichter bekannt zu machen, und dem Deutschen Publikum einen ungleich vortheilhafteren Begriff von der Dänischen Literatur zu geben, als man in Deutschland hat und haben kann, da nur wenige Menschen mit der Sprache der Dänen bekannt sind.





DATE DUE

SPRING 1979			

